Nittinger, Carl Georg Gottlob

Das falsche Dogma von der Impfung und seine Rückwirkung auf Wissenschaft und Staat

München 1857

I.

Virus des Weibes.

SYPHILISATION.

Wien.
München.
Berlin.
Prag.
Bonn.
Leipzig.
Breslau.
Tübingen.
Würzburg.
Göttingen.
Heidelberg.
Halle.
Erlangen.
Jena.

28
Schön
27
26

Nervenkraft = Barometer der Nation.

Aesculap. Hygieia. Hippocrat:

Protest der theocentrischen Heilkunde: „die Natur in der Medicin, Gott in der Natur!"

Lues Vaccinato

Blut-Wärme

Blutwärme der Nation.

1796.

Dogma:

„Die Impfung schützt – und schadet nicht!"

Dr. Jenner.

Chiron.

Das falsche Dogma

Das

falsche Dogma von der Impfung

und seine Rückwirkung

auf

Wissenschaft und Staat,

von

C. G. G. Nittinger,

Doktor der Medicin, Chirurgie und Geburtshilfe, prakt. Arzt in Stuttgart.

Die Sonne leuchtet,
das Wasser feuchtet,
ein Gift vergiftet —
wer die Jugend verderbt,
verderbt das Menschengeschlecht!

I. Abschnitt: **Die Impfung vor der Universität,**
mit 7 Tafeln Abbildungen.

II. Abschnitt: **Die Impfung vor der Presse.**

München, 1857.

Druck und Verlag von Georg Franz.

Inhalt.

Verehrteste Freundin! *)

Wer eine neue Bahn brechen und neue Ideen zur Geltung bringen will, der hat sich mit dem Muth und der Entschlossenheit eines mächtigen Willens auszurüsten und auf die Erduldung um so herberen Ungemachs gefaßt zu machen, je sicherer er den wunden Fleck im innersten Leben der Gegenwart trifft. Neue Ideen, neue Denkformen und erneutes Leben müssen die bessere Zukunft stets vorbereiten, aber nicht zu beneiden sind diejenigen, welche hiezu Hand an's Werk legen. Lohnen auch für alle Opfer und Mühen mich keine großen siegreichen Erfolge, so bleibt mir doch die innerste Befriedigung des Sinnes für Wahrheit und Recht, die stille Beruhigung meines rastlosen Eifers im Dienste Gottes und seiner Menschen und das in unsern Tagen seltene Gut: die ehrliche Ueberzeugung, der unbefleckte Name, die stille Achtung einer Zahl Gleichgesinnter, die Freiheit im erhabensten Sinne. Mein Eifer trägt die Züge meiner Seele. Wenn aber mein feuriges ungeduldiges Naturell mich in wilden Affekten herumgezerrt hatte, meine verletzte Empfindlichkeit in eine Seelen-

*) Lady Montague war die erste Frau, welche durch Beispiel und Briefe 1717 die Impfung emporbrachte; Frau Charlotte Wahl in Stuttgart, geb. 1817 zu Riga, liefert die erste Schrift gegen die Impfung durch Uebersetzung von M. A. Carnots: la vaccine en France, à Paris et dans le Département de la Sarthe 1854 = Die Kuhpocken-Impfung vor dem Tribunal der Zahlen. Stuttg. 1857 an Lichtmeß.

Armuth auszuarten drohte, da richtete sich mein Herz durch Mittheilung gegen Sie, theuerste Freundin, durch ihre innige Theilnahme wieder auf, ich gewann die glückliche Ruhe und die so nöthige geistige Freiheit wieder. Wußt ich's ja zum Voraus, daß es eine undankbare Arbeit ist, gegen den Strom zu schwimmen. Wer aber, frage ich Sie, hätte ahnen mögen, daß eine k. württembergische Stadtdirektion sich nicht mit polizeilichen Trakasserien und Geldstrafen begnügen, sondern auch den blutigen Akt der Auspfändung, die Einkerkerung meines unschuldigen Dieners, später eine bei Räubern und Mördern übliche Blokade meines Hauses, gewaltsamen Einbruch in meine Gemächer und Möbel zur Habhaftwerdung voranstehender Lithographie*) an mir aus blauem Himmel verüben würde? In solchen Momenten umdüsterte sich der tiefe sittliche Ernst, der all' meinen Gesinnungen und Handlungen zu Grund liegt; das kindlich-arglose offene Gemüth schloß sich krampfhaft zusammen; meine christlich-religiöse Gesinnung, durch welche mein Wirken im Leben als einzigen Lohn, den ich suche, Weihe und Kraft erhält, erschien mir auf gemeine Weise entheiligt; da fand ich in der Zufluchtstätte Ihres Hauses ein stilles Goar; fand in Ihrem Troste die Selbstachtung wieder; versöhnte mich wieder mit Gott, der zu einer bittern Aufgabe auch ein hartes Verhängniß gefügt hatte. Mein innerer Horizont hellte sich wieder, die Quelle, woraus die Anschauungen von der Kunst, der ich mein Leben gewidmet habe, fließen, quoll wieder rein, die Kunst ward mir wieder heilig und der Muth wieder frisch: „Wer nicht beten und dulden kann, kann auch nicht kuriren!" Ich war für tausend trübe Minuten entschädigt.

Ce qu'on appelle les honnêtes gens d. h. die braven Leute lesen und sehen die Kämpfe mit Wohlgefallen, sie sind

---

*) Die unliebsamen Stellen sind weggelassen.

sehr zufrieden damit, daß der gute Enthusiast sich unter Anfechtungen und persönlichen Nachtheilen für ihre Sache in die Bresche wirft, verdenken es ihm sogar entschieden, wenn er sich ausruhen will; aber weiter geht ihr Muth und ihre Aufopferung nicht. Was Wunder, wenn manchmal die Schale der Bitterkeit und Schärfe über die Egoisten überläuft, die es wie eine Schuldigkeit betrachten, daß ein Anderer ihre Feigheit mit seinem Muthe und seiner Thätigkeit decke.

Ich und meine medicinischen Freunde, ich und meine theuren Herzensfreunde, die so oft den Schild der Weltklugheit über mein unbefangenes Wesen decken, ja oft wie Winkelriede für mich in die Scharte stehen, wir wollen eine medicinische Wissenschaft aber ohne den Wust der alten Mißbräuche und Verkehrtheiten und zur Ehre sei es gesagt, der größere Theil unserer Aerzte zeigt sich dem ancien Régime abgeneigt und hat es satt, weitere gefährliche Experimente anzustellen. Nur die Hoffnungslosigkeit ist es, welche ihr Schweigen als Verhärtung der Köpfe und Herzen erscheinen läßt, das aber bei der ersten literarischen Gährung brechen wird.

Ein Anderes will die Ligue von Thoren und behaglichen Faullenzern, die, wenn sie könnten, dem Menschen das Recht zu sehen und zu denken verböten; weil man die Aufklärung einer bösen Sache fürchtet, möchten sie alle, die für sie arbeiten, ausrotten; weil Verirrte jede freie Besprechung der Gesundheitszustände zum Gegenstand des nutzlosen Unrechts gemacht, möchten sie die gläubige Welt mit der Lancette, mit dem Recept ungenirt regieren. Ueberzeugt, daß ohne Leute von Geist und Muth nie eine Reform kommen könne, hoffen sie mit der Beschränktheit sie zu überwältigen. Arme Tröpfe! die nicht einsehen, daß wenn der Geist schädlich wäre, noch mehr Geist erfordert würde, diesen Schaden gut zu machen.

Rossini war es, der auf den in Paris ganz ignorirten und sonst für einen Narren angesehenen Beethoven zuerst aufmerksam machte, aber selbst dieser große Meister scheiterte an dem schlechten Willen der Musiker, die Beethovens Musik unspielbar fanden. Erst im Sterbejahr Beethovens 1827 fanden sie diese Musik nicht so närrisch, nicht so unspielbar, als sie gedacht.

Aus der stillsitzenden Haltung des Ministeriums v. Linden gegenüber der seit Mai 1848 unermüdeten Rührigkeit der Presse in der Impfsache möchte man glauben, dasselbe habe für Geist, Wissenschaft und Recht den Compaß verloren. Der Herr Stadtdirektor v. Majer weiset immer auf den Art. 4. des Polizei-Strafgesetzbuches „die Impfung ist Gesetz"! „ich und mein Sohn wurden auch geimpft und wir sind beide gesund". Nun! der gewöhnliche Menschenverstand kann einmal nicht anders, er muß das gelungene Experiment als letzte und untrügliche Entscheidungs-Instanz über die Richtigkeit unserer Einsicht in die Entstehung der Dinge anerkennen. Rothschild mit seiner halben Milliarde glaubt auch nicht an die deutsche Verarmung.

In dieser sehr finstern Zeit müssen wir unsern Brüdern mit dem Holzschlegel winken, von den Spielen des Witzes den gar weiten Sprung zur schneidenden Schärfe der ernstlichen sittlichen Prüfung und der wissenschaftlichen Logik thun, es thut weh, aber noth. Il n'y a que la verité qui blesse. Die Medicin ist es, welche durch die Impfung mit aller übrigen Naturforschung, mit Philosophie und Geschichte, mit dem gesunden Menschenverstande und mit der Religion theoretisch in Widerspruch gerathen ist und welche praktisch einen herben Restaurator in's Land citirt hat, der mächtiger ist als alle Vernunft und alle Unvernunft der Welt — die Noth, in deren Gefolge den Modergeruch des Status quo und den Tod. Bis jetzt versteigen wir uns blos bis zu Warnungen. Man wüßte eines

Köhlers Glauben besitzen, wenn man annähme, es werde bald anders werden. Warten wir in „deutscher" Geduld ab, wie sich die Dinge abwickeln. Auf Weisheit dürfen wir nicht bauen.

Erwarten Sie also nicht, daß ich Ihnen von den Blattern, von blatternsteppigen Mirabeau-Gesichtern rede, es wäre von mir unanständig, wollte ich Sie in den anpreisenden Quark der Impfer, in das hadersüchtige und haderfähige Reich des Wischi-Waschi der Pocken-Wissenschaft einführen, wo jede sot personnage zuchtlos ihre eigene Ansicht reitet. Gegen jeden Grund gibt es einen Gegengrund, gegen jeden Beweis einen Gegenbeweis, aber keinen gegen den Glauben. Gründe sind Sand, aus denen man endlich einen Felsen zusammenleimen kann, aber der Glaube gerirt gleich sich selbst als Felsen und auf diesen Fels hat Jenner (geb. 1749), wie Noah in 100 Jahren seine Rettungs-Arche, seinen Impfpalast gebaut, einen Wunderpalast mit großen Spiegelscheiben, hinter welchen geharnischte Jenneristen stehen mit weisheitsvollen Augurmienen. Tritt man zur Hausthüre ein, ist man sogleich im Hof. Der Palast hat nur Façade.

Die folgenden Aufzeichnungen zeigen Ihnen vielmehr die düstere Kehrseite der Vaccination, **Noth und Tod**. Durch die Güte Gottes hatte die hiesige Welt seit 40 Jahren keine Calamität: so schuf sie sich selbst eine, sie vergiftete sich selbst. In keinem Lande ist die Impfung mit solcher blinden Wuth, und da wir so gut wie keine Sanitätsverfassung haben, mit solcher gottlosen Herrenlosigkeit gewirthschaftet worden als in unserem Württemberg; dieser schöne herrlich gesegnete Garten Gottes liegt da wie vom Ungeziefer zerfressen, bis in's Mark hinein devastirt. Die anderen Länder zeigen in derselben Proportion bessere Verhältnisse als sie die Impfung nicht pflegten

wie Frankfurt a/M. oder als sie durch eine geordnete Sanitätsverfassung gegen die Verheerungen dieser Landplage sich beschützt haben wie Sachsen, Preußen. In Noth und Tod ist Deutschland immer einig!

Ich habe Ihnen den Zustand unseres Landes nur nach seinen traurigen Verhältnissen von Geburt, Tod und Blüthe des Lebens vorgeführt, weil alle dazwischen liegenden Thatsachen von Untergrabung der Körperkräfte, Brechung des Gemüths und Schwächung des Geistes oder, wie Fürst Wallerstein klagt, von Verdüsterung des Volkslebens jedem, der nachdenklich merken will, von selbst in die Augen springen. Allen Angaben liegt die gewissenhafteste Wahrheit zu Grund. Der Erfolg steht in höherer Hand.

Wollte Gott, ich hätte die angenehme Aufgabe gehabt, die blumenreiche Kinderwelt, die apfelblüthigen festen Pausbacken, die lebensreinen Augen unserer Kinder, ihr offenes aufrichtiges Wesen, ihre Freimüthigkeit und Entschlossenheit, die so angenehm überrascht, ihr Selbstgefühl, das die natürliche Schutzwehr gegen alles Lügen ist, Ihnen vorzuführen; — Ihr Auge und Ihren Sinn durch Beschreibung der Schönheit der jetzigen Generation besonders der Mädchen und Frauen in heitere Anschauungen versetzen zu dürfen; — durch Schilderung der hohen Körper- und Geisteskraft unseres Volksstammes Sie zu erfreuen; — durch Aufzählung seiner Zahl, durch Darstellung seiner Veredlung und seiner Freuden Sie zu entzücken zum Lobe des Schöpfers. Aber ich kann es nicht, denn das Alles war zwar versprochen, ist aber Alles nicht wahr. Wir sind betrogen! Es wurde uns Fusel als Geist gepriesen. Statt besserer Zustände haben wir eine große neue Krankheitsfamilie, deren Geburt und Namen ich heute — zum Ersten! — in die Annalen der Wissenschaft und der Geschichte einzeichne: die jennerische Krankheit

mit ihren großen und kleinen Formen, den Jenneriden (morbi jennerici), welche den Jennerismus zum Vater, das contagiöse Virus ignis zur Mutter haben, in Folge Jenners großer historischer Missethat.

Nur Eines ist unter allen Wechseln der Zeiten dasselbe geblieben, der Selbstbetrug der Jenneristen: „was sie nicht begreifen, sei eben deßhalb nicht wahr". „„Bis in Ewigkeit?"" Gewiß nicht, denn die Aufgabe brennt. Als Naturforscher verlangt der Arzt Skepsis, als Praktikus den Köhlerglauben, er übt also eine doppelte Buchführung und macht sich und andern weiß, daß es in der (Mulo-) Medicin zweierlei Wahrheit gebe. In diesem Sinn ist die Vaccination mehr als ein Verbrechen, sie ist eine Dummheit. Doch das brennt den ächten Jenneristen nicht, er bleibt fest dabei, „was er nicht begreife, sei eben deßhalb nicht wahr". Während die Bevölkerung Stuttgarts unter einem rücksichtslos gehandhabten Impfzwange convulsivisch sich krümmte, wurde im Juli 1856 ein neuer Central-Impfarzt, Dr. Frölich, mit 150 fl. Gehalt unter Schmerzen geboren, die Zwangimpfung im Winter und mitten in einer Scharlachepidemie forcirt. Wir hielten die jennerische Intelligenz mindestens für pensionsfähig und irrten uns, so gehe denn die Wissenschaft, libertas academica, so lang in ein Nonnenkloster, bis für deutschen Geist, deutsche Wissenschaft und für deutsches Recht wieder ein Morgen graut. Laß den zur Breite neigenden Deutschen seine Gedankenarmuth in einer maßlosen Scholastik, gestützt durch Polizeigewalt, Pfarrer und Schulmeister ersäufen. Die wahre Wissenschaft gedeiht nur in der Freiheit, von menschlicher Willkühr nimmt sie keine Befehle an, auch sie hat ihr besonderes von Gott, nicht vom Menschen Jenner gegebenes Gebiet. Oberflächlich gekostet, leitet sie von Gott ab, ein voller Trunk aus ihrem Quell führt zu Gott hin.

Empfangen Sie, Theuerste, meinen Dank für die vielen Ermunterungen, welche Ihre Freundschaft mir gewährt hat. Sie haben oft mein Ungestüm besänftiget, mein zaghaftes Vertrauen zum Himmel beschämt, immer werde ich dem gütigen Schicksale danken, das mich zu Ihnen geführt hat. Gott segne Sie!

Stuttgart, den 24. Februar 1857.

Dr. Rittinger.

Herzinnigliche Dank für moralische Unterstützung sage ich meinem väterlichen Freunde, dem als Botaniker überall bekannten Professor Magister Hochstetter in Eßlingen.

Herzinniglichen Dank meinem genialen Freunde Hermann Kurz (Verfasser von „Schiller's Heimatjahre" u. a. Schriften). Unsere Presse nahm und nimmt bis zur Stunde Partei für die Impfung, versagte und versagt bis zur Stunde ihre Spalten der gegentheiligen Richtung. Nur die Macht der Freundschaft und des freien Geistes, welche Kurz als früherer Redakteur des „Beobachters" meiner Sache zuwandte, konnte den Widerstand der Häupter dieses Blattes niederhalten.

Stuttgart den 24. Februar 1857.

Dr. Rittinger.

I. Abschnitt.

Die Impfung vor der Universität.

Nicht das bloße Wissen der Schule, sondern dieses durch das öffentliche praktische Leben erweckt, angewandt, nützlich gemacht, vollendet die Erziehung eines Mannes. Wer daher eine Wissenschaft populär vortragen will, muß sie vorher scholastisch inne haben. Wer es besser und populärer zu machen weiß als ich, der soll mir der große Apoll sein.

Fundament.

Die Lehre vom Leben des Menschen in ihrer edlen Einfachheit, Lauterkeit und Schönheit, als das was sie eigentlich ist und sein soll, nemlich als eine durchaus praktische, populäre, vernünftige und daher für die Menschen aller Zeiten passende Lehre in einer verständlichen Sprache und zugleich so darzustellen, daß sie auch den Denker befriedige; zu dem Ende den eigentlichen Kern des Lebens von seiner anatomischen Hülle und den aus der letztern hervorgegangenen fremdartigen Theilen zu scheiden; die fragmentarisch und zerstreut vorgetragenen geläuterten Lehren zu sammeln, um sie in ein zusammenhängendes Ganzes, in ein System zu ordnen, sie nach richtigen Grundsätzen zu erläutern und weiter zu entwickeln, endlich überall ihre Harmonie mit Vernunft und mit dem wirklichen leibhaften Kosmos sowie ihre praktische Tendenz zu zeigen, wie es für den Arzt unmittelbar in praxi Bedürfniß ist: das sollte, meiner Meinung nach, Zweck eines **künftigen Lehrbuchs** sein.

Weil Deutschland 400 Millionen, Frankreich 165, England 250, die vereinigten Staaten 236 Millionen preuß. Thaler Papiergeld circuliren lassen, sagt man, Lumpen regieren die Welt! Ich aber sage, wenn das Menschengeschlecht weiser und fähiger werden soll, so muß es durch die Heilkünstler geschehen. Das meiste Unglück, die meisten politischen Katastrophen sind aus dem Verkennen der Berechtigung und der Zusammengehörigkeit der natürlichen physischen Seite eines Volkes und der Bedingungen erwachsen, welche aus den gegebenen Zeit-

Momenten hervorgehen. Der Staat ist ebenso gut ein Natur- als Kunst-Produkt. Noch sind die Bande des Staates mit der Heilkunde viel zu nachlässig geflochten, und ein Staat ohne eine streng und weise gehandhabte Sanitätsverfassung kommt mir vor wie ein Mensch, der das ganze Jahr hindurch barfuß läuft.

Jenner's phosphorescirendes Dogma leuchtet blos bei Nacht, am hellen Tage zeigt es sich als fauler Wust der Empirie, zusammengesetzt aus Unverstand, Leichtsinn und Aberglauben, welcher mit der wirklichen Natur, die vor uns liegt, nichts gemein hat. Wer aber des Nachts wandelt, der stößet sich und schreiet laut auf, denn es ist kein Licht in ihm und um ihn. So lange der Obscurantismus auf solchem rein empirischen Standpunkte hält, kann er zur Befriedigung der höheren Interessen einer allgemeinen wissenschaftlichen Bildung wenig oder gar nichts beitragen, er erreicht höchstens nur Allgemeinheiten der sinnlichen Anschauung und vermag nicht, über die Erscheinungen als solche hinauszugehen, um sie aus dem äußern mechanischen Zusammenhang unter sich in den großen Zusammenhang des Lebens mit wissenschaftlichen Begriffen, in den Schatz allgemeiner höherer Ideen von Natur und Geist zu versetzen.

Völker, die sich noch im Zustande der Kindheit befinden, lassen sich schon durch den Schein der Thatsachen zum Handeln verleiten; Culturvölker hingegen recurriren als ihrer alleinwürdig auf die **Logik der Thatsachen,** welche die Erlebnisse der Sinne einer höheren geistigen Operation unterstellt, bevor sie zum Handeln schreiten.

---

1. Universität und Jennerismus.

Willst du den Frieden — so rüste dich zum Krieg.

Unser Jahrhundert hat zwei Begriffe, Universität und Impfung, neben einander gestellt, zwei unversöhnliche Gegner, welche Nichts miteinander gemein haben. Diese Cohabitation darf man von Anfang an — „ohne scham- und sinnlos zu sein" — eine **unnatürliche** nennen, denn die Universität, der Born heilsamer Weisheit, wie der Stifter Tübingens, Graf Eberhard im Bart, bestimmte, bildet eine geistige Macht, auf Principien und Denkformen ruhend, während die Impfung das beklagenswertheste Zerrbild von Gedankenlosigkeit repräsentirt, das weder von einem Universitäts-Professor, noch von sonstigem gesundem Menschenverstande wissenschaftlich vertheidigt werden kann. Ob die Hochschule akademische oder, was mehr ist, stichhaltige Gründe für die Vaccine finde, ist vorderhand gleichviel, jedenfalls hat sie die **Verantwortlichkeit** dafür zu tragen, ohne diese Uebernahme wäre der Impfzwang eine staatliche Gewaltthat, welche auch die reinste und rücksichtsloseste Kabinets-Politik der unumschränktesten Regierung nicht ungestraft vollbringen könnte. Manche Regierungen sind nämlich zu der Ueberzeugung gelangt von der Nothwendigkeit, daß die vox populi in ihren billigen Forderungen gehört werden muß, um stark zu sein. Elisabeth, Königin von England, vermochte Alles was sie wollte, weil sie Nichts wollte, als was dem Geiste der Zeiten und der Nation gemäß war.

Zwischen der Uebernahme solch' schwerer Verantwortlichkeit von Seiten der Universität und dem Vorwurf der Gewaltthat des Staates bliebe nur Ein Ausweg, wenn ein Mittelweg zwischen Theorie und Praxis sich finden ließe. Deßhalb fragt es sich, ob das Mittelglied Medicinal-Collegium mit den von

ihm angestellten Aerzten nachweisen können, daß Universität und Impfung aufeinander beziehbar sind, daß sie sich keineswegs fremd und ausschließend zu einander verhalten? Die Beziehbarkeit der Impfung auf die Universität bleibt dem Staate, der Hochschule, dem Medicinal-Collegium wie den Praktikern so lange unklar, als sie sich nicht über den Begriff „Universität" und über den Begriff „Impfung" zu verständigen suchen und dann ersehen, wie ohne Ende gescheidt man in Schwaben nach 50jähriger Forschungszeit Theorie und Praxis zu scheiden, und „technische Gründe" für's Impfen dazwischen zu schieben verstand. (Ministerial-Erlaß vom 3. April 1855.)

Die Doctrin der jennerischen Sektirer ist kein System wissenschaftlicher Forschung, kein Produkt wissenschaftlichen Denkens, vielmehr der matte galvanische Niederschlag eines Volksglaubens, ein Kanzleitrost für den hilflosen Jammer über den verblatterten Zustand der Menschheit im vorigen Jahrhundert. Man darf nicht zurückschaudern, sie als eine Rückkehr der Geister in die Nacht des finstern Aberglaubens, als eine entmuthigte Straußenflucht der Forscher und Denker über das „sehr schwere" Thema vom Pokengifte und als eine usurpatorische Herrschaft des Glaubens an der Stelle der legitimen Weisheit im Naturtempel der Medicin zu beklagen. Hinter ihren Spuren her geht der allmälige Zerfall der noch klassischen Gebiete der Heilkunst.

Was die Macht der Polizei und der Autoritäten zur Verbesserung des Volkslebens auf dem Wege staatlicher Gesetze leisten zu wollen unternommen haben, gehört wieder nicht hierher, weil für den Diener der Natur die Medicin keine zwei Seelen hat und für ihn ebensowenig ein Staats-Herrgott als eine Staats-Medicin existirt: vielmehr beginnt die Kritik der Impfung da, wo die Wirkungskraft des äußern staatlichen Gesetzes endet oder ihrer Natur nach als eitel sich erweist.

Die Impffrage zieht gerade das, und zwar Alles das in ihren Bereich, was außerhalb des Machtumfanges der gebietenden und verbietenden menschlichen Autorität liegt, nämlich hier — die Freiheit des organischen Lebens, sich nach eigenen Gesetzen

zu regieren und allein die Genesung zu bewirken (Autonomie des Lebens), mittelst der centrifugalen Macht der Lebenskraft, sich von Innen von seinen Krankheiten zu säubern; dort — die Intoxation, die Virusation der Nerven, die Vereiterung des Blutes, die Verunreinigung der Lymphe, die virose, purulente, contagiöse Infektion nicht allein des einzelnen Menschen, sondern auch menschlicher Lebenskreise, Körperschaften und Staaten.

Wenn gleich die Impfung als ewiger Vorwurf für die Universitäten in der Geschichte der Menschheit stehen bleiben wird: so beabsichtigen wir nichtsdestoweniger auf die Umgestaltung ihrer Zustände einzuwirken, sondern bestreben uns einzig dahin, aus ihrem Schooße so viele Kräfte hervorzulocken, als nöthig sind, eine fatale Sache zu beleuchten, und zwar — Herr Professor Häser! — mit dem Lichte des Wissens, statt durch den Glaubensgeist.

Die Impfung ist ein Werk der Geistlosigkeit, der abscheulichsten Barbarei unter all' und jeder Wissenschaft. Wie konnte sie, kraft ihres Wesens, unter den geistigen Faktoren des Universitätslebens Stellung gewinnen? Welche Frechheit war es, daß sie sich mit ihrem Wahnsinne in die Werkstätten des geistigen Lebens unserer Nation hineingetraute und welch ein Selbstgericht muß die Hochschule über sich selbst halten, wenn diese zur Pflege jeder Art von höherem geistigem Interesse gestifteten Institute, welche keinerlei ernsten, tiefern, erweckenden und belebenden Regung geistiger Potenzen sich verschließen sollen, dem ekelhaftesten Thiergifte, der eitrigen Beschmutzung reiner Naturen, der Depravation und Contagionirung der Völker ihre Pforten öffnen zu dürfen, dem geistigen Zusammentreffen mit dem gefährlichsten Wahnsinne aus dem Wege gehen zu müssen glaubte!

Wäre die Impfung frei, so hätten wir blos die medicinische Fakultät zu fragen, ob sie auch wisse, in welcher Beziehung die Impfmaterie zu den Stoffen des menschlichen Leibes stehe, und wie sich die Impfung mit ihrer blos auf haltlosem Glauben basirten Wirkung zur Universität als Sammelort geläuterter Untersuchungen verhalte: da aber die Vaccination sich gesetzlich über die gesammte Population breitet, so erweitert sich auch unsere

Frage dahin, wie ein geimpftes Land mit allen Gliederungen des Universitätslebens zu reimen sei?

Von den beiden Hauptgliederungen der Hochschule, den Studenten und Lehrern, haben in der Impffrage erstere blos eine Verantwortlichkeit der Ehre, letztere eine Verantwortlichkeit der Pflicht, auch sind es die Lehrer, Professoren und akademischen Docenten, welche für den jeweiligen Universitätsgeist maßgeben. Darum hat die Lösung der Frage bei ihnen zu beginnen, weil, sobald die Lehrer Werkzeuge oder stille Dulder einer Staats-Praxis sind, jeder Lehrstuhl eine Festung für dieselbe bildet. Wenn überdies solche Staatspraxis allen Theorien aller Fakultäten zuwider handelt, so geht die Frage an die ganze Wissenschaft, an die ganze Universität.

„Es wäre," sagt Prof. Hundeshagen in Heidelberg, „auf Seiten eines Universitätslehrers ein arrogantes Vorurtheil, zu wähnen, die Wahrheit sei ausschließlich an die Universitäten gebunden. Aber nicht ein Vorurtheil, sondern die vollste Gewißheit liegt in der umgekehrten Behauptung, daß die Universitäten an die Wahrheit gebunden, zu deren gewissenhafter Erforschung verpflichtet, zum Vortrag, zur Sicherstellung und Vertheidigung derselben amtlich berufen und endlich zu Erfüllung dieser Pflicht in eine überaus begünstigte Lage versetzt sind." „Aber" — fügt er hinzu — „es kommt Einem mitunter vor, als ob seit einem Menschenalter unseren Universitäten das Bewußtsein der Pflicht, an einer großen Culturaufgabe mitzuarbeiten, mehr und mehr abhanden gekommen wäre." Vom Monde sagt man, daß er keine Ohren habe, laßt uns nun sehen, ob die Landes-Universitäten an die Wahrheit gebunden sind oder nicht. Die Civilisation vermag fortzuschreiten ohne die Wahrheit, niemals hingegen die Cultur. Die Fortschritte der Cultur und der Wahrheit sind eins und dasselbe, sie verlangen gebieterisch von Wissenschaft und Leben eine Entwicklung von Principien, welche in Naturgesetz, Vernunft und Geschichte ihre feste Basis haben. So lange die Universität diese Basis nicht liefert: so lange bleibt die Impfung (virusatio en

gros) a priori eine Missethat (dolus), a posteriori eine Weltschande (culpa) und eben so lange besteht für alle Professoren, sowohl der philosophischen als der theologischen, der juridischen wie der medicinischen Fakultät die Ehren- und Mannespflicht, gegen den gröbsten Wahnsinn, welchen die Weltgeschichte aufweist, energisch zu protestiren.

Wo für die gebildete Welt die Universität, die universitas des menschlichen Wissens aufhört, da beginnt das Reich der Affen. Wenn es einmal so weit herabgekommen ist, daß für den Gelehrten keine akademischen Gründe mehr erforderlich sind, dann mag die Akademie ihre Hörsäle schließen. Dann leben wir wie die Affen und impfen wie der Affe die Katze rasirt. Ohne akademische Gründe hat man Deutschlands Fürsten verleitet, ihre Völker vergiften zu lassen, wie der Affe die Katze rasirt; ohne akademische Gründe erließen deutsche Minister Zwangsgesetze, jedermann zu intoxiren wie der Affe die Katze rasirt; ohne akademische Gründe trieben deutsche Beamte die Jugend zur Virusation, wie der Affe die Katze rasirt; ohne akademische Gründe förderten Geistliche und Lehrer den leichtgläubigen Baalsdienst; aus Mangel akademischer Gründe ist die Impfung das Grabtuch medicinischer Herrlichkeit geworden. Sie war anfangs der Probirstein ihrer Kraft, ihr Ausgang besiegelt ihre Ohnmacht und die gemeinsame Trübsal. Was aber ist aus dem Volke geworden? Wird es nur vaccinirt, um Zeichen gebrochener Lebenskraft zu geben? Wir sehen es dem wahnsinnigen Weltjagen preisgegeben, wohlfeil geimpft und schnell verelendet zu werden. Handelt es sich, sentimentale Lieder zu singen, versammeln sich schnell Tausende von Männern, um im Schatten deutscher Eichen von Waldvögelein und Minneglück zu singen, während man zu Hause ihre Kinder vergiftet, wie der Affe die Katze rasirt. Pfarrer und Laien verstreiten sich über Gesangbuch, Kirchenzucht und lassen ruhig die Jugend verderben, wie der Affe die Katze rasirt; man träumt von der Wiedergeburt Deutschlands auf breitester Grundlage der materiellen Interessen und tödtet den Lebenskern der Nation durch das größte Thiergift, wie der Affe die Katze rasirt.

Verderbliche Irrthümer, in welche wir durch Jenners Doktrin geführt wurden, große wissenschaftliche Fehler, die wir begingen, verlangen Läuterung. In diesem Prozesse muß sich die Schlake von dem Eisen scheiden. Die in den ersten Reihen kämpfen, fallen gewöhnlich, aber Wahrheiten sind unsterblich, so lange ein Gott die Welt regiert.

Wiener medicinische Wochenschrift Nr. 46 den 15. November 1856.

Qualis artifex pereo! ***Nero.***

Das Obermedicinal-Collegium in London, eine Abtheilung des Ministeriums, hat seine wieder rege gewordenen Zweifel gegen die 1796 in England auf's Tapet gebrachte Schutzpocken-Impfung dadurch an den Tag gelegt, daß es den 1853 eingeführten Impfzwang wieder aufheben will*) und daß es endlich nach 60 Jahren die ersten medicinischen Autoritäten Europa's überhaupt, insbesondere die Herren Professoren Hamernik in Prag, Oppolzer und Sigmund in Wien, um ein Gutachten über die Vaccination und ihre Folgen ersucht, und folgende 4 — noch nicht**) gelöste! — Fragen zur Beantwortung vorgelegt hat:

1) „Ob Vaccination in den meisten Fällen vor den Blattern schütze und jedenfalls fast vollkommen gegen deren tödtlichen Ausgang sichere?"
2) „Ob Individuen, welche vaccinirt worden sind, dadurch daß sie den Blattern weniger ausgesetzt sind, für typhoidische Fieber und andere zymotische (fermentirende) Krankheiten, oder für Scrofeln und Phthisis empfänglicher werden oder Nachtheile irgend einer Art verspüren?"
3) „Ob durch die Lymphe eines ächten Jenner'schen Bläschens der Keim für syphilitische, scrofulöse oder andere constitutionelle Krankheiten bei der Vaccination übertragen und umgeimpft werden kann?"

   „Und ob ein gebildeter Arzt den Mißbegriff begehen könne, statt der genannten Lymphe irgend ein anderes Krankheitsprodukt dem vaccinirten Arme zu ferneren Vaccinationen zu entnehmen?"
4) „Ob, angenommen daß alle nöthigen Vorkehrungen zur richtigen Ausführung der Operation getroffen, und daß in dem individuellen Falle keine Gründe gegen dieselbe vorhanden sind, die allgemeine Kinder-Vaccination zu empfehlen sei?"

---

*) Lord Suttelton brachte den 12. April 1853 die Vaccinations-Bill ein, der fromme Humanist Graf v. Shaftesbury unterstützte sie. Letzterem übergab im Jahre 1854 der Bruder meines edlen Freundes, des Rev. C. Gottheil, englischer Geistlicher in Cannstatt, meine Impfschriften persönlich &c.

**) Vgl. die Impfung, ein Mißbrauch. Stuttg. 1853. Seite 15.

2. Das Impfgift, vaccinum s. virus ignis suicida.

Das eben ist der Fluch der bösen That, daß sie fortzeugend Böses muß gebären.

Die Pfaffen und Impf-Affen des chirurgischen Herrgotts Chiron erhoben schon im Jahre 1850*) und später ein Rundgebrüll, dessen rohe Mißtöne durch die Lande schallten: „der Verfasser der Impfvergiftung hat uns über das Impf- und Pockengift nähere Aufschlüsse in Aussicht gestellt, es gelüstet uns aber nicht darnach!" Ihr Wille geschehe! „Baal erhöre uns! Baal erhöre uns!" wimmerten die Mediciner und Baal hat sie noch nicht erhört. Die Akademie und die Praxis mögen denn aus eigener Kraft akademische, stichhaltige Gründe für die Vaccination beibringen und sich damit vor dem Tribunale unserer vorgerückten Zeit rechtfertigen. „Das Volk," sagt der Bischof Synnesius in Calvit. p. 315, „will durchaus betrogen seyn, man kann nicht anders mit ihm verfahren rc. — Wie soll man anders mit dem Volke umgehen, da es einmal Volk ist? Ich für meinen Theil werde stets Philosoph für mich, aber Priester für das Volk seyn." Vor dem Laien-Publikum preiset man den Impfstoff als etwas ganz Unschuldiges und in den Büchern der Kaste liest man nur von Gift, virus, intoxation. Im Munde eines Bischofs schadet die doppelte Zunge weniger, als im Munde des Arztes, weil das Leben von Millionen davon abhängig ist. Darum ist es unabweisbare Forderung des Gewissens, diesem ägyptisch-priesterlichen Zwittersystem ein Ende zu machen und mit offenem Visir die Frage klar und bündig zu entscheiden: ob der Impfstoff ein wirklich unschuldiger, oder ein wirklich schuldiger Stoff sei.

Ja! der Impfstoff enthält ein starkes thierisches Gift, virus, den Blatternstoff selbst. Auf der Akademie wie in der Praxis lagert sich über das Kapitel der Thiergifte noch eine

*) Dr. Wucherer in Freiburg i/Br. Mittheilungen des badischen ärztlichen Vereins.

stockfinstere Nacht, über das Reich der Blattern breitet sich ein Nebelgrau mit all' den schrecklichen Mährchen, wovon einst der ungeheuerliche Ocean erfüllt wurde, bevor der Compaß erfunden war. Der leichtfüßige Aberglaube und die Obstination der Unwissenheit erklären dies Dunkel mit Anrufung aller möglichen Sprüch- und Schlagwörter für undurchdringlich, und wenn ein dummer Junge die Backen aufbläst, was er nicht verstehe, sei und bleibe deßhalb nicht wahr, so schmunzelt das Publikum ehrfurchtsdumm. Wozu also Aufhellung der Nacht, wenn dem Publikum darin wohl ist? wen mag es gelüsten, mit rastlosen Mühen den dunkeln Urwald zu lichten, wo er gewärtig seyn muß, von Bestien mißhandelt zu werden? Wahrlich die Arbeit auf dem Felde der animalen Gifte überhaupt ist weder dankbar, noch leicht, noch appetitlich, sie wird eine peinliche, wenn speciell es sich um die Auffindung eines Giftes handelt, das von der ganzen Welt gebenedeiet ist. Nur wenn die Höllenqual der innern Widersprüche von „Gift und Wohlthat" den ehrlichen Denker peinigt, wenn der Wurm im Gewissen nicht stirbt, durch Gift, Vergiftung zum Mörder zu werden: verlöschet aus Furcht vor Gott das Feuer nicht, nicht zu rasten, bis die Widersprüche gelöst sind und das Gift erkannt ist.

Die Impfmaterie ist kein Geist; der Blatternstoff, der des Menschen Leib innerlich und äußerlich so schändlich zerfrißt, ist kein Geist; sie müssen der sinnlichen Untersuchung fähig seyn und — sind es auch. Den **24.** Februar **1847** begann ich mit Hilfe des nun sel. Apothekers Wölz die Untersuchungen, aber erst nach vielen nichtigen und nützlichen Irrfahrten gelang es uns im April **1848**, das Vaccin, das Gift des Impfstoffs, chemisch darzustellen. Den **16.** November **1848** gewannen wir das Variolin. Das Syphilin, das Gift der Venerie (**23.** Nov. **1848**), stellt sich mit fast gleichen physikalischen Eigenschaften dar, wie Vaccin und Variolin. — Aus den Gedärmen Typhöser, aus Lungenstücken der „modern" Schwindsüchtigen, aus krebsiger Weiberbrust, aus beinfräßigem Knie, aus dem Gehirne zweier Geisteskranken, aus grüngelbem Eiter von Geschwüren und Scrofel-

drüsen ꝛc. ꝛc. fanden wir dieselben zerstörenden Gifte wieder. Schön und gut, ruft ein Zweifler, die Chemie tödtet; was aus dem Todten geschieden wird, scheidet sich das auch aus dem lebendigen Körper aus? Das müßte ja zum wenigsten zur gewaltigen Dämpfung des Typhus führen! Ja! es zeigt sich sonnenklar, daß Krankheiten keine Geister, vielmehr Materien sind, auf welche man reagiren kann, daß namentlich obige Gifte als kritische Niederschläge wieder gefunden werden. Das Vaccin und das Variolin wählen ihren Sitz nicht allein auf der äußern Haut, sondern meist auf allen Theilen des Organismus, ebenso scheidet sich das Vaccin und das Variolin nicht blos durch die äußere Haut als Blatter aus, sondern kommt in mancherlei andern Auswürfen zum nachweisbaren Vorschein. Jede Existenz trägt ihre innern Feinde in sich. Der Hauptfeind des Lebens manifestirt sich im Leibe der Säugethiere als zweitheiliges Gift, das wir mit dem generellen Namen „Mammalin" bezeichnen, wovon das Vaccin der Kuh, das Equin des Pferdes, das Variolin des Menschen ꝛc. sich nur durch die speziellen Ausdrücke unterscheiden — dem Wesen nach vor dem Lichte der chemischen Analyse sich fast gleich verhalten.

Gegen die fressende und lähmende Kraft des Mammalins hat der gütige und weise Schöpfer, der nichts ohne Sinn und nichts zur Qual schafft, den Eingeweidewurm als Schutzwache aufgestellt, welcher die Gifte im Leibe der unmündigen Kinder verzehre oder, so des Giftes zu viel, die Nothglocke an der Nase durch Reiben und Beißen ziehe oder das Leuchtsignal an den Augen aufstecke. Daß der Wurm vom giftigen Mammalin lebt, zeigt die chemische Zusammensetzung seines Leibes. Mit Zunahme an Alter und vernünftiger Selbstbestimmung wird allmählig dem Menschen die Schutzwache entzogen, er muß nun selbst auf seine Abstammung, auf seine Lebensweise, auf den Gang der Jahre und Jahreszeiten, unter deren direkter Wirkung das Mammalin steht, Acht geben, wenn er von den Krankheiten verschont bleiben will, wovor ihn als Kind der Wurm geschützt hat z. B. Rheuma, Gicht, innere Blattern ꝛc. ꝛc. In unsrer so

äußerst wurmreichen Zeit zeigt sich der frevelhafte Krieg zwischen Gott und Mensch darin, daß der Allmächtige das Böse, das der Mensch blindlings in der Kinderwelt durch Einimpfung des Giftes stiftet, durch großartige Vermehrung ihrer dagegen wirkenden Schutzwachen abzulenken bestrebt ist.

Für die Praxis gehet aus diesen Untersuchungen hervor, daß alle auf contagiösem Grunde ruhenden Krankheiten aus einem gemeinschaftlichen Krankheitsurgrunde, dem Mammalin, oder was gleichbedeutet, aus dem Vaccin, dem Variolin abzuleiten sind; daß sie alle in ihrer tiefsten Wurzel nur wenige oder oft nur Eine und dieselbe große Krankheit sind, an der in unzähligen Formen und Formenwandlungen das gesammte Reich der Lebendigen leidet.

Das Impfgift (**mammalinum vaccinicum**).

Affen impfen, Menschen nicht; die Impfnarben sind Affen- und Sklavenzeichen. Wollte ein Fürst befehlen, die Kinder seines Landes müssen zu Einer Zeit eine und dieselbe „geprüfte" Arznei einnehmen oder zum Genusse eines „geprüften" Weins oder Biers ꝛc. alle sammt und sonders polizeilich commandirt werden: so würde ihn alle Welt einen rasenden Tyrannen schelten; so aber alle Kinder zu gleicher Zeit mit einem und demselben „ungeprüften und unerkannten" Gifte getränkt werden, empört sich weder der Rechtssinn der Behörden noch steigt dem Arzte die Schamröthe ins Gesicht, ins wissenschaftliche Gesicht. Ditterichs „träge, spekulirende, intriguirende Masse ohne Wissenstrieb" fährt in souveräner Ruhe „nach technischen Gründen" zu impfen fort wie der taktfeste Affe, der unter Mordlärm die Katze rasirt, und ein Kritikus aus dieser Race verlangt über solchen gefährlichen Affenakt noch eine wissenschaftliche Abhandlung! Jenners sonderbare Doktrin hat blos ein Ende aber keinen Anfang. Ohne das A im Alphabet gibt es keine Schreibekunst, ohne den Einser im Einmaleins keine Rechenkunst und ohne Klarheit über den Impfstoff gibt es keine Impfwissenschaft. Wer von den Leibärzten der Fürsten, wer von den Aerzten der Völker, wer von

den Professoren der 28 deutschen Universitäten ohne Kenntniß des Impfstoffs, (vaccin, Mammalin) die Jennerei wissenschaftlich zu begründen weiß, der zeige es bei Zeiten an, oder enthalte sich aller weitern Schimpf- und Lobreden. Taceat!

Die Empirie hat die Jauche der Kuh mit dem gerechten Namen Gift, virus, getauft, sie hat auch zugestanden, daß der Impfstoff aus Koth und Contagium bestehe, daß ein Gift vergifte, der Koth beschmuze, das Contagium ein Saatkorn sei, den gesunden Leib in Ewigkeit krank zu erhalten. Dennoch nahm eben dieselbe Empirie sich die Freiheit, durch Leibärzte den Fürsten, durch Aerzte den Völkern, durch Professoren den Studenten zu verkünden, was sie nicht verstehe sei eben deshalb nicht wahr, darum könne das Gift der Kuh den Menschen nicht vergiften, der Koth dürfe seine reinen Säfte nicht beschmutzen, das Contagium dürfe sich auf den Fittigen der 4 ½ tausend Krankheiten des Menschen nicht weiter verbreiten, somit sei die Vaccination ein harmloses nur heilbringendes Manoeuvre. Timeo Danaos! Oeffnen wir das unparteiische Buch der Geschichte und sehen wir aus der Literatur, daß der Impfstoff kein unschuldiger sondern ein sehr giftiger Stoff ist.

Ueber das Variolin, Menschenpockengift, virus humanum finden wir in den Werken über Varioline, Inoculation der Pocken, welche 1763 in Frankreich, 1840 in England und längst auch in den deutschen Staaten verboten worden ist, weil sie die Pocken sowohl als die Sterbfälle vermehrte, von folgenden Autoren:

1756. Kirkpatrik, F. A. Schulze.
1765. Tralles, Wrisberg, P. G. Hensler, 1766 Monro.
1768. Locher, Krunitz, Thom, Dimsdale, Olberg.
1769. Weinland, D. v. Schulz.
1780—79. P. Camper, Chais, Eisen v. Schwarzenberg, Gardane, Hannes, Möhsen, Mudge, Opitz, Scherb, Sal. Schinz, Störk, de Haen.
1780—89. Bond, Brinkmann, C. F. Elsner, Gatti, C. W. Hufeland, Rechberger, Sallaba, Stunzer, Rush.
1790—99. Bandelow, Giese, Harrhausen, Junker, Reyland, Zadig.
1800. A. Portal, Salmade. 1801 Ehrhart, 1802 Balth, Preis, 1803 Chrestien. 1806 A. W. Büchner. 1847 Galette.

Ueber Vaccin, Kuhpockengift, virus vaccae, gibt die deutsche Literatur in den Werken über Vaccine und Revaccine fast einstimmiges Zeugniß von seiner virosen Wirkung ab, die Schriftsteller nennen den Impfstoff nie anders als Virus oder kurzweg Gift.

Addington, Aikin, J. C. Albers, Albrecht, Altensleben, Angerstein, Aronsson, Ballhorn, Bergeron, J. R. Bischoff, J. J. Börner, Bouchholz, J. A. Braun, Bremer, Bremser, Th. Brown, Bryce, Careno, de Carro, Casper, Ceely, Chrestien, Clesius, Danneil, Domeier, Ehrmann, Elsässer, Faust, Ferro, S. G. Fischer, F. G. H. Fieliz, Funke, Giel, J. J. Günther, Gmelin, Hanemann 1818, Hecking, J. E. Hedenus, F. Heim, M. E. Hering, M. Herz, Hesse, Hessert, Hopfengärtner, Husson, Jenner, P. G. Jördens, Kausch, C. J. Kilian, Köle, C. F. Krauss, C. G. Kühn, D. Lavater, Joh. Heinr. Lavater, 1800, skizzirt das „virus“ sehr scharf, Leo-Wolf, Luce, Lutterbek, A. H. Macdonald, Macher, F. W. Maler 1804, Masius, Mattuschka, Mende, Motherby, C. Mühry, J. V. Müller, Niemann, J. A. H. Nicolai, A. F. Nolde, F. B. Osiander, Parlemann, N. Paulus, Peyer, Pfeufer, Portenschlag-Ledermayer 1812, Preiss, Prinz, Reiter, Rublack, Sacco, Sachse, Sarcone, J. U. G Schäffer, Schelver, Schilke, J. H. Schmidt, J. J. Schmidt, Schmiedtgen, K. Schreiber, A. J. Schüz, Sömmering, C. A. Struve, Sybel, Szathmary, Tapper, Tischendorf, Ueberlacher, Viszanik, Wedekind, Wetzel, Wetzler, Wiedemann, Willan, Wilmans, Wirer v. Rettenbach 1842, Woodville, Zehner, J. M. Zimmermann 1849, Zöhrer.

Der Impfstoff (**vaccinum**).

Unwidersprechlich konstatiren die physikalische Untersuchung des Vaccins, die Empirie durch ihre Literatur die giftigen Eigenschaften des Impfstoffs und erklären ihn aufs Bestimmteste als Thiergift virus. Aus der Saat erklärt sich die Frucht, aus dem Seyn das Werden. Auch aus dem Seyn bei der Kuh erklärt sich das Werden im Menschen. Die bösartige Wirkung des Blatternstoffs sehen wir am deutlichsten an der Kuh selbst. Vor dem Ausbruch des Ausschlags an dem Euter der Kuh stellen sich allgemeine Krankheitszufälle ein, Fieber, Unruhe, trübe Augen, Speichelung, Mangel an Freßlust, Wiederkauen bei leerem Maule, Abnahme und Verschlechterung der

Milch, welche Zufälle sich nach 4 bis 5 Tagen wieder verringern. Die Zeichen an der Milch fehlen nie. Acht Tage laborirt die Kuh mit der Lymphe und 18 bis 24 Tage bleiben die Krusten sitzen. Dabei ist das Thier mehr oder weniger krank, leidet an Hitze, Geschwulst, Empfindlichkeit und an Fieberzufällen. — In Thieren und Menschen kommt die Pocke gern im Frühjahr zu Stande.

Ebenso krank ist das Pferd bei der Mauke. Die Erfolge der Impfung mit Pferdegift (Equin, Equinatio) sind den regelmäßigsten Vaccinationen an die Seite zu setzen. Husson, Sacco.

Dr. Klenke „über die Verbreitung der Scrofelkrankheit bei den Menschen," klagt schon den Genuß der Milch gesunder Kühe an. Was mag er von deren Gift denken?

Fracastori, Lancisi, Lanzoni, Ramazzini u. A. in Italien haben unzweifelhaft nachgewiesen, daß Rindvieh, Pferde und andere (alle Säuge-) Thiere schon seit Jahrhunderten als mit Pocken oder Variola befallen, bekannt waren. Die Pockenseuchen oder variolosen Epizootieen hatten einen bösartigen Charakter und vertilgten das Rindvieh fast in derselben Ausdehnung als die Pocken die menschliche Gesellschaft. In den Jahren 1745, 1770 bis 1780 wurde diese Krankheit in England bei dem Rindvieh beobachtet und König Georg III. beklagte sie den 9. Januar und 13. November 1770 im Parlament. Von der variolosen Epizootie 1780 sagt Dr. Layard: „sie trug alle charakteristischen Symptome, die Krise und den Ausgang der Pocken an sich." Gibson und Macpherson schreiben 1836 aus Indien: „die nämliche Krankheit (variola) ist zeitweise sehr verderblich für das Rindvieh; die Thiere werden so schwach und fieberisch, daß sie unfähig werden zu fressen in Folge des Ausbruchs von Pusteln an den Lippen, an der Zunge und in dem Schlund." Hieraus resultiren zwei Bedenken:

Die Thier- und Menschenpockenseuchen gingen also einander stets zur Seite, warum, fragt sich, ließ Gott die Thierpocken (und die Hexenprozesse) Anfangs der achtziger Jahre erlöschen

und bedurfte zwanzig Jahre später erst eines Jenners zur Verbannung der Menschenpocken?

Es kann ebensowohl eine schwere Pockenkrankheit von den niedern Thieren den Menschen mitgetheilt werden als eine milde und gutartige. Der Erfolg ist von der Beschaffenheit der Krankheit in dem Thiere abhängig, wovon das Gift genommen wird.

Die Impfung des Rindviehs mit dem Lungenseuchestoff ist von der französischen Academie mit so großem Aufsehen verworfen worden. Dieser wissenschaftliche Giftpilz schoß bekanntlich zuerst in den Niederlanden auf, und dennoch berichtet die A. Allg. Ztg. 1856 Nr. 226 aus Amsterdam: „Noch immer herrscht die Rinderpest unter dem Viehstand in der Provinz Friesland mit Heftigkeit. In der verflossenen Woche sind sogar 34 Weidefelder wieder von der Seuche befallen worden — die höchste Ziffer, die bisher in einer einzigen Woche stattgehabt. In den letzten Jahren kamen in Sommermonaten durchschnittlich nicht mehr als 15 Fälle in der Woche vor, jetzt ist die Ziffer viermal so hoch. Während im Jahre 1855 bis zum 1. August nur 386 Stück Rindvieh an der Lungenseuche starben, und 786 Stück deßhalb aus dem Wege gebracht wurden, beliefen sich die Ziffern über die ersten 7 Monate dieses Jahres auf 1235 und 2293, oder im ganzen auf 2356 mehr als 1855. Noch größer fällt der Unterschied zum Nachtheil von 1856 aus, wenn man auf die Zahl der angetasteten Rinder achtet, die 1855 bis zum 1. August nicht mehr als 133 betrug, und 1856 bis zu demselben Zeitpunkt bereits 467 beträgt. Von den 43 Gemeinden in Friesland sind in diesem Augenblick nur etwa 11 von der Seuche verschont geblieben, welche jedoch im allgemeinen nur wenig Vieh besitzen. Am ärgsten wüthet die Seuche stets im Mittelpunkt und in den westlichen, südwestlichen und südlichen Gemeinden der Provinz, wo der größte Viehstand und meistens der theuerste Boden angetroffen wird. Die Totalziffer der seit der reglementarischen Verfügung gegen die Lungenseuche in der Provinz Friesland (17. Dezember 1849) durch die Seuche umgekommenen Rinder beläuft sich auf 17,613. Zufolge der obigen Angaben kommen

davon auf die ersten 7 Monate des Jahres 1856 nicht weniger als 1/5! Dieser Verlust in 6 1/2 Jahr für Friesland übersteigt 3,000,000 fl." Bildet die Akademie zu Hohenheim keine Impf-Missionäre?

Der Impfstoff (virus).

Ueber die physikalische Untersuchung des Impfstoffs springen die bequemen Jenneristen mit dem Salto mortale hinweg „was sie nicht untersucht haben, darum nicht verstehen, sei ebendeßhalb nicht wahr;" oder trösten sie wie Vogel und Eimer S. 59. „die Ursachen, welche seit geraumer Zeit den physikalischen Zustand der Menschen verschlimmern sind nur zu handgreiflich in Dingen?? zu finden, die weit weg von der Inoculation liegen". Die Geschichte der Literatur declarire allerdings aufs unwidersprechlichste, daß das Vaccin wie das Variolin Gifte seien, das Vaccin aber sei ein „ungiftiges Gift", das keinen Menschen krank mache. In demselben Athem lehren sie wieder, zu einer schulgerechten Impfung sei es erforderlich, daß der menschliche Leib vom Vaccinegift durchdrungen werde und sich in demselben ein allgemeiner Fiebersturm erhebe. Je intensiver das allgemeine Vaccinefieber, desto dauernder der Schutz. Wer nicht fieberkrank werde, bei dem sei so gut wie nichts geschehen. Topp! da hat als achtes Wunder der Welt das kleinere Vaccin (stimulus minor) das große Variolin (stimulus major) im Tilgungsfieber nicht mit Haut und Haar gefressen und verdaut. Wird, lehrt der Scholastiker, das Kind nicht fieberkrank, so fand bei ihm auch keine? Auf- und Einsaugung des Giftes statt, wird es aber fieberkrank, so wirkt das Fieber wie der Telegraph, der auf die Frage des Impfers sogleich das eingeimpfte Gift in dem bekannten Impfbläschen retour und die Antwort dazu mitbringt, daß die fabelhafte Pockenanlage getilgt sei. Gottvolle Weisheit, warum wagst du es nicht, auf dem kürzesten Wege den Körper „mit dem Vaccinegift zu durchdringen" — durch die Schleimhäute, etwa durch den Mund, durch den After, durch die Genitalien? Findet sich zum Opfer fürs Vaterland unter den süßen Jenneristen kein

Mucius Scävola, kein Curtius, welcher vor Zeugen eine zu einer Impfung nöthige Quantität Impfstoff in einem Löffel voll süßer Milch verschluckte oder auf Brod äße? Aber die Marschälle Rückwärts, welche immer von den Fortschritten der Naturwissenschaft und von Vorwärts in der Medizin reden, weichen entsetzt zurück, sobald man den „einfachen Stoff, den unschuldigen Stoff, das ungiftige Gift, das wohlthätige Gift" an ihnen selbst will praktischen Beweis liefern lassen. Die Lust dazu vergeht jedem, der einen Blick in das warnende Buch der Geschichte der Literatur wirft. Die Zufälle von verschluckten Blatternschorfen gleichen der mit den heftigsten Krämpfen verbundenen Cholera. Cazal gab einem kräftigen Knaben Variolaschorfe in der Suppe zu essen, worauf er sechs Tage lang in die wildesten Schmerzenszuckungen, Erbrechen 2c. verfiel, endlich in Blattern ausbrach. Ein Mädchen zog sich durch das Einbringen eines mit einer Schutzpocke behafteten Fingers in den Mund eine Verschwärung des Mundes zu (Jenner's Untersuchungen S. 38). Ein Frauenzimmer, dem Schutzpockengift ins Auge gekommen, verlor das Gesicht. (Pearson). Eine Kindsmagd, welche die Verbandleinwand ihres Impflings dazu benutzte, sich einen bösen Finger damit zu verbinden, bekam eine schmerzvolle Anschwellung des Arms und üble Entzündung der Brustdrüse. (Plouquet). Ein Bedienter verschluckte Variolaschorfe und starb schnell unter den heftigsten Zufällen; — zwei Kinder, welche Vaccinepusteln aussaugten, bekamen einen allgemeinen Blatternausschlag. Richard. Ein Metzger ließ die eiternden Arme seiner zwei geimpften Kinder öfters von seinem Hunde ablecken. Der Hund bekam einen sehr geschwollenen Hals mit peinlicher Athemnoth, Speichelfluß, großen Durst, Schmerzgeheul 2c. und mußte getödtet werden. Fränkel. Inoculation einer Schwangern tödtet gern das Kind im Mutterleibe. Paulus. Die Impfmaterie löset sogar den Stahl auf, die chirurgischen Messer werden vom Eiter aus Impfgeschwüren angefressen. Wezlar.

Der Impfstoff (virus mammalinum).

Bei den Bauern ist der hartlebige Aberglaube heilbar, bei den Gelehrten nicht. Der Gelehrte setzt sich in die Runde mit seinen grünen, leibarmen Kindern, mag aber über seine verdorbene Race nicht denken. In Familien, welche geimpfte und ungeimpfte Kinder haben, weicht diese gewissenlose Faulheit der Eltern dem mächtigen Eindrucke des Contrastes. Die ungeimpften zeichnen sich im Ganzen aus durch ihr frisches, lebhaftes, apfelblüthiges Aussehen, durch festen Knochenbau und muskulöse Gliedmassen, durch regelmäßige Gesichtszüge und glänzenden Blick, durch reine, kräftige Stimme, durch Kraft und Bestimmtheit in den Bewegungen und Spielen, durch ein ohne Arzt gedeihliches Wachsthum, durch frohe Munterkeit und Lebhaftigkeit und vortheilhafte Entwicklung der geistigen Thätigkeiten, die sichern Bürgen einer vollkommenen Gesundheit und eines starken Körpers. Das Auge der Alten hängt an den reinen und kräftigen kleinen Menschen mit behaglichem Lächeln. Wie anders dagegen ist die Constitution, das Temperament und der Habitus der Geimpften, exquisite Exemplare unterscheiden sich nur durch die Sprache von den ungeschwänzten Affen (Orangoutang, Schimpanse). Wie gegen den Nordpol hin die Birke und Lerche verkümmert, ebenso gradweise nimmt bei den Vaccinirten die reine Eigenthümlichkeit des Organismus, die innere Gedrängtheit und äußere Bestimmtheit, die größere Leibeslänge, der üppigere Haarwuchs, die schönere Form und Ausbildung, das erhöhte innere Leben, das reine lebendige Selbstgefühl ab, und die seelenvollen weißen Gesichtszüge sinken herab zur Bildung und Farbe der Mulatten, der Eskimo, der Affen. In den letzten sieben Jahren hatte unter den Städten Deutschlands Stuttgart die meisten ungeimpften Kinder, es war ihr die Ehre in die Hände gelegt, am hellen Tage öffentlicher Vergleichung zeigen zu können, daß sich die Masse der Vaccinirten zur Zahl der Ungeimpften verhalte wie die Nacht zum Tage. Die Aerzte zogen die Kapuze über den Kopf und Zwang war die Losung des Ministers.

Dennoch besitzt unsre Stadt noch eine hinreichende Anzahl Ungeimpfter, um die energisch-giftige Kraft des Impfstoffs zu erhellen. Um die Tragweite der Wirkung des Impfgiftes zu erkennen, dazu ist die Musterung der verschiedenen Altersklassen ein sonnenklares Mittel. Doch ein verantwortlicher Minister bedarf keines Rathes und die Jennerei keiner Controle. So rede denn die unvernünftige Creatur.

Die Kraft des Impfgiftes versuchte ich auf dreierlei Art an Thieren: Erstens durch Eingeben mittelst des Futters, zweitens durch Einstreichen in äußere zarte Theile und drittens durch Einimpfung mittelst der Lancette.

Am sechsten bis siebenten Tage nach der Impfung eines Knaben faßte ich, wie meist, die Lymphe aus zwei Pusteln mittelst Seidenpapier, mischte dieses mit Milch und gab sie einem Pinscherhunde. Das vorher so lebhafte Thier wurde tosig, lief bald in seinen Stall, that gellende kurze Schreie. Am andern Morgen lag er todt auf dem Rücken, die Füße krampfhaft gegen den Leib gezogen; der Stall war zerkratzt, von Brechen und Abweichen versudelt, im offenstehenden Maule stand grünliche Brühe. — Einem Spizer gab ich dieselbe Dosis. Er lief davon und war drei Tage nicht sichtbar. Er hatte die Zeit in einem Weinberghäuschen zugebracht ohne zu fressen, nur soff er — wie die Arbeiter sagten, ungeheure Massen Wasser aus dem nahen Bächlein. Er kam davon, hatte aber seine Munterkeit lange verloren. — Einer jungen dänischen Dogge strich ich Lymphe in die Vagina. Die Genitalien schwollen dunkelroth auf, steckten den After ebenso an. Der Hund rutschte auf dem Hintern und schrie um so mehr. Verdünnte Bleiessigwaschungen liebt er sichtlich gerne. Nach zwei Tagen fiel die Geschwulst, es öffneten sich kleine und größere Geschwürflächen, die übel rochen. Der Hund trank sehr viel. Nach neun Tagen schien er wohl zu seyn, war aber sehr ängstlich. — Einer Katze strich ich Lymphe in ein Auge und an die Nase, beide entzündeten sich stark und bedeckten sich mit grünlichgelbem Grinde. — Zwei Katzen einer alten adelichen Dame impfte ich hinter den Ohren, die eine wurde über den ganzen Kopf grindig und stinkend, die andere nur am Hinterkopf. — Ein Spanferkel impfte ich an der Brustseite der Achselhöhle auf beiden Seiten. Die Entzündung ergriff die ganze Brust, durchlief alle Grade bis zum dunkel Brandigen, worauf Blasen sich bildeten. Der Athem litt immer mehr, bis das Thier verendete. — Einen alten Bock, der zum Tode bestimmt war, impfte ich am untern Theile des Rückgraths, er bekam eine blatterige Geschwürfläche, verlor die Kraft zu bocken ganz und viel von der Kraft,

auf den Hinterbeinen zu stehen. Er wurde an einen Gerber verkauft. — Ein Kanarienvogel, der in Milch nur ein Tröpfchen Lymphe bekam, krepierte nach wenigen Stunden. Die innere Haut des Magens war abgelös't. — Ein Kaninchen, das ich am Vorderfuß vielleicht zu ungeschickt geimpft habe, verblutete.

---

3. Der Seuchentilger.

Darauf wir uns verließen, das ist uns jetzt eitel Schande, und deß wir uns trösteten, deß müssen wir uns jetzt schämen, denn wir sündigten wider den Herrn, unsern Gott. Jerem. 3, 25. Ps. 25, 9. 14.

Mit heiligem Zittern nähere ich mich dir mein Schöpfer, vergib dem endlichen Geiste, vergib den kühnen Flug, den er in dein Heiligthum wagt, mit dir den kein sterblicher Gedanke erreicht, keine menschliche Weisheit erforscht, mich zu unterhalten, ja dich zu fragen: bist du es, der die Seuchen schickt und tilget, oder sind es deine Knechte die Aerzte, welche du zu Dienern deiner Natur berufen hast, oder sind es gar die bestialen Apostel Jenners?

Ewiges Licht, erleuchte meinen Geist, den du zum Erkennen deiner Gesetze und Anordnungen schufst, von denen die ganze physische Welt getragen wird und innerhalb der sie sich zu bewegen hat. Ewige Kraft der Natur! Dich empfinde ich, so tief ich auch unter dir bin, denn auch meine Natur folget denselben mit Nothwendigkeit. Die Gesetze für Welt- und Menschenkörper sind dargelegt in dem offenen Buche deiner Schöpfung, und sowenig wie die Kräfte, welche den Himmel bewegen und den Umschwung der Sphären bedingen, so wenig sind auch die Grundgesetze des menschlichen Leibes in ihr nur als todte Formen verzeichnet und zu lesen. Gerade wenn der Sterbliche sich über sie hinwegsetzen zu können glaubt, wird er ihre Realität inne, er glaubte ihr Wesen zu suchen und umarmte nur Schatten, er glimmt nach Hirngespinnsten und schwindelt auf den Gipfeln irdischer Weisheit. Verborgener Gott! von den Welten die den Aether durchfliegen bis zum Thierchen herab, das nur das bewaffnete Auge sieht, gibt alles Zeugniß von der Schönheit und

Harmonie in deiner Schöpfung; das Schöne hebet empor die Seele zu dir und leuchtet in die Werkstätten des Geistes hinab, o verkläre auch meine ursprüngliche Finsterniß zur wohlthätigen Dämmerung, damit ich die Ordnung deiner Gesetze erfasse, denn sie geben als **schützende** und segnende Mächte dem Aufmerksamen, dem Zuwiderhandelnden als **zerstörende** und vernichtende — als deine Strafgerechtigkeit, als dein sogenannter Zorn sich kund.

Großen Welt- und Naturereignissen, mörderischen Epidemieen, Revolutionen, Kriegen, Staatsumwälzungen liegen auch große Gesetze zu Grund, die du Weltenlenker, der durch alle, alle Lebensadern pulset, den Menschen verborgen und heilige Absichten, die du nur deinem eingebornen Sohne geoffenbaret hast. Wir staunen sie an oder beben im Staube. Wehe dem, der in ihre Räder eingreifen, wer Seuchen verbannen oder gar ausrotten will, die du Herr des Lebens und des Todes in deinem unerforschlichen Rathschlusse beschlossen hast; wenn du gebietest so stehen sie da und wenn du deinen Wink gibst, so vergehen sie wie Rauch. Wer will dir Allmächtiger dein Handwerk legen? Aber der Blitz? ruft ein Klügling. Ja! hätte Franklin von seinen Wetterableitern aus außen am Hause herab zugleich in das Innere des Hauses hinein baumartige wettereinleitende Metallgewebe nach allen Enden und Ecken hin geführt, wie des Menschen Leib von centripetalen Saugadersystemen durchwoben ist, die weitgieriger als die äußere Haut die Gifte an sich ziehen und in sich hinein absorbiren bis zur Aufnahme in den Kreislauf des Blutes und Nervensafts: so würde ob solch gefährlicher Tollheit heute alle Welt das Nämliche von ihm denken, was ich mir von Jenner zu denken erlaube, und mit mir seufzen, warum Jenner nicht Franklin's Beispiel bedacht habe!

Auch wenn die Wunde sogleich ausgewaschen wird, haftet das Gift. Einige Physiologen, z. B. Autenrieth Hdb. der empir. Physiol. II. 344 behaupten, die Einsaugung gehe in den lymphatischen Gefäßen so rasch vor sich, daß man die eingesogene Flüssigkeit innerhalb Einer Sekunde sich vier Zoll weit fortbewegen sehe.

Der einschmeichelnde Irrthum im Großen tödtete Jenner's Vernunft, verführte ihn in ein Labyrinth von Trugschlüssen auch über deine Welt im Kleinen den menschlichen Körper und riß ihn zum Verderben seiner Nachwelt hin. Indem er dem unabänderlichen Rechte der Natur, der spekulativen Freiheit in der Medizin, ihrer klassischen Fülle, ihrem Ansehen, dem Genie und dem ärztlichen Takte ein Phantom von Thierstoff gegenüber stellte, behauptete er, dadurch die menschliche Natur vernünftiger zu machen als du Vater aller Wesen sie geordnet hast.

Im Oberamt Kirchheim wurde ein neugebornes Kind im Moment der Geburt von der Mutter, die am Entbindungstag an den Vorboten der Variolen erkrankt war, entfernt und geimpft. Am zehnten Lebenstage — „in der Blüthe der Kuhpocken" — bekam es die wahren Blattern und starb daran nach sieben Tagen. Heim.

Gnädiger Gott! zur Zeit da dieser Wahn ausgeheckt wurde, zur Zeit der ersten französischen Revolution warst du gerade von den Franzosen abgesetzt; nun wurde über die ganze Erde der Jennerismus oder die Vaccination eingeführt, d. h. diejenige Kunstanschauung, in welcher nicht mehr die göttliche Natur mit ihren ewigen Gesetzen, sondern **der Mensch Jenner den Centralbegriff** bildet.

Der Akt der Impfung wurde zu einem medizinischen Sacrament erhoben, das in Schulen und auf Rathhäusern celebrirt wird. Schule, Kanzel und Kirche wurde in eine jennerische Arena verwandelt. Um Ostern und am Reformationsfest 31. Okt., da Luther seine 95 Thesen anschlug, verkünden die Kanzeln Stuttgarts, daß die Kinder zur Schule zu melden seien „aber nicht ohne Impfschein." Der wollige Lehrer nimmt kein Kind ohne Jenner's Ablaßbrief in die Schule auf. Die Staatsmedizin berichtet amtlich: „Was für das geistige Leben des Neugebornen die Taufe, das ist für sein leibliches die Impfung, und wie jene nach zurückgelegten Kinderjahren, so bedarf auch letztere um diese Zeit der Confirmirung. Die Revaccination ist aber die wahrhafte Confirmation des vierzehnjährigen Individuums." (Resultate der Revaccination, amtliche Berichte von Prof. Heim.

Ludwigsburg 1836. Seite 33.) Der Teufel mit seiner ganzen Hölle lachte über diesen zweiten Sündenfall, beim Styx wurden Feste gefeiert. Durch Adams Sündenfall „ex malo malum" lernte der Mensch das Böse vom Guten unterscheiden, beim zweiten „ex malo malum" wurde er klüger als Gott — bête. Impfbrod zeugt Impfideen, warum nicht auch Impflieder? Die Poesie hat sich durch Impflieder nicht avilirt. Man hat den Vorschlag gemacht, die Schullehrer, um ihren Gehalt aufzubessern, mit Schreibereigeschäften, namentlich mit Führung der Impfbücher zu beauftragen. Der Beob. 28. Dezember 1856 bringt hiefür folgende Bittschrift:

> Mein guter Herr Doktor Rittinger,
> Nun werd' ich bald Aktuar beim Giftmenger!
> Wissen's, als Schreiber auf's Rathhaus
> Paßte ich nicht, war zu grad aus;
> Aber bei briegenden Kindern und Weibern,
> Da gefall' ich den Pfaffen und Schreibern.
> Machen Sie darum nicht weiter Opposition,
> Sie brächten mich um den zu hoffenden Lohn,
> Der ausreicht, meinem Kinde Schuhe zu kaufen,
> Darf Winters dann nicht mehr barfuß laufen;
> Und bleibt noch ein Kreuzer weiter im Sack,
> Langt's eine Weile zu Schnupftabak.
> Drum bitte ich: Sei'n Sie fein stille,
> Damit ja geschehe der Herren Wille.
>
> Schulm. —r, Impfaktuar in spe.

Der Jennerismus konnte da am leichtesten zur Wucherung kommen, wo keine feste ärztliche Zucht und keine einheitliche Sanitätsverfassung dem Andrang blos oberflächlicher Gesundheits- und Krankheitsbetrachtung Schranken gesetzt haben, darum so leicht auf deutschem Boden. Das einzige Band zwischen den deutschen Aerzten bildet die National-Literatur. Da diese aber keine Zucht und ohne Zucht keine Einheit handhaben konnte: so folgten selbst die meisten Koryphäen der Kunst nicht ohne instinktives Grauen, nicht ohne künstlerische Wehen dem gewaltigen Strome der blind nachbetenden Presse und gingen

durch die Schule Jenners. Wie wehrten sich die Aerzte de Haen, Baume, Herz, Fordyce, Tralles, Delius, Unzer, Moseley, John Birch, Schreiber, Brown, Rowley, Gölis, Selle, Joh. Val. Müller, Schmidt, Mezger, Platner rc. — umsonst! Man opferte Götter und Musen um einem menschlichen Meister, Jenner's Idiome und Leuchte zu folgen und begrüßte dafür die Eule des Schreibers, das Roß des Trojer, das Kalb der Juden, den Stier der Egypter. Eine Menge von Wahrheiten und reifen Lehrsätzen über die praktische Medizin gerieth theils in Vergessenheit, theils in Untergang; in die europäische Durchschnittsbildung schlich sich eine allgemeine Vagheit und der Dilettantismus ein; der Pockenverbannungsglaube wucherte zu einer unwiderstehlichen Macht herauf, von deren Zauber rasch alle Klassen, selbst die Universitäten ergriffen wurden; mit dem Glauben an Verschönerung wurde sogar der Glaube an eine durchgreifende Veredlung des Menschengeschlechts verbunden!

O Ewiger! dessen Hauch das Leben der Wesen ist, groß und herrlich sind die Werke deiner Allmacht, aber noch herrlicher sind die Wunder deiner Erbarmung! Warum vernichtetest du nicht den Wurm, der es wagte, deine Ordnung zu erschüttern? Du hattest Feuerflammen, ihn zu verzehren, Blitze, ihn zu zerschmettern: aber du ewige Liebe verschontest der Schuld des Sünders um der Unschuld willen, die im Stall geboren; die Länder und Völker büßen nur das, was sie an sich selbst verschuldet haben, sie haben, wie Paulus von den Römern sagt, den Lohn ihres Irrthums an ihnen selbst empfangen. Du wolltest durch „Ausschlag" ihre Erhaltung und ihr Glück, sie aber fördern bis heute „den Einschlag," ihre Zerstörung. Die Lüge Lucifers unterdrückt die Wahrheit. Wahr ist natürlich. Was ihnen das Leichteste seyn sollte, — natürlich zu seyn, ist ihnen das Schwerste. Kinder könnens, Männer nicht?

Herr, Herr! der du so wunderbar mein Leben geleitet, ich will nicht müde werden, zu zeugen von dir. Zwar ist mein Haar gebleicht, doch noch jugendlich regt sich mein Geist, der

Kampf des Geistes gegen den Wahnsinn Jenners und den Aberglauben in der Medizin macht meine Pulse höher schlagen. Wohl ist meine Mission gegen den Jennerismus eine schwere, weil ich gegen die Ueberzahl von Menschen und gegen eine unter atheistischem Gesetze sich sonnende Sache zu kämpfen habe; aber was sollte ich feige zagen, da du nun schon sieben Jahre im Kriege mir als Feuersäule vorangeleuchtet hast. Alle wahre Weisheit führt zu dir zurück, das höchste Gut und die höchste Freiheit besteht in der intellektuellen Gottesliebe. Welche Anmaßung über eine ganze Zukunft einen Menschen zum Herrn (dynasta supremus) zu machen und seine Weisheit (sapientia summa et infinita) zum alleingiltigen Gesetz zu erklären! wer hat der Polizei solche Macht gegeben? Vale, o vale, nil vales! Du mein Gott und mein Herr bist allein der Mittelpunkt aller Herzen und Geister, du allein sollst der Centralbegriff aller Heilkunde seyn, nicht der Mensch Jenner. Ihre theocentrische, klassische Richtung muß wieder zu der ihr gebührenden Geltung gebracht werden gegenüber der anthropocentrischen des Jennerismus. Unsre alten Aerzte setzten immer über ihre Rezepte: Deo Laus!

Vom Himmel herab, aus ewigem Licht,
Entquillt dreieiniger Schimmer;
Und faßte der Sterblichen enges Gesicht
Die reinen Strahlen auch nimmer:
Doch ist aus der Rohheit dunkler Nacht,
Die schlummernde Menschheit durch sie nur erwacht.

Die Wahrheit entschwebet dem Himmel nur,
Die irrende Menschheit mag irren;
Erforsche was Gottes — — die göttliche Spur
Wird flimmernde Täuschung entwirren:
Doch mild hat das heilige Isisbild*)
Mit dem Schleier die tödtende Gottheit umhüllt.

---

*) Vergl. Isis von Oken, Organ der deutschen Naturforscher und Aerzte 1817—43 in Impfvergiftg. II. S. 34.

Aus Eden umwallet ein Rosenglanz
Und röthet das irdische Dunkel;
Er strahlt in der Leidenden heimlichen Kranz,
Und brennt in der Sterne Gefunkel;
Der Glanz ist die Schönheit, ist heilig und rein,
Vom Glanze an Ostern der Wiederschein.

Und über den Sternen dort — rein erblüht
Das Gute, gar herrlich gestaltet;
Wo Stürme nicht wüthen, die Sonne nicht glüht,
Sich die Blume am schönsten entfaltet;
Es sendet hinab manch goldenen Strahl
Von oben ins dämmernde Erdenthal.

Das ist die hohe Dreifaltigkeit
Des Wahren und Schönen und Guten;
Sie sind keine Wellen der fluthenden Zeit,
In der Ewigkeit Schooße sie ruhten:
Und diese heiligen Drei sind Eins
Im Allverein des göttlichen Seyns.

---

4. Nicht mehr da — dort sind die Blattern.

Es ist nicht alles Gold, was glänzt.

Wer die kleinen Epidemieen, Schnupfen, Scharlach, Grippe ꝛc. nicht verbannen kann, verbannt auch den Fürsten aller Seuchen, die Blattern nicht, das ist nicht Menschenwerk der Jennerischen Sekte, sondern Gottes Sache. Das gemeine Volk, die geistigen Kinder, die gefühlige Hälfte des Menschengeschlechts, die Frauen*) mögen immerhin ihren Götzendienst mit dem Jennerismus treiben, nicht aber die Denkenden, Wissenden, Forschenden, Gebildeten, die reifen Männer; am wenigsten sollten die Aerzte und Naturforscher sich auf so niedere Culturstufe stellen lassen und ihr Amt üben kraft einer Verzichtleistung auf ihr Wesen, als Männer

*) Toute Allemande, à ce que j'imagine, Sait, bien ou mal, faire un peu de médecine.

und studirte Leute. Denn das ist es, was den Mann charakterisirt, daß er für jede neue Erscheinung mit besonnener Erwägung und mit der eisernen Kraft seines Willens Grundlagen sucht, welche nicht auf unbestimmten Ansichten, sondern auf dem Grunde der Dinge selbst ruhen. Insbesondere ist es eine trostlose Wahrnehmung, daß sich die Richtung der Geister so sehr von der Geschichte abwendet.

Nur Einmal schuf Gott den Menschen, nur Einmal legte er in seinen Leib die Elemente der Gesundheit und die Elemente der Krankheit. Je nachdem diese oder jene sich mehren, entstehen neue Krankheitsformen. Wesentlich neue Krankheiten gibt es nicht. Wenn also die Blatternform in der Geschichte auftaucht, lebt, blüht und zerfällt: so müssen wir uns die Mühe nehmen, ihre Elemente in früheren und in den gegenwärtigen Krankheiten wieder zu erkennen, und dürfen nicht wahnwitzig vom „Verbannen, Ausrotten u. dgl. m." reden. Es stirbt nichts unter der Sonne. Wenn die Geschichte der Medicin einerseits nichts von einer ewigen Epidemie weiß, so zeigt sie andrerseits, daß Seuchen periodisch kommen, ihre Höhe erreichen und dann decrepiren, d. h. sich in andere Formen mit Beibehaltung der alten wesentlichen Elemente auflösen, wie die letzte schwere Cholera-Epidemie in München sich in Typhus, Blattern, Ausschläge, Schwären 2c. aufgelöst hat. Den Auflösungsprozeß der Pocken im letzten Drittel des vorigen Jahrhunderts, vorzugsweise die Umwandlung des centrifugalen Zugs des Pockengifts zur äußern Haut in die centripetale Richtung desselben gegen die Schleimhäute, wie sie **1771** von de Haen als febris maligna, dem nachmaligen Typhus und **1772** von Vogel als Hemitritaeus beschrieben worden ist, haben wir in früheren Heften nachgewiesen. Daß in diesem Jahrhundert auch ohne die Impfung die alten Blatternformen nicht erschienen wären, ist der durchdachteste Ausspruch gewissenhafter und erfahrener Männer wie Schnurrer, Vezin, Schmitt u. A., ein Ausspruch, welcher sich durch die vergleichende Anthropographie in den ungeimpften Ländern vollständig bewahrheitet hat.

Zum Vernichten wie zum Schaffen gehört ein Gott und es verräth eine ungemeine Kindlichkeit zu glauben, Jenner sei der Gottsohn gewesen, welcher die Blattern vernichtet, ausgerottet, verbannt habe. Der Impfschutz ist vor Gott nicht möglich.

Papa! rief ein Kind, ich habe in meinem Kaffee den Zücker umgebracht! Der Auflösungsprozeß der Pocken, welchen Geschichte und Völkerkunde nachweisen, straft die Behauptung der Jenneristen der Unwahrheit, als haben sie durch den Jennerismus die Blattern umgebracht.

Der gesunde Mensch gibt durch die äußere Haut mehr unbrauchbare Stoffe von sich, als durch Stuhl, Urin und Auswurf, der starke schlägt kranke, giftige Stoffe durch die Haut aus, Ausschlag, peripherische Thätigkeit, Repulsivkraft, Centrifugalkraft. Kräftige Menschen pocken sich nachhaltig gesund; inflammatorische Zustände begünstigen den Impfprozeß. Wird umgekehrt die Gesundheit oder Krankheit geschwächt, vergiftet, so wird jener heilsame Naturprozeß verkehrt, der wohlthätige Ausschlag in lebensfeindlichen Einschlag, die peripherische Thätigkeit in peripherische Unthätigkeit, die Repulsion in Attraktion, die Centrifugalkraft in Centripetalkraft verwandelt und der Mensch pockt nicht mehr, sondern siecht nachhaltig. Eben deßhalb wird auch der Vaccineprozeß verhindert durch Grind, Flechte, psoriasis, Krätze, Catarrhfieber, Keuchhusten, Diarrhoe, Blutverluste, schwächende Arzneimittel, Queckfilber, Salpeter, Laxanzen, Jod, Chlor, Brom, Säuren 2c. Die Wissenschaft muß daher mit aller Energie den trügerischen Impfschutz nicht allein als sinnlos oder unnütz wie Papst Leo XII. erklärte, sondern als positiv schädlich verdammen, weil die gesunde und kranke Population nutzlos vergiftet und durch fortwährendes Einimpfen des Blatternvirus, (vaccin, variolin) permanent ins Land herein gebannt wird.

Der Lloyd schrieb aus Innsbruck, 7. Mai 1850: „In neuster Zeit ist unter den epidemisch herrschenden Krankheiten die Blattern-Epidemie die anhaltendste und ausgebreitetste. Kaum in einem andern Kronland wird die Impfung so fleißig vollzogen als in Tirol; die Regierung ertheilte seit Jahren nicht unansehnliche Geldbelohnungen und Anerkennung

an ausgezeichnete Impfärzte; das Volk zeigt sich allenthalben bereit, den Impfungs-Vorschriften sich zu fügen und dennoch bricht alljährlich in mehreren Gegenden eine Blatternkrankheit (Typhus und Cholera) aus, die nicht selten zahlreiche Opfer fordert. Eben jetzt liegt zu Bozen ein Drittel der Kinder in der Unterabtheilungs- und Vorbereitungsklasse an Blattern und Rötheln krank. In Innsbruck herrschen gleichfalls stark die Blattern. Die bisherigen Bemühungen die Ursachen des Uebels zu erheben und zu kennen, haben nicht den geringsten Erfolg."

Die zur Zeit der Blatternherrschaft großen — nicht geimpften — Praktiker, ein Boerhave, † 1738, Osterd, Schacht, Morgagni, Diemerbrök, Belloste, Fr. Hofmann 1660—1742 u. A. wurden nie von den Blattern ergriffen. Vogel, Hdb. d. prakt. Arzneiwiss. 8. Thl. 3. Kap. 1 § 4.

In Schweden 1823—25 befielen die Blattern Gepockte und Ungepockte, Vaccinirte und Nichtvaccinirte. Giel S. 232.

Der Engländer Harwood impfte aus Scharlachbläschen, um einen mildern Verlauf des Scharlachs zu erzielen, doch diese Geimpften erkrankten nicht minder bedeutend als andere.

Der Impfprotest fußet also auf der festen Basis von Vernunft und Naturgesetz, Geschichte und Prinzipien der Wissenschaft, denen — wenn anders die Jenneristen sich nicht wehren — die Impfung als eine Simplicitas sancta et perniciosa gegenüber steht. Die sinnliche Beobachtung liefert hiezu weitere Merkmale:

1. Der Koth der Impfjauche sieht dem größten Theile der Population aus dem Gesichte heraus. Das apfelblüthige Antlitz, rein Weiß mit Roth des Europäers, die reine weiße Hautfarbe, welche ihn als der indo-kaukasischen Race angehörig charakterisiren sollte, sind als Ausnahme kaum bei einem Viertel der Einwohner, worunter die Ungeimpften, noch zu finden; — die Mehrzahl scheint vom Scheitel bis hinter die Ohren, ja über den ganzen Leib mit einem schmuzigen Grüngelb bis Bronze gebeizt zu seyn, gleich als wäre das Zifferblatt des Menschen bald mit Mondscheinfarbe, bald mit der vergilbten Hungerfarbe, bald mit der Mulattenfarbe, bald mit der Farbe der Affen, meist mit der Farbe des Urins übergossen worden. Wollte man die Menschen düngen wie man Bäume düngt?

Die geringere Zahl trägt das schmutzig blasse Colorit des verdorbenen Käses und der abgeblaßten Bleichsucht.

2. Der Eiter des Impfstoffs tritt aus allen Poren unsres Volkes hervor, und daß er es ist, beweiset seine grün-gelbe Farbe, seine Impfbarkeit auf Thiere und seine chemische Zersetzung. Man könnte unsre Nation bald eine „schäbige" nennen, so voll ist sie von Ausschlägen, Grind, Furunkeln, Abscessen, Schwämmen u. dgl.; fast keine Krankheit ist mehr als endgiltig entschieden zu betrachten, die am Ende keinen Eiter ausgestoßen hat; die tiefe purulente Infektion zeigt sich im Eiterblut (pyämie), in der Neigung zu Fäulniß (putrescenz) und Brand.

3. Das Contagium des Impfstoffs hat — nach Eimer — schon ganze Schulen angesteckt. Bei jeder Reaktion im Körper, besonders der Grüngelb- und Bronzefarbigen, bei allen fieberhaften Krankheiten vermerkt man eine dem Blattern-geruch ganz gleiche Exhalation; bei solchen, wo das Impfgift seinen Sitz im Bereiche des kleinen Kreislaufs der Brust genommen hat, Lungenseuche, moderne Schwindsucht, verbreitet sich ein widriger Athem. Jener Giftdunst, dieser Gifthauch (Jod-osmon Dr. Horns in München) steckt die Umgebung an.

4. Man sagt, der Apfel fällt nicht weit vom Stamme. Prüft man die Körper der Großeltern, Eltern und Enkel, so fallen heutzutage die Aepfel oft sehr weit vom Stamm.

5. Die modernen Neu-Scrofeln d. h. diejenigen Scrofel-erscheinungen an Kindern und sonst stattlichen Jünglingen, deren Abstammung, Bau, Pflege jeden Gedanken an Scrofelanlage ausschließt, liefern grün-gelben Eiter, welcher impfbar ist. Gleiche Disharmonie zwischen der Konstitution des Kranken und der Form seiner Krankheit findet in vielen andern Fällen statt, z. B. junge Leute mit „sogenannter" Gicht.

6. Wie man kleine Portionen Arsenik zwar mit Mühe finden kann, ebensowenig ist das Impfgift (vaccin) ein unfaß-barer Geist. Die Abscheidung des Gifts von Lymphe, Blut und Secreten ist gelungen.

Früher starben an den Blattern in ganz Deutschland jährlich 72,000 Menschen. Im Jahre 1855 wurden in den Kronländern Oesterreichs 230,861, im Jahre 1854 in Frankreich 120,760 Personen von der Cholera getödtet. In Wien starben in acht Wochen bis zum 11. November 1854 1400 an der Cholera, etwa ein Drittel der Erkrankten. Professor Skoda, der therapeutische Hegel, will das ätiologische Moment der Cholera am wahrscheinlichsten in einem organischen Contagium, welches in seiner Wirkungsweise dem Blattern-Contagium ähnelt, gefunden haben.

A. Allg. Ztg. 16. November 1854.

7. Sogar das Licht ist greifbar, wenn es gebunden an Schnee vor uns liegt. Die Anatomie weiset den sichtbaren Niederschlag des Gifts im Innern des Körpers als Blattern und Geschwüre treulich nach. Tafel 4, 5, 6.

Daß das ansteckende Nervenfieber, typhus, ein Exanthem sei, dahin erklärten sich längst Hildebrand, Hufeland, Marcus in Würzburg, Herzog in Posen. Rust. Journ. 1836 Hft. 3. S. 432. Ritscher zu Lauterburg Thesen rc. 1842 S. 32 nennt es geradezu variola intestinalis, ein Aequivalent für die Pocken. Der äußerlich Blatternde, sagt Beer, bleibt vom Typhus, der Typhose bleibt von Blattern frei. La fièvre typhoïde présente tous les caractères des fièvres virulentes. Rambaud. Es ist Thatsache, schrieb Martini in Saulgau, daß im ansteckenden Catarrh, in der Grippe die Schleimhaut der Luftwege mit einem Exanthem behaftet ist, man sieht es deutlich an den Mündungen der Nase und am besten auf der Bindehaut des Auges und muß davon schließen, daß es tiefer unten auch vorhanden sei. Das Exanthem aber ist sehr klein (weil in feuchter Wärme) und wo es nicht mehr sichtbar stehend angetroffen wird sieht man die Schleimhaut ihrer Oberfläche beraubt, Ausschlagswunden. Fodéré bemerkte schon, daß die Pocken oft plötzlich aus der catarrhalen Krankheits-Constitution hervorbrechen und Hufeland und Pfündel schrieben, daß in den achtziger Jahren die Pocken mit dem Erscheinen der Grippe verschwunden seien. Dr. Eimer S. 56: „Die Pocken schließen aus: Influenza, Keuchhusten, Wechselfieber. Als 1779 die Influenza auftrat, verschwanden die Blattern und kamen wieder als die Influenza abzog."

8. Lesen wir die vortrefflichen Schriftsteller, welche vor 100 Jahren die Blattern nach eigenen Anschauungen beschrieben haben und wenden wir das prüfende Auge in unsre Tagespraxis: so werden wir mit Leidwesen gewahr, daß uns zwar die periodische Blatter nicht, aber deren ganze Symptomen-Reihe allüberall und das ganze Jahr hindurch perennirend entgegen

tritt. Status virulentus sine et cum febre. Die Blatter schwand, die Virulenz wuchs. (Hier ist der „Platz, das Gedächtniß der Aerzte aufzufrischen“ Dr. Eimer S. 18.

9. Als falsche Schwämmchen, als falsche Hämorrhoiden, als falsche Syphilis erscheinen uns sehr oft die Blattern der Schleimhäute, am reichsten im gedehnten Verlaufe der modernen Schwindsucht. Selten läuft eine Entzündung der Mandeln, des Ohrs, des Auges, der Luftwege ohne sichtliche Blatternbildung ab.

Der taktfesteste Mann der Impfthat, C. F. Krauß, S. 471—481 schrieb: „im Innern kommt die Form der Ansteckung nicht so zu Stande wie an dem Grenzgebilde; Wärme, Feuchtigkeit und selbst die Qualität der Gebilde treten dort der freien Bildung der Pustulation entgegen, daher die Entzündung“ — setze hinzu, daher die grauen oder milchweißen, zartfilzigen Körner und Schwämmchen, welche vom Blatterngeruch begleitet sind, nach 36 bis 48 Stunden abfallen und eine tiefrothe vom Epithelium entblößte Stelle zurücklassen — „daher die Entzündung des Schlingens, der Athembewegung, der Eustachröhre, welche durch Heiserkeit, Husten, erschwertes Schlingen, Athmen, Hören, die Ansteckung kund thut; daher die Zufälle, welche eine Ansteckung durch den Magen verrathen 2c.,“ partielle Geschwüre oder allgemeine Pustulation im Magen, deren Schorfe und Eitermassen im Stuhle erscheinen. Die Anatomie hat die innere Magenfläche schon wahrhaft blatternsteppig angetroffen. „Woodville sah Fälle, wo die Atmosphäre mit ihren Keimen so erfüllt war, daß durch die Wege des Athmens, des Schlingens und durch den Magen die Ansteckung geschah. Die Pocken innerer Theile hat die Anatomie gefunden.“ S. 435: Je mehr das Organ, welches das Gift empfängt, ein äußeres ist, desto leichter — je edler und höher das Organ und je centraler sein Einfluß z. B. Lunge, Magen, Gehirn, desto schwerer schlägt die Selbstbestimmung (autocratie) des Organismus den Angriff ab.“ „Je sensitiver das Geschlecht, desto schädlicher (centraler) die Vaccine.“ S. 369: „Die Beobachtungen älterer Aerzte zeigen, daß gewisse (peripherische) Krankheiten, Geschwüre, Krätze, Aussatz, namentlich die Menschenblattern gegen die Pest schützen. Bei epidemisch-herrschenden (Nervenfieber, Typhus, Cholera) und andern Krankheiten überhaupt bemerkt man ein gleiches Verhältniß.“ Hierauf gründet sich auch Hahnemanns Lehre von der Psora (Krätze).

Sektionsbericht eines Thierarztes an sein Kreisamt: Bei Wittwe N. in K. mußte als Nachwehe der Maul- und Klauenseuche schon wieder eine junge erst kalbende Kuh geschlachtet werden. Bei der Inspektion fand ich

auf der Cutis gar keinen Ausschlag, sondern ein weit verbreitetes **internes Exanthem** und große Entartung des Genitalsystems. Das Euter enthielt dicke, pappige weiße — nicht grüne — Milch; Eierstöcke, Mutterbänder, Trompeten, Uterus-Oberfläche waren in zahlloser Menge von Knötchen wie verhärteten Pusteln besäet; der Uterus verdickt, von Knoten durchzogen, welche eine gelbe Sulze oder dicken Eiter enthielten; das verdickte Bauchfell zeigte Spuren von ähnlicher „Knotenmetamorphosie" wie der Uterus; ganz übersäet waren alle Viscera mit einem internen Exanthem; Blättermagen entzündet und angewulstet; Leber mürbe, übergallenreich; in den Nieren hie und da gelbliche Sulze; die Lungen vergrößert mit Spuren von weißlichem Exsudat; das ganze Rippenfell zeigte eine frappante Ausschlagsmasse in gelblichen Körnern, Knoten, Warzen, Pustelchen; in Bauch- und Brusthöhle befand sich gelbsulziges, stinkendes Gewässer!!

---

5. Die Todtenzahl.

Ende schlecht — Alles schlecht!

Viel tiefes und schweres Weh hatten die deutschen Volksstämme in den **60** Jahren vor dem Frieden vom Jahre **1815** erduldet; Kriege, Revolutionen, Staatsumwälzungen, Erderschütterungen, Zerstörungen der Elemente und —! in deren Gefolge! — mörderische Seuchen zerknickten die Blüthen der Staaten, verminderten die Zahl und Wohlfahrt ihrer Bewohner. Außer der Nachwehe vom Jahre **1816** und **1817** lachte uns bis heute ein vierzigjähriger Friedenshimmel, wir haben keine besondern Calamitäten zu beklagen, gleich als wollte Gottes Gnade den deutschen Gauen alles Andenken an vergangenes Leid mit lauter Wohlthaten verwischen und ihre Wunden heilen.

Aber mit einem Biß in die Lippen blicken wir düster die Statistik unsrer Lebensverhältnisse an, die Kirchhöfe, Heilanstalten, Gefängnisse, Armenanstalten vergrößern, mehren, füllen sich über die Maßen, der Habitus und die Physiognomie des Volkes trägt das Gepräge des Siechthums, im Volkscharakter toset eine giftige Windstille und eine noch nie dagewesene Sterbe-

ziffer bedeutet den heimlichen phthisischen Zerfall unsrer Lande. Ein lachender Thor ruft uns entgegen: Schreiberregiment, Erziehung, Luxus, Unglaube, Hetzjagd und Raffiniment der Konkurrenz, Zollverein, deutscher Bund, Knebelpresse, Aristo- und Demokratie! Stirbt man an diesen — oder stirbt man an Gift und Eiter? Die bisherige Wissenschaft war faul, kleine Aerzte haben große Medizin gespielt und verspielt. In keiner, selbst in der unheilvollsten Zeitepoche der letzten Jahrhunderte hatte Württemberg einen so großen Sterbestand, noch nie war die natürliche Sterbeziffer **1 : 36** auf **1 : 29 — 1 : 31** herabgesunken. Die Sterbeziffer aber ist der untrüglichste Gradmesser entweder von der Zerrüttung oder vom Wohlstand des Staates.

Auch in andern Staaten, in Bayern, in Baden, in der Pfalz, in beiden Hessen, in den thüringschen Sachsen-Weimar-Eisenach, Sachsen-Altenburg, Sachsen-Koburg-Gotha, in den Reußischen Landen, in Nassau, in Italien, in Frankreich und Algerien, in England macht sich das Nachlassen im Steigen der Bevölkerung rasch fühlbar, indem sie alle mehr oder weniger unter dem jahresdurchschnittlichen Prozentsatz von wenigstens einen Prozent Zunahme stehen. Württemberg, das zu einem jährlichen Zuwachs von **16** bis **18,000** Seelen berechtigt ist, stehet sogar mit einem Verlust von **11,322**; Baden mit einem gesetzlichen Zuwachs von **10** bis **12,000** mit einem Verlust von **5831**; Kurhessen mit einem Verlust von **4523**; Braunschweig mit einem Verlust von **1766** Seelen da. Mecklenburg-Schwerin zählte im Jahre **1852**: **542,773**, im Jahre **1853** **541,499** Einwohner, hat also um **1924** Personen, um ein Viertel Prozent der Gesammtbevölkerung abgenommen.

Solche überwiegende Sterblichkeit ist noch nie dagewesen. Zur Rechtfertigung solch schrecklicher Todeszahl und der Geringheit der Bevölkerung bieten die natürlichen Verhältnisse des Landes keine Motive dar. Die Ursache dieser widernatürlichen Erscheinung bis auf ihren Ursprung zurück zu verfolgen, sollte für Jeden eine der höchsten Aufgaben seyn, um einen Krebsschaden zu be-

seitigen, der langsam aber unwiederbringlich die Zahl, die Arbeits- und Wehrkraft der Bevölkerung abschwächt. Wollte Jemand die Auswanderung einwenden, so ist zu bedenken, daß Württemberg nach Dr. Paul Sick vom statistisch-topographischen Bureau in zehn Jahren von 1842—52 nur 54,285 Seelen durch's Auswandern verloren hat. Die Statistik, welche in manch andern Branchen höchst unsicher ist, darum gar oft als hinkendes Roß für wankende Gründe gebraucht wird, — an Syphilis, am Impfen wäre kaum Ein Mensch gestorben, weil hievon kein Sterbenswörtlein im Leichenbuch zu lesen ist — verdient in Nichts so sehr eine volle Glaubwürdigkeit, als in den Ziffern der Geburts- und Sterbelisten. Nur an diese wollen wir uns halten.

Nach den Ergebnissen der am 3. Dezember 1852 für den Zollverein vorgenommenen Berechnung der ortsanwesenden Bevölkerung Württembergs hat sich diese auf 1,733,263 belaufen, also um 11,332 Seelen vermindert. Eine Vergleichung der Bevölkerungszahlen der einzelnen Kreise ergibt sodann, daß zwar die beiden mit der Eisenbahn versehenen Kreise der Neckarkreis um 4296, der Donaukreis um 1752, zusammen um 6048 Seelen zugenommen, die beiden andern dagegen um nicht weniger als 17,380 und zwar der Jaxtkreis um 6265, der Schwarzwaldkreis um 11,115 Seelen abgenommen haben. Daß diese Abnahme wenigstens zu einem großen Theil von der Auswanderung herrühren muß, ergibt sich daraus, daß die Zahl der Familien, welche zwar ebenfalls bedeutend abgenommen hat, doch im Verhältniß zum Seelendefizit von 11,332 nur um 1421 gegen die vorletzte Zählung heruntergegangen ist, während die Zahl der männlichen Bevölkerung über vierzehn Jahren sich um 7918 vermindert hat, — ein Beweis, daß sich unter den Fehlenden viele ledige Männer, welche ihr Glück auswärts gesucht haben, befinden. Es ergibt sich hieraus die unzweifelhafte Thatsache, daß in den beiden Kreisen des Neckars und der Donau, durch eine Eisenbahn bevorzugt, ungeachtet des im Ganzen ungünstigen Standes der Bevölkerung doch ein kleiner Zuwachs, in den beiden

andern Kreisen aber eine Abnahme von 17,380 stattgefunden hat und daß das Land im Ganzen um 11,115 Menschen ärmer geworden ist.

Von der vorletzten Zählung anno 1849 bis 1852 hat sich die Zahl der Familien um 1421, die der männlichen ortsanwesenden Bevölkerung über vierzehn Jahren um 7918, die der männlichen unter vierzehn Jahren um 2164, die der weiblichen unter vierzehn Jahren um 1635 vermindert, während nur die weibliche Bevölkerung über vierzehn Jahren um 385 gestiegen ist. Wollte man diese gesammte Abnahme lediglich der Auswanderung zuschreiben, so würde dieser Grund doch nicht hinreichen, um das Abwärtsschwanken der Zunahme, wie der Prozentsatz derselben von 1830 her beweis't, zu erklären. „Das steht in einem andern Buch und ist ein schauerlich Kapitel, ruft der Beobachter vom 12. Juni 1853, wie man auch den Dämon heißen mag, über welchen die Gelehrten der alten und neuen ärztlichen Schulen sich streiten, er ist ein rüstiger Schnitter, der reiche Garben in die Speicher der Sterblichkeit bringt.

Württemberg mit 360 Quadratmeilen sollte zum wenigsten so hoch in der Volkszahl stehen als London auf 115 englischen Quadratmeilen.

Dieses zählte		
1801:	958,063	Einwohner,
1811:	1,050,000	"
1821:	1,274,800	"
1831:	1,471,941	"
1841:	1,873,676	"
1851:	2,361,640	"

Nehmen wir nach Jahn das Mittel der Sterblichkeit 1:36—38 für West-Europa an und folgen der Bewegung der Sterbeziffer durch einige Länder.

1) **Württemberg,** Königreich: Bevölkerung von 33 Jahren, 1822 bis 1854 nach den jährlichen Bevölkerungslisten.

Jahrgang.	Landesangehörige Einwohner.	Geborene	Geburts-Ziffer.	Gestorbene.	Sterbe-Ziffer.	Mehr geb. als gestorb. (Zuwachs).
V. 1. Nov.						
1822	1,459,983	57,624	1 : 25,3	44,318	1 : 32,9	13,306
1823	1,477,108	58,208	1 : 25,3	42,138	1 : 35,0	16,070
1824	1,493,485	57,613	1 : 25,9	41,677	1 : 35,8	15,936
1825	1,505,720	57,514	1 : 26,1	45,475	1 : 33,1	12,039
1826	1,517,770	57,245	1 : 26,5	45,538	1 : 33,2	11,707
1827	1,535,356	58,690	1 : 26,1	42,059	1 : 36,5	16,631
1828	1,550,215	57,910	1 : 26,7	43,230	1 : 35,8	14,630
1829	1,562,233	57,306	1 : 27,2	45,149	1 : 34,6	12,157
1830	1,575,051	60,465	1 : 26,0	45,838	1 : 34,3	14,627
1831	1,587,583	61,679	1 : 25,7	47,126	1 : 33,7	14,553
1832	1,593,671	61,662	1 : 25,8	50,884	1 : 31,3	10,778
1833	1,586,372	63,653	1 : 29,9	52,494	1 : 30,2	11,159
15*) Dz. 34	1,590,237	76,289	1 : 20,8	71,703	1 : 22,1	4,586
1835	1,611,799	69,072	1 : 23,3	50,165	1 : 32,1	18,907
1836	1,626,665	69,896	1 : 23,2	55,144	1 : 29,5	14,752
1837	1,629,949	70,481	1 : 23,1	61,711	1 : 26,4	8,770
1838	1,645,138	70,575	1 : 23,3	56,425	1 : 29,1	14,150
1839	1,661,669	70,841	1 : 23,4	53,478	1 : 31,0	17,363
1840	1,678,398	71,042	1 : 23,6	53,099	1 : 31,6	17,943
1841	1,697,216	74,869	1 : 22,6	58,361	1 : 29,1	16,508
1842	1,713,518	75,456	1 : 22,7	58,871	1 : 29,1	16,585
1843	1,726,573	72,695	1 : 23,7	58,527	1 : 29,5	14,168
1844	1,743,820	71,368	1 : 24,4	53,253	1 : 32,6	18,115
1845	1,762,919	74,803	1 : 23,5	53,954	1 : 32,7	20,849
3. Dez. 46	1,770,423	71,642	1 : 24,7	57,265	1 : 30,9	14,377
1847	1,759,343	68,124	1 : 25,8	53,476	1 : 32,9	14,648
1848	1,767,843	68,379	1 : 25,8	57,485	1 : 30,7	10,894
1849	1,783,496	74,491	1 : 23,9	55,921	1 : 31,9	18,570
1850	1,802,252	74,294	1 : 24,2	53,233	1 : 33,8	21,061
1851	1,814,752	71,386	1 : 25,4	53,701	1 : 33,8	17,685
1852	1,809,404	62,804	1 : 28,8	54,666	1 : 33,1	8,138
1853	1,804,140	61,369	1 : 29,4	52,750	1 : 34,2	8,619
1854	1,783,967	58,517	1 : 30,5	58,061	1 : 30,7	456

1853—54 haben abgenommen Freudenstadt um 919 Seelen, Oberndorf 788, Schorndorf 707, Waiblingen 662, Baknang 655, Ludwigsburg 606, Stuttgart Amt 555, Rottweil 529, Besigheim 528, Gaildorf 519, Tuttlingen 516, Neckarsulm 515, Marbach 501 u. s. w.

*) Erste Volkszählung.

2) Bayern, Königreich. Gang der Bevölkerung Bayerns:

Jahrgang.	Einwohner.	Geborene	Geburts-Ziffer.	Gestorbene.	Sterbe-Ziffer.	Mehr geb. als gestorb. (Zuwachs).
1817—18	3,707,966	117,473	1 : 31,5	108,586	1 : 34,1	8,887
1819	—	150,627	—	112,882	—	37,745
1820	—	147,172	—	110,270	—	36,902
1821	—	148,063	—	103,809	—	44,254
1822	—	—	—	106,424	—	—
1823	—	142,866	—	106,211	—	36,595
1824	—	142,567	—	102,483	—	40,084
1825	—	139,922	—	103,622	—	36,300
1826	—	139,218	—	111,414	—	27,804
1827	4,044,569	139,507	1 : 28,9	108,252	1 : 37,3	31,255
1828	—	140,029	—	108,523	—	31,506
1829	—	135,567	—	115,665	—	19,902
1830	4,133,760	141,409	1 : 29,2	114,843	1 : 36	26,566
1831	—	142,010	—	110,844	—	31,166
1832	—	141,979	—	121,907	—	20,072
1833	—	146,674	—	122,473	—	24,201
1834	4,246,778	151,910	1 : 28,0	133,409	1 : 31,8	18,501
1835	—	155,704	—	125,606	—	30,098
1836	—	153,873	—	126,992	—	26,881
1837	4,315,469	149,185	1 : 28,9	136,076	1 : 31,7	13,109
1838	—	148,378	—	122,628	—	25,750
1839	—	153,667	—	122,416	—	31,251
1840	4,370,977	154,473	1 : 28,2	128,530	1 : 34,0	25,943
1841	—	156,212	—	129,423	—	26,789
1842	—	161,546	—	135,211	—	26,335
1843	4,440,327	158,197	1 : 28,0	132,642	1 : 33,4	25,555
1844	—	147,366	—	125,382	—	21,984
1845	—	161,971	—	125,518	—	36,453
1846	4,504,874	159,908	1 : 28,1	125,473	1 : 35,9	34,435
1847	—	152,193	—	130,183	—	22,010
1848	—	147,239	—	132,001	—	15,238
1849	4,520,751	167,206	1 : 27,0	126,908	1 : 35,6	40,298
1850	—	162,442	—	127,144	—	35,298
1851	—	162,999	—	131,726	—	31,273
1852	4,559,452	—	—	—	—	—
1855	4,541,556	—	—	—	—	—

Es hat also die bayerische Bevölkerung einen Verlust von **17,896** Seelen erlitten. Am meisten abgenommen hat die Einwohnerzahl von Landshut, Regensburg, Bayreuth, Ansbach, Dinkelsbühl, Eichstädt, Erlangen, Rothenburg, Schwabach, Schweinfurt, Memmingen, Nördlingen, Ingolstadt, Zweibrücken.

Die bayerische Pfalz hatte
1814: 429,000 Einwohner, **1852**: 596,000 Einwohner,
1849: 601,000 „ **1855**: 574,000 „

Also ist das Land um 22,000 Menschen ärmer als vor drei Jahren. (Frankf. Journ. 13. April 1856.)

Griechenland, das der Ruhe Bayerns nicht genoß, vom Impfzwang verschont blieb, wuchs.

Es zählte im Jahre **1821**: 667,647 Einwohner,
1832: 712,608 „
1842: 853,005 „
1856: 1,042,527 „

In zwanzig Jahren hat sich also die Bevölkerung um 319,919 Einwohner vermehrt, d. h. um 50 Prozent.
(A. Allg. Ztg. 19. Juli 1856.)

3) **Baden**, Großherz. Die Bevölkerung Badens, 278 □M.

Jahrgang	Gesammtzahl.	jährl. Durchschnitts-Zunahme.	Jahrgang	Gesammtzahl.	jährl. Durchschnitts-Zunahme.
1822	1,090,910	— pCt.	**1842**	1,312,457	0,76 pCt.
1833	1,220,037	1,08 „	**1852**	1,357,208	0,34 „

4) **Preußen**, Königreich. Die Volkszählung vom Dezember 1855 hat eine Gesammtbevölkerung des preußischen Staates von 17,202,013 Seelen ergeben, nur 266,093 Seelen, also $1,_{57}$ Prozent mehr als in der vorhergehenden Zählung am Schluß des Jahres 1852 (16,935,420 Einwohner), überhaupt hat seit 1816, wo die regelmäßigen Zählungen begonnen, noch nie die Bevölkerung in so geringem Maße als jetzt — nicht völlig 90,000 statt 150,000 Seelen jährlich — sich vermehrt, in einzelnen Landestheilen ist geradezu eine Verminderung eingetreten, so in den Hohenzollernschen Landen, deren Volkszahl seit 1852 von 65,634 auf 63,316 Seelen, also um $3,_{53}$ Prozent gefallen ist, in den Bezirken Liegnitz um $3,_{94}$, Gumbinnen um $5,_{3}$, Breslau $10,_{5}$, Minden $103,_{97}$ Personen auf die □ Meile. In ganz Preußen kommt auf 2200 Einwohner Ein Verbrecher, auf 21 Einwohner Eins das Almosen empfängt.

(A. A. Ztg. 25. Mai 1856.)

5) **Gotha**, Herzogthum, zählte im Jahre **1816 76,132** Einwohner, im Jahre **1855 106,411** Einwohner, sein Wachsthum zeigt folgenden Nachlaß:

1816—34:	1,25	Prozent,
1834—40:	1,09	"
1840—43:	0,52	"
1843—46:	0,70	"
1846—49:	0,62	Prozent,
1849—52:	0,30	"
1852—55:	0,14	"

(A. A. Ztg. 8. Juni 1856.)

6) **Kurhessen** zählte im Jahre **1852 755,228** Einwohner, **1855** nur **736,392** Einwohner, hat sich also um **18,836** Seelen vermindert. (Schw. Merk. 15. Juni 1856.)

7) **Zollverein.** In den Zollvereinsstaaten wird seit **1834** alle drei Jahre am **3.** Dezember die Bevölkerung gezählt. Anfangs betrug die Steigerung derselben durchschnittlich **3** Prozent, im Jahre **1855** nicht einmal ½ Prozent.

Die Volkszahl der **Union** betrug im J. **1855 32,721,094** Einwohner mit **6,864,300** Familien, somit treffen etwa **4,7** Personen auf Eine Familie.

Zollvereins-Staaten.	Einwohner auf 1 □M.	1834.	1852.	1855.	Zuwachs von 1834—55 i. %.	Von 1852—55 Zuwachs	Von 1852—55 Abnahme.
Sachsen . .	7500	1,595,668	1,987,612	2,039,176	27,79	51,564	—
Großh. Hessen u. H.-Homb.	5552	769,691	865,480	848,102	10,18	—	17,378
Nassau . . .	5068	373,601	429,060	428,237	14,62	—	823
Baden*) . .	4763	1,231,657	1,354,756	1,312,918	6,6	—	41,838
Württemb.**)	4712	1,627,122	1,733,263	1,669,720	2,6	—	63,543
Thüringen .	4618	908,478	1,024,929	1,025,642	12,89	713	—
Luxemburg .	4066	—	—	189,480	—	—	3,152
Kurhessen . .	3981	640,674	727,323	709,659	10,76	—	17,664
Preußen . .	3441	13,692,889	17,286,484	17,556,306	28,12	269,822	—
Braunschweig .	3409	—	247,461	245,771	—	—	1,690
Bayern mit Ostheim und Königsberg . .	3273	4,251,118	4,565,256	4,547,239	6,96	—	18,017
Hannover und Sch. Lippe .	2610	—	1,840,932	1,841,317	—	385	—
Oldenburg .	2329	—	229,106	231,381	—	2275	—
Frankfurt a/M. 2 □ Meilen .	—	60,000	74,867	76,146	26,91	1279	—

*) Allg. Aug. Ztg. 4. Febr. 1857.

**) Inklusive österr. Garnison zu Rastadt und Ulm.

8) **Holland**, Königreich. Die große Abnahme der Heirathen in den Städten Amsterdam, 250,000 Einwohner, und Rotterdam, 96,000 Einwohner, lassen einen reißenden Rückschritt in der Volkszunahme des ganzen Landes befürchten. Im Jahre 1855 wurden in Amsterdam 462, in Rotterdam 141 weniger Ehen geschlossen als im Jahre 1851.

1851	Amsterdam	2281	Ehen	Rotterdam	937	Ehen.
1852	"	2218	"	"	859	"
1853	"	2021	"	"	821	"
1854	"	1924	"	"	805	"
1855	"	1819	"	"	796	"

9) **Frankreich**, Kaiserreich. Das fühlbare Zurückschreiten der Steigerung der Bevölkerung in den 86 Departements Frankreichs (ohne Algier) veröffentlichte im Mai 1852 der Moniteur folgende acht Volkszählungen:

Jahr.	Bevölkerung.	Vermehrung.	jährl. Procent.
1801	27,349,803	—	—
1806	29,107,425	1,758,422	1,28
1821	30,461,875	1,354,150	0,51
1831	32,569,223	2,107,348	0,69
1836	33,540,910	871,687	0,60
1841	34,230,178	689,268	0,41
1846	35,400,486	1,170,308	0,68
1851	35,781,821	381,335	0,21
1856	36,039,364	—	—

Nach den Annales d'hygiène publique et de médecine legale (Dr. Boudin) überwog unter der europäischen Bevölkerung Algeriens das Verhältniß der Todesfälle bei Weitem das der Geburten. 1830 bis 51 kamen vor

in Algier	25,411	Geburten	34,979	Todesfälle
" Oran	11,755	"	13,692	"
" Konstantine	7734	"	12,097	"

Auch die muhamedanische Bevölkerung, die der Neger nimmt ab.
(Vital.)

A. Allg. Ztg. 5. Jan. 1857 schrieb aus Paris: Zwischen der 1851—56r. Aufnahme ist die Bevölkerung Frankreichs nur von 35,783,059 auf 36,039,364 oder um 256,305 Seelen ge-

stiegen. Das macht einen Jahreszuwachs von **51,261** Seelen oder kaum $3/20$ Prozent. Seit überhaupt vertrauenswerthe Volkszählungen in Europa eingeführt sind, hat sich zwar immer der Zuwachs bei der französischen Bevölkerung geringer als in den meisten andern Staaten gezeigt, doch ist die diesmalige Proportion die niedrigste, welche selbst hier im Laufe des Jahrhunderts noch konstatirt worden.

Von **1801**	mit 27,349,000	Einw.	stieg die	Bevölkerung	im Jahre
„ **1811**	auf 29,092,000	„	oder um	174,300	Seelen jährlich
„ **1821**	„ 30,461,000	„	„ „	136,900	„ „
„ **1831**	„ 32,569,000	„	„ „	210,800	„ „
„ **1841**	„ 34,230,000	„	„ „	166,100	„ „
„ **1851**	„ 35,783,000	„	„ „	155,300	„ „

und im halbhundertjährigen Durchschnitt um **168,680** Einwohner oder $0_{,53}$ Prozent jährlich, während in der eben abgelaufenen 5jährigen Periode der Zuwachs kaum das Drittel dieses Durchschnitts erreicht. Jedenfalls ist die Vermehrung von $0_{,14}$ Prozent in einem Lande wie Frankreich das durchaus nicht übervölkert ist, das **11,217** Doktoren der Medizin, **7222** Chirurgen, **5175** Pharmaceuten besitzt, das einen nicht unbedeutenden Zuzug von Einwanderern, hingegen fast gar keine Auswanderung hat, ein Phänomen, das zur ernstesten Beachtung herausfordert. Die Jenneristen, welche ihre Kuhpockenvergiftung für eine Segnung erklären, werden wohl im Stande sein, uns dieser Tage auch den beispiellos geringen Fortschritt der französischen Bevölkerung als Zeichen der gesundesten Volksentwicklung und als eine der zahllosen „Wohlthaten" vorzuführen.

10) Italien. Aus der vom Generalvikariat (Patrizi) über Roms Bevölkerung veröffentlichten Statistik entnehmen wir „die überraschende" Thatsache, daß in Rom a) die Zahl der Sterbfälle den Geburten fast gleichkommt ja nicht selten übersteigt und daß b) die Sterblichkeit überhaupt auffallend groß ist.

1847	175,883	Einwohner	5500	Geburten	5876	Todesfälle
1848	179,006	„	5580	„	6010	„
1849	166,744	„	5368	„	5336	„
1850	170,834	„	5291	„	6012	„

1851	172,382	Einwohner	—	Geburten	—	Todesfälle
1852	175,833	"	—	"	—	"
1853	177,014	"	4982	"	4515	"
1854	178,032	"	—	"	6024	"
1855	177,461	"	—	"	7081	"
1856	178,798	"	—	"	7728	"

(A. Allg. Ztg. 1854 Nr. 98, 1856 17. Dezember.

„Kaum merklich" wie in Rom mehrt sich die Bevölkerung auch in den Hauptstädten Siena, Pistoja, Prato, Arezzo, Viareggio, Piscia, Volterra, Pietrasancta, Cortona, Colla, Sepolcro, Florenz (A. Allg. Ztg. 1854 Nr. 229) mit 115,675 Einwohnern hat nur noch einen Zuwachs von 7347, Livorno mit 68,060 Einwohnern einen Zuwachs von 4617, Lucca mit 22,660 Einwohnern hat einen Verlust von 658, Pisa mit 22,852 Einwohnern einen Verlust von 40 Seelen.

Woher diese auffallende Erscheinung der Markzehrung der Staaten? welche äußeren Ereignisse sind mächtig genug, den Stillstand oder die Verminderung der Bevölkerungen in jetziger Zeit zu erklären? Liegt die Ursache in Mißwachs, Ueberschwemmungen, Krieg, Auswanderung, Verbannung, Deportation? Nehmen wir Frankreich zum Spiegel*).

Mißwachs und Ueberschwemmungen haben allerdings in den letzten Jahren empfindlich auf die Bevölkerungsverhältnisse eingewirkt, doch sind bei einem Volk von „Kraft und Leben" solche Hemmnisse nicht nachhaltig und werden sich kaum auf zwei Jahre hin fühlbar machen.

Der Krieg allein, wie jetzt die Kriege geführt werden, decimirt kein Volk. Wenn aus einem Dorfe zehn Bursche vor dem Feind bleiben, so heirathen dort fünf andere, welche andernfalls noch lange Jahre hätten warten müssen bis sie ein selbstständiges Gewerbe und eine Frau bekommen hätten. Der Krieg im Orient kostete Frankreich über 80,000 Mann und eine viertel

*) Vergl. A. Allg. Ztg. 15. Jan. 1857.

Million Menschen war durch diesen Krieg zwei Jahre lang ihren Familien entzogen. In den letzten fünf Jahren von **1851—56** hatte das mächtige Frankreich mit **36** Millionen nur die winzige Bevölkerungszunahme von jährlich **51,261** Seelen, während seine Population in der menschenvertilgenden Zeit der großen Napoleonischen Kriege durchschnittlich um etwa **175,000** Seelen jedes Jahr, noch bis zum Jahr **1851** über **150,000** stieg.

Durch Auswanderung verliert die französische Bevölkerung nicht allein Nichts, sie erhält vielmehr Zuwachs von außen; die großen Industrie- und Hafenplätze empfangen jährlich einen beträchtlichen Zuwachs an Einwohnern aus dem Ausland. Aus diesem und dem weitern Grunde daß der Reiche sich nach den Luxusstädten, daß der gesunde, männliche mit Thatkraft ausgerüstete Theil der Bevölkerung des eignen Landes sich nach den Industrie- und Seehandelsplätzen, an die Eisenbahnen hinzog, verdichtete sich — jedoch nur in den **25** großen Städten — dort die Einwohnerschaft und hatte in fast allen Departements eine Abnahme der ländlichen Bevölkerung zu Folge. Auf dem Lande leben meist Kinder, Frauen, Greise, es fehlen die fleißigen Hände, die Kapitalien, die Hütten verfallen, der Ackerbau liegt öde, und auf den Triften vermißt man das kräftige Zugvieh die stattlich weidenden Heerden.

Im Verluste sind **61** Departemente, das Departement der haute-Saône allein mit **36,000** Einwohner. Der Zuwachs in den **25** andern Departements, oder vielmehr in **25** großen Städten beträgt in den letzten **5** Jahren nur **638,000**, Paris stieg in dieser Zeit um **300,000**, d. h. auf **1½** Million Einwohner. Wie illusorisch durch diese Auswanderung ins Innere, diese Rekrutirung der Städte auf Kosten des flachen Landes, diese ascensionelle Bewegung der Landbewohner nach den Städten, das Wachsthum dieser **25** Städte um über ein Drittheil geworden ist und daß auch sie im wahren Grunde in der Abnahme ihrer Volkszahl begriffen sind, zeigt sogar Paris, wo statt einer gesetzlichen jährlichen Zunahme von **10—12,000** Seelen die Zahl der Gebornen die der Todten nur noch um **975** übersteigt.

Man zählte in Paris*):

1846	33,387	Geburten,	28,283	Todesfälle
1847	32,750	„	39,583	„
1848	32,981	„	29,524	„
1849	30,141	„	47,799	„
1850	40,445	„	33,540	„
	179,704	Geburten,	178,729	Todesfälle.

Verbannungen und Deportationen können ihrer Natur nach nicht so massenhaft wirken, daß sie die Bevölkerungsziffer wesentlich niederdrücken.

Trotz Glanz und Macht nach außen, welche Frankreich unter einer energischen Regierung entfaltet, trotz seines großartigen industriellen Aufschwungs, nach so vielen Zeichen wachsenden Geldreichthums und größerer Steuerkraft, trotz vortrefflicher socialen Institutionen zeigt sich durch unwiderlegliche Ziffern ein Rückgang in der Population, der Ackerbau liegt halb gelähmt, das Städteleben ist varicos, die Handelsmarine will keine Flügel bekommen, im Innern des französischen Volkes toset manches Merkmal stillen Krankseins. Die Abnahme der Zahl und Arbeitskraft einer Nation geht nie allein. Mit der Unfähigkeit gesellt sich die Unlust, neue Gewerbe zu treiben, dem Boden neue dauernde Nahrungsquellen, und damit Heimathstätten für Familien zu gewinnen, woraus eine Lockerung der Familienbande, die Erziehung der Kinder außer dem Hause, die Ausdehnung des freiwilligen oder nothgedrungenen Cölibats, die Vermehrung der bloßen Convenienzheirathen auch in den mittlern Ständen, die Vermehrung der wilden Ehen mit bald absterbenden oder verwildernden Kindern, die Vergiftung der Säfte durch die Prostitution — in die Augen springende Folgen sind nebst einem bedeutungsvollen u. s. w.

Ein müdes mattes Regime der Regierungen und andere dergleichen Einwürfe erlahmen allerdings den Volksgeist, sie vergrößern aber die Todtenziffer nicht. Die Summen der Sterbeliste sind der untrüglichste Maßstab für die physische Corruption

*) A. Allg. Ztg. 13. Jan. 1857.

der Regierten. Wehe dem Volke, dessen Lenker bloße Philosophen sind und dessen Aerzte das herkulische Dogma vom ungiftigen Gifte, von der unbefleckenden Empfängniß der Impfung nachbeten.

Stuttgart. Unsere von Rebhügeln umgrenzte, von prächtigen Nadel- und Laubwaldungen in Obhut genommene Stadt, welche eine wohlhabende Bürgerschaft, viel junge Leute, Dienstboten, Soldaten, Arbeiter besitzt, dem centralisirenden Strome der Einwanderung täglichen Zuwachs zu danken hat, zeigt*) „eine durch alle Altersstufen der Kindheit durchgehende erhöhte Sterblichkeit." — „Gibt es doch in Württemberg einzelne Bezirke wo die Hälfte und mehr als die Hälfte aller Gebornen im ersten Lebensjahre wieder stirbt." „Die Ursachen hievon zu ergründen sind wir (Cleß) aber außer Stand." Die statistisch nachweisbaren Elemente für die durchgehends erhöhte Kindersterblichkeit des Jahres **1856** sind Vermehrung der Todtgeburten, stärkeres Auftreten der Brechruhr, eine Scharlach- und eine Masernepidemie und größre Häuftigkeit der Brustentzündungen."

Stuttgart ohne die Weiler zählte:

	Einwohner	Geburten	Todte	Sterbeziffer	Todtgeborne**)
1847	44,000	1400	1050	1 : 41	56 = 1 : 18
1852	—	—	1062	—	—
1853	—	—	1058	—	—
1854	—	—	1046	—	—
1855	46,507	1211	985	—	53 = 1 : 18
1856	—	1374	1356	1 : 34,2	93 = 1 : 14

Tod der Kinder:

	1 Jahr	2—15	Total	Brechruhr	Scharlach-,	Lungen- u. Luftröhr-Entz.
1855	216	113	382	21	11	32
1856	353	312	758	61	138	83

Der Erwachsenen:

		Typhus	Schwindsucht	Lungenentzündung
1855	605	81	68	84
1856	598	45	80	68

Das sinkende Leben der Staaten zeigt sich also bei Beginn **der vierten Impfgeneration** selbst am grünen

*) Dr. Cleß, schw. Merc. 20. Febr. 1857.

**) Vgl. Catharinen-Hospital.

Holze der Gemeinde der so sehr begünstigten Stadt Stuttgart. Die Volkszahl wächst kaum mehr, die Sterbeziffer steigt, selbst die öffentlichen Anstalten liefern das Jahr hindurch wöchentlich vier Todte; die Todtgeburten und die enorme Sterblichkeit der nach Jenners Rezept gezeugten Kinder beurkunden den wurzelkranken Zustand der Ehen, wie soll das Leben beschaffen sein, das zwischen Geburt und Tod solcher Art mitten inne sich beweget?

Wie Tausende selbstbetrogener Quietisten ruft im Januarheft 1857 der Wiener Med. Wochenschrift Dr. Mich. Traxl in Kremsier S. 80 aus: „Zwang muß sein! nicht Ein Individium darf ungeimpft bleiben! wer kann in Abrede stellen, daß seit der Einführung der Vaccination die Sterblichkeit sich vermindert und dadurch die Bevölkerung sich vermehrt habe?“ Derselbe Mann fügt S. 81 mit wirklich kindlicher Naivetät hinzu: „Der Vaccineprozeß ist ein allgemeines und kein blos topisches **Leiden.** Er setzt eine Jahre andauernde **Veränderung** im Organismus“ des Individuums, der Gemeinden und der Staaten. Wenn aber Völker und Fürsten nach dem Ursprung dieser „allgemeinen Leiden“ dieser andauernden Veränderungen fragen, so bekommen sie lächelnd die blödsinnige Antwort: „die Ursachen zu ergründen sind wir außer Stand.“

Das ist Jenners Dogma, in welches die Universität keine Wissenschaft hineinzubringen weiß.

Das ist das Dogma von der unbefleckenden Empfängniß des Kuhpockengiftes, vom vaccinatorischen Hexenwerk.

Das ist das Dogma vom ungiftigen Gifte, das geistig und leiblich auf uns lastet, das unter geheimen Verwünschungen brillirt, dessen Buhle, der Arzt dafür gehaßt wird. „Bis ein Weib bessere Träume hat“ sagte jener Brutus — was Cato?

Die Todtenziffer ist der einzig maßgebende Compaß auf dem Ocean der Völker.

---

6. Die geistige Todtenziffer.

Der Tod ist nicht das Schlimmste auf Erden.

Es ist erhobene Thatsache, daß die Zahl der Irren mit Hinzurechnung der Blödsinnigen in gleicher Höhe balancirt mit der Zahl der Verbrecher. Im Jahr 1849 (Dr. Zittner) besaß Oestreich in zwölf Kronländern mit 22 Millionen Einwohner 40 Irrenanstalten mit 6254 Kranken, wonach 1 Pflegling auf 5920 Einwohner käme. In Preußen kommt 1 auf 5354, in Bayern 1 auf 6019.

In Oestreich	kommt 1	Irre auf	600 Einw.	— 1	Verbrecher auf	620 Einw.
in England	„ 1	„ „	532 „	— 1	„ „	573 „
in Irland	„ 1	„ „	569 „	— 1	„ „	641 „

Frankreich hat 86 Departements; — die Zahl der Geisteskranken stieg in dem einen Departement der Seine binnen zehn Jahren um 1073.

Man zählte im Jahre:	1801	946
„ „ „ „	1820	2293
„ „ „ „	1838	2445
„ „ „ „	1845	2602
„ „ „ „	1853	3189 (Merc. 10. Mai 1855.)

Die Räume unsrer Staats-Irrenanstalten reichen längst nicht mehr aus; die vielen Privatanstalten, wovon die größesten Kennenburg, Göppingen, Boll, Schorndorf, sind fortwährend stark besetzt; wie viele frei im Lande herumirren, blödsinnig leben, weiß Gott. Die Statistik der Verbrechen und Vergehen möge eine approximative Ansicht von ihrer Zahl geben.

„Es muß, schreibt der Beobachter 1855 Nr. 12 und 24, in Württemberg eine ganz besondere Ursache wirken, daß die Prozesse so sehr zunehmen, während die Bevölkerung (v. Reden Deutschland und Europa S. 11) stetig abnimmt, setzen wir zu, in Folge der Zunahme der Sterbelisten; und es sollten endlich alle Würtemberger, welche Liebe zu ihrem Vaterlande haben, in der Ueberzeugung sich vereinigen, daß man auf dem bisherigen Wege nicht fortgehen könne und in dem aufrichtigen ernsten Bestreben zusammentreffen, die Wurzeln des Uebels zu erkennen und sie nach Kräften zu bekämpfen!“ Wahrlich! das System

das bei uns seit 50 Jahren befolgt wird, hat seine Früchte getragen, wie man gesäet hat, so erndten wir. Der Sündenkatalog stehet voll von Schurkenstreichen, Unterschleif, Mordbrennerei, Raubmord, Diebstahl, Betrug ꝛc. und nichts lohnt sich besser als ein Schelm oder ein Spitzbube zu sein. Die Bevölkerung ist physisch und geistig eine unerquickliche Masse geworden, als wäre ihre bestiale und dämonische Natur nach Möglichkeit aufgeregt, denn es ist doch als hätte die Hölle selbst ihre schlimmsten Lehren gegen die Menschen ausgespieen.

1) Kriminalprozesse waren anhängig

in den Jahren:	1834—38	—	10—12,000	in den Jahren:	1852	—	22,928
	1838—41	über	14,000		1853	—	21,147
	1842—47	—	15—17,000		1854	—	21,784
	1846—48	über	20,000		1854—55		—

a) bei den Bezirksgerichten 20,855
b) bei den 4 Kreisgerichtshöfen 3,318
c) beim Kriminalsenat des Obertribunals . . . 236
d) bei den Schwurgerichten 583

Zusammen 24,992

Davon sind in letzterm Jahre abgeurtheilt worden: Brandstifter 44, Räuber 13, Mörder 6, Tödtung 3, Körperverletzung 328, Diebe 3137, Betrüger 226, Fälscher 726, Unterschlagung 224, Landstreicher 997, erschwerter Bettel 122 ꝛc. ꝛc.

Landstrich, Bettel und Asotie liefern Menschen auf dem Wege zum wirklichen Verbrechen. Im Jahre 1852 wurden eingeliefert 3013 Landstreicher, 12,953 Bettler, 14,936 sonstige Uebertreter, zusammen 30,902, also fast 2 Prozent des Volks. Im Jahre 1853 wurden von Gensd'armen eingeliefert: 3 Mörder, 13 Räuber, 10 Brandstifter, 2257 Diebe, 2296 Landstreicher, 11,700 Partikuliers ohne Mittel, Bettler, 13,556 sonstige Gesetzesübertreter. Im Ganzen 29,835 Personen, also Eine liederliche Person auf 60 des ganzen Volks!

Steckbriefe wurden im Jahr 1841: 469 —, 1851: 1450;

Diebstahlsanzeigen wurden im Jahr 1841: 310 —, 1851: 1323 bekannt gemacht.

Die Zahl der Brandfälle in Württemberg nahm in den 20 Jahren von 1831—50 um's Dreifache zu. Obwohl die

excessiv weit gehenden — bisher 12, jetzt noch 6 — Brandversicherungen das lebhafteste Incitament dazu geben mögen: so stellen sie im Grunde doch einen Maßstab der zunehmenden Verwilderung des Volkes dar, da der Gedanke an Brandstiftung allzunahe liegt. Entstehungsursachen: Baugebrechen 4,6 Prozent, Unvorsicht 5,6, Blitz 4,2, Brandstiftung 13,7, x? Fälle 71,7 Prozent.

Das J. 1831 hatte 108 Brandfälle			Das J. 1842 hatte 262 Brandfälle			
1832	" 125	"	1843	"	171	"
1833	" 113	"	1844	"	254	"
1834	" 138	"	1845	"	293	"
1835	" 147	"	1846	"	303	"
1836	" 132	"	1847	"	351	"
1837	" 124	"	1848	"	322	"
1838	" 141	"	1849	"	340	"
1839	" 158	"	1850	"	352	"
1840	" 188	"	1851	"	268	"
1841	" 178	"				

Die Zahl der Zuchthausgefangenen belief sich am letzten Dezember

1826 auf	211	1850 auf	347
1830 "	213	1851 "	431
1839 "	244	1852 "	487
1849 "	284	1855 "	564

Die Zahl der todeswürdigen Verbrechen betrug

1830—40	7
1840—49	17
Vom August 1849 bis Januar 1852	15

2) Civil- und Gantprozesse. Der württembergische Staatsanzeiger veröffentlicht den 17. Dezember 1856 die Zahl der anhängigen Prozesse:

	Civilprozesse	Gantprozesse	Kriminalprozesse
Im Jahre 1836	9,791	1206	10,794
1837	15,034	1447	11,356
1838	14,924	1577	11,826
1839	14,950	1683	14,015
1840	15,046	1973	14,380
1841	14,684	1850	13,360
1842	15,657	1814	16,132
1843	16,047	1857	15,354

		Civilprozesse	Gantprozesse	Kriminalprozesse
Im Jahre	1844	17,507	2095	15,600
	1845	18,182	2716	15,600
	1846	19,828	3351	17,057
	1848	20,242	4039	20,613
	1852	22,301	7582	22,928
	1853	22,400	8536	21,147
	1854	21,250	8813	21,784
	1855	18,068	7883	20,885
	1856	18,659	4772	17,949

3) Strafanstalten. In allen Strafanstalten des Landes zählte man im Jahre

1826 1036 mit einem Ausgabe-Budget von . . . 89,709 fl.

1855 4240 mit einem Ausgabe-Budget von . . . 302,205 fl.

1852 kam auf 810 Einwohner 1 Sträfling.

Dieselben waren in diesem letztern Jahre folgendermaßen vertheilt:

Zuchthäuser	a) Gotteszell:	350	b) Stuttgart:	110	460
Arbeitshäuser	a) Ludwigsburg:	875	b) Mk. Gröningen:	200	1075
Zuchtpolizeihaus	a) Rottenburg:	160	b) Hall:	200	360
Kreisgefängniße	a) Heilbronn:	130	b) Ulm:	120	250
Civilfestung Asperg				—	30
Jugendliche Verbrecher in Hall				—	50
				Sträflinge	2225

Uebersicht der Zahl in den (Civil-) Gefängnissen.*)

Gefängniß.	Name.	1827 31. Dez.	1839 30. Juni	1855 30. Juni
Zuchthaus	Gotteszell	224	234	405
" für Männer .	Stuttgart	—	—	142
Arbeitshaus für Männer .	Ludwigsburg	848	772	939
" " " .	Heilbronn	43	90	389
" " Weiber .	Mk. Gröningen	92	196	354
Zuchtpolizeihaus . . .	Rottenburg	74	109	252
" " "	Hall	—	—	413
Kreisgefängniß	Ulm	97	92	172
Festung für Männer . .	Asperg	12	10	16
Strafanstalt für jugendl. Verbrecher	Hall	—	—	149
		1390	1503	3231
Es kommt 1 Gefangener auf		1104	1018	552

Einwohner.

*) Württemb. Jahrb. 1855 Heft I. S. 142.

Zahl der jährlich in die Strafanstalten eingelieferten Gefangenen.

Jahrgang	Total	Unterrichtete	Wenig oder gar nicht unterrichtete.
1828	3,131	2,355	745
1829—34	2,991	2,358	633
1335—39	3,357	2,810	547
1840—44	2,706	2,271	435
1845—49	2,253	2,074	179
1850—54	3,472	3,244	228
1854—55	4,797	4,530	267

Bei den Oberamtsgerichten wurden jährlich eingeliefert.

Jahrgang.	Straf-gefangene.	Untersuchungs-Gefangene.
1839/40—1848/49	3281	4809
1849/50—1853/54	4028	7251
1854/55—	3827	8561

Neun Zehntel der Strafgefangenen sind ohne Vermögen, fast 2/3 haben Verbrechen gegen das Eigenthum begangen, etwas mehr als 3/4 sind männlichen Geschlechts. Seit dem Jahre 1827 hat sich der Gefangenenstand um 1841, seit 1839 um 1728, um mehr als das Doppelte, der jährlich eingelieferten Gefangenen um 1652 bis zum Jahr 1854 vermehrt. Ein günstiger Einfluß von den Stützen und Werkzeugen der Impfpolizei,*) von Kirche und Schule auf die Verminderung der Verbrechen und Vergehen erweißt sich nicht, namentlich nicht bei den jugendlichen Verbrechern unter 16 Jahren. Seit dem Jahre 1829 hat die Zahl der „gutgeschulten" Gesetzesübertreter sich außerordentlich vermehrt, während die Zahl der über 25 Jahre und die der ununterrichteten abgenommen hat. In den 10 Jahren von 1829 bis 1839 hat sich die Zahl der in die Strafanstalten eingelieferten unterrichteten Gefangenen von 2584 auf 4530 vermehrt; die der wenig oder gar nicht Unterrichteten von 590 auf 267 vermindert.

*) Weil den 22. März 1857 ein „zweimal geimpfter" Lehrer in Blattern ausbrach, veranstaltete der Rector dieser Schule in Stuttgart eine hyperpolizeiliche Razzia. Vergl. Dittmars Geschichte der Welt, Heidelberg 1847, II. S. 385.

Uebersicht

der Zahl der für die menschliche Gesellschaft in Folge ihrer geistigen Beschaffenheit verlornen, und der Licht-, Gehör- und Sprachlosen Menschen, am 1. Januar 1853.

Seit 1832 haben die Irren, meist zwischen 30 bis 60 Jahren, einen Zuwachs von 76,3 Prozent, die Cretinen um 1,63 Prozent; die Taubstummen, deren es 1841 942 waren, nahmen um 937 zu. Außer Zwiefalten und Gmünd gehören alle Anstalten der Neuzeit; die mit * bezeichneten sind Staatsanstalten.

Name.	Total.	männl.	weibl.	Verhältniß zur Volkszahl	Heil- u. Pfleganstalten mit ihren württb. Inwohnern.
Geisteskranke:	—	—	—	1: 326	*Zwiefalten (1812) 164
a) Irre	1917	1045	872	1: 943	*Winnenthal (1834) 103
Trübsinn 3/10					Stuttgart . . . 35
Tobsucht 1/10					Göppingen. . . 21
Wahnsinn 4/10					Pfullingen . . 18
Blödsinn i. spät. Alter 2/10					Kennenburg . . 15
					Schorndorf . . 15
					Beutelsbach . . 13
					Boll 5
b) Cretinen[1]) angeb. Blödsinn	3740	1853	1887	1: 484	
c) Schwachsinnige Cretinen im weitern Sinn meist unt. 20 Jahren.	83	—	—	—	Mariaberg (1847) 56†
					Winterbach (1849) 47
					Hofftett-Emmerbuch jetzt Göppingen (1849) 3
Taubstumme:	1879	1000	879	1: 962	*Gmünd (1807) 47††
					*Eßlingen (1824) 7
					*Nürtingen . . 9
					Winnenden . . 29
					Winterbach . . 6
					Wilhelmsdorf . 11
Blinde:	1515	791	724	1: 1194	*Gmünd (1823)
					Stuttgart (1827)

Württb. Jahrb. 1855 II. Heft von Dr. Paul Sick. Unter † sind 29, unter †† (Taubstummen) 7 Ausländer.

---

[1]) Armuth, Elend, Unreinlichkeit, schlechte Wohnung und Nahrung, gypsführender Keupermergel des Bodens sind nur prädisponirende Momente, nicht die Grundurheber des Cretinismus.

7. Die männliche Blüthe.

Kommt ein schlanker Bursch gegangen,
Blond von Locken oder braun,
Hell von Aug' und roth von Wangen —

Wo sind die sechs Fuß und darüber hohen Bursche mit blühenden Gesichtern, großem buschigem Bart und dunkeln Ringellocken hingekommen? Klein, mager, farb- und bartlos, ohne Feuer im Auge, matt und abgespannt ohne jugendlichen Vigor im Gange, vorwaltend mit dem abgestandenen grünlichgelben Teint des Affengesichts lottern, wackeln, trollen, tappen die neueingerückten Rekruten, den Schießprügel schleppend, daher und wurden auch im Jahre **1856** — spannt eine Kuhhaut über die Trommel damit sie zu weitern Siegen wirble! — alsobald vaccinirt. Aus der Ferne nehmen sich alle Massen schön aus, ganz anders bildet sich der Eindruck, wenn man den Einzelnen beim Defiliren fest ins verdrossene, meist schlaffe, faulfriedliche Antlitz schaut. Er ist ein wahrhaft peinlicher, ja entsetzlicher. Frische Jugendgesichter sind so sehr Raritäten geworden, daß man in einem Regiment Infanterie deren kaum **20** bis **30** antrifft, alle übrigen wären wohl vor **50** Jahren als zu schwach und übelsichtig ausgeschossen worden. Und — obwohl die Musterungs-Kommissionen bei Beurtheilung der Dienstfähigkeit einen laxen Modus anlegen, mit Sinnesgebrechen, mit geringern Deformitäten, Disproportion, Scrofelzeichen, Geringheit des Brustbaus, blödsinnigem Wesen, Schwächlichkeit, geringem Maße und dergl. mehr es weniger genau nehmen, haben sie doch Mühe und Noth, nur diese Mannschaft zusammen zu stoppeln. Wie früher aus den Listen der Jahre **1826** bis **1851** (Impfvergiftung II. § **54**) gezeigt wurde, machte sich die Wirkung des Impfgesetzes vom Jahre **1818** auf die Abnahme der Zahl der 20jährigen Jünglinge und auf die Herabstimmung der Diensttüchtigkeit der Rekruten schon in den Altersklassen der **1840**ger Jahre bemerklich, seit dem Jahre **1849**, von wo das Revaccinations-Gesetz von **1829** seine destruktiven

Marken zeigt, ist die Zahl und Geringheit der 20jährigen Leute auf eine horrente Tiefe herabgesunken wie sie nicht einmal nach dem sächsischen und russischen Feldzuge stattgefunden hat. War es da nicht schöner, für's Vaterland als nachher durch's Vaterland zu sterben?

Der schwäbische Mercur vom 24. Januar 1854 schreibt aus Sachsen: „Die jüngst beendete Rekruten-Aushebung hat abermals ergeben, daß die Militärtüchtigkeit unter den jungen Leuten von Jahr zu Jahr abnimmt. Im Voigtlande, wo 1674 Mann zur Gestellung kamen, wurden nur 333 ganz tüchtig befunden. Diese Erscheinung ist um so auffallender wenn man bedenkt, daß zu keiner Zeit mehr als jetzt auf körperliche Uebung gehalten wurde und das Turnen ganz allgemein geworden ist.

A. Allg. Ztg. 23. Januar 1857. „Die kürzlich geschehene Aushebung der für den Militärdienst bestimmten Mannschaft in den verschiedenen Distrikten des Landes zeigt wahrlich kein erfreuliches Bild von der dort von Jahr zu Jahr steigenden körperlichen Verkümmerung der männlichen Jugend in Sachsen. So sind z. B. in dem Distrikt Zwickau von 1569 militärpflichtigen Jünglingen nur 153, sage 153 tüchtig befunden worden und fast noch schlimmere Verhältnisse zeigen einige Distrikte des Erzgebirges z. B. Marienberg, Schneeberg. Solch ungünstiges Verhältniß ist aber in fortwährendem Zunehmen noch begriffen, denn z. B. vor 10 Jahren waren im erwähnten Zwickauer Distrikt noch von 1369 Militärpflichtigen 317 diensttauglich, vor 20 Jahren aber von 1240 noch 431, also doch noch der vierte Theil. Dabei sind wahrlich die Anforderungen, die man in Sachsen an die körperliche Tüchtigkeit der Soldaten macht, nicht allzu groß gestellt und um in der k. Infanterie dienen zu können braucht der Soldat nicht die Schönheit, Kraft und Größe eines Grenadiers zu besitzen. Geht diese körperliche Degeneration progressiv so fort, und werden nicht die kräftigsten Maßregeln aller Art dagegen ergriffen, so dürften innerhalb 50 Jahren die Hauptfabrikbezirke Sachsens eine Arbeiterbevölkerung besitzen, von der kein einziger Jüngling

mehr für den Militärdienst körperlich tüchtig sich zeigt. Es ist dies gerade keine erfreuliche Kehrseite von dem so viel gepriesenen industriellen Fortschritt unsrer Zeit. Ein ungleich besseres Verhältniß zeigen diejenigen Gegenden, in denen vorzugsweise Landwirthschaft getrieben wird, so hat z. B. die eine Hälfte des Bautzener Distrikts von **1081** Militärpflichtigen doch noch **343** Diensttüchtige, und einige Ortschaften in denen viele Wenden wohnen, haben noch weit bessere Verhältnisse. Hätte das Königreich Sachsen nicht viele wendische Bevölkerung (?) und wohnte nicht auch in den weiten Leipziger Ebenen noch eine kräftige ländliche Bevölkerung, es würde ihm schwer fallen, seine Artillerie und Reiterei nur mit einigermaßen tüchtigen Leuten zu versehen."

Die A. Allg. Ztg. Nr. **305** vom **1.** November **1853**: „Die Thatsache, daß die jetzige Generation von Berlin körperlich nicht mehr im Stande sei den Anforderungen des Militärstandes zu genügen, ist bei der diesjährigen Aushebung abermals konstatirt. Von etwas über **11,000** in Berlin zur Aushebung Gestellten sind befunden worden:

667 als ganz invalid;
543 als nur zum Garnisonsdienst brauchbar;
4957 als zeitlich unbrauchbar;
31 unter 5 Fuß;
215 unter 5' 2", dem kleinsten Maß für das Gros der Armee.

6413 Untüchtige und blos 4587 Tüchtige.

Berlin hatte pro **1853**. **946** Mann zu stellen, es konnten aber nur **727** wirklich gestellt werden. Die Ursachen mögen Andere erforschen.

Schw. Mer. **16.** Nov. **1856**. Die schon mehrfach hervorgetretene Klage, daß der Gesundheitszustand und die körliche Tauglichkeit der militärpflichtigen jungen Leute in Berlin sich immer mehr verschlechtert, hat auch in diesem Jahre bei der erfolgten Ersatzaushebung für das stehende Heer ihre eclatante Bestätigung erhalten. Trotzdem, daß gegen das Vorjahr die Zahl der zur 20jährigen Altersklasse gehörigen

Männer von 3699 auf 4123, also um 424 Mann, und die Zahl der gesammten, zur Musterung bei der Kreis-Ersatzkommission gelangten Mannschaften von 10,393 auf 11,161, also um 768 Mann gestiegen ist, hat sich die Zahl der für zeitig unbrauchbar zum Militärdienste Befundenen von 7060 auf 8866, also um 1805 Mann, die wegen zu kleinen Maßes Zurückgestellten von 86 auf 110, also um 24 Mann vermehrt, und dagegen die Zahl der für gesund und brauchbar Befundenen von 1284 auf 932, also um 352 Mann verringert.

Danzig, 25. Aug. 1852: „Besonders gestalten sich bei gegenwärtiger Cholera-Epidemie die Verhältnisse zwischen Civil und Militär zu Ungunsten des letztern; denn bei einer Einwohnerzahl von über 60,000 Seelen und einer Besatzung von 4000 Mann ist die Zahl der erkrankten Militärpersonen fast eben so groß als die der bürgerlichen Bevölkerung. Mercur.

London: „Vom Kriegsministerium ist beschlossen worden, das Maß für Infanterie-Rekruten auf 5 Fuß 5 Zoll herabzusetzen und man wird sich zu noch weiteren Konzessionen bequemen müssen.“ Merc. 10. Jan. 1853.

Frankreich: „In den 86 Departements Frankreichs traten im Frühjahr 1856 in das 20ste Jahr d. h. waren militärpflichtig 301,927 junge Männer. Die Aushebung war auf 140,000 festgestellt. Wäre aber das Militärmaß in Frankreich nicht so ungewöhnlich niedrig, sondern entsprechend dem preußischen (!): so würde Frankreich gar keine 140,000 Militärbrauchbare in jeder seiner Altersklassen besitzen.

A. Allg. Ztg. 1856 11. März.

Der scharfsinnige*) Kaiser Napoleon III., den Krebsschaden witternd, wendet in neuster Zeit diesem hochwichtigen Gegenstand eine minutiöse Aufmerksamkeit zu. Wohl mag diesem tiefdenkenden Fürsten die große Differenz in der Feldtüchtigkeit für Strapazen aufgefallen sein, welche im letzten orientalischen Kriege

*) Paris den 28. Mai 1856. A. Allg. Ztg.: Der kaiserliche Prinz wurde Montag geimpft. „Das Gift“ wurde vom Söhnchen des Leib-

zwischen den „geimpften" französischen, englischen, sardinischen Truppen, für welche sogar luxuriös gesorgt wurde und zwischen den „ungeimpften" stattfand, nemlich den türkischen, egyptischen, tunesischen Soldaten, welche sich tapfer, genügsam, ausdauernd und selbst unter Verhältnissen noch brauchbar zeigten, worin schwerlich die Soldaten der europäischen Armeen noch Stand gehalten haben würden, indem man denselben **18** Monate keinen Sold, keine Kleidungsstücke gab, man sie hungern und obdachslos im schrecklichsten Wetter im Morast liegen ließ. (A. Allg. Ztg. **22.** Juli **1856**). Erstere wurden von Typhus, von Cholera, von Blattern, von den Erscheinungen des Eiterbluts (pyämie) mit Neigung zu Fäulniß (putrescenz) und Brand der Blessuren so hart, letztere sehr gering mitgenommen. Solch ein bitterer Ernst wird nicht durch falsche Beleuchtung, künstliche Verdeckung in eine Farce verwandelt, vielmehr wird er die Hebel der Beschwichtigung zerbrechen.

Das Hinausweh der Auswanderung entführte uns so viele junge und rüstige Kräfte übers Meer, sie aber trugen mehr oder weniger die Giftkeime in sich. Im Jahre **1854** wanderten in New-York ein:

1) unter 15 Jahren	100,013
2) über 40 Jahren	147,377
3) nutzbringende Kräfte zwischen 15—40 Jahren . .	312,301

Die erhebende Wirkung der Seereise, die köstliche Belebung durch die Seeluft steigert die Naturen zu kritischem Ausstoß a) durch äußere Hauteruptionen, b) durch die Schleimhäute (Cholera, typhus). „Mit tiefem Bedauern müssen wir berichten, daß auf sämmtlichen in der letzten Zeit „aus Europa" herüberkommenden Auswandererschiffen die Sterblichkeit abschreckend groß ist. Die

---

arztes Dr. Conneau genommen. Die Operation gelang vollkommen, der Prinz befindet sich ganz wohl.

Paris den 30. Mai: „Der kaiserliche Prinz hat den Schnupfen. Es ist sehr schwer in die Nähe des kaiserlichen Prinzen gelassen zu werden." (Das Vaccin traf also die Brust!)

Segelschiffe verlieren 45 bis 75 Passagiere; auf 22 Packetbooten, die zuletzt auf einander ankamen, waren 359 Personen, an der Cholera, gestorben."

New-York, 21. Okt. 1853, Merc. 11. Novbr. 1853.

Sollten wir endlich die Veredlung unsres Volks, wie sie die Jenneristen so pomphaft und sicher vorausverkündigt, fast auf „Ehr und Seligkeit" zugesichert haben, (hätten sie doch beim Styx geschworen!) bei den jungen Offizieren unsres herrlichen Kriegsheeres, welche sich durch Schnürleiber geraderichten und ihrer Halbblindheit mit Brillen, Lorgnetten, Blinzeln und dgl. zu Hilfe kommen müssen; — oder bei den ritterlichen Musensöhnen der Hochschule suchen? Seht sie an diese Nachkommen Thuiskons, wie gering ihre Größe, Stärke, Fülle, Kraft, Vollkommenheit, Reife — wie gering das Ernste, Feste, Männliche, Strenge ja Rauhe — dagegen wie üppig ihr stutzerhaftes, zierliches Aeusseres — aus dieser magern, dünnen, bittern Crême werden die künftigen Lenker des Staates konfektionirt. (Die bei Aix aufgefundenen Elephantenknochen hielt man für Teutobods 102 vor Chr. Gebeine.) — „Nach achtjährigem Aufenthalt auf Gymnasien und vierjährigem Studium sind in Bayern während 23 Jahren von 4658 Rechtskandidaten 1072 durchgefallen, also ist von einem Viertel das Studium mißlungen, das darauf verwendete Kapital verloren. Nur zum Staatsdienst ist Zudrang und zwar ein entsetzlicher." v. Hermanns Statistik von Bayern 1855. Gervinus in seiner Einleitung in die Geschichte des 19. Jahrhunderts hat es als einen eigenthümlichen Zug unsrer Zeit hervorgehoben, daß der hervorragende Rang der großen Begabung in auffallender Abnahme, dagegen die Zahl der mittleren Begabungen in desto größerer Zunahme begriffen sei, und es ist wahr, daß die wenigen großen Geister in Literatur und Wissenschaft, welche in unsre Zeit herein gelebt haben oder noch hereinleben, nach Geburt und Bildung der vorhergegangenen Periode nemlich dem an ausgezeichneten und eigenthümlichen Persönlichkeiten so reichen 18. Jahrhundert angehören.

Zahl der Wehrkraft Württembergs.

	Geboren.	Konskribirt.	Zahl der 20jähr. Jünglinge*)	Verhältniß zur Volkszahl.	Ortsangehörige Bevölkerung**)	
Napoleonische Kriege . .	1805	1826	13,620	1 : 109	—	
= =	1806	1827	13,313	—	—	
= =	1807	1828	14,679	1 : 105	—	
= =	1808	1829	15,129	1 : 103	—	
= =	1809	1830	14,462	1 : 108	—	
= =	1810	1831	13,947	—	—	
= =	1811	1832	14,550	1 : 108	—	
	1812	1833	14,065	—	—	
Russ. Feldzug	1813	1834	12,148	1 : 131	1,593,067	
Mißwachs .	1814	1835	12,796	—	—	
Pestilenz . .	1815	1836	14,531	—	—	
Hungersnoth	1816	1837	13,867	1 : 117	1,634,523	
	1817	1838	11,470	—	—	
	1818	1839	12,543	—	—	
Impfgesetz v. 25. Juni 1818	1819	1840	16,095	1 : 104	1,683,168	
= =	1820	1841	15,489	1 : 113	—	
= =	1821	1842	15,927	—	—	
= =	1822	1843	14,544	1 : 118	1,726,536	
= =	1823	1844	15,437	—	—	
= =	1824	1845	14,908	—	—	
= =	1825	1846	14,726	1 : 119	1,753,055	Von 100 Militärpflichtigen waren blos noch fähig†
= =	1826	1847	15,404	—	—	
= =	1827	1848	15,385	—	—	
= =	1828	1849	14,944	1 : 119	1,783,496	
= =	1829	1850	14,833	—	—	53
Revaccine-Gesetz 11. März 1829 . .	1830	1851	14,776	—	—	49
= =	1831	1852	14,935	1 : 121	1,809,404	45
= =	1832	1853	14,316	—	—	46
= =	1833	1854	14,121	—	—	43
= =	1834	1855	13,379	1 : 133	1,782,472	
= =	1835	1856	14,725	—	—	
= =	1836	1857	14,347	—	—	

*) Diese Liste verdanke ich der Güte des Herrn v. Schweizerbarth, Direktor des Ober-Rekrutirungsraths 2c. 2c.

**) Württb. Jahrb. 1855 II. S. 146

†) Ibid. Heft I. S. 68.

Wehrkraft des Militärs.

Warum werden alle Rekruten bei Antritt ihres soldatischen Noviciats geimpft? „Was weiß ich? brummt mit vernichtender Energie der Regimentsimpfer in den Bart, das muß unser Chef wissen." Also versichert, wie sollte er da zurückbeben vor der Aufgabe, die er zu erfüllen hat? Die Frage spielt zwischen Generalstabsarzt, Medizinaldirektor, Universitätsprofessor schwarzen Peter und bleibt zum Glück für erstere am letzten hängen. Im Publikum ist der Verdruß getäuschter Erwartung einer „wissenschaftlichen" Lösung der Impffrage längst allgemein, die Aussicht behagt ihm nicht, noch einmal im Frühjahr 1857 seine Kinder und Jünglinge auf die Impffolter legen zu sehen. In den Impfkasinos herrscht eine außerordentliche Thätigkeit. Der Centralimpfarzt setzt Himmel und Erde in Bewegung, sein métier, den Impfzwang aufrecht zu erhalten; der Impfreferent im Kollegium, auf dessen Schultern das wankende System ruht, rennt von Haus zu Haus, die Getreuen aufmunternd, den Schwankenden schmeichelnd, die Ungläubigen mit Polizei, Kirche und Schule schreckend; Dr. Valerianus sekondirt die Eiferer und gibt Kritiken hartköpfiger Impfritter und eigene sehr wahrhaftige Aussagen gegen den Dr. N. herum; eine Trias inspirirt das ärztliche Correspondenzblatt, das offenbar am Ende seines Lateins ist und nicht mehr weiß, was es sagen soll. Trotzdem gehen die Dinge nicht ganz nach Wunsch, was sich nicht selber halten kann, fällt selbst unter den gewaltigsten Stützen zusammen. Lassen wir unsre Militärspitäler reden.

Württb. Jahrb. 1855 Heft I. S. 86.

Jahrgang.	Präsenter Stand im Mittel.	Untüchtig entlassen.	Im Durchschnitt tägl. im Spital.	Jährlich erkrankt.	Im Spital gestorben.	Prozent.
1849—50	9,369	36	211	**6,680**	40	0,508
1850—51	8,080	24	170	**4,610**	39	0,845
1851—52	7,321	28	142	**3,789**	42	1,108
1852—53	7,462	29	149	**4,370**	66	1,510
1853—54	8,033	32	159	**4,494**	36	0,801
Abgang durch Tod und Ersatz durch Konskription stehen pari bei						0,920

8. Die weibliche Blüthe.

Wie viele hab ich schon begraben —
Und — immer zirkulirt ein neues frisches Blut!
Mephistopheles.

Hebe, die ideelle Repräsentantin der Jungfrauschaft, verhüllet ihr Antlitz vor Trauer über ihre Kinder. Man hat ihnen Schönheit garantirt durch ein ekelhaftes Gift, das, wie kein Gift der Erde, am geeignetsten ist, sie zu verunstalten sowohl dem Leibe als der Seele nach, um so mehr als sie weniger in Luft und Licht ihre Kräfte zu üben haben, als die männliche Jugend. Statt der Rosen blühen blasse Herbstzeitlosen auf ihren Wangen; wo eine holde, erquickliche, frische Frühlingssonne aus ihrem Gesichte Gesundheit, Frohsinn, Lebens- und Liebesglück strahlen sollte, färbt ein blaßgelber Mondenschein ihr Antlitz mit den häßlichen Farben des blaßgelben Hasses, Neides, galligen Wesens. Matt glänzet der Spiegel ihrer Seele, das Auge; durch zerfressene Zähne wehet ein stinkender Athem; der Hals gleichet einem Knotenstock, und das Haar stellt eine verkümmerte Waldung dar. Ihre Freudenplätze sind die Krankenstube, die orthopädische Anstalt, die Bäder und ihre Gesellschafter die Aerzte. Am meisten betrogen sind diejenigen wo das Gift im innersten Kerne des Nervenmarks sitzt und sich nicht auf der äußern Hülle abspiegelt, die Sensitiven. Sie wollen klagen, niemand hört sie, niemand versteht sie, sie verstehen sich ja selbst nicht, wissen blos daß sie sehr, sehr krank sind; verletzt von den Ihren ziehen sie sich zurück und — weinen. Sie wollen vom Arzt verstanden sein — und auch dieser —!

Mütter! laßt uns den Schleier der Hebe über das stille Dahinsiechen eurer Töchter breiten und nicht ins Detail ihrer vielnamigen Leiden eingehen, nur dahin geht die Bitte, öffnet um Gotteswillen einmal die Augen, verlasset das trugvolle Divinationssystem Jenner's, worin eure Träume, Ekstasen, Orakel nur zu ausgedehnten Spielraum hatten und — mustert eure Mädchen. Die Charis flieht!

Nehmet 20, 30, 40 solcher Betrogenen zusammen, prüfet ob sie schön seien; lasset sie traulich reden, ob auch nur Eine ohne Klage sei. Stehet vor eine Mädchenschule und sehet die Mondscheine und Buttermilche euch entgegen kommen, laßt in der Kirche euer Auge auf den jungen Gesichtern lesen. Dann möget ihr euch einen Begriff machen von dem verwüsteten Garten im Innern des Organismus. Erbarmt euch eurer Töchter!

Ein Jüngling führt die Jungfrau heim; die Nervenaufregungen der Freude und Liebe wecken den Feind, der oft bisher geschlafen. Schon in der 3, 4, 5, 6 Flitterwoche kränkelt oder erkrankt die junge Frau an geschwollenem Gesicht, an Eiterausbruch der Zähne, Ohren, Augen ꝛc., klagt die Brust, fiebert in schleichenden Fiebern, abortirt ꝛc., und sturmschnell ist das blühend scheinende Weibchen eine öde, schlaffe Blume. Des Mannes Liebesglanz weicht nüchternen Elementen.

Auf dem Lande bemerkt man die Schwächlichkeit der Mädchen, den Grund der modernen Verzärtelung, die Krüppelhaftigkeit und die Miniaturgestalten der Neuzeit wenig seltener, als in den Städten, wo überdieß die Jugenderziehung in der einseitigen Weise geschieht, daß nur der Geist und seine Fähigkeiten meist allein ausgebildet, die körperliche Entwicklung aber zum großen Nachtheile vernachlässigt wird. So klar man diesen Fehler erkennt, so flau werden die Turnübungen, bis jetzt noch das einzige Institut, das auf körperliche Kräftigung berechnet ist, exerzirt. Die Gymnastik wurde nur für einen Bestandtheil des öffentlichen Unterrichts der Gelehrten- und Realschulen in Württemberg erklärt. An Bade- und Schwimmanstalten gebricht es gleichfalls.

Natur und Staat haben mit weiser Sorgfalt alle Gelegenheiten, welche dem Leben gefährlich sind, dem Manne zugewiesen, mit Einer Ausnahme — des Gebärens, weil beide sich durch den Bestand des Weibes erhalten. Große Menschenverluste werden nur durch gesunde Frauen wieder bald ersetzt, wie wir deren erhöhte Produktionskraft fast jedesmal nach kritischen

Epidemieen sehen und die interessante Bemerkung machen können, wie in der allgemeinen Natur das sichtbare Streben liege, immer dasjenige sichere, heilsame Gleichgewicht wieder zu finden, in welchem Staaten und Völker allein glücklich sind. Wenn aber diesem Streben zu Trutz eine gesteigerte Sterblichkeit einer auffallenden Zunahme der Geburten zur Seite geht: dann ist auch die wirkende Kraft der Natur aus dem Schwerpunkt gerückt, dann sind die Zeugenden, zumeist die Frauen krank. Gegenwärtig fault der Mensch schon an, während er noch am Stamme sitzt, weil der Stamm selbst inwendig faul ist; am kränklichen Stamme wachsen kränkliche Früchte, die oft schon im Mutterleibe, oft bei, oft bald nach der Geburt sterben; die Staatskräfte werden durch die geheime Impfsünde entnervt; die Eltern sind um ihre gehabten Aengsten und um den Himmel ihrer Hoffnungen betrogen, und die Basis des Eheglücks ist nicht minder gefährdet als die Basis des Fortbestandes des Staates.

Ist diese furchtbare Katastrophe in Württemberg schon eingetreten? Ja!

Die normale Geburtsziffer von Württemberg ist **1 : 28**; in Bayern hat sich diese Zahl merkwürdig erhalten, bei uns ist sie auf **1 : 20**, im Durchschnitt von **33** Jahren auf **1 : 23—25** herabgesunken, wie aus den Bevölkerungslisten beider Länder zu ersehen ist.

Wie die allgemeine Sterbeziffer den sichersten Gradmesser abgibt für den Gesammtzustand der Sanitätsverhältnisse des Landes: so gibt speziell die Sterbeziffer bei den Geburten den ebenso sichern Maßstab für den Gesundheitszustand des produktiven Theils der Population an. In Ermangelung solcher Notizen über die Geburten bei dem oft erbärmlich versorgten weiblichen Landvolke, dienen uns die amtlichen Jahresberichte des Herrn Hofrath Dr. Elsäßer, Vorstehers der Gebäranstalt des Stuttgarter Catharinen-Hospitals, wo für die Geburten aufs Trefflichste gesorgt ist.

In Württemberg. (Katharinenspital.)

Etatsjahr Juli—Juli	Jährlich geboren Kinder	reif	unreif	Verh. reif zu unreif	Jährlich gestorben todt geboren	in der Anstalt.	Total	Sterbeziffer.	pCt.
1841—42	273	242	31	1 : 7,8	13	35	48	1 ; 5,7	17
1842—43	302	266	36	1 : 7	21	29	50	1 : 6	16
1843—44	313	283	30	1 : 9	25	32	57	1 : 5,5	18
1844—45	294	263	31	1 : 8,5	12	48	60	1 : 4,9	20
1845—46	332	284	48	1 : 6	20	33	53	1 : 6,4	15
1846—47	306	276	30	1 : 9	19	41	60	1 : 5	20
1847—48	290	242	48	1 : 5	11	37	48	1 : 6	16
1848—49	330	283	47	1 : 6	18	43	61	1 : 5,4	18
1849—50	289	252	37	1 : 7	17	43	60	1 : 4,8	20
1850—51	310	279	31	1 : 9	15	29	44	1 : 7	14
1851—52	367	321	46	1 : 7	16	42	58	1 : 6,3	16
1852—53	273	243	30	1 : 8	11	27	38	1 : 7	14
1853—54	362	322	40	1 : 8	14	31	45	1 : 8	12

In Bayern. (v. Hermann.)

Jahrgang.	Gestorben im Mutterleib	unreif.	Schwäche nach der Geburt.	Gestorben bis zum 1 Lebensj.	Total der Sterbfälle im 1. Lebensjahr.	Verhältniß zur Todtenliste d. ganzen Landes.
1844—45	4527	1793	6744	37,452	50,516	1: 2,4
1845—46	4214	2044	7119	41,025	54,402	1: 2,3
1846—47	4103	1949	6317	34,366	46,735	1: 2,7
1847—48	4071	1948	6421	36,544	48,984	1: 2,6
1848—49	4551	2058	6871	37,764	51,244	1: 2,4
1849—50	4701	2044	7127	38,214	52,086	1: 2,4
1850—51	4635	2105	7114	39,402	53,256	1: 2,4

Mütter! wer mordet die Säuglinge? wer mordet das Glück der Ehen? vor diesen entsetzlichen Leichenzahlen höret aller Glauben, alle Redekunst, aller Streit auf. Da kann von all den krankmachenden Ursachen, die den Erwachsenen bedrohen, vom Einfluß der Luft und Witterung, von Verschiedenheit der Nahrungs- und Erziehungsmittel, von Leidenschaften ꝛc. keine Rede sein. In der Wiege und in der Bahre sind alle Menschen gleich. Starret an diese „offiziellen“ eiskalten Listen todter Säuglinge von 1 zu 365 Tagen. Das ist die Thatsache, aber noch trauriger ist die Logik dieser Thatsache, daß diese 365tägige Todesleiter die Gradation anzeigt, in welcher eure mannbaren Söhne und Töchter krank sind. Eine todte Frucht fällt vom

angefaulten Stamme, eine bald sterbende Frucht fällt vom siechen Stamme. Ein Wahnsinniger mag euch vordemonstriren, die Mordlust Gottes bringe die Säuglinge um, nein! nein im kranken Schooße des zeugenden Alters liegt die todesgiftige Quelle des Ruins vom Familien- und Staatswohl. Viele Geburten und eine geringe Sterbeziffer sind eine Erscheinung voll Lust und Freude, denn sie zeugen von der vigorosen Stärke, von Arbeits- und Wehrkraft, somit vom Wohlstand der Bevölkerung. Große Menschenverluste werden leicht wieder ersetzt. Anselmus Rabiosus Reise durch Oberdeutschland, Salzburg und Leipzig 1778 schrieb: „die außerordentliche Bevölkerung in Schwaben ist eine Folge der Frugalität, die einen Sittenzug der Nation ausmacht. Es gibt keine verliebteren Geschöpfe als die Schwaben. Sie begatten sich Sommer und Winter und eine Schwäbin bringt gewöhnlich zwei Junge, eins vorn im Jahr und eins hinten. Diese Kinder wachsen unter der Hand der Vorsicht auf wie Pilze. Wenn sie groß geworden, so werden sie von ihren Landesherren in die Dienste fremder Höfe verkauft oder sie wandern kolonienweise aus."

Bei den Affen folgt die Liebe, die Zeugung und das Sterben enorm flüchtigen Gesetzen. Verbindet sich beim Menschengeschlecht eine große Geburtsliste mit einer ungewöhnlich großen Sterbeziffer, wie dies in Württemberg der Fall ist, so ist die Logik solcher Thatsache, daß die Zeugungsakte sich dem thierischen nähern und eine Geringheit der Produktions-, Arbeits- und Wehrkräfte somit Armuth und Liederlichkeit zur Folge haben. Große Menschenverluste werden schwer wieder ersetzt. Viele Geburten todter Kinder und baldsterbender Säuglinge nebst ungewöhnlicher allgemeiner Sterbeziffer sind die bedenklichen unbestreitbaren Anzeichen, daß die produktive mannbare Klasse des Volks, welche dem Staatsbestand zur Basis dient, krank und siech sein muß, vorzugsweise die Frauenwelt. Selbst kleine Menschenverluste werden nicht wieder ersetzt, die Volkszahl wächst nicht mehr, sondern fällt. Körper- und Sittenfäulniß vernichtet allen Staatengrund und Staatenhalt. Les dieux s'en vont. Schauderhaft!

Die Liste der Todtgeburten in § 49 Impfvergiftung II. wurde lorgnettirt, obige Angaben aus dem Catharinenspital in Stuttgart müssen „ohne Brille“ als offizielle ins feste Auge gefaßt werden. Wenn durchschnittlich die Frauen unsrer Taglöhner, Soldaten, Weingärtner, Bauern, Handwerker ꝛc. unter gleich günstigen Umständen gebären dürften, wie jene unsres vortrefflichen Catharinen-Asyls, so könnte man ihnen gratuliren. Deßhalb wirft obige Tabelle ein ziemlich maßgebendes Licht über die Vorgänge in Lande.

Daß hiemit nicht zuviel, sondern eher zu wenig gesagt ist, möge eine Vergleichung der offiziellen Zahlen des Jahres **1855** bis **56** im Spital und in der Residenzstadt Stuttgart belegen.

Württb. ärztl. Korresp.-Blatt 1857 Nr. 1 u. 2.

	Geburten	künstliche	Zange	Wendung	Nachgeburtslösung.
Stadt	**1252**	105 = 1:11,9	32 = 1:39	21 = 1: 59	53 = 1:23,6
Spital	**340**	19 = 1:18	8 = 1:42	3 = 1:113	4 = 1:85

	Kinder	reif	unreif	Tod		
				bei d. Geburt	in d. ersten 14 Tag.	Total
Stadt	**1266**	1200	66 = 1:19	71 = 1:17,7	118	189 = 1: 6,7
Spital	**342**	314	28 = 1:12	12 = 1:28	20	32 = 1:10,6

Die Spitalpraxis liefert also weit günstigere Resultate als die Praxis im Stadtdirektionsbezirke Stuttgart. Im Spitale wurden zwar mehr unreife Kinder geboren, dagegen wurde in der Stadt die 12te, im Spital erst die 18te Frau accouchirt; in der Stadt hatte nach 14 Tagen die 7te, im Spital die 5 bis 10te Frau ihr Kind durch den Tod verloren. Auf 100 Geburten kommen also 13—20 unglückliche, wie die Spitaltabelle ergibt. Wenn von 100 Frauen 20 in den 9 ersten Tagen des Wochenbetts ihre Kinder verlieren, wenn also das 5te Kind in diesen Tagen stirbt: so sind von den 4 überlebenden ³/₄ als kränkelnd und nur ¹/₄ als gesund zu betrachten, wie auch bei der Musterung der Jugend kaum ¹/₄ noch mit dem Kern, der Farbe, dem Habitus europäischer Gesundheit, die andern ³/₄ mehr oder weniger depravirt angetroffen werden.

Die Abnahme der Zahl- und Wehrfähigkeit der männlichen Jugend, welche aus der offiziellen Militärliste zu ersehen ist,

beweist jedem Unbefangenen aufs Ueberzeugendste, daß die Ursache der beklagenswerthen Erscheinungen in den nachhaltigen Wirkungen der Impfdictatur (Cacogenesis) liegt.

Am Aller-Seelentage (2. Novbr.) flackern auf den Gräbern der Säuglinge klagende Lichter, schwarz gekleidete junge Frauen weinen und junge Väter starren stumm in den Boden hinein. Da liegt die Blüthe und die Frucht des Weibes. Ihr Antlitz blühet blaß und gelb wie das Grab blühet im Kerzen- und Mondenscheine. Gleiche Blüthen — gleiche Früchte im Schooße! Das ist nicht Gottes — das ist Aue und Flur eines versiechenden und tödtenden Giftes. In besuchter Kirche glaubt man wie Jonas im Fische im Bauche des Grabes zu sein, wo blasse Kerzen, vergilbte Monde scheinen. Die Ungeimpften blühen wie das Leben, die Geimpften blühen wie das Grab.

Die Todtenliste der Säuglinge und die 365 Tage theilige Scala von Verderbniß der Natur ihrer Erzeuger bilden den unerschütterlichen Grundpfeiler, an welchem die große Frage der Gesellschaft über die Impfung, die höchsten Interessen der Familie und des Staates ausgefochten werden müssen. Das virtuose Schweigen derjenigen, die berufen sind zu reden, führt nicht zur Lösung der großen Todes- und Lebensprobleme.

---

9. Leibes- und Seelen-Verarmung.

Mich jammert des Volks!
Christus.

Geburt, Leben und Tod, die drei Faktoren, um welche sich die Spanne Zeit des menschlichen Daseins dreht, bieten also solch entsetzliche Ziffern dar, wie sie in dem verflossenen Jahrhundert noch nie dagewesen sind: eine bedenkliche Todtenliste, der eine ebenso bedenkliche Geburtsliste parallel läuft, eine enorme Irren- und Prozessezahl und eine vom Wurm zerfressene Blüthe der Population. Der Ausspruch wird nimmer zu hart klingen, daß das Württemberger Land zu einem allgemeinen Kranken-, Zucht- und Armenhaus geworden sei, über dessen

innern Fäulniß eine giftige Windstille toset, worin es an leibarmen Figuren, zerfallenen Naturen, Kranken, Siechen, Blinden*), Tauben, Taubstummen, Stammlern, Cretinen (einer auf 4200 Einwohner), Lahmen, Krüppeln, Buckligen, Knirpsen, Kropfigen, Beinfräßigen, Hautkranken, Geschwülsten und Geschwüren aller Art Ueberfluß hat, wovon der begüterte Theil die verschiedenen Anstalten und zahllosen Bäder bevölkert, der andere Theil die Spitale und Siechenhäuser füllt, ein dritter Theil hilflos seinem Elende anheim gegeben ist.

Es klingt als bittere Ironie, wenn der alte E. M. Arndt dem sangreichen Deutschland, dem sogar seine alten Volksfeste und Volksspiele an der phantasielosen melancholischen — seine Künste an der kunstarmen Zeit mehr und mehr absterben, am Rande des Grabes noch zuruft: „Morgen ist noch ein Tag! Wie dunkel und leer und kraftlos und voll Schande und Schwäche die Gegenwart ist, sie bedeutet nicht den deutschen Tod. Keiner soll daran denken, sondern frisch Morgen und Leben rufen. Das deutsche Gemeingefühl ist ein deutscher Gedanke geworden und wird zuletzt doch ein deutsches Vaterland und ein Volk der Ehre, Macht und Majestät schaffen.“ Frankf. Journ. 8. Juli 1852.

Hoch, Arndt, edler Eid! In Württemberg kommt auf 125 Einwohner Ein Wirthshaus, auf 15 Einwohner Ein Bettler, auf 810 Einwohner Ein Galgenvogel. Man sagt allerdings, die Weltgeschichte sei unerbittlich, sie führe die Menschheit nur über Leichenhügel zu besseren Zuständen: doch warum sollten wir erst mit der Zeit dasjenige mit Kampf und Verdruß durch Noth und Tod lernen, was wir noch auf ruhigem und gütlichem Wege haben können? Mit der physischen Korruption verdirbt auch die Begriffs- und Gefühlswelt, der Bau allgemeiner Ge-

*) In Frankreich leben 97,662 Personen, im Nord-Departement allein 1251, welche des Lichtes der Augen beraubt sind. England hatte 1851: 21,487, Sachsen 1849 nur in Instituten 1560 Blinde. Nach King stirbt von allen Frauen über 44 Jahren fast die Hälfte am Krebs; in Paris kommt auf 41,9, in Hamburg auf 39,4 Sterbfälle Ein Krebs.

sittung. Möge ein gnädiger Gott es lenken, daß nicht der staatliche Ruin folge, denn die Statistik des Unglücks steigert sich von Jahr zu Jahr.

Der Bettel in Württemberg ist sprichwörtlich geworden, die Centralleitung des Wohlthätigkeitsvereins wie die vielen Privatvereine, welche für den wohlthätigen Sinn der Schwaben so rührendes Zeugniß geben, leiden fast an Insolvenz, die Landjäger liefern jährlich an **30,000** Bettler und Faullenzer ein. In ganz Preußen kam im Jahre **1850** auf **21** Einwohner Eins das Almosen empfing. Der Wiener Gemeinderath hat **13,000** Arme durch permanente Beiträge zu unterstützen, **6000** Arme ganz zu verpflegen und für Armenverwaltung jährlich **1,200,000** fl. C.-M. zu verwenden*). Bei uns lautet die amtliche Klage also: „Nahezu so lang die Centralleitung des Wohlthätigkeitsvereines in Stuttgart besteht seit **1822**, ist eine Anzahl besonders armer Gemeinden des Landes ihres ungewöhnlichen ökonomischen und sittlichen Zerfalls wegen der vorzugsweisen Fürsorge jener Behörde empfohlen und es bezieht letztere für diesen Zweck neben dem ordentlichen Staatsbeitrage, welcher ihr für jede Finanzperiode bewilligt wird, seit dem Jahre **1836** alljährlich einen besondern außerordentlichen Beitrag aus der Staatskasse, der ursprünglich nur **2000** fl. betrug aber gestiegen ist auf:

1837—38 . . .	4,000 fl.	**1845—48** . . .	14,374 fl.
1838—39 . . .	6,000 „	**1848—49** . . .	14,394 „
1839—42 . . .	9,000 „	**1849—52** . . .	17,000 „
1842—45 . . .	11,000 „	**1852—55** . . .	23,922 „

Und doch! „Während zur wesentlichen Verbesserung der Zustände in fraglichen Gemeinden von jeher vor Allem die bessere Erziehung des nachwachsenden Geschlechts (die Reinhaltung der Naturen?) als nothwendig erkannt worden sei, habe eine solche Verbesserung bis jetzt nur in wenigen Orten und auch da blos in einzelnen Richtungen durch besonders tüchtige Per-

*) Frankf. Journ. 18. November 1855.

sönlichkeiten erreicht, in der Hauptsache aber durch die aufgewendeten Mittel nicht einmal der steigenden Verschlimmerung vorgebeugt werden können. Ja es sei bei den meisten von jenen Gemeinden unläugbare Thatsache, daß die gegenwärtige Jugend an Verdorbenheit noch die Alten übertreffe und daß immer mehr die hoffnungslose Stumpfheit einreiße, in welcher sich alle Bande der Sittlichkeit und des Familienlebens vollends auflösen müssen." Vergleiche die materielle Noth rc. von A. F. v. Holzschuher. „Scheusale der Menschheit!" predigte**) im Mai 1852 der katholische Vicar G. in Weil der Stadt, „ihr seid schlechter als die Heiden! ihr seid schlechter als die Juden! ihr seid Bestien! ja ich sage ihr seid schlechter als die Bestien!" „die eingerissenen Sitten- und Zügellosigkeiten kommen nicht blos unter dem Volke sondern auch in den hervorragenden Kreisen der Gesellschaft und unter allen politischen Parteien vor." Prälat v. Mehring in der Kammer 1852 22. Juni.

Ein weiterer Messer für das Wohlbefinden des Volks ist die Seele der Landwirthschaft, der Viehstand. Derselbe bestand in Württemberg am 1. Januar

		1847.	1850.	1853.
Pferde	à 50 fl.	105,487	103,837	95,038
Esel	à 10 fl.	566	447	351
Rindvieh	à 25 fl.	816,219	850,123	84,159
Schaafe	à 6 fl.	599,399	576,284	458,488
Schweine	à 8 fl.	*139,085	210,702	143,524
Ziegen	à 5 fl.	38,690	50,988	42,064
Bienenstöcke . . .	à 5 fl.	74,587	90,974	75,358

Das Volksvermögen hat also in den 3 Jahren 1850 bis 1853 allein an Vieh um 2,783,910 fl. beinahe um 1/10 abgenommen.

**) Beob. 23. Mai 1852.

10. Der Herkulismus.

Ne sutor ultra —!

Chirurg Jenner war so redlich, seinem Impfstoff die giftige Eigenschaft des Menschenblatternstoffs zuzugestehen, nannte deshalb die daraus produzirte Pustel Variola-vaccina. Die von der Kuh hervorgebrachte Krankheit sei ein wohlthätiges und wirksames Substitut für die bösartigere menschliche Form. Er war hiemit bemüht seiner Doktrin ein wissenschaftliches Gewand zu geben, gerieth aber, weil auch er die schon damals in den Köpfen spukende Theorie von der poetischen Pockenanlage in sich trug, in den kindlichen Urzustand der Medizin zurück. Die Sitte bei Spekulationen über die Verrichtungen des Körpers die Einbildungskraft walten zu lassen, ist eine der ältesten Verirrungen des menschlichen Geistes, welcher schon Theorieen der Schöpfung zu ersinnen begann, lange ehe er noch zu den dürftigsten positiven Kenntnissen die Fundamente gelegt hatte. Doch deshalb wird ihm Niemand, selbst die Geschichte nicht, den Tribut moralischer Hochachtung versagen.

Herr Cleß, Referent für das Impfwesen im k. Medizinal-Kollegium zu Stuttgart, Vorstand des Catharinen-Hospitals, patrizischer Jenneristen-Chef, dem „einseitig" die Kanonen der freien Presse fröhnten und dessen viele Blessuren, moralische und wissenschaftliche Niederlagen im siebenjährigen Impfkriege nur seinen Glanz bei dem Minister v. Linden erhöhten, — war in eine weit vortheilhaftere Lage gesetzt, als der arme Chirurg Jenner, indem ihm ein weites Feld zum Forschen, zum Untersuchen geebnet war, was er aber in herkulischer Ruhe mit den Legionen einer gespreizten Feder leichter abzumachen versuchte. Naturale enim est, ut affectare velint defectum scientiae copia verborum et arrogantia. Entseelt lag der jennerische Götze vor ihm, ohne Herz und ohne Puls; das

„Die niedrigste Handlung", sagt Wellington, der sich überhaupt ein Mensch schuldig machen kann, ist die — anonyme Briefe zu schreiben" und ditto polemische Kamin-Artikel. Aethiopismus.

Prinzip, das Herz war demselben aus dem Leibe gerissen, der Ueberrest ein stinkender Cadaver. Aber wo Kastengeist und Schreiberregiment so sehr in einander verzahnt sind, da dringt kein Geist mehr, keine Wahrheit mehr durch, wenn anders die Verknöcherung nicht durch eine äzende Säure gelös't wird. Stolz lieben wir auch den Mediziner, selbst wenn der Becher überschäumt, aber auch der Mediziner hat ein Interesse sich nicht lächerlich zu machen. Mit dem stolzen „Rom hat gesprochen!" gings nicht mehr unter den Menschen, „die höchste philosophische Idee ist auch die höchste Null," sagt Oken*), und umgekehrt — darum stieg Herr Cleß im Menuettschritt hinab zu dem Reiche der Affen, wo er das nach ihm benannte System auf folgende neuen, vom Kollegium**) und Minister von Linden***) geweiheten Säulen erbaute:

1) **Der Impfstoff ist ein ungiftiges Gift**†) und
2) **fortan wird nicht aus wissenschaftlichen sondern aus technischen Gründen vaccinirt.**

Hiezu wurde der Affen-Catechismus eingeführt, bestehend aus drei Fragen:

Frage: Was soll der Bürger glauben?
Antw.: Was der Doktor und Schreiber glaubt;
Frage: Was sollen die Bürger thun?
Antw.: Was Doktor und Schreiber befehlen;
Frage: Wie viele Gebote gibt es?
Antw.: Nur Eins, blinden Gehorsam.

☛ Jeder Renitent handelt gegen bestehende Verordnung, verfällt dem § 4 des Polizeistrafgesetzbuchs!

Die Unterweisung der Impfdiscipel im Herkulismus geschieht nicht im Schlaraffenland Amerikas, wo die breitnasigen Affen hausen, sondern für die Schwaben bei den Schmalnasen der alten Welt. Das Affenreich wird im Osten von den Austral-

*) Okens Lehrbuch der Naturphilosophie.

**) Württb. Staatsanz. Nr. 169, 1854.

***) Ministerial-Erlaß v. 3. April 1855.

†) Am Senegal lebt ein Mohr, der so schwarz ist, daß man ihn selbst am hellen Tage nicht sieht.

Inseln Borneo und Timor, im Westen von Guinea und den Säulen des Herrkleß bei Gibraltar begrenzt und vom Aequator mitten durchlinirt. Der Schwanz vertritt die Stelle des Zopfes.

Sobald der junge Mediziner die menschliche Hochschule absolvirt hat, muß er sich an die Säulen des Herrkleß i. e. an die Westpolargrenze der Affen begeben, weil der Affe Inuus von Cadix die Schlüssel*) zum Simianischen Reiche besitzt. Da muß er vorerst seinen mühsam erworbenen Schulsack ablegen, und Abschied nehmen von den Prinzipien der

1) Logik: ein Gift vergiftet. Das Reale bringt wieder Realität hervor.

2) Psychologie: wer den Leib vergiftet, vergiftet die Seele.

3) Philosophie: wie die Ursache, so die Wirkung.

4) Weltgeschichte: es gibt wohl wenige Greuel in der Weltgeschichte, welche die Geistlichkeit nicht durch ihre Beihilfe geheiligt hat. Hexenprozesse**). Durch das blutige Edikt von Nantes 1685 war den Protestanten die Ausübung ihres Cultus bei Todesstrafe, die Auswanderung bei Galeerenstrafe verboten. Ludwig XIV. — und die Mediceer! Was die bedeutendsten Keime der Entwicklung in sich trägt, das wird am bedürftigsten und am hilflosesten geboren.

5) Kulturgeschichte: wer die Jugend verderbt, verderbt das Menschengeschlecht. Der reine Bau des Menschen und die in ihm wohnenden sittlichen Gefühle können durch die giftige Jauche einer Kuh nicht heraufgebildet, aufgefrischt werden.

6) Arithmetik: ein Gift dem Gesunden macht einfach, ein Gift dem Kranken macht doppelt krank.

7) Chemie, kein Stoff neutralisirt sich selbst.

8) Botanik: die gefährlichsten Giftpflanzen nennt man viros; z. B. Cicuta virosa, Schierling, erreichen aber weithin nicht die tödtliche Kraft des Thiergiftes virus.

---

*) ἡ κλεὶς Schlüssel des Janus. Die Axt macht den Schlü ssel entbehrlich.

**) Im August 1854 erkannte das Zuchtpolizeigericht in Paris noch in einem Hexenprozeß gegen ein junges epileptisches Mädchen.

9) Zoologie: alle Säugethiere zeugen und theilen das Pockengift (Mammalin) mit, das Pferd die Mauke, das Vieh die Rinderpest, das Schwein den Milzbrand, die Schafe die Pocken ꝛc. so lang die Welt stand und — stehen wird. Wozu impfen?

„Die in Halberstadt und Umgegend an der Cholera verstorbenen und geöffneten Leichen sollen viel den am Milzbrand verstorbenen Thieren Analoges zeigen." Merc., 21. Juni 1850. „Ein bei dem Schlachten einer milzbrandigen Kuh Betheiligter in Eßlingen wurde von den schwarzen Blattern befallen." Merc., 26. Okt. 1855. Genuß der Milch klauenseuchekranker Thiere veranlaßt Stomatitis ulcerosa, Diarrhoe, Verdauungsstörungen. Württb. med. Corr.-Blatt 1857 Nr. 12. Schon der alte egyptische Priester sprach von einem schwarzen Blutstropfen in den Eingeweiden des Menschen, der ausgewaschen werden müsse.

10) Theologie: ich bin der Herr dein Gott, du sollst keine andern Götter — Jenner und Herrkleß — neben mir haben. Du sollst nicht tödten, nicht vergiften.

11) Dogmatik: das Dogma hat der Teufel gemacht. Prälat Griesinger.

12) Pädagogik: so der Arzt den Boden verderbt, was nützet die Saat. Wenn das Menschengeschlecht weiser und fähiger werden soll, so muß es vorerst durch die Heilkünstler geschehen!

13) Privatrecht: gegen welches unveräußerliche, noch nie angetastete Naturrecht würde es nicht streiten, wenn man die Bürger eines Staates durch Gesetze zwingen wollte, ihre Kinder inokuliren zu lassen. Lavater.

14) Völkerrecht: wie die kleinste Brodkrume das größte und beste Faß Most verderbt: so alterirt die kleinste Menge Vaccinegift den Lebensgang der Kinder, den ihnen die Vorsehung bestimmt hatte. Laßt Gott, was Gottes ist.

Nach Ehrenberg kann sich unter den Infusorien eine einzige Baccillarie oder Vorticelle binnen 4 Tagen um 140 Billionen Geschöpfe ihrer Gattung vermehren. Mit einem einzigen Atom Pockengift läßt sich das ganze Menschengeschlecht inficiren. Hufeland. Journ. 10 Bd. II. St. S. 192.

15) Technologie: die Medizin soll kein Handwerk, sondern eine Kunst sein.

16) Nationalökonomie: nicht der gesunden und brauchbaren Menschen sind je zu viel, sondern der Faulen, Liederlichen, Arbeitsschwachen und Siechen.

17) Polizeiwissenschaft: wenn die Impfung schützte, brauchte man weder Zwang noch Absperrung.

18) Methodologie, eine Lehre ohne Prinzip bedarf keiner Methode.

19) Physiologie, Axiom: Stimulus major minorem attrahit.

20) Anatomie, der Starke zeigt seine Pocken äußerlich, der Schwächling auf allen innern Theilen.

21) Experimentalphysiologie hätte erst sollen an Thieren experimentiren, bevor man am ganzen Volk mit so schrecklichem Gifte experimentirt.

22) Heilmittellehre, es gibt kein Universalmittel. Der Impfstoff ist kein Heilmittel.

23) Pathologie, Pocken und Impfung sind das Kameel der Pathologen. Allen, selbst den kleinsten Giften hat die Pathologie erlaubt, allgemein und chronisch in verschiedener Form zu wirken, nur dem größesten nicht.

24) Therapie, wende kein Mittel an, bevor du es genau kennst.

25) Toxicologie, Thiergifte sind absolut verboten, weder in der Landes-Pharmacopöe noch in den Apotheken, weder in der materia medica noch in sonstigen Lehrbüchern zu finden. Wer ein Gift anwendet, ohne eines Gegengiftes versichert zu sein, ist kriminell zu behandeln.

Nachdem mit beklemmter Brust dem theuren Schulsacke und — o wie so gerne hängt der junge Mann an der Person des Lehrers! — auch den geliebten Professoren valet gesagt ist, muß der arme Aspirant noch das Härteste thun. Am Scheidewege sagt ihm der Portier von Gibraltar: „wirf deine Ehre hinab in den Meeresgrund, dein Herz und Ohr muß dick werden wie Schmeer, denn im Reiche der Affen brauchst du keine Ehre, nur ein gut Savoir faire, sieh hin, was deine Meister im Impfstreite sich sagen ließen!" Und nun mein Sohn, gehe hinüber nach Afrika's Guinea zum großen Affen Gibbon, genannt Rabi, der wird dich in allen technischen Gründen unterweisen.

Unser Musensohn fiel aus seinem letzten Himmel, als er durch den dunklen Urwald voll ordinärer Affen schritt, endlich vor Rabi Gibbon, dem Langarme stand, der sich eben an einem Palmholzfeuer mit seinem äffischen Adel, dem Pavian, dem Magot, dem Makak, der Meerkatze, dem Schimpanse ꝛc. divertirte, doch — nach Art. 4 — kein Hölzlein zur Unterhaltung der Lichtflammen zutragen ließ. Rabi wie seine Collegen erschienen ihm wie schwarze Teufel in der Hölle, ihr Gelärm durchschütterte die Nacht. „Hängt dem Angstkinde gleich die Orgel um: die Impfung schützt und schadet nicht!“ befahl Rabi, „die Orgel, daß er Muth bekomme, die Orgel, daß er in unserem Troja Geduld lerne.“ — Die Musen waren geflohen, eine wissenschaftliche Eule mit der Schreibersfeder im Schnabel ullte, der Sohn orgelte, bis er selbst eine Freude daran gewonnen hatte. „Jetzt vorwärts zur Technik!“ Sohn lernte nun heulen, brüllen, beißen, kratzen, anstinken, grinsen, hohnlachen, fluchen, ängstigen, und wieder kosen, lächeln, streicheln, umarmen, „wunderliche“*) Schwenkungen, Bücklinge und Devotionssprünge machen ꝛc., dachte in der Stille schwermüthig an seinen theueren Schulsack drüben beim Inuus, an seine Ehre drunten im Meere.

Am Ende der technischen Studien putzte sich Sohn wie die Schlank- oder Zieraffen des Himalaja, des Nordpolarendes der Affen, heraus und trat — die Orgel um! — an der Hand Rabi's die Reise nach Borneo an, um beim Großmeister Orang-Outang das Impf-Rigorosum zu bestehen. Der Weg führte gerade auf dem Aequator oder der Linie hin. Rabi, gefolgt von seinen Dienern Jumart und Cochon, ritt den Centaur Chiron, Sohn ging in Erbsenschuhen. O wie brannten ihn die Füsse, wie schwitzte er aus allen Poren! Das Herz dorrte ihm in der Brust und durch den Phosphor verbrannte ihm das ganze Gehirn. Das war Sohns Glück, denn er sollte nun scharf sondirt werden.

Examen:

Orang-Outang: Hast du Alles, was dir von deinen menschlichen Lehrern in's Gewissen und in deinen Geist gepflanzt

*) Siehe Impfvergiftung II S. 126 und § 68 Professor Wunderlich in Leipzig.

worden ist, gehörig hinausgeschwitzt und die leeren Stellen mit dem Gegentheil verstopft, um hier auf Borneo, dem goldenen Lande der Bornirtheit, eine ehrenhafte Figur zu spielen?

Sohn: „Radikal!"

D.: So zeige deinen Schädel her.

S.: „Voilà!"

D.: Gut! der ist gehörig hart, Beweis genug, daß es deine Seele auch ist. Die ordinäre Energie ist die rein äußerliche des Bramarbas — den du kennst — welche mit Uebermuth nur auf den syrupsdicken stillen Wogen der Naturansichten schwimmt, nicht die selbstständige einer in sich fertigen hartgesottenen Seele. Nimm hier diese Lorgnette, was siehst du?

S.: „Ich sehe Alles im Staate in rosigem Schimmer."*)

D.: Kannst du orgeln?

S.: „Famos, ich will damit ein ganzes Land betäuben und wenn es Recamiers **16** Sinne hätte.

D.: Wie heißt dein Paßwort?

S.: „Ungiftiges Gift."

D.: Glaubst du daran?

S.: „Ja und nein, wie ich es brauche!"

D.: Wem bist du verantwortlich?

S.: „Niemand."

D.: Fürchtest du die Universität?

S.: „O nein, sie schläft wie eine Marmotte und zu ihren Hörsälen der Wissenschaft findet auch der bureaukratische Dünkel mehr als einen Zugang."

D.: Besorgst du nicht, daß ein unberufener Späher die geheime Quelle des Verderbens der Menschen entdecke?

S.: „Ich decke sie mit meinen Krebsen zu, über den Späher erfinde ich geschlängelte Verleumdungen und lasse sie durch die Dummheit kolportiren."

---

*) Die gemeine Geldgier war ein Hauptmotiv der Hexenprozesse und Hexenverfolgungen. Der Fürst erhielt für jede Hexe **12** Thaler, der Richter **4—5**, der Henker **1** Thlr. und Gelder „so versoffen worden". Während im **30**jährigen Kriege Alles verarmte, wurden die Hexenrichter, Notarien und Scharfrichter reich.

O: Wenn aber die Uebel selbst redeten, wenn der Alp, der auf der Gesellschaft liegt, sich löst?

S.: „Dann rufe ich alle sophistischen und dialektischen Affen zu einem Rundgebrüll zusammen. Bei der deutschen Naturphilosophie hat immer die Natur Unrecht, wenn sie anders ist, als der bequeme Dialektiker denkt.“

O.: Wird das genügen?

S.: „Ich will meine Ordnung! und Ruhe will ich haben! brummt der Publikus, ich aber helfe ihm brummen und Nichts hilft besser als das. Die Trägheit, vis inertis, ist eine Kraft, die weit mächtiger als alle Vernunft in der Welt ist.“

O.: Man wird dich ein entartetes Werkzeug des Ministers heißen?

S.: „Ha! ha! ha! ich habe ja umgekehrt den Minister ceterosque im Sack.“

O.: Einen Verräther des Volks?

S.: „Bah!! der Verräther Judas lebt auch noch.“

O.: Vernunft und Ausdauer könnten aber endlich doch durchdringen?

S.: „Was Vernunftsätze? Glauben, Dinge für wahr halten, für die sich sonst keine vernünftigen Gründe auffinden lassen, das ist das Zuckerbrod der Menge, selbst der studirten; daher ist der Glaube eine Macht, Rabi's bête noire, welche nicht nach Gründen fragt, und daß sie ihrer nicht bedarf, bildet gerade ihre Stärke.

O.: Es gibt noch etwas Schlimmeres als die Täuschung — die Enttäuschung, wie? wenn der bittere Ernst sich in eine empörte Sprache verwandelte?

S.: „O Oran! Großmeister auf Borneo! kennst du den Art. 4 des Polizeistrafgesetzbuches und glaubst, so was könne vorkommen! —!“

O.: Wo nicht die Wahrheit offen auszusprechen uns zusteht und die Lüge deßhalb siegt, da untergräbt des Staates Wohl — der Fehler, sagte Sophokles —?

S.: Das war ja ein Weiser und wir sind Schwarze!“

O.: Wenn aber die Presse die Fehler und Krankheiten des Staates aufdeckt?

S.: „So schiebt man sie auf Dinge, die weit weg von der Impfung liegen. Der Impfung überhaupt legen die Menschen keine große Bedeutung bei, sei ruhig, Oran, wir haben freie Hand. Nur dir Großmeister gestehe ich. Das unnatürliche Ragoût unserer goldblühenden vaccinatorischen Hexenküche hat die physische Lage unserer Zeit und damit die politischen und socialen Verhältnisse so sehr verändert, verwirrt, verzerrt, vermorscht, daß die öffentlichen Zustände einen schwankenden Charakter, ihre Physiognomie eine unheimliche Unentschiedenheit bekommen haben. Man läßt sich puffen und stoßen, König wie Knecht, und schwankt apathisch durch den trüben Nebel fort. Die Technik ist groß geworden aber die Geistigkeit und die Tugend haben verloren, jene an Tiefe der Reflexion und Breite des Ueberblicks, diese an Werthschätzung und Ausdehnung. Unabhängigkeitsgefühl, Aufopferungsfähigkeit, Bürgermuth klingt den Menschen fast wie ein Mährchen. Man ist blasirter und egoistischer als je zu einer frühern Zeit. Die Maschine, der Dampf, der Wollsack, der Mammon und was daran hängt, übertäuben den Geist, ihre Parole bestimmt die Gesinnungen der Menschen. Unter solch' giftiger Windstille des Landes, unter solch' stinkenden faulen Nebeln seiner Atmosphäre — Oran! Orang-Outang! fürchte nicht weiter für mich! Kühn trete ich dem Geiste der Zeit und der Nation entgegen!"

O.: Bravo! bravissimo mein Sohn! du hast deine herkulische Probe bestanden. Dir zu Ehren soll heute der Joco gegeben werden. Nachher melde dich ab an der Ostpolargrenze der Affen bei meinem Liebling, dem Colobus cynomolgus auf Timor, jenseits Timor gibts keine Furcht, keine Affen und keine Katzen mehr, die Welt steht dir lockend offen. Ohne Ehre, ohne Furcht, ohne Kopf und ohne Herz, mit herkulischem Gehorsam und einem praktischen Savoir faire versehen, muß das Glück der Erde dir zufallen. Des großen Haufens der Menschen denkt die Weltgeschichte eben so wenig, wie die Naturgeschichte

der abgefallenen Blätter im Wald, dein Name aber wird wie Oran und Rabi glänzen von Borneo bis Guinea, von Timor bis an die Säulen des Herrkleß!

Ein Schriftgelehrter kam zu mir und sprach:
Mirza-Schaffy! was denkst du von dem Schach?
Ist ihm die Weisheit wirklich angeboren,
Und ist sein Blick so groß wie seine Ohren?

„Er ist so weise, wie sie alle sind
Die Träger des Talars und der Kapuze;
Er weiß wie ehrfurchtsdumm das Volk und blind,
Und diese Dummheit macht er sich zu Nutze!"

11. Die Staatsmedicin.

O Gott vom Himmel sieh darein!
Arndt.

Aus Tradition, Geburt, größerem Besitz, begünstigter Stellung schuf sich „Ditterichs*) träge, spekulirende, intriguirende Masse ohne Wissenstrieb" Vorrechte des Adels, behauptet sie wie solcher auf Grund des historischen Rechts und läßt die Frage nach der Nützlichkeit oder Schädlichkeit derselben wohl nie, wenigstens freiwillig nicht aufkommen. Jetzt, nachdem der Glaube an Adelsrecht überhaupt in den letzten Jahren einen starken Stoß bekommen, wird das Bedürfniß einer theoretischen Rechtfertigung derselben, des Nachweises ihrer Angemessenheit in Kunst und Staat fühlbar. Die Wissenschaft bedarf zwischen sich und dem Staatskörper keiner Vermittler, wenigstens entbehrt diese Idee mehr als die politisch-aristokratische bis jetzt jeder speziellen Begründung. Wir verlangen einen sich rechtfertigenden Nachweis; der Adel als Mittelstufe zwischen Theorie und Praxis falle, sein Bureau der Geheimschriften (bureau du chiffre) öffne sich für die Interessen der Völker.

Die natürliche, ätiologische Medicin kennt nur Diener der Natur und Gesetze der Natur und zwar der lebenden, von

*) Neue med. chir. Ztg. 1851 S. 621.

welcher der höchstfeine menschliche Leib, im Bau zwar selbstständig, ein Theilganzes ist, das in seinen Aktionen und Lebenszuständen mit dem Leben des Erdenkörpers in lebender Harmonie steht und von dessen Urgesetzen der Attraktion und Repulsion oder Centripetal- und Centrifugalkraft bewegt wird, jene zur Aneignung der guten, diese zur Abstossung nichtsnutziger Lebenselemente. Die Krankheiten rühren ihr nicht von Geistern her, sondern von Materien, welche sie zu verflüßigen sucht, um gegen sie expulsiv zu verfahren.

Die symptomatische Medicin verhält sich zur natürlichen wie Linnés künstliches zum natürlichen Pflanzensystem, wie der Spiritualismus zum Materialismus. Sie zählt die Symptome als ebenso viele Geister, gibt ihnen geisterhafte Namen je nach dem soliden Orte des Kadavers, wo sie etwa hausen möchten, erklärt bequem die Erkenntniß ihres Wesens für unerforschlich und verfährt gegen sie mit aller Macht (cura revulsoria) repressiv, indem sie die natürliche Expulsivkraft durch Aderlässe, Hunger, Vergiftung rc. abschwächt, und sich selbst betrügt, daß, was für's Auge nicht mehr da — auch dem Wesen nach fort sei; das nennt sie Heilung. Solche Heilart wird, wenn sie frei geübt wird, Allöopathie; wenn sie vom Staate anbefohlen ist, Staatsmedicin genannt und stellt das lächerlichste Monstrum in der Geschichte der Medicin dar.

Die natürliche, wesentliche Medicin anerkennt nur eine Aristokratie des Geistes, sie lebt vom praktischen Nachweis und haßt jede sociale Gliederung ihrer Diener; die Staatsmedicin dagegen anerkennt eine Aristokratie des Besitzes, des Amtes, des Titels, scheidet ihre Jünger in Kreise und lebt vom Usus, von Autorität, von der Glorie, welche Dogma und Staat ihr nicht nur verleiht, sondern auch garantirt. Ihre Klassen von — somit aus der Natur geschiedenen und mehr politisch gewordenen Aerzten haben daher nichts Eigenthümliches, nichts Spezifisches, sie unterscheiden sich nicht mehr durch ihren innern wissenschaftlichen Werth, nur noch nach dem Grade der Aisance.

1) Der bürgerliche Praktikus, der lächelnd und wedelnd an der Kette der Sorgen liegt und nach dem Ziele ringt, das Glücklichern bereits beschieden. Er muß schnell, sicher und angenehm kuriren.

2) Der bedienstete Praktikus, bei dem die Anstellung den Erwerb unterstützt. Auch er muß kuriren, nur braucht er nicht schnell, sicher und angenehm zu kuriren.

3) Der Familiendoktor, an dessen Verhältnisse durch Geburt, Geld und Weiber die Praxis gebannt ist. An der Familien-Aristokratie der s. g. Hausärzte fanden stets die billigsten Vorschläge zu Gunsten des nothleidenden Volks den heftigsten Widerspruch. Sie ist die Heimath der medicinischen Werre. S. die Impfung ein Mißbrauch S. 19.

4) Der medicinische Patricier. Diese Klasse besteht aus altüberkommenen Geschlechtern, die sich im Verlauf der Zeiten auf dieser Grundlage zu behaupten wußten oder aus neu aufgeschossenen Elementen, deren Einkommen sie nach adeliger Muße leben läßt. Hier thronet die Monarchie der Autorität und der Recepte umgeben von dem faltenreichen System der scholastischen Medicin, wo der Arzt nicht mehr zu kuriren braucht, wenn er nur „oft und angenehm" verschreibt.

5) Die medicinischen Reichsunmittelbaren, die haute volée von Gottes Gnaden. Die patricische Klasse ist der Stoff, la crême, die aristokratische Substanz zum hohen Adel, ohne selbst dessen Idee in politischer Beziehung zu erreichen. Der Staat hat durch seine Einrichtungen erst die Grundidee in diesen Stoff hineingebracht und diese oberste Schichte der s. g. gelehrten Welt erst dadurch zum vollen Adel erhoben, daß er

a) ihnen das Recht, die Staatsstellen fidei-commissarisch fortzuerben und

b) das Recht einer besondern Standschaft mit Rang, Titel und Gewalt usuell ertheilt hat.

Nur hier sind die edlen Sitze, wo Aesculap und Hygieia ihre Tempel suchen, wo die Grazien der feinen Sitte am liebsten weilen; in dieser erhaben und „wie die Götter leicht" lebenden

Sphäre der Gesellschaft hat schon das Alterthum seine vollendetsten Heroen und Genien gefunden. In ihnen staunt die Welt ein Resumé des ganzen ärztlichen Wissens und Könnens an; ein Hauch reicht hin, daß sie in Staub gestürzt anbete und dieser leiseste Hauch wird gegen andersdenkende Aerzte zum stürzenden Sturme — ein Weh dem Frechen, ein gnadesäuselnder Zephir den Huldigenden. Jeder Wink ein Befehl, jedes Wort ein Gesetz. Diese Erhabenheit erhält die Excellenz in dem nöthigen Abstande, in dem sie mit dem ärztlichen Publikum zu leben hat, — in dem nöthigen Stolze, mit dem sie auf sich blicken muß, — den Laien aber in der entwaffneten Schüchternheit, mit der er die hohe letzte Instanz über Leben und Tod zu betrachten hat. Die Hochschule macht die Augen zu.

Welcher Plebejer wagt es da, die jennerische Mißgeburt, welche 1796 zur Welt kam, zu schelten, welche der unumstößliche Patricier, der unfehlbare Consul nach seinem göttlichen obwohl durchlöcherten Rechte an Kindesstatt*) angenommen hat? Wer wagt da, an Vernunft und Studium zu appelliren, wo man ohne alle Untersuchung Alles für wahr oder falsch anzunehmen hat, was die Dogmatik, die geheimnißvollen Bücher der kumäischen Sibylle des hohen Adels zu billigen oder zu verdammen für gut finden sollte, zu sündigen wider die disciplina arcani? Wer wagt es, den wissenschaftlichen Gedankenkerker zu öffnen? Antwort: „die Noth und der Tod."

Die Ein- und Durchführung der Impfung und des Impfzwangs verdanken wir dieser letzten Klasse, nemlich der mit Rang, Titel und Gewalt versehenen Staatsmedicin. Die jüngste Promulgation des Herkulismus hat aufs neue gezeigt, daß, wie man oben orgelt, man unten im Chore singt. Wie aber eine Krankheit kam, so muß sie wieder gehen. Dieselbe Staatsmedicin, welche die Pocken verbannen oder weil sie deren Wesen nicht kennt, abduseln wollte, muß die Vaccine selbst wieder ab-

*) Die württembergische Staatshauptkasse bezahlte im Jahre 1848—49 6791 fl. Impfkosten — wie viel die Gemeinden und Bürger?

schaffen. An der Schwelle der Noth hören alle Rechte und Pflichten auf, Zweifel von Erheblichkeit fordern eine gründliche Berichtigung; die Todten sind nicht stumm über die Mordlust einer falschen Methode, und alle die, welche über die Wagstücke und Mißgriffe in ihrem physischen Wohle zu klagen haben, sie verlangen unabweislich, daß Sorgfalt und Kenntniß auf die Vaccine verwendet werde, heiße sie der eine Offenbarung oder der andere Impfunfug.

Die auf realen, natürlichen Denkformen ruhende Heilkunst, welche die Vaccine als giftigen Koth verächtlich von sich stößt, hat außer der obigen Staatsgliederung auch noch die geistige und geistreiche Zerfahrenheit gegen sich, nemlich:

1) Die medicinischen Dilettanten: Wunderthäter, Arkanisten, Geisterbeschwörer, Sympathetiker, Urinbeschauer, Magnetisten, Somnambülen, spiritualistische Freimaurer, Gebetärzte und einen großen Theil der obern Schichte der Gesellschaft wohin der plebejische Aberglaube sich geflüchtet hat.

2) Die medicinischen Sektirer: Mesmer, Broussais, Rasori, Rademacher, die medicinische Branntweinpest der betäubenden Aether- und Chloroform-Medicin; Jenner **1749—1823**. Die Virusatoren der Menschen und Thiere.

3) Die Doktrinäre der Hydropathie, der naßkalte Prießnitz und der feuchtwarme Schroth sind für uns; der Homöopathie, Neuhomöopathen oder Spezifiker, Hahnemann, Mandt, Garms; und die der Allöopathie, die naturphilosophischen und die physiologischen Scholastiker, von welchen ein Professor der Medicin in Tübingen, Georg Rapp, in der A. A. Ztg. Nr. 125 vom 5. Mai 1854 sagte: „an mehr als Einer deutschen Klinik wird sogar die Möglichkeit eines medicamentellen Heilverfahrens geläugnet."

Die gemüthliche Médisance, die geistige Plattform, die gesetzlose Hechel haben seit 7 Jahren nun gehörig gesumset und gebrumset, sich in höhnenden Redensarten erbößt und durch Schimpfen*) expectorirt, während es so leicht ist, durch Widerlegung zu beschämen; — die vollwichtige Grandezza, der Poli-

*) High words break no bones! Schimpfen bricht Keinem die Beine.

ticissimus suchte oft genug durch kleinliche Kritteleien vom Principienkampfe abzulenken, indem sie mit „„extravagante Begriffe! grundlose Beschuldigungen! naturphilosophische Phantasiebilder! u. dgl.““ um sich warf; der Erdlöwe Chamäleon blies im Zorne seinen Körper auf; — die Inaktiven vertuschten vorsichtig à la Reineke*) ihre Verlegenheit und Unbehaglichkeit unter Husten, Seufzen, Schneuzen, Räuspern, indeß die dummdreisten Herkulisten die hochwichtige Impfangelegenheit einer unabsehbaren Meeresfläche von Unarten den Affen im Urwalde übergeben, damit sie nach „technischen Gründen“ unter Gekrächze verzauset, zerkrazt, kurz auf Mark und Bein abgeschunden werde; — die Reformkommission vom Jahre 1849 ging unentschieden auseinander; die von der k. Regierung im Januar 1853 eingeforderten und eingegangenen Berichte von den etwa 400 Aerzten des Landes führten zu gar nichts als nach zweijähriger lautloser Bebrütung zu dem Ministerial-Erlaß vom 3. April**) 1855, welcher dem Ritus des Herkulismus das Siegel der Staatsautorität aufdrückte. Nacht muß es seyn, wo unsere Sterne strahlen!

Was? — s. die Impfung ein Mißbrauch S. 27 — was sollte die Regierung auch mit der Erfahrung der Vierhundert machen — ein jeder rekurrirte auf die seine. Kann nicht der Teufel selbst sich auf die heilige Schrift berufen? Shakespeare. Der größere Theil rekurrirte auf die alte Fabel und Lüge vom Impfschutz, gestützt auf Jenners drei Gegenversuche***)

a) auf variolose Inokulation (Fehlimpfung),

b) auf Cohabitation, und

c) auf Freibleiben in Epidemieen; und wenn die Blattern dennoch ausbrachen auf die drei Ausreden:

a) es sei eben nicht recht geimpft worden,

b) es sei eine mangelhafte Haut, oder

---

*) Zeitschrift des deutschen Chirurgenvereins von Varges.

**) Der Aperilis, Aufschließer, wo Erde, Himmel und Pflanzen und der Menschen Gemüther sich öffnen, ist der Monat der oft utopischen Hoffnungen. Hoffen und Harren macht Viele zu Narren!

***) S. unten Abschnitt II. Prof. Hamernik in Prag.

c) eine übermäßige Pockenanlage vorhanden, vielleicht die Lymphe degenerirt gewesen. Jede neue Epidemie liefert wieder neue Ausreden, Bauchreden.

Ueber diese leichtest fertige Gauckelei haben die oben aufgezählten Jenneristen einen solchen Gallimathias von sich widersprechenden Erfahrungen und darauf basirten Behauptungen und Streitereien zusammengeschrieben, daß jedem, der dazu verdammt ist, sie zu lesen, endlich davon zu Muthe wird, als hätte er Brechweinstein im Leibe. Das war doch dem Ministerium nicht zuzumuthen!

„Schwerlich war je eine Zeit so reich an Widersprüchen überhaupt wie die Tage in welchen wir leben. Der Widerspruch geht wie ein tiefer schmerzlicher Riß durch unser ganzes Volksleben. Wir sammeln Beiträge für die um ihr Vaterland ringenden Schleswig-Holsteiner, für die wackern kurhessischen Offiziere*), die ihre Pflichttreue der Noth und Verfolgung blosgestellt. und während wir dieses thun, rüsten sich unsere Krieger, um vielleicht das tapfere todesmuthige Heer zu erdrücken und die Ehrenmänner aus ihrem Vaterlande zu vertreiben. Die Kirche selbst erklärt laut durch den Mund ehrwürdiger und begeisterter Diener den Kampf unserer nordischen Brüder für einen vor Gott und Menschen gerechten und Andere brandmarken die Kämpfer als Hochverräther. Das ist unser heutiges Deutschland! Wir hören den Hohn, wir sehen die Schadenfreude der Fremden und fahren fort, in unsern eigenen Eingeweiden zu wühlen! Mit dem Schwert in der Hand klagt eine Partei die andere an, daß sie der Versöhnlichkeit kein Gehör schenke, und die den bösen Geist des Kriegs heraufbeschworen, versichern, daß sie stets friedliche Gesinnungen gehegt; die das Mark eines armen ruhigen Volks verzehren, beklagen mitleidsvoll das Elend seiner Bewohner. Und was ist der Grund alles Haders, was die Quelle dieses künstlich erzeugten Stammeshasses? Sind wirklich die Völker so erbittert auf einander, daß sie nach dem Bruderblut lechzen? Sind dieses wirklich die Früchte des nationalen Aufschwungs des Jahres 1848? Was die Mitwelt verdammt, wird die Geschichte richten. Das mögen die Lenker unserer Geschicke bedenken, ehe es zu spät wird!"

Schwäb. Merc. 3. Dec. 1850.

Die einzige und ewig wahre Heilkunde: die Natur in der Medicin und Gott in der Natur! legt im Gegensatze zur un-

---

*) Kurhessen und Schleswig-Holstein lehren uns den Impfschutz „man nahm ihnen die Kraft, — zu pocken." Von 3 Millionen Menschen in Gallien ward von Julius Cäsar eine erschlagen, die zweite gefangen, die dritte — gehorchte! Das heißt man Zucker aus der Galle machen.

natürlichen, oberflächlichen, spiritualistischen Staatsmedicin den Schwerpunkt der Impffrage durchaus nicht auf das täuschende Symptom der Blattern sondern auf die Wesenheit, auf die **Virulenz des Impfstoffes** und auf die Virusation als die Hauptquelle von Noth und Tod. Hier — an diesem Marksteine stehet Herkules am Scheidewege, hier wird die medicinische Atmosphäre in Bewegung gerathen und werden die negativen und positiven Kräfte auf einander stoßen. Der Barometer (Nervenkraft) und der Thermometer (Blutwärme) der Nation stehen tief. Hier wird und muß der Kampf zwischen den jennerischen Sektirern und den Getreuen der wahren Wissenschaft sich entspinnen, möge auf den Feuerkampf des Gewitters Fruchtbarkeit, Wiederauferstehung der klassischen Naturmedicin der Alten folgen! Ohne die Feuerprobe des Kampfes ist noch nichts Großes und Schönes in's Leben gerufen worden.

12) Die Naturmedicin.

Die Natur in der Medicin,
Gott in der Natur!

Leben und Gesundheit der Staatsbürger sind allerdings ein köstliches Gut. Der Staat ist daher verbunden, den Besitz derselben möglich zu sichern, aber es steht ihm eine Bevormundung seiner Bürger in Betrachtung ihrer physischen Wohlfahrt nur dann zu, wenn eine sichere wissenschaftliche Begründung seinen Verordnungen zu Grunde liegt*) (ratio legis). Eine wissenschaftliche Rechtfertigung der Jenneristen für ihr begangenes Unrecht des Eingriffs in die individuelle Freiheit und in das väterliche Recht ist daher unsere erste Forderung.

Wer die tief einschneidenden Schäden unseres socialen Lebens kennt und für ihre Abhilfe ein Herz und die Kraft des Geistes hat, der wird nicht in Abrede stellen wollen, welch ein wichtiges Moment hiefür in der durchgreifenden Engros-Vergiftung der

*) Ph. v. Walther in Ammons Journal. Bd. III. S. 1.

Population mit einem thierischen Gifte liegt. So wenig in dieser hochwichtigen Angelegenheit der guten Sache mit einer blos von den Behörden einberufenen verstärkten Commission gedient ist, wie die Jahre **1849**, **1853—55** gezeigt haben, ebenso wenig kann diese Zeitfrage die Theilnahme der Nichtärzte entbehren, namentlich die aller wahren Volksfreunde. Unsere zweite Forderung ist eine allgemeine Musterung des Volks, vorzüglich der Kleinen, der Schuljugend, der Adolescenz, des Militärs.

Die marktschreierischen Verheißungen*): „die allgemeine Folge der Impfung ist die Verminderung der Sterblichkeit, des Elends, die Erhaltung der Gesundheit und Schönheit, die Vermehrung menschlicher Freuden und Glückseligkeit. Dem Vorurtheil, dem Aberglauben und der Verstandesbeschränktheit ist ein mächtiger Damm entgegengesetzt, indem sich Wahrheit, Ueberzeugung und Geistesfreiheit über denselben triumphirend emporschwingen!" sollen durch eine exakte Statistik über den Nothstand des Volks als **Lügen** öffentlich durch die Staatsbehörde nachgewiesen werden. Dieß unsere dritte Forderung.

Unsere vierte Forderung ist: Es soll keinem Menschen mehr erlaubt sein, Jemanden zu impfen, bevor er nicht vor Zeugen die zu einer Impfung nöthige Quantität Impfstoff in einem Eßlöffel voll Milch verschluckt und damit nachgewiesen hat, daß derselbe kein Gift, sondern nach bisheriger leichtfertiger Aussage nur ein „ganz einfacher unschuldiger Stoff" sei. **Betrug** wollen wir es noch nicht nennen.

Fünftens bitten wir, die **6791** Gulden, welche bisher von der Staatshauptkasse zur Impfung armer Menschen verausgabt wurden, mögen der Landesuniversität zugewiesen werden zum Ankauf von Hunden, Katzen, Schweinen, Lämmern, defekten Pferden, Vögeln und andern Thieren, welchen das Impfgift theils innerlich eingegeben, theils in zarte Theile wie Augen, Nase, After, Genitalien eingestrichen, theils in andere Theile

*) Dr. Gietl, Centralimpfarzt Bayerns, S. 166, 162. C. F. Krauß, bayer. Regierungsmedicinalrath, siehe Impfvergiftung II § 29.

mittelst Lancette eingeimpft werde. Diese Versuche allein werden schon zeigen, daß man mit demselben fast alle die 4500 Krankheiten, deren der menschliche Leib fähig sein soll, künstlich hervorrufen kann, und daß die jennerischen Krankheiten en gros den Typhus, die Cholera, die moderne Schwindsucht, die Neu-Skrofeln, Convulsionen und Gichter darstellen, en detail aber, namentlich äußerlich den syphilitischen Formen sehr nahe kommen.

Die wahre Medicin, welche den Sectionssaal wohl ehrt, aber ihre Gesetze aus den Gesetzen des Lebens in der Natur und im lebenden Thier- und Menschenkörper ableitet, weiset alle Jenneristen und Herkulisten aus ihrem heiligen Tempel hinaus. Mit dem Nachweise der **völligen Prinziplosigkeit** ihres Treibens gehet auch die Vaccine ab wie ein Bandwurm, dem das Kopfglied abgetrieben wurde.

Die reine Kritik vermag es nicht über sich, einer gedankenlosen Unbegabung zu Liebe ihre Principien aufzuopfern, sie findet des Stoffes nur zu viel, die Ungereimtheiten des medicinischen Poeten, Jenner, zu rügen. Das Wahre hat keinen schlimmern Feind als denjenigen, der es vom Natürlichen trennen will, und wenn man die Heilkunst als eine hohe betrachtet, so wird sie nur dann gedeihen, wenn man sie auf dem festen Boden der Wirklichkeit aufbaut. Geräth auch die Kritik in eine Aufwallung, so ist sie jedenfalls auch eine natürliche. Jenners wissenschaftlichem Charakter fehlte die innere Harmonie, darum fehlt seinem Werke die Wahrheit, somit die Größe und Dauer. Der gutmüthige Glaube seiner Phantasie, sein mystisches Dogma wurde zwar in vielen Fällen durch einen sehr gesunden Menschenverstand regulirt, aber nicht durch das Wissen und seinem ungeübten Auge fehlte die Innerlichkeit, darum jene warme Liebe zur Natur, aus der allein Reichthum und Fülle der Anschauung hervorgehen. Möge er der letzte dieser Gattung von Aerzten gewesen sein! Seine Impfbilder sind von verführerischem Schimmer aber es ist das Phosphoresciren der Fäulniß, der wir uns durch Streit, Kampf und auf's Höchste angespannte Mühen zu entwinden trachten. Der Fleiß, der alle Oberflächlichkeit meidet,

der Muth, der nach den Ursachen der Dinge forscht, und das drängende Verlangen zu den ewigen Wahrheiten der reinen Naturmedicin der Alten, deren Centralbegriff Gott war und ist, in Ehrfurcht und Demuth zurückzukehren, möge unserer medizinischen Jugend zu Gute kommen, denn „unsre" Alten bekehrt kein Gott.

Ein medicinischer Publicist aber, der sich die ganze Unabhängigkeit der Gesinnung wahrt; den der Terrorismus der Orthodoxie und Absolutie nicht einschüchtert; den der Haß nicht schreckt, das Lob nicht bethört; der unbefleckt geblieben ist vom Schmutze der Medisance und der sein Leben und seine Gesundheit in Arbeit, Aufregung und Leidenschaft für eine Sache verzehrt, die seine uneigennützige Ueberzeugung, ja die ihm eine Gottessache ist — ein solcher scheint mir würdiger als mancher der glänzendsten Apostaten, wovon die Geschichte der Medicin wimmelt; einem solchen kann nicht verargt werden, wenn er die eigentliche wissenschaftliche Discussion über die anatomischen Erfunde, über die mühsam erworbenen chemischen Resultate vom genuinen Pockengifte des Menschen sowohl als von dem eingeimpften Kuhgifte nur mit solchen Männern später zu pflegen Lust hat, welchen es um der Kunst, um des Menschenwohles, um der Gottgefälligkeit willen daran gelegen ist, auf diesem einzig möglichen Wege, den Faden der Ariadne aus dem Labyrinthe der Impfung, die richtige Fährte des Giftes zu finden und Licht über den Zusammenhang des Impfgiftes mit dem Meer von Trübsalen des Lebens zu bekommen.

Von den Jenneriden und Pocken in der zweiten Ansicht s. d. Vorrede in Impfvergiftung des württembergischen Volkes.

---

13) Die Scheidewege.

> Zeige mir deinen Glauben mit deinen Werken, so will ich dir meinen Glauben zeigen mit meinen Werken.

Zwei Wege führen zur Demaskirung der Vaccine. Der erste ist der prinzipielle, rein wissenschaftliche der Aerzte, der zweite ist der statistische der Nationalökonomie. Noch Nie-

mand ausser mir hat den Versuch gemacht, der Impflehre in's Herz zu greifen und ihr dasselbe vom prinzipiellen Standpunkte aus mit akademischen Waffen aus dem Leibe zu reißen. Einem Gifte gegenüber, das er nicht kennt, darf der Arzt nicht einem blinden Optimismus huldigen, er muß als gewissenhafter Denker die innere, das Wesentliche umfassende Seite, die Schattenseite der Vaccination sogar mit Aengstlichkeit prüfen. Dies ist zugleich der sicherste Weg, um die Kritteleien und rhetorischen Katzbalgereien der Jenneristen in Ordnung zu halten. Vergleiche Dr. Gleich in München, über die Gefährlichkeit des Impfstoffs 2c.; Krüger in Hamburg, der Gesundheitswächter 2c.

Der andere minder sichere Weg den Jennerismus zu bekämpfen, faßt mehr die äußere formelle Seite der Vaccination in's Auge und hält sich fast ausschließlich an die Statistik. Hierin haben der Engländer Gregory und Carnot in Paris mit seinen Freunden Bayard, Ancelon, Duché, Houlès, Rambaud tüchtige Arbeiten geliefert.

Gregory, George, Werth der Vaccination nach 50jähriger Erfahrung. Med. Times and Gazette 1852. June Gaz. des hôpit. 1852 Nr. 28, 29.

Carnot, M. H., ancien officier d'artillerie, membre de la légion d'honneur, Essai de Mortalité comparée avant et depuis l'introdruction de la vaccine en France. Autun 1849.

— — Appendice à l'Essai &c.

— — Analyse de l'influence exercée par la Variole ainsi que par la reaction vaccinale sur les mariages et les naissances, sur la mortalité de la population de chaque âge en France pour faire suite à l'ouvrage de Duvillard &c. Autun 1851.

— — La vaccine en France, à Paris et dans le Departement de la Sarthe 1854. In's Deutsche übersetzt durch Frau Charlotte Wahl 1857.

Ancelon, E. A., vice-président de la Section de Médecine, médecin en chef de l'hôpital de Dieuze. Une création de Louis XVIII. &c. Aux pères de famille. Dieuze 1853.

— — des transformations des fièvres essentielles dont le cow-pox est la cause. Gaz. des hôpit. 1853 15. Sept.

— — Influence de l'inoculation et de la vaccine sur les populations. Dieuze 1854.

Bayard, gaz. des hôpit. 1853 Nr. 17, 18, 64, 75.

Houlès, revue médicale, Aôut 1853.

14. Janus.

Prüfet Alles! das Schlechte werfet weg!

Was ist fördernder, reifender und entwickelnder für den Geist der Widerstandskraft genug besitzt und seines Stoffs bewußt bleibt, als Kampf, Angriff und allseitige Prüfung? Ich habe seit 1848 ausgehalten, weder Ansicht noch Waffe gewechselt. Feststehend auf dem classisch-natürlichen Boden, den ich in der Praxis stets behaupte, mußte die Feindseligkeit vielfacher Angriffe des oberflächlichen, modernen Heilhandwerks nur dazu beitragen, mir zur größern Klarheit über das wirkliche Wesen der Heilkunst zu verhelfen und meinen Willen zum Verbleiben auf der einmal als richtig erkannten Bahn zu kräftigen. Gottlob! daß ich in den selbsterworbenen Mitteln einer praktischen Wirksamkeit unbeschränkt, als unverheirathet an äußere Rücksichten der verschiedenen Art ungebunden, dazu der Gelegenheit nicht beraubt bin, meine theoretischen Anschauungen durch das Gasgebläse und die Feuerprobe öffentlicher Kämpfe zu läutern und auszubilden, zumal in einer Zeit, wo das gesunde öffentliche Leben überall abgestorben, der alte skeptische Bürgersinn und der deutsche Sinn für Wahrheit, damit das deutsche Selbstgefühl gebrochen, der Gemeingeist völlig gelähmt ist.

Es ist mir klar geworden, daß eine Richtung die aller Innerlichkeit unfähig allein ihre Erfolge in geprunkter Aeußerlichkeit und bühnenhaftem Truge findet, die aus dem lebenberaubten Cadaver das Leben, dessen Metamorphosen und Stürme kennzeichnen will, die ohne Gesetz, ohne Geist, ohne geordnete Gedanken schrankenlos nur dem Ehr- und Geldgeize die Zügel läßt, die Wissenschaft blos onanisch fruchtlos kitzelt und doch je größer die Sterbeziffer um so mehr von „Fortschritt“ brüllt — herrschend ist. Dies todtgelehrte Herrscherthum der Kaste, nicht der Kunst, war und ist es das jede Aufklärung befeindet, sein vorgebliches Wissen nicht durch Gründe bewährt,

sondern das Helle mit Nergelei und Ruß bestreicht. Hiedurch wird die Einheit der Kunst verhüllt, die „Monas" aber dem Handwerk erhalten. Die Kaste bleibt was sie sein will Monarcha, Monoculus, Monophag und lebt nur mit Einer Herzkammer. Darum Schutz für die Kunst — Zucht für die Kaste! Die meisten Vorwürfe die mir die Kaste macht, gehen dahin, die Skepsis soll nicht auf den Markt des Lebens, nicht über die Schwelle der Klinik hinaus treten, die andern gehen auf Mangel an conventioneller Formhaltung hinaus; diejenigen, welche sagen, daß in meinen Darstellungen zu viel Natur, dafür aber zu wenig wissenschaftlicher Ton sei, bezeichnen nur eine Eigenthümlichkeit der mehr erhaltenden und sammelnden Nation der sie angehören und meines schaffenden Naturells. Ich liebe einmal die Copien nicht; ich liebe die tief erdachten Gestalten, abgelauscht dem Gange der großen und kleinen Natur. Darum bleibt mir in der Minorität als Waffe und Rechtfertigung nur das Zurückziehen auf eine noch größere Strenge und Innerlichkeit in Form und Gedanke; ich muß, je mehr ich angegriffen werde, um so mehr mein Wesen verdichten, dadurch meiner mir von Gott auferlegten Aufgabe immer klarer und bewußter werden. Stuttgart, wohin ich nie gewollt, „die Stadt der Kälte und des Neides" (Gust. Schwab), hat mir zu dieser Concentration meines Wesens wider Willen verholfen und mir durch seine Repulsionskraft mehr genützt als wenn es mich an — selbst über die Grenzen des Beifalls und der Beihilfe geführt hätte.

Jeder Künstler, und das ist der naturnachathmende Arzt in wahrem Sinne, muß als Analogie der Natur den Grundsatz anerkennen, daß ein aus gesund realistischem Blick entsprungenes inneres Bild, das der Geist sich von einem Gegenstand oder Zustand entwirft d. h., daß **die reelle Idee und ihre realeinheitliche Gestaltung** das erste in jedem Kunstwerk sei, welche die ihr angemessene Anschauungsform und Formenbenennung, Diagnose und pathologische Rubrik, jedesmal aus sich selbst herausschaffen muß, damit die erste Grundbedingung der Totalität der Pathologie erzielt werde. Jede Seele schafft sich

ja in der organischen Welt den Körper nur als angemessenen sichtbaren Ausdruck, warum nicht auch reciprok? — Dessen ungeachtet finden wir solchen Grundsatz nur selten anerkannt. Nomenklatur und äußere Symptomenaufzählung sind meist die alleinigen viel zu gelehrten, die unnatürlichen Elemente woraus der Heilkünstler seine „„Ansicht,““ nicht seine Einsicht und seinen Begriff componirt. Solchem Prinzip stehe ich schnurstraks entgegen, ja so oft ich das vierfüßige Wort des Paracelsus: „es ist meine Ansicht“ „monarcheien“ höre, überläuft mich eine Gänsehaut, weil darin Galens Diaphonie der Aerzte am Krankenbette — die beklagenswerthe! — begründet liegt. Nöthigenfalls muß Einer auch ohne Latein und Rezept wie ein Maler ohne Hände Arzt sein können, weil ungeachtet der Großartigkeit der genauesten Symptomatologie der Hauptfaktor der Größe des Arztes in der gesunden Gewalt seiner basirten Gedanken und dem organischen Prinzip seines bildenden Umbildens beruht. Seine basirten Gedanken, die qualitativ stets einem rein natürlichen, lebendigwesenhaften Boden erwachsen und keine andere Vaterschaft prätendiren, gehen als heilkünstlerische Darstellung nie darauf aus, als bloße Form wie bei den Freimaurern, als lateinischer, griechischer, egyptischer, persischer Name wie bei den Magiern Geltung zu erlangen.

Wie das Drama in der Entwicklungsgeschichte der Poesie deren Blüthe zu bezeichnen pflegt, so fällt auch in der Geschichte der Medizin die Blüthe zusammen mit der Lokalisation des Wesens der Hauptsymptome und der anatomistrenden Darstellung, welche der Krankheit entspricht. — Bis zum 16. Jahrhundert hat die Medizin vorherrschend in ihren Krankheitsbildern einen repräsentativen Charakter, heilige Ahnungen von himmlischen und tellurischen Einflüssen stellen sich zur Verehrung dar, bei den Heroen der Kunst offenbart sich schon eine heilige Ahnung von den Harmonieen des Kosmos als höchste Ordnung, Gesundheit und Schönstes. Idealität der Medizin aus der lebendigen Natur!

Als die Reformation und die Presse den Sinn und die Emsigkeit der Menschen entflammte, Copernikus Gründung unsres

jetzigen Weltsystems die Geister weckte, Hippokrates und die griechischen Classiker wieder erwachten: trat Realität in der Darstellung des anatomischen Verhältnisses jener Vorstellungen auf. Aus der wechselseitigen Befruchtung der Wissenschaft vom Leben und der Anatomie gingen große Aerzte hervor. Geistreiche Medizin!

Im 19. Jahrhundert gewann die Lehre vom Tode, die Anatomie, ein excessives Uebergewicht, bemächtigte sich fast der ganzen Basis der Heilkunde so daß diese in die graßeste Einsichtigkeit von Cadavermedizin, Solidarpathologie ausgeartet ist. An den anatomischen Namen setzt man ein itis — oder algie und heilt nach hienach vorgeschriebenem Schema. Im übrigen unbekümmert läßt man die Krankheiten im Solidum herrschen wie Geister im Hades. Da erblicken wir das Paradoxon von Simia-Doktor, Simia-Medizinalrath, Therapia-Potosi. Geistlose Medizin aus der todten Natur.

Die höhere Realität, die wirkliche Einsicht physischer Konflikte, welche uns namentlich die Epidemie vorführt, bringt uns die Medizin, via Jennerismus, jetzt erst und zuerst in dem Rahmen des menschenverderbenden Blattern- und Impfgifts. Diese feinen physischen Unterscheidungen zwischen Gift und Symptom, zwischen Gift und Organ, zwischen lebentilgender Giftbildung in der Natur und Lebensanfachung des Kosmos geben gerade den Impfuntersuchungen unendlichen Werth. Reform!

Man wählt allerdings stets naturgetreue Krankengeschichten für die künstlerische Darstellung um ein äußeres Zeitbild zu geben, man beschreibt einen krankhaften Vorgang nach historischer Folge, nach Umgebung, nach Gruppirung seiner Erscheinungen bis auf Linie und Farbe, allein man bemüht sich nicht, die innern Säfte- und Organen-Zustände, die Seelen-Zustände der vorgeführten Krankheiten für sich und im Verhältniß zu einander und zum kosmisch allgemeinen Leben zu enthüllen. Darum werden Milliarden von Krankengeschichten, kaum geboren, alsbald zu nutzlosen Reliquien. Dem praktischen Heilprinzip sind Charakter und Name

einer Krankheit Elementarbezeichnungen, die nur da sind, um den wesentlichen Gedanken auszudrücken und zu verkörpern, sie sind nur ein Verständigungsmittel, das Fleisch und Bein der Seele, die in ihnen wohnt. Wer aber wollte den Körper höher schätzen als die Seele? die Mühle höher als die Wasser, welche sie treiben? Anstatt den allgemeinen Kunstzweck, jenen Zweck den sie mit allen Zweigen des Geisteslebens gemein hat, auch den Zweck der Medizin sein zu lassen, werden die Darstellungsmittel der Symptomatologie und Namenschöpfung Zweck, man verlangt vorzugsweise Geschichte, Autoritäten, Citate, Namen. Wie aber des Menschen absoluter und bleibender Theil nicht im Körper besteht, so ist auch der letzte und bleibende Werth einer Krankenkur nicht an Geschichte und Namen gebunden. Das Publikum mag daran hängen.

Die Gegenwart, die am Bettelstab selbstständiger, gesunder und natürlicher Gedanken geht, unterscheidet sich in ihrer Gestaltungslust, die mehr äußern Schein als Tiefe des Gehaltes will, wesentlich von dem Prinzip der Kunst, das in deren Wesen beruht und ihr allein vor den Thaten des Handwerks dauernden Werth verleiht: sie soll die physische und aus ihr die psychologische Wahrheit der Dinge zur Anschauung und zum Verständniß bringen, damit die einseitigen Theoretiker und die einseitigen Praktiker sich einigen zur Einheit von Theorie und Praxis. Ist der Heilkunst, wie der Religion und Philosophie, dieser erleuchtende und erziehende Beruf zu Theil geworden, so verlangen wir vor allem Geistes- und Herzensbildung vom Arzte, eine allgemein menschliche Entwicklung auf dem Boden des innern Erlebnisses, um mit sicherem Blick und Takte das Wesentliche der Vorkommnisse zu erkennen und zu bestimmen. Die Darstellung der physischen Wahrheit der Dinge, die sie zu dem macht, was sie sind, sie von andern unterscheidet, bildet die jedesmalige Aufgabe der Heilkunst, deren Gebiet das Weltall ist, es verfällt keinem andern Gesetze der Wahl und keiner andern Beschränkung, als jener die das Wesen jeder Kunst bedingt: jene Entkleidung der Dinge von ihrem nicht wesenhaften, sondern zufälligen Beirath und die Erhöhung ihres eigentlichsten Wesens zur Wesenhaftigkeit

der allgemeinen Natur. Da wird ein Werk nicht gemacht, es wird geschaffen.

Der Styl ist die Abstreifung der Dinge von ihren Zufälligkeiten und die Erhöhung ihres eigentlichen Wesens zur Naturidee. Weder die Baukunst noch die Malerei, auch die Heilkunst vermag es nicht ohne Verklärung durch den Styl das Höchste zu leisten, noch anders als durch den Styl vor dem Würdelosen sich zu schützen. Wie wir aus der Untersuchung des Impf-Dogmas ersehen, bricht der conventionelle Styl vor dem naturalistischen haltlos zusammen. Von den Styllosen rede der faule Heinz, Athanor. Von jener gespreizten conventionellen Heilart, die vorzugsweise die akademische genannt wird, weil sie auf unsrer wie auf den andern deutschen Akademieen nistet und die komischerweise die Prätension hat, die eminent wissenschaftliche zu sein, da sie keinen Schatten neben sich werfe, weil die Sonne des Geistes perpendikular über ihr stehe — (Jenner bekam den Sonnenstich!) — während diese Anmaßung schon durch unsre alten Klassiker Lügen gestraft wird, werden wir in unsrer Zeit wahrhaftig gequält. Diese akademische Manier strotzt von leerem Klingklang und hohlem Pathos, ist ohne alle innere Wärme und Beleuchtung, leidet daher in den ihr vorkommenden Aufgaben an innerer Unwahrheit, wie manches Gemälde durch Goldbrokat und Seide. Der naturalistische Styl reißt sich von den manirirten Ueberlieferungen des Zopfs und des herrschenden akademischen Schlendrians los, bleibt fern von Dogmen und Idealismen, von Scholastik und schlechter Tendenz- — oder Staatsmedizin. Ihm ist das Wort, das prunklose „Natur" als Siegel der Wahrheit und Classicität auf die Stirne gedrückt und sein Auge erhebt sich von jeder Matte, von Thal und Hügel aus hinauf zum Herrn der Harmonieen der Welten.

Die Politik ist eine ewige Wahl zwischen Besserem und Schlimmerem; die Medizin hat zwischen Schlimm und Schlimmer zu wählen. Nach 60jähriger Virulenzzeit, beleuchtet vom phosphorigen Schimmer des jenner'schen Nordlichts auf bleigewichtigem Boden der trägen Gewohnheit, da wir nun geimpfte 1) Kinder,

2) Eltern 3) Großeltern haben und 4) im Begriff und leider schon im Bruche stehen in die vierte vergiftete Generation einzutreten, müssen wir die Prüfung der **Resultate der Impfkaste und ihres Styls**: „ob wir gewonnen oder verloren haben" mit der Gegenfrage beantworten: „„was ist noch gut am Staate?"" Die jüngste Vergangenheit erklärt uns dieß Ende vom Liede und eröffnet uns einen bedenklichen Schauplatz mit An- und Aussichten über die physische Lage unsrer Zeit,*) welche im Contrabaß Fraktur sprechen, nemlich:

1) Das Impf-Dogma für Wissenschaft ausgeben ist ein Betrug, eine Prostitution der Universität. Scientiam profanasti.

2) Die Lehre vom ungiftigen Gifte, das Dogma von der unbefleckenden Empfängniß des Kuhpockengifts im menschlichen Leibe ist eine kriminelle Dummheit.

3) Das höhere Seuchen-Tilgen der Menschen ist atheistischer Blödsinn (bêtise).

4) Schwächung der centrifugalen Expulsivkraft der Thier- und Menschenwelt führt das Gift von der Oberfläche zurück und hinter die Haut in den Kreislauf der Säfte, woraus der Niederschlag des Giftes auf die soliden Organe, im glücklichen Falle wieder der Ausschlag erfolgt. Selbst die äußern Blattern sind nicht verbannt vielmehr in Permanenz gesetzt. Quod odi — hoc facio.

5) Typhose Uebel, Pocken hinter den Couliſſen auf der Nachtseite der Schleimhäute sind schlimmer und jetzt häufiger, als früher die sichtbaren Blattern auf der Tagseite der äußern Haut. Erschwerte Diagnose, Dystherapie.

---

*) C. G. G. Nittinger, über die 50jährige Impfvergiftung des württembergischen Volks. Stuttgart 1850.

— — Die Impfvergiftung. Stuttgart 1852.

— — Die Impfung ein Mißbrauch. Ihrer Durchlaucht der Prinzessin Theodolinde von Leuchtenberg, vermählten Gräfin Wilhelm von Württemberg gewidmet. Stuttg. 1853.

6) Alle Lebensverhältnisse sind in ein Durcheinander und in Verschlimmerung gerathen. Terram perdidisti.

a) die Todtenzahl wie nie vermehrt; statt Zuwachs der Volkszahl ein großes Deficit (63,534 Seelen = Tod des + Prozentsatzes und Hinausweh-Zug). Wo die Sterblichkeit am größten, ist die Lebensdauer am kürzesten. Populum occidisti;

b) die Geburtsverhältnisse wie nie verschlechtert; die Geburten sind so unverhältnißmäßig wie die Sterbfälle;

c) die Ehe untergraben; enorme Sterblichkeit der Säuglinge, großer ärztlicher Bedarf;

d) Sanitätsanstalten, Irrenhäuser, Gefängnisse ꝛc. überfüllt;

e) die Zahl- und Wehrkraft der Jünglinge sehr empfindlich vermindert;

f) die Zahl, Schönheit und Produktionskraft der jungen Frauen verdorben;

g) die nüchterne Arbeitskraft des Volks in vielverzehrende Geringheit der Produktivität verwandelt; Gante, Bettel, Fall des Nationalvermögens;

h) die Zahl hoher Talente und Charaktere, die akademische Prävalenz, die geistige himmelanstrebende Schöpferkraft der Nation beschränkt — dagegen der niederere Kulturstand, der mechanische und technische Horizont derselben bis ans Fabelhafte erweitert.

Die Ignoranz der Jenneristen hat die heiligsten Rechte und Interessen der Menschheit beleidigt. Wer von den Leibärzten der Fürsten, wer von den Aerzten der Völker, wer von den Professoren der Hochschulen gegentheilige Resultate erweisen kann, der zeige es bei Zeiten an oder enthalte sich aller weitern Lob- und Schmachreden. Taceat. Die Kunst wird über die „Standarte" der Kaste Gerichtstag halten und berathen, was zu

thun? Die ihrem Gott und ihrer Kunst Getreuen, die sich nicht zu Jenners Affen zeitlebens degradiren ließen, mögen mit der Lanze des Geistes gegen die Lanzette der Pseudiatrie sich zum ernsten Kriege rüsten, sich schaaren um das Banner der klassisch-natürlichen Medizin aus der lebendigen Natur mit dem Feldgeschrei: „Die Natur in der Medizin und Gott in der Natur!" Amen!

---

15. Tafeln.

a) Für das faule räudige Dogma.

Taf. I. Repräsentirt das Thema des ersten Abschnitts.

Taf. II. Kuhpocken nach Sybel.

Taf. III. Stellt, zum Theil vergrößert, die natürlichen Blattern in ihren Variationen dar. Sie dient zur Vergleichung der Impfsätze:

„Es liegt alles daran, daß das Vaccinegift in genügender Menge dem Körper aufgedrungen werde."

„Der Vaccineprozeß ist ein allgemeines und kein blos topisches Leiden. Er setzt eine Jahre andauernde Veränderung im Organismus." S. 58.

„Die Vaccine hat die gefährliche Variola auf leichte Varioloiden, Varicellen zurückgeführt."

„Der Impfzwang ist durchaus kein Mittel, die Bevölkerung zu entkräften, sondern ein Mittel die Bevölkerung vor verheerenden Krankheiten zu schützen." Minister v. Linden*) 31. März 1857 in der Kammer bei Vorhalt der Konskriptionsliste.

b) Für die wiederauflebende reuige Wissenschaft.

Die folgenden Tafeln zeigen, daß die exogenen Blattern von der äußern Haut auf die mit ihr im Bau sehr überein-

---

*) Cato las noch zweimal Plato's Phaedon (des Sokrates Gespräch über die Unsterblichkeit) und stürzte dann in sein eigenes Schwert.

stimmende Schleimhaut theuer, sehr theuer „zurückgeführt" sind; daß das Vaccinegift dem Körper wirklich „aufgedrungen" worden ist und darin „Jahre andauernde materielle Veränderungen gesetzt" hat, welche den Symptomen der meisten jetzt herrschenden Krankheiten innig verbunden sind. Die Blatter ist nicht die Pockenkrankheit selbst, sondern blos Eine ihrer Krisen. Ihr an den Nahrungswurzeln des Lebens fressendes Gift unterliegt dem Grundton der Intermittens und erscheint dem bloßen Auge, der Loupe, dem Mikroskop unter drei Hauptformen: 1) krankhafte Häutung, Verlust des Oberhäutchens, Epitelium, Epidermis interna, hypodermis, die Fortsetzung der äußern Oberhaut auf die innere Fläche des Mundes, der Speiseröhre, der Verdauungswege, der Augenlider, der Ohren, der Nasen-Schleimhaut, der Respirationsorgane, selbst des Geschlechtssystems; 2) Pustulation, Auflockerung, sulzige Erweichung, Erhebung, Risse des Epiteliums, unter welchen die Schleimhaut angefressen ist, die Drüsen aufgetrieben sind; 3) Zerfressung der äußersten feinsten Wurzeln des Saugsystems (Zotten, villi) und des Sekretionsapparats, der Poren der innern Körper-Oberfläche (Lieberkühnsche Drüschen).

Ueber innere Pocken schrieben Avicenna (†1036), Kerkring, Bartholin, Lieutaud, Hilscher, Schmiedel, Wrisberg, Stoll 1787 „eine ausgemachte Sache," Salmade, Clark 1820, Billard, Rayer, Chaussier, Andral, Hull, Rust jun. 1834, Clarus 1832, Alex Petzholdt, die Pockenkrankheit ꝛc. Pocken auf innern Theilen. Leipzig, 1836. S. unsre Tafel V. VI. L. Böhm, die kranke Darmschleimhaut ꝛc. Berlin, 1838, Taf. VII.

Taf. IV. Fig. 1. Kerkrings „pulmones variolis intus extusque pleni und gelbgrünes Wasser in der Brusthöhle." Fig. 2. Zunge einer jungen Frau während der Blatternblüthe. März, 1857. Blatterige, geschwürige Entzündung der Mund- und Rachenhöhle kommt bei Menschen, Rindvieh, Schafen in ausgedehnter Verbreitung vor. Fig. 3—5. Speise-

Röhre; 3. Erhebungen und Risse des Epiteliums; 4. sulziges Epitelium, Eiterhäufchen unter welchen die Schleimhaut angefressen ist; 5. vom Epitelium entblößt, die Schleimhaut corrodirt.

Taf. V. Fig. 1. Kehlkopf und Luftröhre von einem an nervösem Fieber mit heftiger Lungenentzündung verstorbenen Mann, von Petzholdt. Fig. 2. Dasselbe von Wrisberg. Fig. 3. Stück von der Luftröhre mit Abscheidung eiterartiger Substanz und pustelartiger Erhebung der Schleimhaut.

Taf. VI. Darmstücke. Fig. 1. 2. Auflockerung, Erhebung der Schleimhaut des Colon ascendens, die Brunnerschen Drüsen aufgetrieben. Febris adynamica. Schleimfieber. Fig. 3. 4. Typhus, nervöses Fieber, Bretonneau's (1829) Dothinenterie, der pustulose Darmausschlag, Variola intestinalis. Fig. 5. Angefressene Peyers-Drüsen im Ileum.

Taf. VII. Zerfressung der Wurzeln des Lebens im Nahrungskanal. Fig. 1. Wie bei Exanthemen die Oberhaut sich oft taschenförmig erhebt, lassen hier die Grundtheilchen des Epiteliums i. e. der durchsichtige Mantel vom Zottenkolben, Wurzel und Anfang des Aufsaugungs-Apparats los, bleiben aber an der Oberfläche verbunden und bilden so Säckchen, ähnlich einem Steinlager. Fig. 2. 3. 6. 7. 8. Anfressung des Mantels (cilindri mucosi); Zerstörung der Perlen-Saat von wasserhellen Oeltröpfchen in den Spitzen der Zotten. Fig. 4. Zerfressung der Poren. Fig. 10. 11. Epitelium-Trümmer in Stuhl und Urin. Fig. 5. 9. Zerfressung der Zottenkolben. Die wunde Darmfläche gleicht einem abgenutzten Felle, auf dem stellenweise die Haare ausgegangen sind. **Tod der Ernährung.**

Taf. II.

Kuhpocken.

Taf. III.

Natürliche (exogene) Blattern.

Jenneriden: moderne Schwindsucht. Taf. IV.

1.

2.

3

4.

5.

Jenneriden: Luftröhren_u. Lungenentzündung. Taf. V.

1.

2.

3.

Jenneriden: Schleimfieber, Typhus. Taf. VI.

1.

2

3.

4.

5.

Jenneriden: anstekender Catarrh, Brechruhr, etc.

Taf. VII.

1.

6.

2.

3.

10.

4.

9.

7.

8.

11.

5.

II. Abschnitt.

Die Impfung vor der Presse.

Fortsetzung der §§ 56—100 in Impfvergiftung II. Theil.

Es gibt unzweifelhaft Naturen, welche um so weniger befähigt sind, sich in den gerade als giltig angesehenen Formen mitzutheilen, je mehr sie von innerm Drang getrieben jeden Augenblick zu fortschreitender schöpferischer Thätigkeit zu benutzen streben.

Die für die Impfung Württembergs mit Vaccine-Virus verantwortlichen Behörden waren im Jahre 1857:

1) Die medizinische Fakultät in Tübingen

unter dem Cultminister v. Rümelin.

Professor Dr. v. Gerber, Kanzler,
" " Autenrieth,
" " Griesinger,
" " Vierordt,
" " Luschka,
" " Bruns,
" " Breit,
" " Dursy.

2) Das Medizinal-Collegium in Stuttgart

unter dem Minister des Innern, Frhrn. v. Linden.

v. Geßler, Direktor, Oberregierungsrath,
Dr. v. Zeller, sen. ⎫
" Haußmann, ⎬ Räthe
" V. A. v. Rieke, ⎭
" v. Rieke, Ehrenmitglied,
" Elsäßer, Hofarzt ⎫
" Herm. Jäger, ⎪
" Köhler, ⎬ Assessoren
" Georg Cleß, ⎭
" Hahn, außerordentl. Mitglied.

---

16. Revaccine.

Um der Revaccination, als dem hauptsächlichsten Mittel gegen die Ansteckung durch die Menschenpocken, in den von dieser Krankheit inficirten Gemeinden einen größeren Eingang als bisher zu verschaffen und die möglichst rasche und vollständige Durchführung derselben zu begünstigen, womit zugleich eine Beschränkung der kostspieligen Sperranstalten mittelst Aufstellung besonderer Wächter herbeizuführen beabsichtigt wird, werden über die Dauer der gegenwärtigen außerordentlichen Ausbreitung der Pocken=Epidemie im Lande, die Kosten der Wiederholung der Impfung (6 kr. für die Person) neben den Reisekosten der Impfärzte, unter der Bedingung einer ausgedehnten Theilnahme der Einwohner in den einzelnen von Pocken inficirten Orten auf die Staatskasse übernommen. Diese Ermäßigung der Sperranstalten mit der Erlaubniß die einzelnen Häuser mittelst bloßer Warnungstafeln abzusperren, kann erfolgen, sobald die Revaccination unter den Ortseinwohnern vom 14ten bis 48sten Lebensjahre in möglichst kurzer Zeit soweit durchgeführt sein wird, daß eine weitere Ausbreitung der Krankheit in der betreffenden Gemeinde nach Ermäßigung der Sperrmaßregeln weniger zu befürchten ist, worüber indessen von jeder von Pocken inficirten Gemeinde unter spezieller Angabe der Zahl der der betreffenden Altersklasse angehörigen Einwohner, der Zahl der bisher Revaccinirten und des Erfolges der Revaccination im Allgemeinen, besonderer Bericht erwartet wird. Der Impfstoff für die Revaccination ist wo immer möglich von erstmals geimpften gesunden Kindern zu entnehmen. Hinsichtlich der Bezahlung der Kosten für die erste Impfung der Kinder unter 14 Jahren verbleibt es bei den bisherigen Bestimmungen.

Stuttgart, den 3. April 1849.

Königl. Medizinal=Kollegium.

Ludwig.

---

17. Aus Berlin.

Das neue Stuttgarter Tagblatt, 5. Nov. 1852.

Berliner Blätter vom 27. Oktober schreiben: Seit einem halben Jahrhundert freuen wir uns über die herrliche Erfindung der Pockenimpfung, und es ist schwer, noch einen (ältern) ungeimpften Menschen zu finden. (Alle, auch alle Widersacher der Impfung sind verstummt! rief der Vorstand des Pocken-Impfungs-Instituts in Berlin*). Von den meisten Regierungen ist die Impfung aller Kinder auf das Strengste befohlen. Und nun erscheint plötzlich hier im Lande des Impfzwangs eine ärztliche Partei, welche das Impfen für die abscheulichste (der syphilitischen ähnliche) Vergiftung von der Welt erklärt! Die erste Anregung dazu hat ein hiesiger Arzt Dr. Nittinger gegeben, welcher jedenfalls bei einem Theil des hiesigen Publikums den Ruf überraschender, an das Wunderbare grenzender Kuren für sich hat und der in dem Hauptschauplatze seiner Thätigkeit, dem naheliegenden Badeorte Berg, stets von einer ganzen Schaar von Kranken umschwärmt wird. Nach ihm ist der Grund der zweifelsohne heut zu Tage herrschenden Krankhaftigkeit und Arbeitsschwäche hauptsächlich in der Schutzpockenimpfung zu suchen und nicht eher wieder an einen bessern Stand der Menschen und Staaten zu denken, bis das Impfen verboten wird. Die Pocken, behauptet er, sind durch das Impfen keineswegs ausgerottet, sondern nur von der äußern Haut abgehalten auf innere Körpertheile getrieben, und damit erärt er die übergroße Geringheit und Sterblichkeit unsrer Generation. Das Merkwürdigste bei der Sache ist, daß seine Ansicht auch bei den Aerzten, einheimischen wie fremden, immer mehr Eingang zu finden scheint, und daß er sogar schon einige seiner entschiedensten Gegner zu seiner Meinung (Ueberzeugung) bekehrt hat. Es wäre zu wünschen, daß auch an andern Orten **denkende** Aerzte ihre Aufmerksamkeit diesem Gegenstande zuwenden möchten. Dr. Nittinger hat 2 (3) Broschüren darüber geschrieben, welche in allen Buchhandlungen zu haben sind.

---

*) Beth El Balenu Tempel des Gottes unsres Baals zu Babylon.

18. Kammerbericht.

Ein Bericht des schwäb. Mercurs über die Sitzung der Kammer der Abgeordneten vom 22. Juni 1852.

„Winter (von Heidenheim) bringt die Schutzpockenimpfung und die von Dr. Nittinger dagegen erhobenen Bedenken zur Sprache und beantragt: die Regierung möge Gutachten über die Zweckmäßigkeit der Impfung bei dem Medizinal-Kollegium und der medizinischen Fakultät in Tübingen einholen und veröffentlichen.

Zimmermann (Prof.): Die Sache sei über den medizinischen Kreis hinausgegangen, indem die Erfahrung gegen die Impfung zu sprechen scheine. Die Schönheit, Frische und Kernhaftigkeit des deutschen Volkes verringere sich bekanntlich mit jedem Jahr (Heiterkeit); wenn hiezu das Impfgift mitwirken würde, so sollte wenigstens erwogen werden, ob nicht die Impfung als Zwangsanstalt aufgehoben werden könne und man sollte Beobachtungen aus den Ländern sammeln, in welchen die Impfung nicht zu Hause ist, nnd hierauf Versammlungen von Aerzten die Frage vorlegen.

St. R. v. Linden: Die Regierung sei in dieser Frage in sofern nicht unthätig gewesen, als sie statistische Notizen gesammelt habe, aus welchen hervorgehe, daß die Impfung sehr vortheilhaft gewirkt.

Stockmayer (Dr. med.): Es frage sich zunächst nur, ob der Staat ein Recht zum Impfzwang habe. Darüber sollten Erwägungen angestellt werden, um so mehr, als bis jetzt die Wissenschaft über die Zweckmäßigkeit der Impfung noch nicht zum Abschluß gekommen.

Winters Antrag wird abgelehnt. Den 31. März 1857 zum drittenmal (Pfeifer) in der Kammer strandete die Impffrage zum drittenmal an dem Freiherrn*) v. Linden.

---

19. Die Syphilisation.

(Beob. Nr. 20 vom 25. Jan. 1853.)

Zum zweitenmal seit wenig Jahren sendet uns Paris eine Rettung aus der drohenden Anarchie; diesmal zwar nicht auf dem Felde der hohen Politik, sondern auf der bescheidenen Arena der praktischen Medizin. — Schlafet ruhig fortan ihr Alle, die des Impfvertilgers Schriften über Vergiftung aus dem ruhigen Vertrauensschlaf geweckt, die ihr nicht wußtet, ob ihr aus der

*) Die Impfung ein Mißbrauch 2c. S. 27.

Scylla des Impfgifts in die Charybdis der Menschenpocken fallen werdet; der Impfvertilger ist todt, geschlagen von einem höheren Meister, der da praktizirt zu Paris an der Seine; auch die Herren Aerzte mögen ruhig schlafen, die bei allem Stolz auf die Unfehlbarkeit ihrer Wissenschaft doch hie und da die gelehrten Häupter über den Impfkrieg schüttelten und schon die Anarchie in die Staatsmedizin hereinbrechen sahen; auch ihnen kann geholfen werden. Herr Dr. Augias Türenne in Paris (s. Prager Vierteljahrsschrift XXXV. 25.) hat eine Entdeckung gemacht, welche die fatale Impffrage wo nicht löſ't, doch so in den Hintergrund drängt, ja so sehr als eine Bagatelle erscheinen läßt, daß sich Freund und Feind, über dem neuen Rettungsanker versöhnt, die Hände reichen werden. Armer J e n n e r! kaum hat die Nachwelt angefangen, zu einem Denkmal für dich und Kant! zu sammeln, so erscheint ein neuer Stern, der deinen Ruhm leicht bis zur Vergessenheit verdunkeln kann. Nicht Vaccination, nein — S y p h i l i s a t i o n . ist das Rettungswort für die Zukunft des kranken Menschengeschlechts. Syphilisation ist nemlich nichts anderes als die Impfung des syphilitischen Giftes zum Zweck der Heilung schon vorhandener und zur Verhütung zu fürchtender venerischer Krankheiten, also eine Art von Homöopathie — Isopathie.

Wie unrecht hat man gethan, die Impfärzte wegen der paar (6 bis 24) unschuldigen Stiche mit Kuhpockeneiter anzugreifen; die neue Impfung macht 3 bis 5 Stiche 8 bis 10 mal wiederholt, bis der ganze Körper mit dem Krankheitsgift vollständig „gesättigt" und nun gegen alles spätere Unglück vollständig assekurirt ist. Ja der Arm des Jünglings wird in Zukunft aussehen, wie der des aus der Schlacht zurückgekehrten, mit Narben bedeckten Kriegers.

Der Bericht über das neue Rettungsmittel lautet folgendermaßen in des Herrn Med.-Rath Dr. R. F r o r i e p zu Weimar*) Notizen Nr. 642:

*) Vergl. Augsb. Allg. Ztg. 5. Mai 1850; Impfvergiftung II. 1852 S. 130; die Impfung ein Mißbrauch 1853 S. 17, 62; der ärztliche Hausfreund von F r o r i e p Nr. 3 Märzheft 1853 Nr. 42.

„Um vor der in Rede stehenden Krankheit zu bewahren, werden vorzüglich zwei Systeme angepriesen. Bei dem ersten (Gazette médicale 3 Ser. Tom. IV. pag. 775 et 776) handelt es sich nur darum, die Personen vor den Nachwehen sicher zu stellen, entweder bei wirklich vorhandenen Geschwüren oder vielleicht auch in Bezug auf alle später mögliche Ansteckung, so daß also das Individuum für alle Zeiten vor der Krankheit gesichert wäre. Im letzten noch zweifelhaften Falle wäre, dem Urheber dieser Theorie zufolge, zu erwägen, ob es nicht zweckmäßig wäre, alle jüngern Leute etwa*) bei der Confirmation schon vor erfolgter Ansteckung in derselben Weise mit syphilitischem Gifte zu impfen, wie man die Kinder vaccinirt.

Das zweite System macht noch viel höhere Ansprüche. Es will die Personen für immer vor allen primären und sekundären Zufällen sichern. „Wenn die Erlangung der Syphilisation nur vermöge eines Durchgangs durch die primäre Syphilis und durch den konstitutionellen (allgemeinen) syphilitischen Zustand möglich ist, so heilt sie, theoretisch betrachtet, diese Krankheiten mehr, als sie ihnen vorbeugt, allein praktisch hat man sie als prophylaktisch zu betrachten." Die Mittel zur Ausführung stehen mit den zu erfüllenden Indikationen im Einklang. Beim ersten Systeme hätte man zuvörderst zu untersuchen, ob es nicht wie bei der Vaccine auch bei dieser Krankheit gelingen könnte, die einzuimpfende Flüssigkeit in Röhrchen so aufzubewahren, daß sie längere Zeit wirksam bliebe und auch verschickt werden könnte. Ginge dieß nicht an, so müßte man immer einige Syphilitische und zwar beiderlei Geschlechts in Bereitschaft halten, deren Zustand man von Zeit zu Zeit mit Jod erleichtern würde, was sich viele arme Teufel um gut Geld gefallen ließen. Von ihnen könnten dann die Aerzte das Impfgift immer frisch beziehen. Auf diesen Erwerbszweig, den man ebenso menschenfreundlich als moralisch finden wird, war unsre an Erfindungen so reiche Zeit noch nicht verfallen!

---

*) Vergl. Dr. Joh. Heinr. Lavater, Abh. über die Milchblattern. Zürich 1800 S. 14—17.

Bei dem zweiten System (Archiv géneral de Médecine 4 Ser. com. XXVI. pag. 450) stellt sich der Anwendung nirgends ein Bedenken oder eine Einschränkung entgegen. Da das syphilitische Gift das beste Mittel gegen die Wirkung des syphilitischen Giftes ist, so sollte man syphilisiren:

1) alle diejenigen, welche an irgend einer Form der Krankheit leiden;
2) alle „gelustigen Fräulein";
3) alle zum Militär und zur Marine gehörigen Personen;
4) alle diejenigen, welche mit ihresgleichen in großen Gesellschaften zusammen leben (die Bewohner von Gefängnissen, Zuchthäusern, Manufakturen u. s. w.) vielsagendes „u. s. w.!"
5) endlich alle solche, welche der Ansteckung ausgesetzt sein möchten. Durch allgemeine Syphilisation ließe sich die Syphilis ganz ausrotten.

Man glaube nicht, daß ich ein Wort hinzugethan habe; ich schreibe buchstäblich ab. Der kurzgefaßte Sinn der Theorie ist: wenn Jedermann mit Lustseuchegift gesättigt ist, so wird keine Lustseuche mehr sein. Vergl. die Einimpf. d. Cholera § 41.

Ja leset und staunet! hier ist mehr als Jenner und Vaccination, mehr als Rittinger und Impfvergiftung! Mit welchem Stolz wird in Zukunft die deutsche Jungfrau auf den gegen alle fatalen Zufälle assekurirten Jüngling blicken, mit welcher Sicherheit der deutsche Jüngling, den Impfschein weisend, einherschreiten in dem kühnen Bewußtsein, daß er den Krebs der medizinisch-industriellen Gerechtigkeit angezogen! denn hoffentlich wird Deutschland nicht ermangeln, dieses foudroyante Beispiel von Gesellschaftsrettung straks nachzumachen. Da seht ihr aufs Neue, wie die edle Medizin stets bemüht ist, für das Wohl des Menschengeschlechts zu sorgen; aber nun auch keine Klage mehr und keinen Zweifel mehr an ihrer alleinseligmachenden Kraft, weichet von Allen, die euch weiß machen wollen, daß die Gifte, heißen sie Venenum oder Virus, auch in der Hand des Arztes schädlich seien. An was viel fromme Seelen schon so

lang arbeiten, die Kreuzigung des Fleisches, das hat allein die praktische Industrie-Medizin im wahren Sinne des Wortes aufgefaßt. Ja auch für den politischen Zustand Deutschlands wäre das neue System von unberechenbarer Wirkung, denn wir glauben in Anbetracht der Abnahme der Zahl, der Arbeits- und Wehrkraft der Nation durch die Vaccine, daß durch eben so allgemein eingeimpfte Venerie der Wurzel alles Uebels, der Uebervölkerung gründlich würde abgeholfen werden. Darum fallt nieder und stimmt ein mit mir in den Ruf: Es lebe Deutschlands Virusation! es lebe die orientalische Vaccination und die abendländische Syphilisation!

Oberinstanzliche Verurtheilung eines Arztes, München, **11.** März. Augsb. Allg. Ztg. Nr. **74. 15.** März **1854.** In der heutigen Sitzung des obersten Gerichtshofs kam der früher schon mehrfach erwähnte Fall zur Verhandlung, in welchem ein Landgerichtsarzt in der Nähe von Bamberg durch Abimpfung eines mit der Syphilis behafteten Kindes acht Impflingen diese entsetzliche Krankheit beibrachte, durch diese das Uebel wieder auf acht erwachsene Personen die mit Wart und Pflege der Kinder beschäftigt waren, und endlich, da unter den letztern eine Schwangere sich befand, sogar auf ein längere Zeit nach dem Vorfall zur Welt kommendes Wesen übertrug. Es wäre wahrlich zu wünschen, daß eine strengere Beaufsichtigung des ärztlichen Personals möglich wäre, daß namentlich ohne Rücksicht auf den Einzelnen Unfähigen die Praxis alsbald gelegt werden könnte; denn hier ist jedes Mitleid im Grunde Grausamkeit. Uebrigens soll hier bemerkt werden, daß der betreffende Arzt eine makellose langjährige Praxis als Entschuldigungsgrund für sein Versehen anführen kann. Uebrigens, sagt man, werde selbst von medizinischen Kollegien die Behauptung vertheidigt, daß es noch keineswegs ein Zeichen von Ignoranz oder Nachlässigkeit sei, wenn man den Impfstoff von einem Kinde abnehme, welches Geschwüre so garstiger Art im Gesicht habe, daß einem Laien davor ekle, weil der Laie die schädlichen Geschwüre von den an sich unschuldigen nicht zu unterscheiden verstehe. Diese Ansicht soll mit bedeutenden wissenschaftlichen Gründen belegt werden können. Die unterste Instanz hatte nun im vorliegenden Fall angenommen, daß siebenzehn Vergehen der fahrlässigen Körperverletzung so wie eine absichtliche Verletzung der Dienstpflicht gegeben sei, und auf **1**jährige Festungsstrafe und Dienstentlassung erkannt. Dagegen

hatte das k. Appellationsgericht von Oberfranken nur acht Vergehen der fahrlässigen Körperverletzung, jedoch mittelst Gift verübt, angenommen und auf 2jährigen Festungsarrest (ohne Dienstentlassung) gesprochen.

Der bayrische Centralimpfarzt Dr. Reiter schrieb im bayr. Volksboten 24. Nov. 1851: „Kein erfahrner Arzt wird in Abrede stellen wollen, daß durch die Kuhpockenimpfung die Lustseuche mitgetheilt werden könne — und es sind auch einzelne Fälle bekannt, in welchen dieß ganz unzweifelhaft geschehen ist.

„Bei uns in Baden", sagt Dr. Eimer S. 126, „wurden bei Gelegenheit der Vaccination aktenmäßig eine Anzahl Kinder und Erwachsener mit Syphilis angesteckt. Von vierzig derartig Angesteckten erzählt Marcolini." Vgl. Impfvergiftung II. § 88.

---

20. Aus Baden.

Beob. Nr. 26 vom 1. Febr. 1853. „Freiburg im Br. 27. Jan. Es gewährt uns Vergnügen und Befriedigung, daß einer Ihrer Landsleute, der geniale Dr. C. G. Nittinger in Stuttgart, in seinem für eine gute und große Sache begonnenen Kampfe eine unermüdliche Thätigkeit zeigt. Nittinger hat uns dieser Tage wieder mit einer beherzigenswerthen Schrift: „Die Impfung ein Mißbrauch," überrascht, die wir mit vielem Interesse gelesen haben, und die ohne Zweifel auch in unserm Lande gut aufgenommen werden wird. Völker und Aerzte nähern sich von Tag zu Tag mehr der Einsicht, daß die Pockenimpfung, abgesehen davon, daß sie nichts hilft, nur als reines Palliativmittel zur Beruhigung der Gemüther seiner Zeit erfunden ward, ähnlich den Prozessionen und Kreuzzügen, oder den modernen Wallfahrten und Jesuitenmissionen, — daß man sie aber vom Standpunkt der Vernunft und Erfahrung entschieden verwerfen müsse. War doch der verjährte Glaube an dieses „Schutzmittel" der Naturforschung längst ein Gräuel, und konnte auch längst kaum ein Gebildeter einen Sinn in diesen Hocus-pocus hineindenken. Auch die gerechte Stimme des Volks namentlich in unserm badischen Oberlande erhebt sich seit vielen Jahren — wenn auch im Stillen — gegen solchen Mißbrauch, welcher der Menschheit geistige und physische Wunden schlägt. — Nittinger hat nun in seinen 3 Broschüren aufs Glänzendste bewiesen, daß die Impfung ein Gift verbreite, daß sie unvernünftig und schädlich sei, daß endlich der Impfschutz aus der Geschichte und Völkerkunde als unwahr

erhelle: — und noch kein Einziger der Impffreunde hat es gewagt (vermocht?), ihn auch nur in Einem Punkte zu widerlegen. An der k. Staatsregierung liegt es wohl, nunmehr den Handschuh aufzuheben, und vor allem die auf Seite 27 der neuesten Schrift (den Minister Freiherrn v. Linden treffend) angeregten Fragen in reifliche Erwägung zu ziehen. Ihr trefflicher Landsmann aber möge muthig ausharren und stets sich erinnern, daß man ja fast alles Gute und Große bei seinem Entstehen begeifert und verhöhnt hat. Dr. Waibele.

---

21. Die Königl. Württ. Regierung des Neckar-Kreises
an
die Königl. Stadt-Direktion Stuttgart.

In Folge der in den Jahren 1848/50 in ausgedehnterem Umfang herrschend gewesenen Pockenepidemie ist das k. Medizinal-Kollegium zu umfassender Aeußerung, über die hinsichtlich der Pocken zu ergreifenden Maßregeln um so mehr aufgefordert worden, als erfahrungsgemäß die inzwischen gesetzlich bestandene Absperrung der von Pockenkranken bewohnten Häuser sich deßhalb ganz unzureichend erwiesen hat, weil aus Furcht vor derselben die Anzeige des Ausbruchs der Pockenkrankheit unterblieben und in Folge hievon der Weiterverbreitung nicht mit Energie entgegen getreten worden ist.

Dem Medizinal-Kollegium ist hiebei insbesondere die Frage über zweckmäßigere und den Erfolg sicherndere Einrichtung der primären Vaccination, sowie der gesetzlichen Einführung der Revaccination vorgelegt und seinen weitern Anträgen in dieser Beziehung, sowie hinsichtlich des ferneren Verfahrens im Falle des Ausbruches der Menschenpocken entgegen gesehen worden.

I. In seinem hierüber abgegebenen Gutachten hat sich das k. Medizinal-Kollegium gegen die gesetzliche Einführung der Revaccination im Zwangswege hauptsächlich deßhalb ausgesprochen, weil

1) die nach erfolgter Vaccination wieder vorkommenden Varioloiden in der großen Mehrzahl der Fälle eine so leichte und gefahrlose Krankheit seien, daß sie zu einer allgemeinen Maßregel um so weniger berechtigen, als die Beschwerlichkeiten, welche die Revaccination für die derselben unterworfenen Individuen zur Folge haben, der Krankheit selbst, welcher man hiedurch vorbeugen wolle, häufig an Intensität gleich kommen;

2) die Zahl der von den Varioloiden befallenen Personen trotz der in manchen Punkten mangelhaften primären Vaccination, im Verhältniß zur Bevölkerung zu gering sei, um eine die ganze Bevölkerung umfassende Maßregel genügend zu rechtfertigen;
3) über dem Revaccinations-Prozeß selbst noch ein ziemlich tiefes Dunkel liege, und namentlich die Erfolge, welche man sich von derselben für den Schutz vor den Pocken und die Nachhaltigkeit desselben versprechen könne, noch sehr ungewiß seien, und das Gleiche für die Modalitäten der Ausführung zutreffe, indem z. B. noch sehr ungewiß sei, welches die zweckmäßigste und sicherste Zeit der Wiederimpfung sei, und ob man die nöthige Masse tauglichen Impfstoffs für eine so allgemeine Maßregel zu erhalten vermöge.

Dagegen hat

II. das Medizinal-Kollegium zur Verbesserung des Instituts der primären Vaccination folgende Anträge gestellt:

1) die öffentliche Impfung soll in Zukunft überhaupt für alle, welche sich derselben bedienen, unentgeltlich auf Kosten der Amtscorporationen vorgenommen werden;
2) das Impfgeschäft und insbesondere auch die Vornahme öffentlicher Impfungen soll tüchtigen und gewissenhaften Wundärzten nicht entzogen, dagegen einer strengen Kontrole hinsichtlich der Art und Weise seiner Vornahme sowohl an dem Tag der Impfung selbst, als an dem der sogenannten Nachvisitation durch einen wissenschaftlich gebildeten Arzt oder den Ober-Amtsarzt unterworfen werden;
3) ebenso sollen die Privat-Impfungen unter strengere Kontrole gestellt werden;
4) der Termin, bis zu welchem die Impfung der Kinder vorzunehmen ist, soll von dem Ablauf des dritten auf den Ablauf des zweiten Lebensjahrs verkürzt werden;
5) das Institut der Impfbuchführung soll in der bisherigen Weise beibehalten, die Zuziehung der Impfzeugen aber aufgehoben werden;
6) der Abschluß des Impfbuchs und der Impfbericht sollen künftig statt auf den 1. Juli auf den Januar jeden Jahrs erfolgen.

III. Hinsichtlich des Verfahrens im Falle des Ausbruchs der Menschenpocken selbst ist dagegen von dem Medizinal-Kollegium der Antrag gestellt, daß die seitherige Absperrung aufgehoben und statt derselben an dem inficirten Hause lediglich eine Warnungs-

tafel angebracht werde; außerdem soll die Behandlung der Pockenkranken unter Staatsfürsorge darauf beschränkt werden, daß sie nur entweder bei Unvermöglichkeit des Kranken oder bei größerer Intensität des Falls, oder größerer Ausbreitung der Krankheit eintrete, und hiernach nur bei dem Ausbruch und dem Aufhören des einzelnen Pockenfalls eine Reise des Ober=Amtsarztes Behufs der Anordnung der erforderlichen polizeilichen Maßregeln, der Einleitung der Impfung und Wiederimpfung, sowie der Desinfektionsmaßregeln Statt finden.

IV. Bei der Wichtigkeit und der tief eingreifenden Bedeutung der in Obigem erörterten Fragen und Anträge ist es für das k. Ministerium von hohem Interesse, über dieselben auch die Ansichten der Oberämter, Ober=Amtsärzte und praktischen Aerzte des Landes zu hören, weßhalb die Stadtdirektion den Stadtdirektionsarzt und die praktischen Aerzte zur Aeusserung hierüber aufzufordern und sich selbst hierüber umfassend auszusprechen hat.

Hienach hat nun die Stadtdirektion die weiteren Einleitungen ohne Verzug zu treffen, und sieht man der Vorlegung des Berichts binnen 2 Monaten entgegen.

Ludwigsburg, den 25. Januar 1853.

Herrn Med. Dr. Nittinger hier. Zur gefälligen Aeußerung binnen 3 Wochen. Sich damit 2c. 2c.

Stuttgart, den 10. Februar 1853.

K. Stadt=Direktion.

Mayer.

Das Resultat dieser Eile s. unten §. 48.

---

22. Dr. Nittingers amtliche Aeußerung über die Vaccine.

Stuttgart, 2. März 1853.

1) Vaccination und Syphilisation sind Schandflecke unsres Zeitalters. Kants reiner Vernunft und Jenners reiner Unvernunft setzt man gegenwärtig Denkmale.

2) In einem Lande, wo die Praxis impft, muß die Theorie (i. e. die Professoren) der Medizin ihre Hörsäle schließen, denn die Vaccine ist ein Pasquill für alle Lehrfächer der Hochschule ohne Ausnahme.

3) Das Impfen verbreitet ein Gift, das gefährlicher ist als das syphilitische. Animale Gifte (virus) wirken durchdringend und in weite Lebensfernen. Man sagt fälschlich: die Donau gehe

blos bis Wien — gleichviel, wo sie hernach bleibe! Die Wirkung der Impfung gehe nur bis zur Impftabelle.

4) Durch das Impfgift versiecht, verarmt, verwildert die Menschheit. Es vergiftet die Arbeits- und Produktionskraft, Verarmung; die Begriffe von Recht: moralische Degradation; die Begriffe von Sittlichkeit: Bestialität; es vergiftet vorzugsweise Lymphe, Blut und Nervensaft und nimmt wie die Pocken seinen Zug gerne zum Centralorgane des Geistes, zum Kopfe: Schwindel, Delirium, periodisches Kopfweh, Trüb-, Wahn-, Blödsinn und liefert das traurige Drama der mannigfaltigen Verrücktheit, die weder durch Jus noch Theologie zu kuriren ist, einzig durch Verbesserung des physischen Zustandes unsres Volkes. **In corpore sano — vis et mens sana.**

5) Die Pockenkrankheit ist nur in großen Epidemieen gefährlich, wie der Katarrh, woher der Brauch: helf Gott! Da, dafür und dawider steht Arzt und Impfer machtlos vor Gott. Nur Er, der Herr, ist Seuchetilger. Im gewöhnlichen Gange des Lebens sind Pocken und Katarrh wohlthätige Krankheitsausstöße, welche das hellere Licht der jetzigen Wissenschaft zum Besten wendet, nicht wie ehedem zum Schlimmsten.

---

23. Der Impfteufel vor einem medizinischen Parlament.

Beob. Nr. 49, 27. Febr. 1853. Die Regierung hat in der Impffrage einen Entschluß gefaßt, dem man die Klugheit nicht absprechen kann, und diesen Gegenstand „von tief eingreifender Bedeutung," wie sie selbst ihn bezeichnet, nicht zufrieden mit den bisherigen Gutachten ihres medizinischen Staatsraths, einer ärztlichen revidirenden Landesversammlung vorgelegt, d. h. sie fordert auf einem Circularbogen sämmtliche Oberamtsärzte und praktische Aerzte des Landes auf, sich über die von dem Medizinal-Kollegium hierin gestellten Gutachten und Anträge auszusprechen. Im Hintergrunde dieses Schrittes mag wohl der Gedanke liegen, daß, wenn einmal vor der Mehrzahl der Fakultät in dieser oder jener Richtung ein definitives Wort gesprochen sei, eine Laienregierung alsdann ihr Gewissen salvirt habe und ohne weitere Bedenken in der Sache vorgehen und

die Verantwortlichkeit dafür der Wissenschaft überlassen könne. Wir würden ihr diesen Gedanken nicht eben zum Vorwurfe machen, obgleich wir ihn nicht als richtig anzuerkennen vermögen, denn wie in der Politik und Theologie, so ist auch in der Medizin die Zeit vorüber, wo der Laie alle seine Sorgen getrost auf die Autorität des Mannes vom Fache legen konnte, und der unerbittliche geistige Fortschritt dispensirt ihn nicht vom Selbstprüfen und Selbstentscheiden, also auch nicht von der eigenen Verantwortlichkeit. Wir besorgen aber sehr, es möchte nach dem Schluß der Akten heißen: Roma loquuta est, res judicata est, und die Sache schlimmer werden, als sie unter dem bisherigen zaudernden Verfahren war. Zwar geht die Vorlage nicht gerade heraus dahin: ob Impfung oder nicht? sondern die Aerzte werden nur aufgefordert, sich über die Anträge des Medizinal-Kollegiums auszusprechen, welches für die erste Impfung ohne sich hiebei auf die Prinzipfrage einzulassen, einige veränderte Einrichtungen, z. B. die Wiederzuziehung von Wundärzten ꝛc., vorschlägt, für die Revaccination jedoch, auf welcher, wie es bekennt, noch ein ziemlich tiefes Dunkel liege, die gesetzliche Einführung im Zwangswege für unzulässig erklärt; wir glauben aber den Sinn der Vorlage nicht mißverstanden zu haben, und kein Arzt wird ein gründliches Gutachten darüber abgeben können, ohne auf die oberste Frage, ob die Impfung überhaupt zweckmäßig und der Impfzwang zulässig sei, einzugehen. In dieser Frage handelt es sich für einen gewissenhaften Arzt nicht darum, für oder gegen die Impfung Partei zu nehmen, wir muthen ihm nicht zu, daß ihm diese schwierige Frage alsbald gelös't und abgethan sein solle; was man aber mit Recht von ihm verlangen kann, das ist dasselbe, was man von einem gewissenhaften Geschwornen verlangt, wenn er über einen Fall urtheilen soll, in welchem kein vollständiger Beweis erbracht worden ist. Wir wollen unsre Ueberzeugung von der Schädlichkeit des Kuhpockengiftes keinem Menschen aufdringen: Alles was wir verlangen ist, daß man auch die entgegengesetzte Ueberzeugung von der Nützlichkeit oder Nichtschädlichkeit desselben keinem aufdringe,

d. h. daß der Zwang aufhöre, wodurch man Eltern, die an die Verderblichkeit des Impfgiftes glauben oder auch nur an seiner Unschädlichkeit zweifeln, eine furchtbare Last auf das Gewissen wirft. Die ängstlichste Gewissenhaftigkeit des Arztes, der in dieser Frage eine folgenschwere Entscheidung geben soll, wird wahrheitgemäß nicht anders als mit Non liquet antworten und nicht widersprechen können, daß, wie nach dem eigenen Geständniß des Medizinal-Kollegiums auf der Revaccination, so auch auf der Vaccination selbst „ein ziemlich tiefes Dunkel liege," welches keine Fakultät und keine Regierung berechtigt, dem unmündigen Menschen einen zweifelhaften Stoff in den Leib zu zwingen.

---

24. Der Impfteufel nahe am Throne.

Ihre Durchlaucht die Frau Prinzessin Theodolinde von Leuchtenberg, vermählte Gräfin Wilhelm von Württemberg, hatte die Gnade, durch Ihre kaiserl. Hoheit Frau Kronprinzessin Olga, die Impfschriften an den k. k. Leibarzt v. Marcus in Petersburg zu senden, mit dem Auftrage, dieselben der dortigen Akademie vorzulegen. v. Marcus verweigerte dies.

Durchlauchtigste Prinzessin!
Hochverehrte Frau!

Stuttgart, 1. Mai 1853.

Dankvoll erkenne ich die hohe Gnade, mit der Ew. Durchlaucht mich würdigten, von dem Schreiben des Herrn Dr. v. Marcus in Petersburg Einsicht nehmen zu dürfen; — meine Freude darüber trübt nur die bittere Wehmuth, daß Hochdieselben ob einer gottgefälligen heiligen Bestrebung so unangenehm berührt worden sind.

Mit dem Bischen Erziehung, das ich genossen, könnte ich es nicht über mich bringen, eine Dame und vollends eine so hohe Dame, die befehlen kann, wenn sie will, mit einer Bitte durchfallen zu lassen; ein gewisses Zartgefühl würde mir nicht

erlauben, einer Arbeit, welche eine Dame nur ansieht, unedle Motive zu unterbreiten. Wäre eine Sorge für Menschenwohl zu gering —? — einer Dame würde ich auch die kleinste Fliege verjagen. Abgesehen von der Herzensgüte einer Frau scheint mir kein Kompliment für die Geistesgaben derselben darin zu liegen, daß etwas das klar wie schneidender Demant vor dem „gemeinen" Menschenverstande liegt z. B. S. 15, 27 in „die Impfung ein Mißbrauch" als „Ihr unklar" erklärt wird; daß auf eine Frage über eine Sache eine Aufklärung über die Person des Autors, ja daß überhaupt ein nicht erbetenes Urtheil erfolgte und eine erbetene Gefälligkeit (die Impfschrift der Akademie vorzulegen) von der Hand gewiesen wird. Zum Ersatz wird das bekannte „hinkende Roß für wankende Gründe" ein statistisches Blättlein angeboten, das eine Dame nur dann „mit Anstand" annehmen könnte, wenn sie hier beim Wohlthätigkeitsverein gebettelt hätte. Es wird auf Hannover hingewiesen, als ob der Eindruck aneantirt werden sollte, daß die Hannov. Morgenzeitung (Zeitung für Norddeutschland) vom 6. Oktober bis 4. November 1852 in fünf großen Artikeln die Lanze gegen die Impfung eingelegt hat. Nein! Ew. Durchlaucht! so gering würde ich der geringsten Person, die mich fragt oder bittet, nicht begegnen.

In Deutschland, dem Reiche der Ideologen, trennt man sich nicht so leicht von vorgefaßten Meinungen, wenn aber von den Nächsten eines Kaisers an dessen Unterthan die Frage gestellt wird: „Sollen wir im Impfen ein nationales Unglück oder eine segensreiche providentielle Bestimmung sehen?" so ist das keine Frage an die Laune, sondern an die Wissenschaft, die was wissen sollte und der kategorischen Frage muß eine kategorische Antwort werden, soll nicht die Ehre der Fragenden verletzt sein.

Mit emsigem Fleiße was zu untersuchen, das ist die Scylla und Charibdis der Medizin; Herr v. Marcus hat die Impfsache **noch nicht** untersucht, die Akademie soll sie **noch nicht** untersuchen und das darf **noch nicht** der Kaiser erfahren;

darum bäumt sich die Unwissenheit und Obstination knabenhaft empor, das eigene Interesse stemmt sich frevlerisch gegen das der Regierung, die dadurch kläglich vertreten oder vielmehr kompromittirt wird. Weil Herr v. Marcus dem „Londoner Jenner-Comitée angehört," die Interessen seines Kaisers und Landes hintansetzen, halte ich zum wenigsten für unpatriotisch. Die größte Sünde in der Staatsgesellschaft entspringt aus der Faulheit (vis inertiae) seiner Aerzte, weil Gesundheit und Wohlstand davon abhängen. Das Württemberger Land siecht und verelendet — ach, daß ichs sagen muß, verelendet wissenschaftlich! Herr v. Marcus glaubt mich „jung" — ich habe 20 schwere Jahre der Praxis auf mir und ob das was ich wissen kann, ich auch wissen will, dafür ist Stuttgart Zeuge; er glaubt mich „allein" stehend und so viel Heroen an Geist und Gemüth stehen zu mir. Solchen Gegner schlägt man nicht mit Windbeuteln todt. Ich bin zwar nicht nach dem Geschmacke der Welt, ich folge blos dem der da sagte, gib dem Kaiser was des Kaisers und Gott was Gottes ist, aber ich suche Jedem redlich zu dienen und überlasse darob nicht feige das Völkergift dem sausenden Webestuhl der Zeit. Herr v. Marcus möge, solang seine Sagacität nicht hinreicht, einen Vorwurf, wie hier die Impfvorlage, zu widerlegen oder solang sein Liberalismus zu kurz ist, eine gute Sache zu adoptiren, dem Befehle der Tochter seines Kaisers gehorchen, bis er triftigere Gründe findet; dann erst kann er mit Anstand sich in „refus" spreizen. Das ist das Unglück der Fürsten, daß sie oft von Faullenzern berathen, in fraglicher Sache verrathen sind.

Das Unglück und die Schmach der Völker haben immer mehr oder weniger eine nachweisbare Ursache und es ist ein Zeichen von Schwäche, wenn man die Schuld ganz von sich und bei Seite zu schieben sucht. Wir Aerzte müssen uns entschließen, einen beträchtlichen Theil der Schuld an unsern Zuständen auf die Schultern zu nehmen, nur durch diese Erkenntniß und durch dieses Bekenntniß werden wir den physischen Zerfall der Lande hemmen und wieder uns bessern Geschicken zuwenden.

Diese Wahrheit **müssen** unsre Fürsten erfahren, ich hoffe zu erleben, daß die Untersuchung derselben nicht erbeten sondern streng befohlen wird. Die Noth wird Fürsten und diese werden die Aerzte zwingen. Der körperlichen Vergiftung, Auflösung und Zersetzung des Staatskörpers folgt nothwendig auch die staatliche. Dahin deuten die überwiegende Sterblichkeit, die Krankheiten und Epidemieen, die Verminderung der Volkszahl, die zunehmende Stumpfheit und Verwilderung, daraus die geringe Kraft zur Arbeit und Produktion, die Zunahme des Bettels, der Vergehen, der Schulden, der Auswanderung, der Auflösung bürgerlicher Ordnung, der innern Fäulniß und Ohnmacht des Staats.

Die Hauptquelle dieser traurigen Erscheinungen, die Völkervergiftung zu untersuchen, ist heilige Pflicht der Regierungen, eine würdige Aufgabe für jeden Arzt, jede Akademie. Ich habe Tage und Nächte zu Untersuchungen und chemischen Arbeiten verwandt um dem auf den Grund zu kommen, was Herr v. Marcus auf der Oberfläche sucht, nemlich zu erfahren, was das Gift der Pocken sei und habe dabei gefunden, daß das Impfen a. überflüssig, b. positiv schädlich ist; ferner wie allgemein verbreitet das Gift in fast allen jetzigen Krankheiten hause und sogar der Cholera zu Grund liege. Fast meine ganze Praxis absorbirt die Thätigkeit, die Pocken wieder hervorzulocken und ich darf dreist sagen, daß ich dadurch glücklich bin. Beim Arzte ist alles dumm, was nicht kurirt; verächtlich, wer zu träge ist, wer den Arbeiter blos vornehm abkanzelt. Das ist die gefährlichste Race im Staate, vor den Augen höflich, vor dem Ohr krittelnd flach, in der Praxis wie die Götter leicht. Solch Unfehlbare, Ueberschwängliche leben nicht allein in Petersburg; — sie sind der Hemmschuh bessern Wissens überall.

Getrost! die Zeit liegt hinter uns, wo der öffentliche Zustand also betäubt werden konnte, der Weheruf der Völker thürmt die Sorgen der Regierungen und der Befehl zur Arbeit an die bequeme fast gesetzlose Kaste wird ergehen. Die Impfung muß aus dem faltenreichen System der scholastischen Medizin heraus-

treten und entschleiert werden. Den Schleier zu lüften, darum handelt es sich! Der Betrug falle! Dazu kann man kein limitirtes sondern blos positives Wissen brauchen und die Aerzte, die sich auf ersteres verlassen, gleichen den großen Büchern, die man hoch hinaufstellt, weil man sie selten benutzen kann. Der Erfinder des Dampfs wurde in's Narrenhaus gesteckt, Columbus wurde gekettet, ich vergleiche mich nicht mit ihnen, setze aber meine ganze Existenz an die Entschleierung des Betrugs. Ich bot unsrer Landesuniversität 1000 fl. an, dem Herrn v. Marcus verdopple ich diese Summe. Widerlegt er, so zahle ich für arme Studirende Petersburgs, widerlegt er nicht, so zahle er dasselbe an Tübingen.

Möge hieraus Ew. Durchlaucht die feste Zuversicht gewinnen, daß Sie keinem Rittinger'schen Wahne, sondern der Sache Gottes sich zugewendet, daß der Sieg der guten Sache zwar schwer aber gewiß sei. Für Schein, für mich und wieder für mich! ruft Herr v. Marcus, ich aber für Gott, König und Vaterland! Das Zarteste der Seele, was der Mensch aparte bewahrt, die Verehrung, kultivire ich für Ew. Durchlaucht.

Dr. Rittinger.

† 1. April 1857. (Taf. IV.)

Ein edles Herz hat aufgehört zu schlagen,
Ein Frauenherz, wie wenige es gibt,
Gebettet in des Frühlings Palme-Tagen
Im Sarge liegt es, das so warm geliebt.
Ein Klageton durch's Land! allwärts getragen —
Ein Schmerzensschrei das heilige Zeugniß gibt:
Daß, ob dem Tode der so Vielgeliebten,
Die Herzen alle, alle sich betrübten.

O bette sie, du treue Mutter Erde,
O bette sie in Blumen sanft und weich;
„Natur und Gott!" kennzeichnen ihre Fährte,
Sie fühlte, strebte nur für's Himmelreich.
Hier ist's vorbei! ein reicher Lohn ihr werde
In dem geahnten, nun ihr klaren Reich.
O leuchte uns von dort in gleichem Lieben
Der Name „Leuchtenberg" bleibt eingeschrieben.

25. Anti-Impfverein.

Von Leonh. Tafel, (jetzt Professor in Philadelphia).

Beob. Nr. 148 vom 26. Juni 1853. Die Ergebnisse der letzten Konskriptionen haben leider den unbestreitbaren Beweis geliefert, daß unsre Generation in einem traurigen physischen Rückschritt begriffen ist und es wird — wenn die Behörden feiern — Pflicht aller Menschenfreunde, auch derer, die von der Schädlichkeit der Impfung nicht überzeugt sind, ernstlichen Bedacht darauf zu nehmen.

Zwar wird leichtweg diese Erscheinung verschiedenen Ursachen, einer Ueberanstrengung der Kräfte, schlechter Nahrung, dem stärkern? Genusse des Branntweins, des Tabaks 2c. zugeschrieben. Diese Uebelstände mögen immerhin ihren Antheil an der Verkümmerung unseres Geschlechts haben, aber sie sind nicht allgemein. Sind es blos die Kinder der Armen, welche so verkümmert aussehen, nicht auch die Kinder der Glücklichern, welche ihre Kräfte nicht im Uebermaß anstrengen, welche ihrem Körper an Nahrung, Obdach, Kleidung und Reinlichkeit Nichts abgehen lassen, und ihren Kindern keinen Branntwein geben? Dagegen konnte das Kuhpockengift in den ersten Lebensjahren (1×7) zum ersten, und weil es bei einmaliger Anwendung sich als unwirksames Präservativ erwies, im 14ten (2×7) einem Entwicklungsjahre, zum zweiten und bei den Rekruten im 21sten wieder einem Entwicklungsjahre (3×7) zum dritten Male eingeimpft, seine radikale universelle Wirkung nicht verfehlen, nicht wenn — sondern weil es wirklich das Gift ist, wofür es von allen Ärzten und Hochschulen erkannt und erklärt ist.

Es muß zwar anerkannt werden, daß die Regierung die Aerzte zu Gutachten aufgefordert hat. Wenn man aber erwägt, daß medizinische Kollegien und Fakultäten in vielen Decennien keine über die Natur dieses Giftes zum Schluß kommenden Untersuchungen angestellt haben, indessen aber gleichwohl frisch drauf losimpfen ließen: so muß der denkende Laie bedenklich werden und sich gedrungen fühlen, eine Sache die ihn so nahe angeht, und das physische Wohl der Seinigen bedingt, zu rascherem Abschluß zu führen, zumal wenn er sieht, daß Länder, in welchen kein Impfzwang herrscht, von den Blattern nicht öfter, nicht stärker (eher weniger!) heimgesucht werden. Läßt sich ferner nicht denken, daß die Kinderblattern selbst, nachdem die Heilkunde durch die Erfahrungen der Homöopathie und der Hydropathie bereichert

worden ist, durch eine zweckmäßigere, namentlich kühle Behandlung einen glücklichern Verlauf nehmen würden? Das Resultat der ärztlichen Gutachten läßt sich — mit — ziemlicher — Sicherheit — voraussagen. — —

Wie sollten die Aerzte und Polizei, die sich bisher bei dem Impfzwang ruhig beruhigten, plötzlich zur Untersuchung des Giftes und Musterung des Volkes schreiten um einer andern Ueberzeugung zu werden??? Die That will Mühe, der Glaube Ruhe, darum gibt es so Viele, die sich bei solcher ruhigen ärztlichen Beruhigung nicht mehr beruhigen lassen wollen. Sehr wünschenswerth, fast nöthig, dürfte es daher sein, daß eine Gesellschaft sich bildete, deren Ausschuß von Vätern und Müttern, welche durch beständiges Zusammensein mit den Ihrigen die unmittelbaren Folgen der Impfungen genauer beobachten und überblicken als der Arzt, der nur im Nothfall oder nach längerer Zeit gerufen wird, Mittheilungen erhielte und das Ergebniß seiner Zeit der Regierung übermachte oder der Oeffentlichkeit übergäbe. Aber nicht nur genauer, sondern auch unbefangener dürften diese Mittheilungen in mancher Hinsicht sein als von solchen, welche von der vorgefaßten Meinung der Nützlichkeit ausgehend den Wald vor lauter Bäumen nicht sehen. Würden wir uns in einer Zeit, wo man doch anfangen sollte einmal selber zu denken, und nicht blos Andere für sich denken zu lassen, nicht entsetzen, wenn man uns zumuthete, weil die Lustseuche, in der Kunstsprache Syphilis, ein in seinen Folgen oft gleich verderbliches Uebel wie das Blatterngift, so häufig vorkomme, um uns dagegen zu schützen, uns syphilisiren zu lassen? und doch sind Aerzte und zwar sehr gelehrte Aerzte, z. B. unser Landsmann Froriep*) in Weimar, in diesen Tagen aufgetreten und haben es in allem Ernste verlangt.

Entschlagen wir uns daher der bisherigen Indolenz, die wenn man uns nicht gerade an den Beutel oder an die Kehle greift, fünfe grad sein läßt und wehren wir uns unsrer Haut, da das Kuhpockengift uns das Eine wie das Andere thut. Da die Sache nicht Parteisache ist, so werden wir später eine Besprechung zur Bildung eines allgemeinen Anti-Impfvereines in Vorschlag bringen.

---

*) Vgl. Froriep und die Homöopathen in Nr. X der med. Wiener Wochenschrift 1857 aus dessen „ärztl. Hausfreund“ Nr. 2, 1857.

26. Monitorium.

(Beob. Nr. 216. vom 15. Sept. 1853).

Die Allg. Ztg. Nr. 246 3. Sept. meldete dieser Tage aus München: „Schwächlichkeit und Siechthum sind das traurige Erbe eines großen Theils des heutigen Geschlechts. Um so größere Anerkennung verdient jeder Versuch, jedes Institut, das den Zweck hat, das Uebel an seiner Wurzel zu fassen, über die Gesundheit des aufsprossenden Geschlechts fürsorgend zu wachen, die Krankheitsanlagen frühzeitig einer gründlichen Behandlung zu unterwerfen und auf diese Weise zur Verbesserung des Gesundheitszustandes im Allgemeinen beizutragen ꝛc. Da sich nach den bisherigen sanitätspolizeilichen Beobachtungen ergeben hat, daß die Ausbreitung der Blattern, welche seit zwei Jahren (trotz der Impfung!) mit ungewöhnlicher Heftigkeit durch ganz Deutschland auftreten, vorzüglich auch (??) dadurch gefördert wird, daß Personen aus benachbarten Staaten häufig in Bayern in Dienste treten, welche nie (?) geimpft wurden, so werden in Folge jüngster Regierungsentschließung (Graf Reigersberg) die Polizeibehörden angewiesen, dafür Sorge zu tragen, daß keinem Ausländer der Eintritt in einen Dienst gestattet wird, welcher sich nicht durch ein legales (wissenschaftliches?) Zeugniß über die mit Erfolg (?) vollzogene Impfung ausweisen kann. Falls er dieses nicht vermag, haben die Behörden für die Unterwerfung desselben zur Impfung und bei dessen Weigerung für die **Verhaftung** geeignete Schritte zu thun. Endlich wurde noch bestimmt, daß von nun an alle Kinder vor ihrem Austritt aus der Feiertagsschule der Revaccination unterworfen werden."

So weit ging Württemberg nicht, obwohl ein noch düstereres Trauerlied von überhand nehmender Kränklichkeit und Schwächlichkeit im med. Corresp.-Blatt vom 9. April 1853 gesungen steht. „Glücklicher Weise, ruft dabei dieser Berichterstatter, glücklicher Weise haben wir aus unsrem Lande von keinen Hungertyphen, überhaupt von keinen aus dem Nothstande hervorgegangenen epidemischen Krankheiten zu berichten!!" — —

Der Minister des Innern erließ am 11. Februar 1853 den Befehl an alle Aerzte des Landes, binnen drei Wochen sich umfassend über die Impffrage auszusprechen. Die Gutachten sind schon längst eingelaufen, und wir wissen, daß sich sehr gewichtige Stimmen gegen den Impfzwang darunter befinden, aber die Re-

gierung beobachtet ein tiefes Stillschweigen und die Stadtdirektion schärft nach wie vor die Impfung ein.

Man mag darüber spotten, daß in der Schweiz es vorherrschend die katholischen Kantone sind, welche sich mit dem Proteste gegen die Impfung am meisten einverstanden zeigen; aber sollten die nichtkatholischen Kantone alle Weisheit allein gegessen haben? Und Lavater war kein Katholik, der den empörten Ausruf that: „Gegen welches unveräußerliche, noch nie angetastete Naturrecht würde es nicht streiten, wenn man die Mütter eines Staates durch Gesetze zwingen wollte, ihre Kinder inokuliren zu lassen?" In Rußland und natürlich eben so auch in Oesterreich wurden die Anti-Impfschriften konfiszirt und verboten, renitente Aerzte mit Absetzung bedroht und (in Oesterreich) betroffen. Sachsen-Altenburg folgte dem Kaiser. In Hannover hat ein Regierungs-Organ eine Reihe von Artikeln gegen die Impfung gebracht. In Preußen verlangt die Regierung nähere Berichte, worin namentlich die Frage von der Schädlichkeit der Impfung erörtert werden soll. Auch in der Wissenschaft hat dort der Impfprotest Vertretung gefunden. In England ist die Impfbewegung unter den Aerzten eine sehr lebhafte und ehrenwerthe, Graf Shaftesbury,*) der die Einführung des Impfzwangs am **12.** April im Oberhause unterstützt hatte, hat die Vaccinationsbill in der Stille wieder fallen lassen. Sie ist nicht mehr auf die Tagesordnung gekommen und gehört also zu den Dingen, die da „schweben." In dem gleichen Zustande des „Schwebens" befindet sich auch das Jennerdenkmal, dessen Nichtzustandekommen in England einen sichereren Schluß erlauben würde als in Deutschland eine Vereitelung der Bildsäule Kants. In Amerika (Philadelphia, Charlestown, Sonora) büßten deutsche Impfer ihre unglücklichen Erfolge mit Mißhandlung und Tod. „Ein Mord macht einen Verbrecher, Millionen Mordthaten einen großen Mann," schrieb ein Antinapoleonist in St. Helena an die Wand. Der Spruch kann auch auf Jenner angewendet werden.

Die württembergische Regierung ist es der öffentlichen Meinung schuldig, über die Berichte, welche in Folge ihrer Aufforderung eingekommen sind, ein öffentliches Wort verlauten zu lassen. Es sind Gutachten darunter, die man beides zählen und wägen darf. Wenn die Regierung glaubt, daß das geistige Resultat aller dieser Berichte zusammen zu Gunsten des bisherigen Verfahrens spreche, so wird die Veröffentlichung sehr zu ihrer Rechtfertigung gereichen.

---

*) Vergl. oben S. 18.

Wenn aber, nach dem Aufsehen, das die Einforderung dieser Berichte erregt hat, das bedenkliche Stillschweigen fortdauert, so werden sich Zweifel erheben, ob die Wissenschaft durch das Organ der amtlich verpflichteten Aerzte der Regierung Recht gegeben habe. In einer Lebensfrage — und das ist sie im buchstäblichen Sinn des Worts — fallen solche Zweifel schwer ins Gewicht.

---

27. Monitorium.

(Neues Tagblatt, 18. Sept. 1853.)

Wie bekannt, so erließ der Herr Minister des Innern am **11.** Februar **1853** an alle Aerzte des Landes den Befehl, binnen drei Wochen sich umfassend über die Impffrage auszusprechen. Diese Gutachten sollen, wie der Beobachter behauptet, schon längst eingegangen sein, und es sollen sich sehr gewichtige Stimmen gegen den Impfzwang erhoben haben. Man ersieht daraus, daß sich die Ansicht des Herrn Dr. Nittinger über das Verderbliche der Einimpfung immer mehr Geltung verschafft. Wir sind auf den weitern Verlauf dieser hochwichtigen Angelegenheit gespannt, insbesondere darauf, ob dieser Gegenstand nicht auch in den Versammlungen der deutschen Naturforscher und Aerzte in Tübingen besprochen wird. **(19—24.** September.)

---

28. Collegium. Universität. Minister.

Vgl. Beob. Nr. **299, 300 — 1853.** „„Es ist wohl mehr als ein bloßer Zufall gewesen, daß — die einzige beiläufige Bemerkung von Dr. Heydenhayn aus Marienwerder über den Gebrauch des Jods ausgenommen — in der ganzen dreißigsten Versammlung der deutschen Naturforscher und Aerzte auch nicht ein Sterbenswörtlein gesprochen worden ist über Heilung und Heilmittel. Hier sitzt, man mag sagen was man will, der wunde Fleck der heutigen Glanzperiode der Medizin. Das wissenschaftliche Material und mit ihm die Zumuthungen, die auch an den praktischen Arzt für sein Wissen und Forschen gestellt werden, wachsen von Tag zu Tag und sind auch für den

Einzelnen kaum mehr zu bewältigen; was Positives für die Therapie geboten wird, nimmt ab statt zu. Dieß ist derzeit der Nothschrei im Proletariat der Heilkunst, d. h. bei uns praktischen Aerzten. Mögen die oben stehen, ihn vernehmen und begreifen und auf Abhilfe denken!""

Dieser Seufzer einerseits, mit welchem das medizinische Correspondenzblatt des württembergischen ärztlichen Vereins die Zusammenkunft der Naturforscher und Aerzte in Tübingen, September 1853, begleitet und andererseits die vor der hier legitimen Mensur sich duksenden Universitäts-Professoren überhaupt,*) die Medizinalräthe v. Rieke,**) v. Härlin,***) Seeger,†) G. Cleß,††) und andere, die auch nicht ein Sterbenswörtlein für ihre Impfsache und ihre so oft darin berührte Ehre fallen ließen, sind die beredtesten Zeugen dafür, daß auch im Reiche der über Leben und Tod herrschenden Wissenschaft Vieles faul ist und daß ihre stolzesten Entdeckungen nur eine einseitig aristokratische Richtung bezeichnen, so lange sie nicht zur Anwendung auf die Nöthe und Bedürfnisse der ihnen anvertrauten Staatsbürger herabsteigt.

Und wo sprechen sich diese dringender aus als in den Siechthümern, denen die Menschheit verfallen ist? Es ist gut und schön wenn die Naturwissenschaft, besonders die Chemie den Gewerben einige Brocken von ihrem reichen Tische zuwirft, aber noch viel bedürftiger ist das Krankenbett und der daran sitzende Arzt, der nachgerade ehrlich seine Rathlosigkeit bekennt. So lange ein Staat gut verwaltet ist oder wenigstens die Leute im Glauben zu erhalten weiß, daß er es sei, läßt man sich den Klassenunterschied der Regierenden und Regierten, der Wissenden und Laien gefallen. Ist dieser Glaube vernichtet und zeigt die

*) Impfvergiftung II. S. 128. Die Impfung ein Mißbrauch. S. 15.

**) Impfvergiftung II. S. 190—95.

***) Die Impfung ein Mißbrauch. S. 25—32.

†) Impfvergiftung I. S. 11; II. S. 138. Die Impfung ein Mißbrauch. S. 26, 34.

††) Impfvergiftung II. S. 126—28. S. 196. Impfverg. II. S. 26.

in den Reihen der bevorzugten Kaste eingebrochene Uneinigkeit und Verwirrung an, daß er überhaupt nur ein Irrthum war, dann brechen die Regierten in das seines Nimbus entkleidete Heiligthum ein und verlangen Theil an der Regierung, deren Mißgriffe sie ja mit ihrem eigenen Leibe zu büßen haben. In diese Krisis der Revolution ist, theils in Folge der Entwicklung überhaupt, theils aber durch eigene Schuld die ärztliche Wissenschaft gerathen und diese Krisis ist doppelt peinlich, denn in Gemeinde und Staatsangelegenheiten reicht der s. g. Laie am Ende mit seinem gesunden Menschenverstande aus, in der Medizin aber bedarf er in engerem Sinne positiver Kenntnisse, während das Vertrauen zu der Bewahrerin derselben, zu der Fakultät wegen ihres gänzlichen Mangels an eigentlichen Lebenszeichen mehr und mehr zu schwinden beginnt.

Seit mehreren Jahren (1848) ist ein kecker, die Gegner mögen sagen, ein freischärlerischer Einfall in die Burg des Impfglaubens gemacht und diese von ihren Staatsärzten schnöde Preis gegeben worden. Ist von Seiten der Wissenschaft, die sich dazu noch hart angegriffen fühlen und mit vornehmer Geringschätzung die Angriffe nicht abschütteln zu können sich bewußt sein muß, eben weil es eine Lebensfrage gilt, — ist von ihr zur Prüfung und Entscheidung derselben irgend etwas gethan worden, was der Rede werth ist? Nein. Das Ministerium hat, unter etwas anderer Aufschrift allerdings, doch den Kern der Frage streifend, Anfragen an die Aerzte ergehen lassen und hat Antworten erhalten. Ist von dem Inhalt derselben dem Volke, dem die Entscheidung der Frage so nahe liegt wie sein Leib und sein Leben, irgend eine Mittheilung geworden? Nein. Gleichwohl verlangt die Regierung nach wie vor, daß der schweigenden Wissenschaft, die ihre Ohnmacht hinter der Gewalt des Staatsschutzes zu bergen sucht, die Steuer entrichtet werde, die, wenn die Wissenschaft sich irrt, aus Menschenopfern besteht. Wenn die Regierung eine Steuer ansinnt, so muß sie sich herablassen die Nothwendigkeit derselben zu begründen, wie? und das Medizinalkollegium soll ohne Gründe und Beweise der Gesund-

heit einen Zoll auferlegen dürfen, der in mancher Familie schon tiefere Wunden gerissen hat, als die grausamste Steuerexecution!

Diese Erwägungen sind unter dem Volke verbreitet, und die Regierung möge sich nicht darüber täuschen, daß die öffentliche Meinung nach der innern Berechtigung des bloßen Befehls und der Strafandrohung fragt, daß das Ministerium nicht länger die Verantwortlichkeit in dieser Sache auf ein paar gelehrte Häupter, die sich in die stille Wolke der Unfehlbarkeit hüllen, übertragen kann. Nicht die Macht des Wissens, nein! der bewaffnete Arm dient der gelehrten Meinung, auf ihm ruht der Segen oder der Fluch der Maßregel die er in ihrem Namen vollstreckt.

---

29. Die prinziplosen Allöopathen.

Vgl. Beob. Nr. 299 und 300, 1853. Doch — daß wir der Wissenschaft ihr volles Recht widerfahren lassen. Wenn sie auch in unsrem Württemberg schwieg, so hat sie doch im Nachbarlande Baden den Mund aufgethan: die Blatternkrankheit 2c. von Dr. Chr. H. Eimer in Langenbrücken. Leip. 1853. 204 S.

Das Buch macht, wenn auch nicht den Eindruck der Ueberzeugung, doch ganz gewiß den der aufrichtigsten Ehrlichkeit, denn der Verfasser sagt zum Voraus S. 5: „daß er weder Muße noch Gelegenheit gehabt habe, Beobachtungen und Experimente zu machen, die zur Aufstellung entscheidender Sätze über die Natur der Blattern und ihrer Formen vonnöthen; und stellt 23 Fragen S. 6—9 auf, die er auch nicht beantworten könne." Um einen Krieg mit Erfolg zu führen, dazu gehört vor Allem eine entschieden wissenschaftliche Einsicht; bevor diese errungen — kann blos von professionellen Schriftstellerkünsten die Rede sein, welche heut zu Tage besser im Pulte liegen blieben. Man will Wahrheit, keine Beredsamkeit. Dennoch hält der Verfasser mit einer Unerschütterlichkeit, die man sonst loben könnte, an seiner Ueberzeugung? von der Richtigkeit der Impflehre fest, aber die

Thatsachen, die er für seine Theorie anführt, sprechen mehr gegen als für sie. Diese Thatsachen liefern nämlich den kläglichen Beweis, daß trotz der Vaccination und der ihr gebrachten Opfer an Gesundheit auch in den geimpften Ländern stets die Blattern wieder aufgekommen sind, wie denn nach 30jährigem Impfkreuzzuge und 17jährigem Impfzwange die badische Regierung eine von ihm selbst angeführte Verordnung vom Jahre 1832 mit den Worten beginnen mußte S. 103: „da fast in allen Gegenden des Landes gegenwärtig die Blattern herrschen."

Ja der Verfasser erzählt Beispiele aus seiner eigenen Erfahrung, er klagt, „wie häufig jetzt Blattern und selbst sehr schlimme bei solchen vorkommen, die schon einmal die Krankheit bestanden," und hebt bei Aufzählung von Blatternepidemieen in England, Frankreich, Amerika ꝛc. den auffallenden Umstand hervor, daß in New-York und Philadelphia „besonders vielfach früher Vaccinirte ergriffen wurden." Als sattelfester Reiter seiner Theorie sucht er hierin freilich nur einen Grund für die Impfung „weil sonst diese Epidemie noch viel verheerender auftreten würde als je vorher." Woher dieß plötzliche Wissen nach obiger Inkompetenz-Erklärung? Diesem Beweise der Nothwendigkeit aus der Fruchtlosigkeit wüßten wir aus der ganzen Schrift nichts Ebenbürtigeres an die Seite zu setzen als die folgende Probe einer wechselseitigen Inoculation von Staatsmedizin und politischer Rechtgläubigkeit S. 101: „„Wir danken der Länderzertheilung und der büreaukratischen Regierungsweise speziell gar manche vortreffliche Einrichtung in unsrem deutschen Stillleben, um die uns weltherrschende Staaten zu beneiden Ursache haben — so die Vaccination!""

Man weiß nicht, ob man über diese Seligsprechung lachen oder weinen soll. Sollte es in der Paulskirche zu Frankfurt an Polizei- und Impfgeistern so sehr gefehlt haben, daß der Verfasser dem Reiche nicht dieselbe Huldigung hätte bringen können wie der Kleinstaaterei? Kann er aber die Blattern aus den Ländern der Impfung nicht wegdisputiren, so stellt er ins Blaue hinein ihre Verheerungen in den uneingeimpften und in

den vom Impfzwang freien Ländern um so fürchterlicher dar. Die alte Manège! Die Statistik der Sterbefälle überweiset Herrn Eimer geradezu der Unwahrheit, weil solche nicht, S. 58, ab- sondern besonders in Impfländern erschreckend zunehmen. Die jährliche Durchschnittszunahme betrug in Baden 1822—33: $1_{,08}$ Prozent, 1833—42 $0_{,76}$, 1842—52 $0_{,34}$. Es ist übrigens eine zweifelhafte Sache um die Statistik; sie gibt sich am Ende zu jedem Beweise her. Jeder weiß z. B. daß sehr Viele an Syphilis, an Vaccine zu Grund gegangen sind, findet aber unter diesen Bezeichnungen nicht Einen eingetragen ins Todtenbuch der Gemeinde. Ergo! —— Obendrein beruhen so viele statistische Angaben, so vielerlei Behauptungen durcheinander, die sich traditionell forterben, auf fremden Beobachtungen und diese widersprechen sich oft so sehr, daß der Verfasser selbst ausrufen mußte: „Wenn solche widersprechende Beobachtungen noch in unsern Tagen und von zuverlässigen Männern gemacht werden, können wir uns da noch wundern über die sich entgegenstehenden Behauptungen der Aerzte der vorigen Jahrhunderte und was bleibt übrig als die menschlichen Unzuverlässigkeiten zu beklagen?" Seite 129.

Bei diesen Unzuverlässigkeiten, die er selbst durch sein Buch befruchtet und bei den zugestandenen Thatsachen:

1) daß die Impfung keineswegs einen zweifellosen Schutz gegen die Blattern gewährt;
2) S. 113: daß eine ganze Schule mit Vaccina durch Berührung angesteckt worden;
3) S. 145: daß, wer den Impfschlendrian kenne, sich nur wundern müsse, daß die intensivsten Blatternerkrankungen nicht viel allgemeiner seien;

scheidet man sehr wenig getröstet von dem Opus, wenn sein Verfasser S. 54 sagt: „die Blattern werden wiederkehren, sobald die ihnen günstigen Bedingungen gegeben sind, sobald also die unbekannten kosmischen Verhältnisse wieder da sind."

Es bezeichnet den Grad von Wissenschaftlichkeit des Mannes, daß er, weil er diese „kosmischen Bedingungen," welche das

Blatterngift begünstigen, nicht anzugeben weiß, auch die Natur dieses Giftes noch nicht erforscht hat, alsbald um doch scheinbar etwas Positives sagen zu können, hinzufügt, die Blattern werden besonders dann wiederkehren, wenn durch Unterlassung der Vaccination die stets vorhandene Pockenanlage in dem Menschen wieder gesteigert werde (S. 5!) und bei dem zunehmenden Proletariat eine große Masse von Nichtdurchblatterten der Epidemie Nahrung darbieten. Diese Behauptung scheint uns gegenüber der Einräumung des Verfassers, daß die Impfung ein energischeres und bösartigeres Auftreten der Blattern als früher nicht habe verhindern können, gerade so positiv zu sein, wie wenn ein Frommer sagt, die Welt sei hauptsächlich darum so sehr ins Arge gefallen, weil man nicht an den Teufel glaube. In letzterm Fall kann man sich durch die Metaphysik in harmlosen Humor versetzen lassen, in der Medizin nimmt sie sich widerlich aus. Beleuchtet man dann die Vornehmheit, mit welcher der Verfasser, trotz S. 5 seines Buchs, in seinem Fache aburtheilt, z. B. die Gegner der Impfung Proletarier an Geist heißt, mit der Sprache, die er über außerhalb seines Faches liegende Gegenstände führt, z. B. mit dem Urtheil über das Jahr 1848, „in welchem man, indem man der Vernunft am nächsten zu sein meinte, dicht neben der Narrheit gestanden sei," mit dem Bettelmannsspruch über die Paulskirche, „in welcher das Mögliche nicht erreicht worden sei, weil man das Unmögliche erstrebt habe" u. dergl., so wird sich auch der Nichtmediziner zu dem starken Verdacht versucht fühlen, daß er es hier trotz des ganzen klingklangigen Apparats mit einem gedankenlosen, hochmüthigen Dogmatiker zu thun habe, bei welchem über die Gewissensfrage der ärztlichen Wissenschaft kein entscheidender Aufschluß zu holen sei. Die Wissenschaft ist bis jetzt nicht geneigt oder vielmehr nicht fähig gewesen, den Impfzwang zu rechtfertigen und wird es, so lang die Welt steht, nie werden. Die schädlichen Folgen der Impfung werden auch von ihren weniger tief blickenden Freunden nicht in Abrede gezogen und sollen nur von der Heilsamkeit überwogen werden. Die entsetzliche

Anklage, daß die Vaccine in dem Körper des Menschen für sein ganzes Leben ein Gift hinterlasse, das oft stärker oft schwächer als das venerische die Constitutionen untergrabe und das noch weniger leicht auszurotten sei, kann jeder Bürger begründet finden, wenn er sich die kleine Mühe nimmt, am Austritt der Kinder aus niedern und gelehrten Schulen, an den Kirchen, an den Kasernen und andern Orten, wo sich Massen darbieten, fest die Gesichter ins Auge zu fassen und zu bemerken, daß an drei Viertheilen theils die gelbgrünliche Farbe der Affen, die Mondschein- oder Urinfarbe, theils die bleichsüchtige Käsfarbe der mit ihrem verkümmerten Habitus harmonirende Ausdruck sei. Von einer nicht unbeträchtlichen Zahl von Familienvätern kann man es hören, daß ihre Kinder in Folge des Impfens siech geworden oder gestorben seien. Wenn Herr Eimer mit der schon bekannten wissenschaftlichen Würde erwidert, das hätte diesen Kindern auch ohne Impfung widerfahren können, so klingt ein solcher Trost der S. 5 zugestandenen Unwissenheit nicht viel besser, als wenn Einer Einen todtschlägt und sich damit entschuldigt, daß der Andere ja doch Einmal hätte sterben müssen. Der pipende Ausdruck S. 59 aber: „die Ursachen, welche seit geraumer Zeit den physischen Zustand der Menschen verschlimmern, sind nur zu handgreiflich in Dingen zu finden, die weit weg von der Inoculation liegen" ist ein leicht fertiger „erfrischend für Gewissen und Ehre!" Vergl. Mitthl. des bad. ärztl. Vereins Nr. 10 1854.

Wie die medizinische Logik dazu kommen konnte, gesunde Menschen durch Gift von kranken Kühen vor Krankheit bewahren zu wollen, das begreife wer es kann, obgleich die Geschichte der Vaccination die nicht sehr erhebende Rechtfertigung gibt, daß die Wissenschaft sich diesen Weg von einem Brauch oder Aberglauben des Volks hat weisen lassen, über dessen Art zu doktern sie bekanntlich sonst sehr hoch herabsieht. Wäre das Prinzip, das Herz der Impflehre richtig und gesund: so müßte auf gleiche Weise jede andere ansteckende Krankheit durch Einimpfung bekämpft werden können. Die Impfung der Syphilis, des Scharlachs, der Masern, der Cholera, der Lungenseuche des Viehs, des

Schlangengiftes ꝛc. ist selbst von den entschiedensten Jenneristen ausgelacht ja verdammt worden.

Der Staat hat allerdings das Recht, zum Schutze jedes Einzelnen zu verlangen, daß der Nachbar desselben nicht in seinem Hause zündle, weil hiedurch auch die Nebenhäuser mit Feuersgefahr bedroht werden. Die gläubigen Freunde der Impfung aber, welche dieses Bild als Schutzwaffe für ihr Dogma gebrauchen, stellen ihrem Glauben selbst kein günstiges Zeugniß aus, denn wenn ein geimpftes Haus nicht durch die Impfung versichert ist, wozu soll denn diese gut sein? „Wenn die Impfung schützte, brauchte die Polizei nicht abzusperren." S. **156**. Gerade der, welcher keinen Zweifel an der segensreichen Wirkung der Vaccine hat, gerade dieser wird ohne alles Bedenken den Zwang zum Impfen aufheben, er ist ja gesichert, verassekurirt, mögen um ihn tausend Thoren den Blattern anheimfallen.

Köln. Beob. **147**, **27**. Juni **1854**. Die hiesige Provinzial-Regierung dehnt den Impfzwang sogar auf die bekannte Impfung des Rindviehs mit dem Lungenseuchenstoffe aus, welche von der französischen Akademie mit so großem Aufsehen verworfen worden ist. Sie erklärt nämlich, in künftigen Fällen, wo Rindvieh an der Lungenseuche gefallen, den Besitzern desselben keine Beihilfe aus dem Grundsteuer-Remissionsfonds mehr gewähren zu wollen, bevor der Beweis geliefert worden, daß das gefallene Vieh von einem approbirten Thierarzt geimpft war, oder wegen absoluter Hindernisse nicht habe geimpft werden können. Wo hat denn die Kölner Regierung doktorirt? in Greifswald??

Aber freilich diese Einwendung war vorauszusehen, deßhalb mußte ihr auch gleich vorgebaut werden. „„Wenn die obligatorische Vaccination d. h. der Impfzwang aufgegeben wird,"" sagt Herr Eimer, „so wird die Pockenanlage in Einzelnen und in Vielen einen immer größern Höhepunkt erreichen und bei der immer zunehmenden Masse des Proletariats werden die Blattern in einer Menge nichtdurchblatterter Individuen immer mehr wieder Nahrung finden und immer bösartiger werden; damit also nicht die Sorgfältigen mit den Sorglosen zu leiden haben, muß der Staat eingreifen, und wie er jeden Hauseigenthümer

nöthigt, in die Brandassekuranz zu treten, so kann er mit noch mehr Fug und Recht jeden ihm Angehörigen zwingen, sich vacciniren und revacciniren zu lassen." Auch hier ist wieder der Beweis der Nothwendigkeit aus der nicht abzuleugnenden Fruchtlosigkeit geführt, denn wenn die Impfung einfach ein Schutzmittel wider die Blattern oder deren Gift wäre: so hätte man nicht die poetische Theorie von der Anlage zu erfinden gebraucht. Anlage hat der Mensch zu jeder ansteckenden Krankheit, zu der Pest, der Cholera, dem Typhus, den Blattern, dem Catarrh ꝛc. der eine mehr als der andere. Dazu also soll dem Volke immer wieder der Kuhpockenteufel — nicht an die Wand, sondern auf den Leib gezeichnet werden, damit wenn auch der Ausbruch der Blattern keineswegs verhindert werden kann, wenigstens keine zu „blühende Anlage" ihr Nahrung gibt? Diese Anlage, auf welche nicht allein Eimer seinen Beweis gründet, ist in der Medizin dasselbe metaphysische Unding, wie in der Juristerei die strafrechtliche Theorie des „entfernten Versuchs" und gleich wie diese Ungeheuerlichkeit nimmer mehr erfunden worden wäre, wenn es sich nicht darum gehandelt hätte, gewisse bestehende Staatsinstruktionen zu stützen: so würde auch Herr Eimer zweifelsohne die Anlage seines Scharfsinns weniger angestrengt haben, wenn nicht die Impfung ein bestehendes Staatsinstitut wäre, zu dessen Vertheidigung man ein Uebriges thun muß. Und dieser Anlagentheorie, welche Jesuiten und egyptische Priester nicht besser hätten erfinden können, dieser entfernten Möglichkeit einer Ansteckung wegen muß ein ganzes Volk mit Kuhgift durchgiftet werden, müssen gesunde und hoffnungsvolle Kinder als Opfer fallen, und das Alles, wie von Eimer und Legion Konsorten zugestanden wird, ohne daß der Staat dadurch irgend eine sichere Garantie gegen die Blatternepidemieen erhält! ohne daß der Impfer irgend ein Mittel dem Unglück, das er angerichtet, entgegen zu setzen weiß, während die Brandassekuranz glänzend das in sie gesetzte Vertrauen rechtfertigt!

Man denke sich in die Lage eines Familienvaters, der solche Betrachtungen angestellt hat, und der sein Kind zu einer Operation

hergeben soll, welche ihm vielleicht als Mord, wenigstens als strafbarer Eingriff in den Lebensgang seines Kindes erscheint. Wer kann ihm gegenüber die hinreichende Autorität in Anspruch nehmen, um ihm ein so furchtbares Opfer aufzuerlegen? Die Polizeibeamten, die Minister sind keine medizinischen Autoritäten, sie werden das selbst nicht behaupten. Die Mitglieder der gesundheitspolizeilichen Oberbehörde werden ebenfalls und zwar vom Staate selbst nicht in der Weise als Autoritäten anerkannt, daß über sie hinaus keine weitere Berufung möglich wäre; denn der Staat gestattet ja, daß jeder Einzelne sich seinen Arzt frei wählt und er schickt ihm keine Medizinalräthe ins Haus. Unter den Aerzten aber steht Autorität gegen Autorität; die Zahl thut dabei nichts zur Sache, obwohl es bekannt ist, daß nicht blos auswärts sondern auch im Lande selbst mehr als Ein Arzt die Impfung verwirft. Wie kann nun ein Staat, der die Geltung der ärztlichen Autorität dem freien Ermessen und Vertrauen jedes Einzelnen anheim gibt, auf dem Impfzwange bestehen und Rathgebern wie Herrn Eimer vertrauen, die ohne angestellte Untersuchungen ohne all und jede Prinzipien handeln und dem gesunden Menschenverstande das unverschämteste Loch ins Hirn bohren?

---

30. Stimmen aus Preußen.

Dr. Häser, ord. Professor der Medizin an der k. preuß. Universität zu Greifswald: „Die Vaccination und ihre neuesten Gegner," Berlin 1854. Wir sahen oben den praktischen Arzt Dr. Eimer, wie er in wirrer Inkonsequenz sich selbst ins bleiche Antlitz schlug, indem er gerade das bewies, was er nicht beweisen wollte; in diesem Buche begegnet uns der Herr Professor in vollwichtiger Grandeza mit dem Glaubensbanne „quod semper, quod ubique, quod ab omnibus ut revelatum creditur, id tenendum ut dogma!" Im Uebrigen wehrt er sich mit karthagischer Verzweiflung gegen „Carnots essai de mortalité" etc. Für diesen literarischen Patriotismus soll einst sein Bild als ein weinender steinerner Engel über der Todtengruft Jenners zu stehen kommen, geweihet von Deutschlands Universitäten.

Dr. Kranichfeld, Professor der Medizin an der Universität zu Berlin, eiferte in seinen Vorlesungen, Cöln. Ztg. Nr. 113 vom 24. April 1854: „Auch ich habe meinen vierzehn Kindern die Kuhpocken eingeimpft, doch habe ich zu jener Zeit nicht gewußt, wie tödtlich es sei und habe es unschuldig gethan, heute würde ich mich der Obrigkeit und dem Polizeigesetze widersetzen.“

Dr. Gründer, prakt. Arzt in Friedersdorf spickte seine Impf-Apologie aus „Impfvergiftung“ II. Theil § 75 u. f. und schrieb sogar Druckfehler ab!

Dr. Schilling, Militär-Arzt, sagt in seinem Bericht über die Schutzpocken-Impfung der preußischen Armee: „Fünfzig Jahre lang verbreitete sich, ohne wie andere segensreiche Erfindungen mit Verkennung und Spott belohnt zu werden, allgemein anerkannt die Vaccination über den ganzen Erdkreis, entkleidete die scheußliche Pockenseuche ihrer Schreckgestalt und ließ nur das Bedauern zurück, nicht im Besitze gleicher Schutzwaffen gegen die übrigen seucheartigen Feinde unsres Geschlechts dazustehen. Erst unsrer neusten Zeit ist es vorbehalten geblieben, die segensreichen Erfolge auch dieser Erfindung nicht nur gänzlich als langjährige Illusion zu verketzern, sondern die Vaccination sogar vor Gericht zu fordern unter der Anklage des schwersten Verbrechens, der fünfzig Jahre lang fortgesetzten Vergiftung eines ganzen Volkes. „Natürlich ist es nicht mein Vorsatz (natürlich ist es ein Staatsarzt seinem Könige schuldig!) derartigen Anklagen gegenüber zu treten und den Beweis zu unternehmen, daß die Cholera, der Typhus, die moderne Schwindsucht, die Skrofeln, der Croup und wie sonst das Heer der herbeigezogenen Nepoten-Uebel heißen soll, nicht als Folgekrankheiten der hartnäckig fortgesetzten Einimpfung des Pockengiftes auf der Bühne des menschlichen Elendes aufgetreten sind: das hieße Wasser ins Meer schütten, (das hieße ein Arzt und Soldat von Ehre sein!) Zudem ist es überall, wo es ein Recht gibt, wohlbegründeter Gebrauch, daß der Ankläger nicht blos anklage und dem Beschuldigten den Beweis seiner Unschuld überlasse, sondern man verlangt vom Ankläger den Beweis seiner Behauptung.“ Siehe die Antwort hierauf oben „das Impfgift vaccinum.“ S. 19 von dem Regimentsarzte Dr. Wucherer in Baden; die Antwort an den König von Preußen in Impfvergiftung II. §. 29 u. 30; die Antwort an den König von Bayern in „die Impfung ein Mißbrauch“ S. 59; an den König von Württemberg in Impfvergiftung I. §. 12.

31) Die Homöopathen über das Impfen.

(Die Schutzpocken-Impfung.) Bekanntlich hat sich die in Stuttgart erhobene Agitation gegen die Blattern-Impfung bereits in einer Ausdehnung verbreitet, daß eine Erklärung des Königlichen Medizinal-Collegiums nicht wird ausbleiben können. Bisher standen übrigens Stuttgart und unter seinen Bewohnern die Anhänger des Herrn Dr. Nittinger ziemlich isolirt in ihrem Auftreten gegen die Impfung; jetzt erhebt sich aber auch von anderer Seite ein Kampf gegen dieselbe, und zwar ist es einer der namhaftesten homöopathischen Aerzte Deutschlands, welcher den Weg des öffentlichen Streites einschlägt. Dr. Arthur Lutze in Cöthen, — der sich im Norden einen Ruf erworben hat, daß Tausende und aber Tausende aus allen Himmelsstrichen zu ihm Hilfe suchend kommen, und der als Direktor der homöopathischen Heilanstalt, allgemeinen Klinik und Lehr-Anstalt der Homöopathie in Cöthen viele Anhänger zählt und bereits in F. W. Ebeling seinen Biographen gefunden hat — ist soeben mit einer Schrift aufgetreten, die in erster Auflage in 50,000 Exemplaren verbreitet wird; sie führt den Titel: „Die Schutzpocken-Impfung völlig unnütz und Verderben bringend, — ein Mahnruf, allen Staatsgewalten an's Herz gelegt. Mit einem Nachworte von Ludwig Mertens, Dr. der Medizin und Chirurgie und praktischem Arzte in Berlin. Preis 9 Kreuzer."

So treten Württemberg und Anhalt-Cöthen als kühne Vorkämpfer in die Schranken und da sich der Buchhandel bereits zum Schildträger hergibt, so wird es nicht fehlen, daß nächstens die Fluth der Schriften, gegen und für die Impfung, wie eine Epidemie über ganz Deutschland sich verbreitet. Was werden die Westmächte dazu sagen? C. W.

(Stuttgarter Schnellpost vom 12. Oktober 1854.)

Sehen wir aus dem Nachworte, welche Ansichten Männer haben über den

Impfzwang (obligatorische Vaccination).

„In hohem Grade haben sich die Staaten verantwortlich gemacht durch ein Gesetz, welches den Bürger zwingt, seine Kinder mit der sogenannten Schutzblatter impfen zu lassen. Man hat sich einen unmittelbaren Eingriff in die Persönlichkeit erlaubt, und ein entschiedenes Gift, den Kuhpockeneiter, in die menschlichen Leiber zu bringen sich für befugt gehalten. Man hat dabei die ächt homöopathische Idee, Gleiches mit Gleichem zu heilen; man will die Keimschaft der echten Pocke durch die künstliche Impfung zum Fieberprozesse anzünden und zum Ausbruch und Abwurf bringen. Aber man impft und impft seit 60 Jahren, und doch muß man obrigkeitliche Bekanntmachungen lesen, welche also beginnen: „Da seit einiger Zeit wieder die Pocken an mehren Punkten der Stadt ausgebrochen sind, so werden die Eltern u. s. w. aufmerksam gemacht, ihren Kindern die Schutzpocken bei folgenden Aerzten ꝛc.“ — Das ist noch mehr als Schlendrian, das ist die größte Gedankenlosigkeit und Theilnahmlosigkeit, wie sie nur im bureaukratischen Stillleben vorkommen kann. Man wagt noch eine Sache zu empfehlen, die seit 60 Jahren nicht die Pocken aus der Welt hat schaffen können und gerade das nicht leistet, was sie leisten soll, Angesichts der neuen Pocken-Epidemie. Man wagt es, dieser selbsteingestandenen Hülflosigkeit gegenüber noch die Menschen zu zwingen, sich den Kuhpockeneiter einflößen zu lassen. Haben diese Männer der Obrigkeit nicht ihre Statistiker zur Hand, um sich sagen zu lassen, wie viele Menschen, welche geimpft sind, die echten Pocken bekommen? Wissen sie nicht, daß in der großen Marseiller Epidemie von 1828 von 40,000 Menschen, welche von den Pocken befallen wurden, 30,000 geimpft waren, und können sie nicht die englischen Berichte lesen?

Ja, sagen sie, das haben wir, und wir wissen auch, daß die Schutzpocken nur auf Jahre schützen, und deßhalb haben wir

die Wiederimpfung anbefohlen. Dieser Beweis einer wirklichen Schützung selbst nur auf Jahre muß erst geliefert werden, denn nach 60jähriger Erfahrung nun noch einmal ein 60jähriges Experiment und Abwarten zu beginnen, wäre zu viel verlangt, und die Fälle des ächten Pockenausbruchs kurz nach der gelungenen Impfung sind sehr zahlreich, und es bleibt nach der Revaccination nur noch eine Rerere vaccination übrig, so daß ein Soldat, ein Scholar, ein Beamter aus der Impfung gar nicht heraus käme.

Es ist eine ausgemachte Sache, daß die Schutzpocke nicht schützt, und deßhalb nicht nützt. Es ist auch nun nach gerade Zeit zu wissen, warum sie nichts nützt. Denn was im Wesen, im Prinzip nicht regelrecht und naturgemäß ist, kann durch alle Nebendinge und Sorgsamkeiten nicht naturgemäß und wirksam werden. Es kann ein milderes Krankheitswesen ein bösartiges Krankheitswesen nicht angreifen, es kann die mildere Kuhpocke der ächten bösen Pocke nichts anhaben, es kann das Erregungsfieber der Kuhpockenimpfung nicht die Keimschaft ächter Pocken austödten, denn dazu gehört das feurige Läuterungsfieber, wie es das ächte Pockenfieber mit sich bringt. Nur wenn die Kuhpocke gleich giftig und bösartig der ächten Pocke ist, kann sie ein homöopatisches und homöobiotisches Gleichgewicht in den Heilkampf hineinbringen. Dieses hat schon der große Paracelsus angekündigt, wenn er von der Heilwirksamkeit des Heilmittels dem Krankheitsleben gegenüber sagt: Beide müssen gleich hitzig, gleich stark im Kampfe &c. sein. Wenn aber die Kuhpocke zur wahren Austilgung der Pockenkeimschaft gleich stark sein muß der letzteren, so bliebe nichts anderes übrig, als das Sichere zu thun, nämlich statt ihrer die ächte Pocke zu impfen, oder vielmehr nicht zu impfen, denn das Impfen ist schon erfolglos gemacht; sondern sie nach homöopathischer Arzneibereitung gehandhabt einzugeben.

Doch wir sehen hiervon ab, wie weit sich diese Weise bewährt hat. Wir kommen auf die Nutzlosigkeit der gewöhnlichen Impfung wieder zurück. Denn die gewöhnliche Impfung ist, wie weltkundig, gar keine Kuhpockenimpfung, sondern ist eine Impfung von einem geimpften Menschen auf einen andern. Man

bildet sich dabei ein, da A die Schutzpocken richtig zur Reife gebracht, so müsse die Lymphe oder der Eiter von demselben den B schützend infiziren, und B den C und C den D und so fort. Oder hat man dieß Verfahren ganz gedankenlos einschleichen lassen? hat man in Ermangelung der Kuhpockenlymphe ganz sachte zu den Geimpften gegriffen und so einen angenehmen und bequemen Gebrauch eingeführt? Denn es ist augenscheinlich, daß bei der Ueberimpfung von einem auf den andern Menschen niemals das Pockige im Allgemeinen übergepflanzt wird, sondern da die individuelle Natur bei der Ausbildung derselben eine unabwendbare Nothwendigkeit ist, das individuelle Krankheitsleben mit in den Bildungsprozeß des speziellen Pockenfiebers und der Pockenlymphe hineingezogen, und so die Weiterpflanzung aller möglichen Seuchekrankheitsformen möglich und unabwendbar wird. Daraus erklärt sich die alltägliche Erfahrung, daß eine große Zahl blühender und gesunder Kinder unmittelbar nach dem Impfungsprozesse in ein dauerndes unheilbares Siechthum verfällt.

Nun könnte man sich doch noch damit trösten, daß, wenn die gewöhnliche Impfung gelungen, d. h. eine Verschwärung mit Narbenbildung erzeugt ist, doch die Lymphe jedenfalls von dem Pockenwesen Zeugniß abgelegt habe. Dies ist keineswegs der Fall, denn jede eitrige Lymphe, in der gewohnten Weise des Impfens unter die Oberhaut gebracht, bringt die pockenartige Verschwärung und Narbenbildung, und das Charakteristische der Narbenbildung der Schutzpocke liegt nicht in dem pockigen Wesen, sondern in der Struktur der Haut und muß in beiden Fällen gleich ausfallen.

Es kann also dein geimpftes Kind, arme Mutter, zwar die sogenannten Schutzpocken ausbilden, aber es ist keine Spur der Bürgschaft, daß das pockige Wesen, worauf es doch ankommt, dabei mitspiele und schützend wirke, wohl aber, armer Vater, kann dein Kind von dem Nachbarkinde dessen stille, schleichende oder ausgebrochene venerische oder krätzige oder flechtige Krankheit erben bei der Impfung, und vielleicht für immer verdorben werden. Denn darnach magst du jeden Arzt fragen, er wird gestehen, daß

diese Krankheiten zeitweise keine äußeren Zeichen von sich geben, und ihr Vorhandensein nicht gewußt werden kann. Daß aber ihre Ueberimpfung Statt hat, und sichtbar wird, kann alle Tage und aller Orten gesehen und festgestellt werden. Denn es ist überflüssig, auf die wenigen gerichtlichen Fälle zu verweisen, wo festgestellt wird, wie viele Personen durch sogenannte Pockenimpfung venerisch wurden. Dies ist gar Nichts gegen das ungeheuerliche Siechthum, welches bei der Ueberimpfung über die ganze Menschheit gebracht wird, ein Siechthum, das das ganze Geschlecht zerfressen und am Gebein und Fleisch zernagen muß.

Aerztliche Männer der Obrigkeit bedenkt wohl, daß ihr in der Lehre gewesen seid und euer Wissen ein gelerntes und übernommenes ist, und schließlich ein Stückwerk geblieben ist. Die vermeinte Untrüglichkeit, welche so gern im Gesetze sich verkörpert, kann nur zeitweilig sich gewaltthätig hinstellen. Daß noch geimpft wird, ist verzeihlich, und daß ein Gesetz es befiehlt, ist im guten Glauben geschehen: daß aber in jüngsten Tagen zu Berlin einzelne Väter vor Gericht gezogen wurden, weil sie ihre Kinder nicht hatten impfen lassen, und nach dem alten Paragraphen über die Verbreitung ansteckender Krankheiten sollten verdammt werden, ist eine Herausforderung an den ganzen Zeitgeist. Wir nehmen hier zuerst den Handschuh auf. Die Väter hätten dem öffentlichen Ankläger antworten sollen: Wir wollen nicht impfen lassen, eure Kuhpockenlymphe oder Menschenpockenlymphe ist Gift, das wird der jenseitige Gerichtsarzt bezeugen. Verlangt nicht, daß wir unsere Lieblinge mit Jauche besudeln lassen. Wir stellen aber das Medizinal-Kollegium und alle Impfärzte auf Grund jenes Paragraphen über die Verbreitung ansteckender Krankheiten in den Anklagestand, sie sind schuldig, das notorisch ansteckende Kuhpockengift und bei der Ueberimpfung von Kind auf Kind alle möglichen seuchеartigen Krankheiten und Gifte verbreitet zu haben.

Aber jene Anklagen sind nicht zufällig, wie nichts in der Welt zufällig ist. Weil der bewußte Widerstand gegen die schädliche Impfung sich allgemein mehrt, so mußte einmal gezeigt

werden, daß ein altes, schwer strafendes Gesetz auch auf die unterlassene Pockenimpfung angewandt werden könne.

Das gewöhnliche Volk sieht die häufigen schädlichen Folgen der Impfung. Was soll man von wissenschaftlichen Männern denken, welche das Schädliche nicht sehen?

Das Impfungsgesetz wird noch lange bestehen bleiben. Es ist Alles so schön eingerichtet; es sind Stellen und Dotationen und Registraturen für die Impfung geschaffen. Wer wird's ändern? — Aber das Wort der Wahrheit und Wissenschaft muß gesprochen werden.

Die Heilfreiheit, die Freiheit, Heil zu nehmen, wo immer man wolle und könne, und die Freiheit, Heil zu geben, wo immer man verpflichtet ist, diese doppelte Heilfreiheit, das ursprünglichste Menschenrecht, muß wieder erobert werden. Darin liegt begriffen, daß kein Mensch gezwungen werden könne und dürfe, in bestimmter Weise Heil zu nehmen, besonders wenn er statt Heil sich Unheil auf den Hals laden und statt des Brodes den Stein nehmen soll; und daß kein Mensch zur Einimpfung von thierischen Giften, Kuhpockeneiter, oder zur möglichen Ueberimpfung menschlicher Seuchegifte durch ein Gesetz angehalten werden kann und darf.

Berlin, im August 1854.

Dr. Ludwig Mertens,
prakt. Arzt.

Vergleiche Dr. Hansen homöop. Arzt in Hamburg, der Gesundheitswächter I. Jahrgang.

In der neuen Zeitschrift für homöopathische Klinik von Dr. Bernh. Hirschel in Dresden (1856, Nr. 6 u. 14) nennt Dr. Winter in Lüneburg wie Dr. Gregory in London „den Gedanken, die Blattern durch Vaccine verdrängen zu wollen, absurd, chimärisch und anmaßend," und Dr. L. Stern in Miskolcz (Oesterreich) verwahrt sich, daß die Vaccine „ein donquixotesches Kämpfen gegen Windmühlen, nicht Homöopathie heiße." Herr Winter sagt: „Die Wissenschaft kann es nur bedauern, daß die Sanitäts-Kommissionen in Deutschland die

Regierungen zur Zwangsimpfung veranlaßt und in Gefahr gebracht haben, ihre Regierungsgewalt gemißbraucht zu sehen zu einem Zwecke, zu welchem nur und allein die Wissenschaft, nicht aber Polizeigewalt führen kann. Ja, das Gebahren der Vaccinisten grenzt ans Lächerliche insofern, als sie ihrer eigenen Behauptung, daß die Vaccine schütze, nicht trauen; darum mißbrauchen sie die Gewalt der Regierungen und stellen die Wissenschaft unter den Polizeistock. Sie bedenken nicht, wie sehr sie dadurch der Sache, welcher sie dienen wollen, schaden. Denn ist die Schutzkraft der Vaccine eine Wahrheit, so bedarf sie des polizeilichen Schutzes nicht, sie muß sich dann behaupten und geltend machen können, weil ganz einfach Derjenige, der geimpft wird, auch geschützt sein würde, und wer nicht geimpft wird, sich nur selber schadet und nicht Andern oder Denen, die geimpft sind, denn diese sind ja vermeintlich geschützt! — es liegt also rechtlich ein Grund zur Zwangsimpfung nicht vor."

---

32. Die Hydropathie. Prießnitz über das Impfen.

Didaskalia 29. Juli 1852. Aus Ulm: „Aus den keineswegs abgeschlossenen, erst neulich auch in der württemb. Kammer der Abgeordneten wieder aufgenommenen Verhandlungen über die Impfung ist es vielleicht von Interesse zu hören, was Selinger in seiner vor kurzem erschienenen Lebensbeschreibung von Prießnitz S. 154 hierüber anführt, wozu er schon in der Vorrede S. IV. bemerkt: „Was über diesen Gegenstand angeführt worden, ist der wörtliche Ausdruck dessen, was mir Prießnitz darüber mitgetheilt. Die Stimme der Aerzte, welche ihr Bedenken gegen das Heil der Impfung unverhohlen äußern, erhalten durch den Beitritt einer weltberühmten Autorität ein besonderes Gewicht." Im Sommer 1851 bekam der kleine Vincenz, Prießnitz einziger, am 22. Juni 1847 geborner Sohn, die natürlichen Blattern. Seiner Sache gewiß, behandelte sein Vater sein innigstgeliebtes Kind mit kaltem Wasser, womit er schon viele an den bösartigen

Blattern Erkrankte gerettet hatte. Vincenz genas und wurde frischer und gesünder wie früher. Prießnitz hatte seinen Sohn nicht impfen lassen. Er hielt die Impfung für einen Eingriff in die heilsamen Verrichtungen der Natur und sah die Einführung derselben als ein Unglück für das Menschengeschlecht an. „Die Pocken" — so sagt er — „sind nur gefährlich und entstellen den Menschen, weil sie gewöhnlich ganz verkehrt behandelt werden. Die wenigen Blattern, die durch Impfung entstehen, scheiden nur in den wenigsten Fällen die Masse des im Körper vorhandenen bösartigen Stoffes aus. Der zurückbleibende Theil legt den Grund zu Skrofeln, Flechten, freiwilligem Hinken und andern Krankheiten. Geimpfte sind es, die diesen Uebeln anheim fallen und wer meinen Worten nicht glauben will, dem kann ich durch mehr als tausend Briefe beweisen, daß ich die Wahrheit sage. Die auswärtigen Aerzte glauben gar nicht, daß bösartige Blattern in Gräfenberg jemals vorgekommen sind. Eben so wenig wollen sie glauben, daß die Heilung derselben durch das kalte Wasser möglich sei. Mehrere Doktoren der Medizin, die hier in der Kur waren und die ich absichtlich herbeirufen ließ, können jedoch bestätigen, daß sie in Gräfenberg wirkliche Pocken gesehen haben. Sie können weiter bestätigen, daß mir kein Pockenkranker gestorben ist und daß die Genesenen keine entstellenden Narben davon trugen, und auch die andern Krankheitssymptome verloren hatten, wegen welchen sie in die Kur gekommen waren. Befragt, wie er an bösartigen Blattern Erkrankte behandelt habe, antwortete Prießnitz: „Gewöhnlich ließ ich sie drei Mal im Tage in mehrere Mal gewechselte naßkalte Leintücher einschlagen und dann abgeschreckt 13—16° R., baden, wobei kaltes Wasser nachgegossen wurde. Ich ließ dem Kranken nahrhafte Speisen zum Essen und kaltes Wasser zum Trinken reichen. Die Wäsche konnten sie natürlich nach Belieben wechseln, mußten aber die Zimmerfenster offen lassen. Bei diesem Verfahren sind die Kranken gesund und von den Gesunden ist fast Niemand angesteckt worden."

33. Das göttliche Recht der Impfung.

(Beob. Nr. 55. 7. März 1854.)

Von dort hinten weit aus der Türkei brachte eine Frau den Europäern die Impfung; wie sanftes Gezwitscher der Schwalben, und wo Opposition sich zeigte, wie Dröhnen und Donnern klangen die Lieder vom Impfschutz. Die Aerzte sammelten und vertheilten in hastiger Eile das Gift der Kühe, der Groß- und Kleinstädter bot willig seine Arme dazu, die Hochschule ließ in stoischer Ruhe sich durch die Vaccine pasquilliren, die Regierung sich kompromittiren, die Wissenschaft von den Blattern blieb beim Alten (i. e. = 0). Impfschriften tauchten auf wie Pilze, fanatisirten mit übertriebenen Lobpreisungen die Gescheiden sowohl als die Dummen.

Der alte Praktikus, der durch manchen Jahresring hindurch die schwere Taucher- und Bergknappenarbeit in der Tiefe der Menschennatur und des Lebens zu verrichten gewohnt war, stand mit gesenktem Blick vor der unnatürlichen Götterlehre, bei der sich's allerdings wie die Götter leicht leben läßt, warf sein prüfendes Auge auf die geliebten Dollmetscher von Natur und Kunst, die Kinder. Die Kinder sind des ärztlichen Künstlers Freunde, ihre reinen Lebensäußerungen leuchten ihm in den Wirrsalen der alten Geschichte der Medizin, in der Nacht der neuen pathologischen und therapeutischen Wunder, gegen die Ukase der Virusatoren. Als Jenner ihn für seine junge Titanentochter zu Gevatter zu gewinnen kam, stutzte er an — !diesem! Kinde, ohne Herz, ohne Puls, peruquirt, maskirt, mit thönernen Füssen, modrigem Geruch und doch dabei überschwenglich, absonderlich, von einem Geiste im Stalle gezeugt, — und sein philosophisches wie medizinisches Naturell überlief ein kalter Fieberschauer. Wie? er sollte wie die Jesiden am Ararat den Teufel, ein virus anbeten; wie? er in seiner natürlichen Herzenstheilnahme für die auf- und heranwachsende Jugend sollte den kräftigen Spruch gediegener bewährter Erfahrungen am Krankenbette, die ihm schon in manchen Stürmen geholfen, dem sonderbaren Talisman im

stinkenden Kuhstalle ganz und ohne Rückhalt opfern; wie? er sollte das Haupt hoch oben in den Wolken tragen, um mit souveräner Lizenz den Zuständen, Anschauungen, Interessen, dem Geschmack, dem Instinkte und den Ueberzeugungen nüchterner Mitbürger in's Auge zu schlagen; wie? er sollte eine willkürlich aufgestellte Theorie zum allgemein giltigen Gesetz erheben, ohne die gerechten Anforderungen der Gesammtheit der medizinischen Fächer, namentlich der Anatomie, Physiologie, Chemie, Toxicologie ꝛc., hiebei zu berücksichtigen; wie? auch er sollte dem Fehler unserer Zeit verfallen, daß sich die Richtungen der Geister von der Geschichte abwenden; wie? Schluß der Hochschule — oder Vaccination? s. oben S. 17.

In solcher Kollision der Pflichten gegen Publikum und Kunst legt der kühle Beobachter, der längst aller Illusionen ledig ist und die Dinge nimmt, wie sie sind, legt jede zweideutige Erscheinung an die Ergebnisse der Vernunftanschauung. Wenn Vernunftgesetze auf Naturerscheinungen angewandt werden können, so erhalten sie das Ansehen von Naturgesetzen, denen sich alle Erfahrung zu unterwerfen hat und zwar in dem Grade, daß beim Widerspruch zwischen dem Gesetz (virusatio) und der Erfahrung (Pockenfreiheit) nicht das Gesetz, *sondern die Erfahrung als Irrthum verworfen werden* muß. Es ist, sagt Hegel, unabweisliche Voraussetzung, welche aller Naturforschung zum Grund liegt, daß die Gesetze der Natur und die unserer Vernunft identisch seien. Der Vernunft müssen wir Treue halten. Die Sagen und Bräuche, welche der Arzt aus der Volksküche und Volksarznei empfängt, sind blos dunkle Vorbilder einer naiven Entwicklungsstufe der Heilkunst, die er aber, „als wissenschaftlich Gebildeter" in klare Anschauungen umsetzen muß. So wir dies unterlassen, entstehen Kontraste und Zwitter. Große Kontraste bringen solche Zwittererscheinungen vorerst ins Wackeln und Schwanken, dann legt die wissenschaftliche Kraft und logische Stärke die Hand an sie und bringt ihre Vernichtung zu Stande. — Trostlos ist nur die Ohnmacht. Eine Lehre ohne Prinzip ist ein Kadaver ohne Puls und Seele,

da ist jede Täuschung zerstört, sie geht wie ein Bandwurm ab, dem das Kopfglied abgetrieben ist. Die Täuschenden werden das Vergnügen, der leichtgläubigen Welt Sand in die Augen gestreut zu haben, mit einem Theil ihres künstlerischen und moralischen Rufes, die Getäuschten i. e. die Geimpften zum mindesten mit einer großen Demüthigung, wenn nicht noch viel theurer bezahlen. Als Deutschland sich zum Mitschuldigen der englischen Staatsmedizin machte, die mit coups de main ein Weltcontagium!! bannen zu können vorgab, hat es mit Gewalt nicht — denn an Warnungen fehlte es nicht! — an alle Folgen gedacht, welche es gegen seinen Willen jetzt mittragen muß. Wo eine Doktrin rein auf dem Belieben einer (Jenner's) Persönlichkeit beruht, deren Weisheit von nur frisch adoptirtem Datum war, die keinen Widerspruch duldete und der auch kaum Jemand zu widersprechen wagte: da ist man — wenn die unglückliche Saat reif worden — ganz berechtigt, auf solche Irrthümer das ganze Beginnen zurückzuführen, um so mehr, da Millionen in denselben Fehler verfallen sind, sich seltsamen Illusionen über Unschuld und Schutzkraft der Vaccine-virusation hingegeben haben.

Daß unter allen Heilmitteln der Welt die China Amerika's und das Eisen des europäischen Nordens eine fast unbegränzte Anwendung und eine unermeßliche Zukunft vor sich haben, weiß heute jeder Kenner therapeutischer Verhältnisse. Andere Matadors der Apotheke haben entweder den Gipfel ihrer Macht bereits erreicht, wie das Jod, oder sie sinken sichtbar im Kredit wie das Quecksilber. Die Vaccine aber stirbt am Virus, das gestehen sogar Oberamtsärzte, so viel auch ein solches Bekenntniß die „Excellenz" kosten mag. So scheinbar beweisend die Zahl der Impftabellen, so beruhigend, ja glänzend der äußerlich blatternlose Stand des Staates in den Augen vieler praktizirender Ephemeriden schillern mag, er verbirgt nicht dem unbefangenen Beobachter-Auge die innere Wurmstichigkeit und das wissenschaftliche Unvermögen der sogenannten großen Entdeckung der Vaccination. Sie zehrt bereits sehr merkbar vom Kapital ver-

gangener Zeiten. Die Gloire ist alt (hony) geworden. Der Welt dämmert es, daß sie keine glücklicheren Tage zu erleben hoffen darf, so lange eine solche mit Vernunft, Geschichte und Wissenschaft nicht harmonirende Heilweise in schwunghafter Praxis steht.

Der Lorbeer Jenner's grünt nicht mehr im frischen Saft auf dem Boden des Staatsglaubens, er ist in der Neuzeit in's historische Herbarium eingelegt worden, um dort dürr und modrig zu werden. Die Tage und den Sonnenschein von Nationalbelohnung in Livres 2c. kann man mit Will. Calder-Marshalls Bronce-Statue nicht erneuen. Sie schwebt in London und kann nicht zum Stehen kommen. Die englische Weisheit ist reduzirt auf den Chirurgus Jenner und dessen geschenkter Doktorhut auf das, was er ihn kostete. Glauben statt Wissen! Ueberredung statt Ueberzeugung, eine gemalte Sonne statt der Weltleuchte. Schein statt Sein! Mode statt Wissenschaft! Das Bewußtsein plötzlicher Schwäche nach hochgetragener Paradiesesglorie ist für die Vaccinewelt wie für die ärztliche Kunst gleich trübselig und beschämend. Um jeden Preis möchte der Dialektiker es nicht aufkommen lassen. Da greifen die Staatsheilkünstler in den Arzneikasten, ziehen aber statt wirklicher Niederschlagungsmittel nur weitere Eröffnungsmittel hervor, deren Gebrauch den üblen Geruch der Impfatmosphäre nur vermehrt. Die Schminke der Unschädlichkeit des Impfstoffes und die schützende Perücke vor der unausbleiblichen Blatternverwüstung gaben längere Zeit der Vaccine den Schein eines holden Schutzengels der Menschheit, konnten aber in der That die verheerenden Spuren des teuflischen Virus nicht verdecken, noch weniger auf dem offenbar werdenden flecken- und faltenreichen Gesicht der scholastischen Medizin Rosen blühen, noch auf der Glatze der praktischen Heilkunde jugendliche Locken sprießen machen. Die angewandten Trugmittel fügen sogar zu dem Leiden des innern Markzehrens noch den Spott und den Fluch der Lächerlichkeit hinzu.

Einem thierischen Gifte (virus) Eigenschaften oktroyiren, die ihm die Natur nicht gegeben hat, geht über die Macht der

Staatsmedicin hinaus. Die französische Syphilisation erstickte in der Geburt, die belgische Impfung der Lungenseuche des Viehes verfällt rasch wieder, die Inoculation des Scharlachs, der Morbillen erhoben sich blos zu Spielereien, und die Impfung blieb, was sie war — ein steriler Gedanke. Die Anwendung mineralischen und vegetalen Giftes (venenum) beschränkt sich blos auf die innere Medicin und blüht auch hier blos noch durch strenge Abschließung ihres Gebiets und mystischen Nymbus.

Daß die Rückkehr zur Natur, i. e. zu den Alten, und die neuere s. g. Naturheilkunde in der Geschichte der Gegenwart eine ungleich haltbarere Stellung eingenommen haben, als das Impfwesen, das fühlt selbst der Dorfbarbier, sofern ihm unerbittliche Instruktionen und oberamtsärztlicher Respekt nicht den Rest seines gesunden Menschenverstandes mit Beschlag belegt haben. Allen Wahrzeichen zufolge ist die Entwicklung der höhern und innerlichen Werdekraft der Medizin zu einem natürlichen System, so gering sie noch scheinen mag, der nahen Zukunft vorbehalten. Mit jedem Impfjahre sieht man die reuige Scham auf den Wangen wahrer Kunst sich höher röthen. In aller Stille sind die naturwüchsigen Ansichten vom Leben unter dem Volke zu starken Riesen gewachsen, und das ist es, was den heutigen Heilkünstlern, die aus dem Tode, aus der Anatomie, aus Virus und Venenum so etwas wie Gesetze des Lebens holen wollen, am wunderlichsten vorkommt: daß man dort heilsame Kuren verrichtet ohne Gift, Griechisch und Latein, die gerade jetzt mehr als je in der repressiven politischen Medicin gebraucht werden. Am Impfen erkennt der Bürger die Staatsmedicin, die bisher nur im Zurückweisen und Herabstimmen positive Erfolge gehabt hat, sonst aber keine fruchtbringende genannt werden kann, eine Thätigkeit, der wir müde sind, weil ihre Wirksamkeit noch unter Null, oft weit vom Nutzen steht.

Die ärztliche Großmacht, ich möchte sagen, der deutsche Bund der Medizin, besteht in ihrem Innern als eine Gemeinschaft selbständiger, unter sich unabhängiger Größen mit wechselseitigen gleichen Rechten und Obliegenheiten, in ihren äußern

Verhältnissen aber als eine in wissenschaftlich „thuender" Einheit verbundene Gesammtmacht im Staate; ihren Boden stellt eine aus vielen Jahrhunderten zusammengebaute Mosaikarbeit dar, gen Himmel oben deutet eine eingerostete Windfahne. Das Gebäude wackelt immer. Im Berufe die unbeschränkteste Autokratie, als Kaste eine wahrhaft militärische Organisation. Alle Nachfolger Jenner's haben in diesem Sinne gewirkt: das ganze Land zu einer Kaserne der Vaccine, das ganze Volk zu einer willenlosen Maschine umzuwandeln, deren Kinder in den Händen der Polizeiärzte gesunden oder erkranken müssen, so lange und in welcher griechischen oder lateinischen Form der Meister will. Ob kleine oder große Aerzte „nach der Parole" Medizin spielen, gleichviel, das arme Volk muß die Lust büßen — Befehl! Gehorsam! Nicht mucksen!

Die eiserne Disciplin des Impfregiments machte erst die Heroen der Kunst, die Koriphäen gefügig, dann legte man die Zwangsjacke den Verfechtern medizinischer Kriegsehre mit wunderbarem Erfolg an. Die wissenschaftlichen Heißsporne wurden durch „Rücksichten" gebändigt und getrillt; die zwei interessantesten Menschengattungen, der blasirte, krittelnde Genius und der vielverschreibende Autoritätsmann, sahen sich zu Hauptleuten erhoben; die wissenschaftlichen Troubadours unter Militär, Adel und Geistlichkeit dem großen Reiche der Impfsache dienstbar gemacht. Auf alle Menschen, welche vergiftbare Säfte haben, paßte das Jenner'sche System wunderbar und man erreichte auf diesem Wege das Ungeheure.

Der stets unruhige Geist der Forscher wurde gebrochen, selbst dem Pockengifte wurde, wie einst von Hegel den Asteroiden, verboten, entdeckt zu werden. Mediziner, Chirurgen und sogar die Afterärzte wurden gezwungen, an festen Wohnsitzen im Kuhstall zu leben. Der ganze medizinische Horizont änderte sich, sowohl der Charakter des Heilpersonals als der der Krankheiten. Die studirende Jugend, das lebenskräftigste und naturrechtlichste Völklein, hörte auf, sich um Leben, Kraft, Naturrecht genauer umzusehen, sie — secirte ordonnanzmäßig im Secirsal und holte sich in

blauer Spitalmontur jene trüben Automatengesichter, die man heute in so manchen gelehrten Gesellschaften, auch bei ärztlichen Konsultationen zu sehen bekommt. Die Aesculap'schen Jünger, früher so skeptische und freie Bursche, wurden zahme Bürschlein, adoptirten friedsame Gewohnheiten; und wenn sie in praxi die Impfung verfluchen, so brummen sie den Fluch nur leise und unverständlich in den Bart. Fast überall hat die Autorität der Polizei die Sprache der Natur zum Schweigen gebracht. Alles gewöhnte sich an die legitime, starre Impfform. Der freie Wille des Individuums beugt sich dem Ganzen. Die Menge hört nichts als die Kommandostimme des Physikus, und ihre Phantasie erfüllt nur die Furcht vor Strafe oder widerständiger Anrüchigkeit. Selbst der Arzt, der in eigner Sache der heutigen Praxis nicht grün ist und seine eignen Kinder sorglich vor der Apotheke hütet, wird hervorgezerrt, muß in die schmutzige Impfuniform sich zwängen, auf Geheiß des Medizinalkollegiums stumm und steif wie ein Meilenstein stehen oder wie ein Uhrwerk sich bewegen. Vom König bis zum Bettler, vom Weisen bis zum Kretin, vom Alten bis zum Säugling, durch alle Zonen der Erde ein ungeheures, gleich dressirtes Lager von Lanzetteknechten, ein kolossaler Heerbann gegen menschliche Vernunft und Kunst mit massenhafter Stimmenmehrheit alle Gründe erdrückend, an Größe ohne Beispiel! Die Pyramiden des Cheops, die große Mauer des Tschwang-siang-wang, die russischen Rekrutenschulen, wie gleichen sie kindischen Spielereien neben diesem vaccinatorischen Augiasstall.

Ob ein gewaltiger Zweck auch das furchtbarste Mittel der Virusation heilige, darüber hat die große Kommission der Wissenschaft ihr Urtheil **noch nicht** gefällt. Ein wenig schauerlich ist die Methode immerhin, ein unveräußerliches, noch nie angetastetes Naturrecht zu erdrücken, indem man einzelne Eltern eines Staates durch Gesetze zwingt, ihre Kinder mit einem Virus vergiften zu lassen; aber entsetzlich ist es, ein ganzes Volk, ja Hunderte von Völkern hiefür zu absolutem Gehorsam zu bannen und all und jeden Einzelnwillen zu brechen. Großartige Resultate gehen

unbestreitbar aus diesem System hervor zu Gunsten der innern Reform der Medizin, aber auch, da die Methode falsch war, zum unabsehbaren Wehe der Länder. Der Erfolg der Vaccine-virusation ist ein historisch beispielloser, und die Wissenschaft vom Leben der Menschen hat mit ihrem Impfsystem ein Fundament der Verwesung gebaut, wie kein Tyrann, wie der blutigste Kriegsheld nicht vor ihr. Bewundern wir die deutsche Philosophie, welche der Idee allein eine unüberwindliche Macht zuschreibt, damit wir dann um so grauenhafter erstaunen, was Unglaubliches die Gewalt vollbringt, wenn sie mit Methode und eiserner Konsequenz verfährt.

---

34. Der Impfstoff.

(Beob. Nr. 46. 24. Febr. 1854.)

Die Stadt Therapia am schwarzen Meere hieß vor Alters Pharmakia, weil Medea hier ihr Gift bereitet haben soll. Es war Lieblingsbrauch der Griechen, übelklingende Namen in solche von entgegengesetzter Bedeutung zu verwandeln, z. B. Eumeniden = Furien, Gift = Heilmittel, Pharmacon = Medicament item **Venenum.** Bis auf den heutigen Tag hielt die Medicin jenen Begriff fest und bezeichnet mit dem Wort Gift venenum, ein Heilmittel, das unter Umständen sowohl heilsam als tödtlich wirken kann. „Est enim vocabulum μέσον, quod nunc in bonam accipi solet partem, notans medicamentum salutare; nunc vero in malam sumitur partem, denotans medicinam letiferam.“ Die Staatsfürsorge hat daher den Gebrauch all derjenigen Mittel, welche unter den Begriff venenum fallen, z. B. Opium, Blausäure, Arsenik, Brechweinstein, Jod, Quecksilber, concentrirte Säuren u. dgl. mehr, nur den wissenschaftlich eingeweihten Aerzten und Apothekern anheimgegeben und sich eine strenge Kontrole dafür vorbehalten. Zum Einnehmen des Venenum's zwingt der Staat den Bürger nicht, jeder sehe, wie er's treibe.

„Im Thale des Geheimnisses“ liegt für den Vernünftigen das Gift venenum, nur die Noth des Krankenlagers und das Vertrauen auf Kenntniß und Gewissen des Arztes vermögen sein Straucheln an dem Einnehmen von Gift zu überwinden; der Arzt

selbst kaut bedenklich an der Feder, womit er das ominöse Venenum auf ein Rezept schreibt; oft läuft er noch zur Apotheke, zu sehen, ob das Venenum „gehörig" verabfolgt werde.

Wenn schon arg das **Venenum**, so ist noch zehnmal ärger das **Virus**; entsetzlich „im Thale des Schreckens und des Todes" erscheint das teuflische Gift virus. Nimmer handelt es sich um das wohl — auch wehe wirkende Venenum, sondern um das bestimmt absolut verderbliche virus. Kein Sterblicher empfängt es ohne Schaden, selbst der hat es nicht ohne Schaden empfangen, welcher seine schleichende Verderbniß nicht einsieht. An Alles denkt der Mensch, nur über sich selbst nicht. Nie nützt ein Virus, keine Kunst des Arztes vermag es heilbringend zu machen. Tod ist seine Losung en gros, Siechthum, Schmerz und Verkrüpplung seine Losung auch in kleinster Dosis, wenn diese aufgesaugt wird von den Gefässen. Das Virus der Blattern, das virus des Nervenfiebers, das Virus der Syphilis 2c., das Virus des Hunds, des Pferds, der Kuh, der Schlange 2c., das Virus der Kadaver, der Würste, der Fäulniß 2c. vergiftet nachhaltig die Lymphe und das Blut, am nachhaltigsten das Nervensystem. Mancher Wüstling (Roué) mag lachen, die Syphilis sei nicht gefährlich; 1839 bis 43 wurden bei uns 104 Personen von wüthenden Hunden gebissen und doch starben blos 6 an der Wuth; mancher Geimpfte lacht hier pfiffigdumm: „ich bin auch geimpft!": dennoch ist und bleibt das Wort virus ein Abscheu für alle Völker, und seinen Spuren lauert eine gute Kriminaljustiz. Ehre der Wissenschaft! noch kein Arzt hat auf seinem Rezept ein Virus verschrieben, auch findet man in keiner Apotheke ein Virus. Noch keusch ist die Heilkunst. Ehre der Wissenschaft! noch kein Gesetz hat ein Virus erlaubt. Noch keusch ist das Jus. Ehre der Wissenschaft! noch kein Geistlicher hat das fünfte Gebot, du sollst mit Virus keinen Menschen vergiften, aufgehoben. Noch keusch ist die Theologie. Was drüber ist, ist vom Uebel — da strafet den geheimen Sünder (Vergifter) das öffentliche Gewissen mit Verachtung und Abscheu, den offenen Sünder der Arm der Gerechtigkeit mit **Zuchthaus.** Vom Standpunkte der Theorie ist daher die Uebertragung eines Virus (virusatio) ein schlechter Gedanke, vom Standpunkte der praktischen Kunst ist sie eine schlechte Handlung.

Der Impfstoff ist ein Virus! alle Hochschulen lehren es so, alle Bücher schreiben es so, und welcher Arzt wagt es, zu behaupten, es sei nicht so? — — — Es ist so, der Impfstoff ist ein virus, durch seine Ausbreitung versiecht, verarmt, verwildert die Menschheit. Wenn man bedenkt,

was der Umgang mit dieser bösartigen Jauche Ekliges, Kompromittirendes und Gefährliches an sich hat, sowohl für die Gegenwart als für die Zukunft der Personen und ihrer Nachkommenschaft: so ist es schwer zu begreifen, wie das Impf-manoeúvre jemand ausbrüten konnte und wie Fanatiker es geben konnte und gedankenfaule Aerzte, die es wirklich ausführen konnten, ja die es im Angesicht der sichtlichen Depravation der Bevölkerung und der schreienden Kalamität des Gesammtwohles noch ausführen können. — Wenn man weiter bedenkt, daß man einen Menschen gar nicht okuliren kann, die sogenannte Okulation der Blattern der gröbste Puff ist; ferner, daß der Impfer wahnsinnigen und gottlosen Humbug treibt, indem er das Hexenzeichen auf die Arme macht und gen Himmel lacht, nun sei dem Allmächtigen ein Riegel vorgeschoben, daß er keine Blatternseuche mehr schicken könne, sollte solche auch in seinen Naturgesetzen, in seinem weisen Rathschlusse liegen — wenn man das bedenkt, so — — —. Welche Seuche hat je ein Mensch gerufen oder vertilgt? Seuchentilger ist allein der, der die Menschen lässet sterben und spricht, kommet wieder Menschenkinder. Nicht Pan, der Gott des Viehes — durch alle Lande schalle es: der Herr ist Gott und keiner mehr, gebt unsrem Gott wieder die Ehre!*)

---

35. Der Impfteufel im Arrest.

(Beob. Nr. 101. 2. Mai 1854.)

Ach daß es kein Gewissen gäbe! ich würde oft anders thun als ich thue und klüger thun, aber ich fürchte den dereinstigen Richter. Wie bitter wird mir der ekelhafte Impfkelch und doch muß ich ihn stets aufs Neue trinken. Ohren zu hören habt ihr keine, wollt ihr denn nicht auch eine Weile nur die Augen aufthun, euren Schaden zu betrachten? Möget ihr den physischen Zerfall des Landvolks nicht näher besehen: so geht wenigstens vor das Gymnasium, seht da die „sorgfältig“ gepflegten Kinder der Welt; geht hin vor das s. g. Privatgymnasium, seht da die

---

*) „Drei Krankheiten des Staaten- und Städtelebens sind es vorzugsweise, denen sich in neuerer Zeit die allgemeine Aufmerksamkeit zuwendet: weitverbreitetes Siechthum der Bevölkerung, Massenarmuth und Häufigkeit des Verbrechens.“ Aurelio Buddeus, zur Kenntniß von St. Petersburg im kranken Leben. 2 Thle. Cotta 1854.

„christlich" erzogenen Kinder Gottes; betrachtet euch die Blüthe der Jugend, die Rekruten auf der Planie: geht und mustert die grüngelben uneuropäischen Antlitze, die wachsbleichen Gesichter, die energielosen Physiognomien, die lockeren Muskulaturen, die Leibesarmuth, die verkümmerte Leibesgestalt ꝛc., betrachtet den Rahm (la crême) der Jugend und dann frage ich euch, was Deutschlands Zukunft sei. Da hören alle Ausreden von Schmutz, Hunger, Liederlichkeit, schlechte Wohnstätten u. dgl. m. auf, wenn es bei den Wohlhabenden so aussieht, wie mag es beim armen Volke aussehen! Das Volk versiecht, verarmt, verwildert. Aber nur Christus sprach: mich jammert des Volkes, von jener Zeit an gibts keine Gnade mehr für das Volk. Die Menschen sind wohlfeil, sie kommen von selbst wieder. Nur das Vieh hat für den National-Oekonomen Werth, drum laßt uns Vieh erziehen. Die Kraft der Trägheit (vis inertiae) hat auch ein Recht zur Faulheit (jus inertiae), warum sollten wir um uns prüfen und schauen und das trübe Bild des selbstgeschaffenen Elends ins Auge fassen? Der „Herr" wird schon helfen! Ich aber sage, den Faulen hilft kein Gott. Erst haltet seine Gesetze und dann — betet. So weit die Sonne Gottes leuchtet, ist das Wort „Thiergift" verpönt, alle Nationen fliehen es, alle Gesetze verbieten es und alle Wissenschaften bezeichnen es mit dem schrecklichen Namen „Virus", weil es nie und nie nutzen kann, sondern der absolute, intensivste Feind des menschlichen Lebens ist. Wer ein Virus auf Menschen anwendet, verfällt dem Kriminalgericht. Wer uns die Anwendung eines Virus, und das ist der Impfstoff, also die Virusation eines Menschen oder gar eine allgemeine Volksvirusation zumuthet, der entbinde uns vorher von dem Gesetze und weise uns den „Erlaubnißschein" vor, daß man das virus der Kuh impfen dürfe. Positiv schädlich ist das virus, absolut verboten ist das virus. Virus ist Sache des Staatsanwaltes, und nicht des Arztes. Die Polizei rufe alle ihre Geistlichen auf, die so willfährig die Impfscheine einfordern; sie befrage alle Juristen des Landes, wo eine Virusation erlaubt stehe; sie beschwöre alle ihre Universitätsprofessoren, ihr einen Erlaubnißschein von der „„wissenschaftlichen"" Behörde zu erwirken; kurz sie suche uns zu überzeugen, daß wir nicht gegen das Gesetz, somit gegen Staat und Volk handeln, wenn wir impfen oder impfen lassen. Verboten ist jeder Virus ohne Ausnahme. Jede Virusation ist ein Kriminalverbrechen, eine Sünde gegen Gottes Gesetz, ein Verbrechen am Volke, ein Schandfleck jeder Universität, ein Attentat an der gesammten Menschheit.

Ob der Impfer wisse, wie? sein Gift von den Organen des menschlichen Leibes aufgesaugt werde, ob er die richtige Fährte des Giftes erkenne — dürfen wir nicht verlangen, so wenig als daß er in seinem Gifte eine Hauptquelle des Siechthums, der Verarmung, der Verwilderung unseres Landes erkenne; nur das läugne er nicht: „Daß der Impfstoff ein Thierstoff, ein Virus, ein von keinem Gesetze erlaubter Giftstoff, daß jede Virusation ein krimineller und kein wissenschaftlicher Akt sei.“ Die Polizei weise uns daher vorerst den wissenschaftlichen Erlaubnißschein, daß man ein virus ungestraft impfen dürfe: dann sollen und wollen wir flugs für Impfscheine besorgt seyn. Ohne jenen Erlaubnißschein wäre der Bürger ein Verbrecher an seinem Kinde und an dem Gesetze.

---

36. Der Oberamtsarzt.

(Beob. Nr. 133. 10. Juni 1854.)

Gmünd. Am 1. Juni ließ das Stadtschultheißenamt durch die Schelle verkünden, daß alle impfzeitigen Kinder in das Spital-Gebäude gebracht werden sollen, um dort geimpft zu werden. Es kamen aber laut dem Remsthaler Boten nur wenige. Unter diesen wenigen Gerechten war ein Mann, der an zwei Krücken sich fortschleppte. Von dessen Büble wollte der Oberamtsarzt eine Partie Kinder impfen, der Vater wollte nur „etliche“ zugeben. Der Oberamtsarzt, sonst ein ruhiger Mann, befahl „Kraft seines Amtes“, er müsse, wenn er nicht wolle. Das Feuer begann, der Sturm brach los. Da der Oberamtsarzt fest darauf beharrte, alle anwesenden Kinder von des Krückenmannes Kind zu impfen, so erklärte derselbe, nun lasse er auch nicht zu einem einzigen Kinde Stoff abnehmen, dazu erhob er seine Krücke und etwas „ungerecht“ seine Stimme, wofür ihn der Oberamtsarzt aufs Oberamtsgericht bringen ließ. Während der „Gerechte“ hier belehrt wurde, daß er Recht habe, man könne ihn keineswegs zwingen, nur hätte er sich anderer Worte bedienen sollen, brach auf der Straße unter den Frauen eine wahre Revolution aus. Die weibliche Versammlung stellte sich in einen Kreis und verwahrte sich mit Heftigkeit und mit dem Geschrei, ihre Kinder möchten von eines verkrüppelten Mannes Kind auch krüppelhaft werden, gegen die Zwangsimpfung, welche hiemit für dießmal unterbrochen war.

Heinrich Rittinger.

---

37. Chirurgen und Schulzen.

(Beob. Nr. 134. 11. Juni 1854.)

Aus Oberschwaben. So viel auch schon gegen das Impfen geschrieben wurde, ist es doch gerade jetzt wieder in vollem Gange und wird stets wo möglich noch strenger und rücksichtsloser betrieben. Wir wollen nicht näher auf die Frage über die Schutzkraft der Vaccine eingehen, sie ist, wie Winter in Lüneburg nachgewiesen, „von dem Gebiete der Medicin und Naturwissenschaft auf das des Glaubens hinübergetreten und mag hier noch kürzere oder längere Zeit, unter dem unbegründeten Schutze der Gesetze und des Zwanges, ihr Dasein behaupten — die Wissenschaft kann sie nicht mehr anerkennen" — wir wollen nur an einigen Fällen zeigen, wie derzeit die Sache betrieben wird. Eine Mutter weigerte sich, ihr Kind impfen zu lassen, weil es gerade an heftigen Zahnbeschwerden litt; der Chirurg wollte diesen Grund nicht gelten lassen, und als die Mutter entschieden auf ihrer Weigerung beharrte, weil wenige Tage vorher in einem Nachbarhause ein bis auf die letzte Zeit ganz gesundes Kind, das bei vorhandenen Zahnbeschwerden geimpft worden, während dieser staatlichen Fürsorge für sein ferneres Wohlergehen gestorben war, entfernte er sich endlich erst, nachdem er seinem Zorn durch die unverschämtesten und verletzendsten Grobheiten freien Lauf gelassen. In einem andern Orte starb jüngst ein dreiviertel Jahre altes, sonst ganz gesundes Kind, das ebenfalls während vorhandener Zahnbeschwerden geimpft war und dessen Impfung zugegeben wurde, weil die Mutter meinte „sie wolle den Herrn Schultheiß nicht erzürnen". Wenn schon die Art und Weise, wie das Impfen von den Chirurgen betrieben wird, höchst beklagenswerth ist, muß es den Menschenfreund erschüttern, wenn er sieht, wie die Obrigkeit die Mißstände unterstützt. Vor einigen Jahren kam der Fall vor, daß ein Schultheiß, dem einige Mütter die Anzeige machten, daß derzeit ihre Kinder krank seien und der Arzt das Impfen in gegenwärtiger Zeit nicht erlaube, dieselben hart anließ und äußerte, das sei eine Eigenheit nur von diesem Arzte, und wenn noch mehr derartige Fälle vorkommen, werde er ihn verklagen. Natürlich, ein solcher Arzt ist ein Feind der Ordnung, denn die Tabellen sind angelegt, die Tage der Impfung, Visitation rc. bestimmt, zur festgesetzten Zeit muß das Geschäft vollendet seyn, und es ist vollkommen gelungen, wenn die Tabellen ohne Ausstände eingeschickt werden können und man nicht die Mühe hat, hie und da einen Nachzügler nachträglich eintragen zu müssen. Dieses Zusammen=

gehen der Chirurgen und Ortsvorstände hat die Folge, daß man bei uns selten ein Kind finden wird, das nicht schon im ersten Lebensjahre geimpft wäre, ja daß häufig der Fall vorkommt, daß Kinder in der vierten bis fünften Lebenswoche geimpft werden, obgleich allgemein bekannt ist, daß im ersten Lebensjahre das Verhältniß der Sterblichkeit ungemein groß ist, am größten in den ersten sechs Wochen, obgleich gelehrt wird, daß von der siebenten Woche bis zur Mitte des zweiten Lebensjahres fast Alles davon abhängt, daß die äußern Lebensverhältnisse zweckmäßig seien und alle Krankheitsursachen vom Kinde abgehalten werden müssen, daß bei gehöriger Pflege schon von der siebenten Woche an die Morbilität und Mortalität sehr bedeutend abnehmen, bei mangelnder Fürsorge aber sogar im Vergleich mit den ersten Wochen noch bedeutend zunehmen, obgleich es als eine der ersten Regeln gilt, bei Säuglingen Alles, was örtliche Reizung veranlassen kann, ängstlich zu vermeiden. Freilich wäre es „Pflicht der Regierungen, den Impfzwang aufzuheben und dem einzelnen Staatsbürger zu überlassen, ob er seinem Glauben an die Schutzkraft der Vaccine folgen und impfen lassen will, da von der Gewähr des Schutzes, welche die Regierungen verhießen, als sie die Vaccine unter Gesetz und Zwang stellten, jetzt nicht mehr die Rede seyn kann und somit der Boden des Gesetzes völlig aufgehoben ist" (Winter). So lange aber dieß nicht eingesehen wird, müssen wir wenigstens die Forderung an die Regierung stellen, daß ihr Gesetz, nach welchem ein Kind erst nach Ablauf des dritten Lebensjahres geimpft seyn muß, Geltung erhalte und von den dazu aufgestellten Vollziehern so beachtet werde, daß die Eltern und Aerzte doch innerhalb dieses Zeitraumes sich unangefochten bewegen können.

Dr. Schmid.

---

38. Einige einfache Fragen.

(Schw. Merk. 16. Sept. 1854.)

Einsender dieses erlaubt sich, einige einfache Fragen an das kgl. Medizinalkollegium, beziehungsweise an das kgl. Ministerium des Innern, bezüglich der neuesten im Staats-Anzeiger und Schwäbischen Merkur erschienenen Annoncen, betreffend die Impfung zu richten:

1) Von wem ging jene Expectoration in Nr. 169 des Staats-Anzeigers und in Nr. 174 des Schwäbischen Merkurs aus? Vom kgl. Minsterium des Innern, vom kgl. Medizinalkollegium oder von einem einzelnen Arzte?

Da diese sogenannten Belehrungen ohne Unterschrift erschienen sind, haben sie auch keine offizielle Geltung, und der Streit zwischen Impfen und Nichtimpfen ist damit nicht beigelegt.

2) Bekanntlich hat der Impfzwang schon seit Jahren die schärfsten Angriffe von Dr. Nittinger erfahren. Ist es nun damit abgemacht, daß man diese Angriffe, welche aus der Feder eines praktischen Arztes und nicht aus der eines Irren geflossen sind, ignorirt und zu der ganzen Sache schweigt?

3) Wer hat das Recht? Der Staatsanzeiger gibt selbst zu, daß das Impfen viel gegen sich habe, einige Aerzte behaupten, man soll vor dem dritten und vierten Lebensjahr, andere im ersten halben Jahre impfen, andere beweisen, daß das Impfen das Leben und die Gesundheit der Kinder in große Gefahr bringt. Und bei einem solchen Widerstreit der Meinungen sollen die Eltern ruhig ihre Kinder impfen lassen?

4) Schon vor zwei Jahren hat das k. Ministerium des Innern ein ärztliches Gutachten von den Oberamtsärzten eingezogen und immer ist noch keine Entscheidung getroffen worden. Sollte es nicht günstig ausgefallen sein?

Im Interesse des Lebens vieler Tausende von Staatsbürgern, im Interesse der Würde und der Achtung des ärztlichen Standes richtet Einsender öffentlich diese Fragen an das kgl. Ministerium des Innern und an das kgl. Medizinalkollegium, da nur durch eine öffentliche Beantwortung dieser Fragen und gründliche Widerlegung aller gegen das Impfen vorgebrachten Gründe und Beweise das Publikum aus seiner Unruhe und Aengstlichkeit in dieser, eine Lebensfrage für die theuersten Familienangehörigen bildenden höchst wichtigen Sache gerissen werden kann. Denn es kann doch gewiß keinem Familienvater gleichgültig sein, das Lebensglück seiner Kinder zu untergraben, in der falschen Meinung es zu fördern.

Aug. Müller.

---

39. Ankündigung in allen Tagblättern.

(Den 24. Sept. 1854.)

Stuttgart. (Impf-Sache.) Alle Diejenigen, denen das Wohl ihrer Kinder am Herzen liegt, werden hiemit eingeladen, sich zu einer Besprechung über Impfen oder Nichtimpfen Dienstag den 26. ds., im gelben Saale der Bürger-Gesellschaft Abends 7 Uhr einzufinden.

Mehrere Familien-Väter.

---

40. Das ungiftige Gift des Staats-Anzeigers.

Erster Artikel. Aug. 1854.

In der Nr. 169, 20. Juli 1854, bekennt der Staats-Anzeiger in 2 Artikeln und nach ihm, in Schlafrock und Pantoffeln, der Schwäb. Merkur, daß der Impfstoff ein Gift und zwar das nämliche Gift sei, welches in den Blattern enthalten und das bekanntlich das schauderhafteste Gift der Erde ist. Damit hat er das Todes-Urtheil über seine Impfung unterschrieben.

Das leichte Gift venenum, wie es z. B. im mineralischen Arsenik, in der vegetabilen Belladonna, im Schierling, den man, um die Furchtbarkeit seiner Wirkung zu bezeichnen, cicuta „virosa“ getauft hat, enthalten ist, „wurde nicht mit der Hast eines raschen Einfalles, eines glücklichen, mehr durch Zufall herbeigeführten Griffes, sondern als das Resultat eines wissenschaftlichen Nachdenkens und Prüfens an das Licht der Wissenschaft gezogen,“ dem Arzt und der Apotheke zu vorsichtigem Gebrauch anvertraut. Die Schwurgerichte machen uns öfters mit Fällen dieser leichten Vergiftung (veneficatio) bekannt.

Das schwere Gift, virus, Thiergift, nicht officinell, äußerst resorptionsfähig, darum so nachhaltig, wurde nicht allein zur Unterscheidung vom leichteren Mineral- und Pflanzengift, sondern um gegen seine furchtbare Wirkung alle Welt in Schrecken zu setzen, virus, virus lethale, getauft. Da nach dem Staats-

Anzeiger der Impfstoff ein Gift und das Wesen, von dem er genommen wird, ein Thier ist: so ist der Impfstoff ein virus, seine Anwendung eine schwere Vergiftung (virusatio), die Impfblatter ein Schanker, die Nachwehe des Impfens ein Siechthum der mannigfaltigsten Art (Lues vaccinatoria), die Impfung das richtige Mittel zur Spitalisirung des Landes und — da der Arbeitsschwache am wenigsten verdient am meisten braucht — zur Verarmung und Verwilderung der Staatsbürger. Unsere Population gleicht einem kranken Kartoffelfelde! Das Kapitel von den Thiergiften ist noch ein völlig unbebautes Land, ein Urland der Wissenschaft, wo es noch stockfinstre Nacht ist; was Jenner, dem man den Doktorstitel schenkte, davon sanktveitelte ist eitel Sage; die „im Glauben und Vertrauen an sie festhalten" à la Staats-Anzeiger, können wohl graduirte Wächter der Nacht, aber keine Aerzte sein. Ich meinestheils danke für alles Glauben und Vertrauen, ich verlange von der Staatsbehörde blos **Untersuchung** des virus, des trojanischen Pferdes für das Staatswohl. Untersuchung, Forschung und vielfaches Experiment verliehen in dem nun siebenjährigen Impfkriege mir die ungebeugte Sprache, die felsige Unerschütterlichkeit. Sicherheit verleiht Muth, Muth den Sieg. Was virus? sei, weiß die Wissenschaft des Staats-Anzeigers und der Landes-Universität! „noch nicht!!!" erkennt darum auch keine Vergiftung des Landes, wie im weiland deutschen Parlament der Medicinä Doktor und Professor Eisenmann zu rufen pflegte: „ich sehe keine Reaktion!" Was dem ungeachtet die Staatsbehörde über Virus und Virusation zu denken habe, möge sie aus den Aussprüchen Velpeaus, Larreys, Lagneaus, Begins in der Pariser Akademie vom 20. Juli 1851 über Syphilisation entnehmen:

1) Die — sit venia! — Virusation verdient nicht, daß ernste Männer sich mit diesem Gegenstande beschäftigen und die Akademie sollte sie keiner Diskussion würdigen.
2) Vom Standpunkte der Theorie ist die Virusation ein schlechter Gedanke und vom Standpunkte der praktischen Kunst aus ist sie eine schlechte Handlung (dolus).

3) Wenn die Virusation an Ausbreitung gewinnen würde, würde sie eine wahre Kalamität des Gesammtwohles werden.
4) Wenn man bedenkt, was die Virusation Ekliges, Kompromittirendes und Gefährliches an sich hat, sowohl für die Gegenwart als für die Zukunft der Personen und ihrer Nachkommen, so ist es schwer zu begreifen, wie solch ein Manövre Jemand ausbrüten konnte, und wie Fanatiker es geben konnte und Aerzte, die es wirklich ausführen konnten!!

Also stehet es! virus ist virus und nichts anderes. Ein Gift ist's — wir sind verrathen! Das zu wissen, genügt der Nationalökonomie, um davon abzulassen; die versäumte physiologische und chemische Untersuchung des virus bleibt als Zwangspflicht vor der ärztlichen Welt stehen. Bis dahin stehet „unantastbar" — die Wahrheit hat noch Niemand umgebracht — das nationalökonomische Verbot des Schreckensgiftes virus und Niemand darf es in „Glauben und Vertrauen" anwenden, kein Kaiser und kein König, kein Minister und kein Arzt. Ein virus vergiftet schwer, das ist das natürliche Gesetz, das über den menschlichen Geboten steht, obgleich „Laien, Aerzte, Schriftsteller und Regierungen das augenfälligste und unbestreitbarste" Thiergift als nicht giftig, als ganz einfachen Stoff, sogar als nützlich unter ihre Fittige nehmen, blos darum, weil ihnen die nöthige Untersuchung, darum die Einsicht und die daraus fließende **Diagnose** der Giftwirkung fehlt.

Niemals wurde in der Medizin eine wahnsinnige Sache wahnsinniger emporgehoben; niemals hat die Praxis die Lehren der Hochschulen so gründlich verhöhnt; niemals sind Völker und Regierungen so subtil betrogen worden; niemals hat in der Weltgeschichte der Lenker kosmischer Verhältnisse die Arroganz menschlicher Gedankenfäule so empfindlich gedemüthigt.

> Süß ist's von dem Gestad, wenn Sturm und Wetter des Meeres
> Ruhige Wellen empört, den Kampf der Schiffer zu sehn.
>
> Lucrez.

Das ungiftige Gift des Staats-Anzeigers.

Zweiter Artikel.

Das schwere Gift des Impfblatternstoffs oder chevalereske: „wenn einmal der Ausdruck beliebt wird," das virus des Staats-Anzeigers hat solch merkwürdige Eigenschaften, daß ich, wenn es nicht im Auftrag des k. Ministeriums des Innern im Staats-Anzeiger und Merkur gedruckt stünde, mich nicht erfrechen möchte, sie vernünftigen Leuten „zu Glauben und Vertrauen" aufzubürden. Dazu gehört Muth eines Herrcleß,*) mehr Muth als ich habe. Die Eigenschaften dieses Impfstoffs sind nach dem Staats-Anzeiger folgende:

1) Der Impfstoff ist allerdings ein „Gift", aber ein ungiftiges! er ist das „unschuldigste" Gift oder die giftigste Unschuld. Welch genialer Cretinismus!

2) „Der Impfstoff ist in seinem Wesen mit dem Menschen„gift ein und dasselbe und stellt auf den Menschen übergetragen „nichts Anderes dar." Nach dem gemeinen Verstande haben gleiche Gifte gleiche Wirkung, dem sei aber nicht so. „Abgesehen „davon, daß eine gewisse natürliche Scheu die meisten Eltern „abhielt, ihre Kinder einer Operation (mit Menschengift) zu unter„werfen, durch welche doch immer eine ernste in ihrem Verlaufe „und Ausgang nicht mit Sicherheit zu berechnende Krankheit „hervorgerufen wurde, hatte die Inoculation den weiteren Nach„theil (und hat ihn bleibend für den Staat), daß sie die Quellen „der Ansteckung für die ganze Bevölkerung vervielfältigte und „die Pockenkrankheit, die sonst nur in periodischen Epidemien „auftrat und nach jeder Epidemie wieder kürzere oder längere „Pausen machte, in Stadt und Land ohne Unterbrechung fort„dauerte." — Mit diesen sehr wahren Worten hat die Staatsmedicin unwillkürlich Beichte abgelegt, denn die Eigenschaft zu vergiften, Krankheit und Tod (ob Blattern? gleichviel) unter der Population zu verbreiten, ist hiemit dem Menschengifte auf's be-

*) Herakles, auch Simson sollen an Fallsucht (morbus heracleus) gelitten haben, s. Impfvergiftung II. Thl. S. 127.

stimmteste zugesprochen, während das Kuhgift „in seinem Wesen „ein und dasselbe mit dem Menschengifte" die „allerunschuldigste, „allermildeste, leichteste, gefahrloseste, blos! örtliche Krankheit" veranlassen soll. Dasselbe Gift! hier Teufel, dort Gott.

3) „Das Impfgift vermindert die Sterblichkeit, verlängert „das Leben." — Das ist Mohrenbleiche. Die Zahlen der württembergischen Jahrbücher des statistisch-topographischen Bureau's von 30 Jahren zeigen dem — der da will — das fühlbare Nachlassen im Steigen der Bevölkerung als Ergebniß bedeutenderer Sterblichkeit. Der kgl. württemb. Staats-Anzeiger „selbst" beklagt, daß auch das leiseste Steigen aufgehört habe, dafür eine Verminderung eingetreten sei in den Jahren 1849—52 und zwar im Schwarzwaldkreis um 2,44 %, im Jaxtkreis um 1,64 %, im ganzen Lande um 11,332 Seelen. Dieselbe Verminderung schrieb die A. Allgem. Zeitung (18. Nov. 1853) von Baden um 5831, von Kurhessen um 4523, von Braunschweig um 1766 Seelen, von Meklenburg-Schwerin um 1/4 der Gesammt-Bevölkerung. Nach dem Moniteur ist in Frankreich in den letzten 50 Jahren die Volksvermehrung von 1,28 auf 0,21 gefallen; von England, Neapel, Oesterreich stehet dasselbe gedruckt; die Sandwichsinseln zählten (Cook) vor der Impfung 400,000 Einwohner, im Jahr 1832 noch 130,131, im Jahr 1836 noch 108,579 Einwohner, sollte in der „Civilisation" wohl das Gift liegen? Die Antwort hierauf ist zu finden in Impfvergiftung II. Theil, wo die 30jährigen höchst traurigen Todtenlisten, Geburtslisten, Militärlisten ꝛc. für den — der da will — aus den officiellen württemb. Jahrbüchern gegeben sind; ferner aus dem Merkur, der zum heutigen Dementi schrieb: in einer württemb. Landgemeinde, wo keine Seuche, keine ansteckende Krankheit herrschte, ein guter Arzt ist, hat sich im Jahr 1852 die Seelenzahl 5315 um 200 vermindert; in Hall sind in demselben Jahr 61 Personen mehr gestorben als geboren. Die Diöcese Rottenburg zählt 652 Pfarreien. Die mittlere Lebensdauer der Geistlichen betrug

1804—37 — 63 Jahre	1843—47 — 60 Jahre
1838—42 — 59 „	1848—52 — 52 „

(Merk. 12. Febr. 1853.)

Es mögen die Impfbilder auch noch so sehr Aug und Sinn der Regierung verletzen, sie sind auf Thatsachen und Ereignisse gegründet, denen eine Wahrheit zu Grunde liegt, die sie „statistisch" selbst am besten finden könnte und es erwächst uns die ernste Pflicht, ihrer nachdenklich zu merken, zumal in der Zeit des Elends und der nahen Cholera. Para morbum!

4) „Es ist der strenge Beweis mit Zahlen geliefert, daß „die Kinderkrankheiten seit der Vaccination nicht tödtlicher und bösartiger geworden sind." — Zur Rettung seiner Wahrheitsliebe und zur Beruhigung des Landes wird der Staats-Anzeiger, so hoff ich von seiner Ehrenhaftigkeit, diesen strengen Beweis mit Zahlen nachliefern, denn die officiellen kgl. württemb. Jahrbücher, das württemb. medizinische Correspondenzblatt sprechen nur von einer ungewöhnlichen Sterblichkeit der Kinder, weit mehr als die Hälfte sterbe minderjährig; in den **10** Jahren von **1841—51** wurden im Catharinenspital jährlich circa **300** Mütter entbunden, $1/5$ derselben verließ ohne lebendes Kind dies Asyl. (Im Impfstreit können nur die officiellen, nicht die Zahlen des bekannten Impfschlendrians nach Steudel sen. gelten.)

5) „Aus dunklem Versteck wurde die Impfung an das Licht „der Wissenschaft gezogen." — Das ist eine bewußte Lüge, denn gleich hernach hält der Staats-Anzeiger „an Glauben und Vertrauen fest." Das Licht ist unsichtbar, wie das Gift ungiftig? Das ist eben der wunde und faule Fleck der Impfsache, daß man in fünfzig Jahren sie nie „wissenschaftlich beleuchtet", nur dogmatisch*) gehandhabt hat. Die Schuld dieser höchst strafbaren Unterlassungssünde schiebe ich der Hochschule, den Impfschlendrian, der jede wissenschaftliche Beobachtung unmöglich macht, der Verwaltung zu. Sind das die Götter, die uns aus Aegypten geführt haben oder noch führen sollen?

6) „Die Impfung darf der Buchdruckerkunst und der Dampf„maschine an die Seite gesetzt werden." — Das ist kühn. So

*) Die Dogmatik hat der Teufel gemacht! durfte ein Prälat (Griesinger) rufen.

lange es keine helle Schwärze, kein trockenes Wasser gibt, werden diese an Prinzipien reichsten Entdeckungen des Menschengeistes jede Gemeinschaft mit dem ungiftigen Gift der gedankenfaulsten plebejischen, der grassesten despotischen Barbarei in der Wissenschaft von sich weisen.

7) „Die Entdeckung der Impfung ist unbestreitbar die größte „Entdeckung, welche je in der Medicin gemacht wurde." — Va banque! — Der poetische Apparat der Medicin fällt mit dem Sturze der Impfung; die Idealisten, die zu faul zu reellen Untersuchungen waren, müssen dann außerhalb des Kreises derer bleiben, die mitzählen. Am großen Tage, wo die Medicin reuig zurückkehren wird zum Naturstudium der Alten, wo die schiffbrüchigen Herrlichkeiten der Professoren in salzigen Thränen zerinnen, weil sie die Reichthümer des wahren Wissens verlassen, die fehlende Kraft blos durch Impfpoesien, überschwängliche Phrasen, souveräne Behauptungen „aus Glauben und Vertrauen ersetzt haben" — an jenem großen Tage wird die Aftermedicin im Kuhstalle in röchelnder Agonie wehe! wehe! rufen, wird unter den Trümmern des medicinischen Cölibats, der Impfung, das medicinische Papat verenden, wird auf den Ruinen des Glaubens neues Leben des Wissens erstehen, das Feldgeschrei: Reform! seyn.

8) „Die Impfung ist eine Standarte der Civilisation." Brière de Boismont hat nachgewiesen, daß ein Volk um so mehr Geisteskranke besitze, je höher es auf der Stufe der Civilisation stehe, England habe die meisten, Rußland die wenigsten Narren in Europa. Der kgl. württemb. Staats-Anzeiger vom 9. Juli **1851** ist bis dato noch den geforderten „Gran Verstand" in den Impfprinzipien schuldig, im Jahre **1853** wurde ihm mit Gant gedroht (s. die Impfung ein Mißbrauch S. 27—29).

9) „Jenner erhielt eine Nationalbelohnung." — Christus wurde nicht belohnt, aber Judas. Lord Lytteltons Vaccinationsbill vom **12.** April **1853** schwebt noch, die längst fertige Statue Jenner's kann nicht zum Stehen kommen, sie liegt noch „im dunkeln Versteck" des Staats-Anzeigers und Niemand findet sich, der sie „an das Licht der Wissenschaft" zöge. Das System aber,

das bei uns seit fünfzig Jahren befolgt wird, hat seine Früchte getragen, wie man gesäet hat, so erndten wir. Württemberg ist ein allgemeines Kranken-, Zucht- und Armenhaus geworden, über dessen innern Fäulniß eine giftige Windstille toset.

10) „Tausende starben früher an den Pocken, Tausende „wurden verstümmelt, Tausende verwüstet, sie haben bis auf die „neueste Zeit nichts von ihrer Bösartigkeit und Tödtlichkeit ver- „loren." Darum, Bürger! fliehe sie wie die Pest! gehe in kein Pockenhaus, rühre keinen Pockigen an, fliehe vor seinem Athem, meide streng sein Kleid, sein Leibweißzeug rc., am aller- wenigsten laße dir das Impfgift, das „in seinen Wesen ein und dasselbe mit jenen so bösartigen und tödtlichen Pocken" ist, in dein Fleisch und Blut bringen, denn es vergiftet die Gesundheit, vergiftet die Krankheit. So wahr das Pockengift ungiftig ist: so wahr schützt es dich; so wahr sich dein Verstand zufrieden gibt, wenn in deinen Begriffen die Widersprüche nicht aufhören: so wahr ist der Homunculus Seuchentilger, Tilger der Epide- mien, nicht der allmächtige Gott.

11) „Die Wirkung des Blatterngiftes ist bejammernswerth." Mit Fürchtigmachen, mit Phantasmagorien tritt blos der taube Charlatan dem Jammer entgegen. Der Arzt, dem das Wohl seines Bürgers und seine Wissenschaft am Herzen liegt, versetzt sich 100 Jahre zurück in die Zeiten, wo die Blattern herrschten, studirt die vortrefflichen Schriften aus jener Zeit, stellt Unter- suchungen, Experimente und Vergleiche an, die zur entscheiden- den Aufstellung stichhaltiger Sätze über die Natur des Blatterngifts und seiner verschiedenartigen Er- scheinungsformen von Wichtigkeit sind, damit er was Reelles wisse, wenn die Noth kommt. Kurz, der Arzt lerne die Krank- heit richtig erkennen und richtig behandeln. Bis jetzt ist dafür Nichts gethan worden, die bösartigste Krankheit, der bösartige Pocken- und Impfstoff sind noch nicht studirt und ich glaube, daß es einmal Zeit dazu wäre. Bei jeder eintretenden Epidemie wußte bis jetzt die papierne Wissenschaft nur zu protokolliren,

während die Wissenschaft vom Leben seufzte: „die Kunst vermag so gut wie nichts über sie!“ Schlechter Trost!

12) „Niemals ist in der Medicin für eine schlechtere Sache mit schlechteren Waffen gekämpft worden.“ Ja, es ist wahr! Schlecht ist's, von einem Gift, von einem schweren Gifte virus zu lehren, es vergifte nicht und tödte nur sich selbst; schlecht ist's, zu lehren, heute sei das Gift das bösartigste, morgen das unschuldigste, als hätte die Heilkunst ihre Tage der Mode; schlecht ist's, zu bramarbasiren, ein Gift verlängere, verschönere das Leben, während die Todtenliste, die ganze Statistik des physischen Elends unsres Landes auf der jammernswerthesten Höhe steht; schlecht ist's, ein Licht der Wissenschaft vorspiegeln, das nicht da ist; schlecht ist's, eine sinnlose Vergiftung unter den blendenden Glanz der Künste und der Civilisation zu stellen; schlecht ist's, Jemand vor dem gefährlichen Feind erst zu warnen und doch ihn demselben an's Messer zu liefern; schlecht ist's, die Depravation der Deutschen, die so klar und nahe vor unserer Thüre liegt, in der Ferne bei den Schwarzen, Rothen, Braunen, nebelgrau zu verhüllen; schlecht ist's, an den Jammer zu appelliren und nichts Reelles wider ihn zu thun; schlecht ist's, in Fragen über Pocken und Impfung, worin man gar nichts wesentliches gethan, in vollwichtiger Grandeza vor König und Land zu treten, um theils mit den bestimmtesten Ausdrücken zu irrlichtern wie: „notorisch, „erfahrungsgemäß, ausgemacht, Thatsachen mit allem Rechte, „gefunden, erfunden, Entdeckung, wissenschaftliches Nachdenken, „umsichtige Prüfung, Licht der Wissenschaft, Standarte der Ci„vilisation“ ꝛc. ꝛc., theils um in animoser Kannegießerei, die alte Waffe der Trägheit gegen den Fleiß, mit der schmutzigen Giftjauche des Kuhstalls die reinen Bestrebungen für Kunst und Menschenwohl zu übergüllen.

Naturwüchsige Ideen sind nicht Jedermanns Sache, sie treten auch nicht mit altklugem Gesichte vor uns hin; da ist nichts Weisheitliches, nichts Doktrinäres, noch weniger etwas Schlechtes; es ist alles blutvolles, warmes, ungenirtes Leben, aus dem eine innige und tiefe Liebe zu seinem Nebenmenschen und zu seinem

Herrn und Gott leuchtet. Auch jeder Andere, der nur die tiefeinschneidenden Schäden unsres socialen Lebens kennt, der für ihre Abhilfe ein Herz und die Kraft des Geistes hat, wird nicht in Abrede stellen, welch ein wichtiges Moment hiefür in der durchgreifenden Vergiftung der Population mit Impfgift liegt. Entweder ist die Vaccine der höchste Segen oder ein Fluch für das Land, entweder eine segensreiche Providenz oder ein nationales Unglück. Ein Mittelding zwischen beiden gibt es nicht. Bisher war das Impfen eine Frage an das Schicksal, eine Glaubenssache, in der Neuzeit ist es eine Frage an die Wissenschaft und an sehr traurige Lebensverhältnisse. Hienach handelt es sich um Vergiftung jeder Gesundheit und aller Krankheiten, also um die Allgemeinheit — man unterscheide wohl! — es handelt sich nicht um die Species, **nicht um die Blattern,** welche der Geschichte und dem erst noch anzuzündenden Lichte der Wissenschaft angehören. **Dann erst** wird die Medicin ihre Thesen aufstellen. Für jetzt lautet die Thesis für die Staats-Oekonomie: die Impfung ist ein unglückseliger Brauch, unzweckmäßig in seiner Grundlage, ungerecht in seiner Ausführung, demoralisirend in seiner Folge, für die leibliche und darum auch für die ökonomische Wohlfahrt eine virose Landeskalamität.

---

41. Einimpfung der Cholera.

(Im Neuen Tagblatt Nr. 214, 13. Sept. 1854 und im Merkur erschien nach der polizeilichen Beschlagnahme des „ungiftigen Gifts" durch den Herrn Stadtdirektor Majer folgende Annonce:)

(Interessante Schrift.) Die Einimpfung der Cholera als das bewährteste Schutz-Mittel gegen diese Seuche von Dr. Lindenmajer. Schandau 1854 bei Benjamin Ehrmann. Preis 30 Sgr. Aufs Neue verdankt der Mensch dem Apisgeschlechte, das sich ihm zur Nahrung hingibt und ihm die nährende Erde bauen hilft, seine Dauer, Kraft, Leben und Gesundheit. Die kgl. Veterinärschule in München, welche im vorigen Jahre nach den Mittheilungen aus Belgien und Rheinpreußen über die Einimpfung der Lungenseuche des

Rindviehs erschöpfende Versuche anstellen ließ, faßte den glücklichen Gedanken, bei Cholerabefallenen, sobald sich Athemnoth einstellte, die von Dr. Vogel entdeckten unsichtbaren Cholera-Flocken, analog jener Methode, mittelst kleiner Vesikatore auf das Mastdarmende einzuimpfen. Die Versuche fielen in physiologischer und pathologischer Richtung sehr interessant aus und bewiesen den thatsächlichen Schutz in so hohem Grade, daß Dr. L. Lindenmajer im Verein mit den bewährtesten Aerzten, nun im Großen der Geißel der Menschheit entgegen zu treten räth. Da die Einimpfung der Choleraflocken nicht den mindesten Nachtheil hat und das einzige Mittel ist, die Brechruhr sammt ihren verheerenden Folgen zu verbannen: so darf diese Impfmethode als prophylaktisch und nach unsern klimatischen Verhältnissen als besonders wohlthätig bezeichnet werden.

Schon am 3. Oktober 1854 wurde offiziell das Erlöschen der Cholera in München verkündet.

---

42. Oeffentlicher Aufruf.

(Beob. 225 vom 26. Sept. 1854.

Wir haben in diesem Blatte und im Schwäbischen Merkur schon öfters fulminante Artikel, auch sonst manche, mit seltenem Freimuth geschriebene Broschüren und Flugblätter von Dr. Med. Nittinger gegen das Impfen und den Impfzwang gelesen; man hat da und dort im Lande zweifelnde und verzweifelnde Stimmen darüber gehört, und erst jüngst wieder sind im Schwäb. Merkur Fragen und Bitten gestellt worden, um diejenige Aufklärung zu erlangen, welche der Medizinalpolizeistaat dem Volke schuldig ist, nachdem nun einmal die Impfsache so auf die Spitze getrieben worden. Aber die Impfgegner wurden weder zurechtgewiesen, noch widerlegt, viel weniger ihnen Unrecht oder Narrheit bewiesen! Was Wunder, wenn die anscheinende Gleichgiltigkeit, mit welcher diese tief greifende Angelegenheit schon seit Jahren und nur auf der Amtsstube behandelt wurde, das, durch jene Schriften zum Nachdenken gebrachte, Publikum auch zum Zweifler gemacht hat, zumal mehr und mehr bekanut wurde, wie so manches junge schöne Leben dem Glauben an die Unfehlbarkeit des Impfens zum Opfer gebracht und durch „ungiftiges Gift" vergiftet worden ist.

Diese Zweifel werden von den Impfanhängern nicht gelöst, die Wissenschaft läßt sich nicht herbei, das Vaccinationssystem

von dem Verdachte zu reinigen, es habe mehr Nachtheil im Gefolge, als es Gutes wirken könne; sondern man befiehlt ganz einfach zu glauben. Nicht einmal das Resultat der vor einigen Jahren von der Regierung eingeforderten Begutachtung der Frage durch die Amtsärzte des Landes kam zur Kenntniß des Laien-Volks. Uns ist statt All dem nur jener einzige anonyme Artikel zu Gesicht gekommen, der neulich im Staatsanzeiger und Merkur stand, welcher aber Beruhigung zu geben nicht fähig war —; sowie in neuester Zeit wieder einige amtliche Aufforderungen zum Impfenlassen, nachdem die Sache schon seit einem halb Dutzend Monate ad acta gelegt schien.

Das schien aber nur so; denn die Behörde wacht über dem Gesetze und hat in voriger Woche eine namhafte Zahl hiesiger Eltern vor's Stadtpolizeiamt citiren lassen, wo denjenigen, deren Kinder über 3 Jahre alt und noch nicht geimpft sind, eine Strafe von 30 Kreuzern angedroht wurde.

Viele derselben sollen im Hinblick auf die noch schwebende Lösung des Streits und gestützt auf manche an eigenen, schon geimpften Kindern gemachte traurige Erfahrungen, die verlangte Impfung wie auch die Zahlung der Strafe verweigert und überhaupt jedem Dritten das Recht abgesprochen haben, über das Wohl und Wehe ihrer Kinder eine so tiefgehende Entscheidung treffen zu dürfen. Je vielfacher diese Ansichten im Volk verbreitet sind, desto erfreulicher ist es, daß fragliche Polizeimaßregel endlich einen Ausdruck hervorgerufen hat, indem sich, wie aus der Einladung in mehreren öffentlichen Blättern zu ersehen, einige betheiligte Familienväter veranlaßt gefunden haben, am Dienstag Abend im Bürgergesellschaftshause sich mit Andern zu vereinigen, um gegenseitig Erfahrungen, Ansichten und Wünsche auszutauschen.

Möge sich diesem Austausch eine Berathung anreihen über die besten Mittel zur Beruhigung der über dem innern Kampf um Impfen oder Nichtimpfen aufgeregten Gewissen; aber eine solche, wo nicht die seit Jahren in dieser Richtung feiernden Ausüber der Wissenschaft ihre Universitätsabhandlungen vornehm wiederholen werden, sondern wo namentlich die Ansichten des leidenden Theils des Volks, d. h. der zum Impfen gezwungen seyn sollenden, vertreten werden können! —

F. Arledter.

43. Der Impfreferent Dr. G. Cleß.

Wer heut davonläuft, spart sein Leben
Und kann noch einen Helden geben.
Hudibras

(Beob. 26. 1. Febr. 1855.)

An die 1076 Bürger Stuttgarts, welche die Petition an das k. Ministerium gegen den Impfzwang vom 26. Sept. und 21. Dez. 1854 unterzeichnet haben. Ihr habt der k. Regierung gezeigt, daß ihr nicht aus Eigensinn euch dem Impfen widersetzet, sondern daß es euere Ueberzeugung sei, solches sei unnütz und wirke positiv schädlich. Es ist unnütz, weil man nie und nimmermehr einen Menschen oculiren kann; es ist unnütz, weil alle Epidemien sammt und sonders nothwendige Krisen der großen Natur sind und der Sterbliche noch geboren werden muß, welcher bannen, Epidemien verbannen kann. Das Impfen ist positiv schädlich, weil der Stoff, den man einimpft 1) Lympheiter, der die Säfte eitrig inficirt, 2) ein spezifisches Gift (virus), das spezifisch die Organisation depravirt, 3) ein Contagium enthält, welches ansteckende Krankheiten verbreitet.

Zur Bestätigung dieser Prinzipien schrieb der hiesige Arzt Hr. Dr. Georg Cleß im med. Correspondenzblatt vom 9. April 1853 von überhandnehmender Kränklichkeit oder Schwächlichkeit in Form von Blutmangel (Anämie) und üblem Gesundheitszustand mit auffallend krankhaftem Aussehen (cachexie), namentlich mit Neigung zu Wassersucht, insbesondere von Magenaffektionen unter der Form von chronischer Magenentzündung, von Auftreten der Nachtblindheit, von Kräze in zuvor nie dagewesener Verbreitung, die in einzelnen Gemeinden in fast untilgbarer Weise festsitze; von Keuchhusten, dessen Einzelnfälle wie Epidemien; von Masern, welche die Kinderwelt so allgemein durchseuchen, daß nur wenige mehr das erwachsene Alter erreichen, ohne beide (Masern und Keuchhusten) durchgemacht zu haben. „Blattern im Jahr 1850 an Ausbreitung und Intensität seit der Vaccine am reichsten, 1852 vereinzelt. Cholera und Ruhr

in größerer Häufigkeit und Intensität als sonst, die Ruhr entwickelte sich da und dort zur wirklichen Epidemie. Der Typhus (Schleim- und Nervenfieber) tritt bei uns gar häufig unabhängig von Jahreszeit und Witterung und dem sonstigeu allgemeinen Krankheitscharakter, auch in der Regel einer genügenden Herleitung aus den jeweiligen lokalen Verhältnissen sich entziehend da und dort in ganz vereinzelten, nicht selten auf ein einziges Ort beschränkten Epidemien auf. Im Herbste wurde die Ruhr vom Typhus abgelöst. Glücklicherweise haben wir aus unserem Lande von keinem Hungertyphus, überhaupt von keinen aus dem Nothstande hervorgegangenen epidemischen Krankheiten zu berichten!"

So bis an die Zinne des Elends unserer physischen Verhältnisse lautet das Trauerlied des Herrn Dr. G. Cleß im Jahre **1853** und wir müssen gestehen, daß sein Bild der Zeit naturgetreu ist.

Doch wie anders im Jahre **1854**! Da sah sich der Herr Dr. Cleß genöthigt, wie es oft in der Politik geschieht, auch in der Medicin die Ansichten nach den Verhältnissen zu moduliren. Josua, da er die Sonne stellte, that kein größeres Wunder als Jenner, da er die Epidemie stellte. Kein Doctor, sondern ein englischer Chirurg, Namens Jenner, hat den kühnen Griff gethan, „die Völker dem Schicksal zu entwinden." Ohne diesen kühnen Griff zur Zeit der „Unmacht Gottes" wäre es, wie Dr. Lindenberger erklärt, in alle Ewigkeit nie möglich geworden, einen Menschen zu oculiren, eine Seuche zu verbannen; so aber brach sich deren „Kraft an dem Geimpften, ja hätten sie selbst Blatternstoff getrunken" (Krauß S. 443). Der Chirurg wurde zum Doctor erhoben, jeder Barbier durfte sich den Titel „Impfarzt" beilegen, flugs ward der Mensch für oculirbar, die Seuche für verbannbar, der giftige Impfstoff für ungiftig, der eitrige Impfstoff für nicht vereiternd, der contagiose Impfstoff für nicht krankheitverbreitend, der Impfgreuel für eine „Standarte der Civilisation" für den „höchsten Triumph der

Kunst" erklärt, und wer das nicht anerkenne, sei ein „schlechter" Kerl, jeder Verfolgung Preis.

Zur Bestätigung dieser — Principien? das sei ferne — dieser Dogmen schrieb derselbe obige Herr Dr. Cleß im Staats-Anzeiger 169 des Jahrs 1854: das Impfgift vermindere die Sterblichkeit, verlängere das Leben, die Krankheiten der Kinder seien seit der Vaccination nicht tödtlicher und bösartiger geworden; und im Schwäb. Merkur vom 20. Jan. 1855: „Im Vergleich mit früheren Zeiten zeigt die Sterblichkeit bei uns im ganzen Lande in den letzten 50 Jahren eine wesentliche Abnahme deren nächste Folge eine beträchtliche Erhöhung des mittleren Lebensalters — Thatsachen, die obschon durch die Statistik unwiderlegbar vor Augen gestellt, doch immer noch nicht die Beachtung finden, welche sie verdienen, während alte Vorurtheile oder neue mit einer gewissen Keckheit hingeworfene Behauptungen über die fortschreitende physische Verderbniß und Abschwächung unseres Geschlechts, seien sie auch noch so unbegründet, widersinnig und den Thatsachen direkt widersprechend, oft so leicht Eingang beim Publikum finden, wovor eine bessere Pflege der Statistik, an der es leider bei uns immer noch sehr mangelt, den besten Schutz abgäbe."

Hat nun Herr Dr. G. Cleß im Jahre 1853 oder im Jahre 1854 der Wahrheit die Ehre gegeben? oder wie wird sich dieser Widerspruch lösen? Da aber dieser Mann Referent in der Impfsache ist, so möge auch der Herr Minister wie das Publikum über dessen Glaubwürdigkeit eine Weile nachdenken. Herr Dr. G. Cleß weiß es, daß das Mittel der Sterblichkeit 1 : 35 ist, und daß das Sterblichkeitsverhältniß des Landes in den letzten 30 Impfjahren auf die enorme Tiefe von 1 : 29, 1 : 30 herabgesunken ist. Dennoch lesen wir vom 20. Jan. „im Vergleich mit früheren Zeiten zeigt die Sterblichkeit bei uns in Stuttgart (1 : 46, 8) wie im ganzen Lande in den letzten 50 Jahren eine wesentliche Abnahme. Herr Dr. Cleß weiß es und die Jahrbücher des statistisch-topographischen Bureaus haben es schwarz auf weiß unwiderlegbar vor Augen gestellt,

daß die Sterblichkeit im Lande wesentlich zugenommen, in Folge dessen das mittlere Lebensalter beträchtlich abgenommen hat; dennoch lesen wir von „einer beträchtlichen Erhöhung des mittleren Lebensalters"! Herr Dr. Cleß weiß es, daß für erstere Thatsache eine genaue Statistik existirt, für letztere gar keine; dennoch lesen wir, jene beiden unwahren „Thatsachen seien unwiderlegbar vor die Augen gestellt." Herr Cleß weiß es, daß es an „einer bessern Pflege der Statistik noch sehr mangle" und doch hält er sich für „unwiderlegbar" durch eine Statistik des mittleren Lebensalters, die gar nicht vorhanden ist, und die er, dem alles hiezu nöthige Material im Collegium, statistischen Bureau, in Spitälern zu Gebot steht, doch so leicht liefern könnte. Herr A. F. Holzschuher entwarf ein düsteres Bild von der überwiegenden Sterblichkeit, von der Zunahme der Krankheiten und Epidemien in unserem Lande, Herr Dr. Cleß zeichnete im Jahre 1853 ein Schauerbild physischen Zerfalls im Volke; dennoch lesen wir im Merkur vom 20. Jan. „es sei unbegründet, widersinnig, mit Keckheit hingeworfen, den Thatsachen direkt widersprechend, eine fortschreitende physische Verderbniß und Abschwächung unseres Geschlechtes zu behaupten."

Unter dem Ziegenfell (Aegide) eines Ministers hat „so Was" Nichts zu sagen. Dabei fällt mir Goethe ein:

— — nichts haben sie zu erwidern,
Wo Du sie anfaßst — morsch in allen Gliedern.

---

44. Anzeigen.

Der Staatsanzeiger hatte zwei sehr phosphorescirende Artikel für die Impfung gebracht und der Herr Minister glaubte sicher, damit den Schlund der Impf-Agitation geschlossen zu haben. Kein Blatt nahm eine Entgegnung auf, selbst der Beobachter nicht. Ich ließ dieselbe, oben Nr. 40 das ungiftige Gift, als Flugblatt drucken und zugleich mit dem Beobachter die Censur passiren. Der Minister war nicht da, die Stadtdirektion nahm keinen Anstand. Kaum war der Minister in der Stadt, wurde mein Diener sammt seinen Blättern von der Straße weg in's Gefängniß ge-

steckt, der Autor, weil bei 20 fl. ihm weitere Berufung zugestanden wäre, mit **15** fl., dafür wohlberechnet der Expeditor mit **12**, der Diener mit **12** fl. bestraft. „Verkauft dürfe das Blatt werden," antwortete verbissen die Polizei. So wurde das Blatt für einen Kreuzer denn verkauft und bei jedem Lebenszeichen der Impfung in allen Blättern angekündigt, wovon einige Proben hier folgen. Zur Revanche veröffentlichten wir die Tollheit: „die Einimpfung der Cholera," die durch alle Blätter schlüpfte.

Schw. Merk. 27. Sept. 1854. Stuttgart. **Das ungiftige Gift**, eine Anti-Impfantwort des **Dr.** Rittinger zum Besten der Armen. Preis **1** kr., bei L. Holzschuhe, Eberhardsstraße.

Der Impfstoff schadet nicht und schützt! — oder: der Impfstoff schadet und schützt nicht! Darum streitet sich die Impfindustrie mit der Wissenschaft vom Gifte, virus. Die Lösung dieses Streites ist in diesem Blatte von 4 Seiten gegeben.

Stuttgart 7. Nov. 1854. **Das ungiftige Impfgift** von **Dr.** Rittinger, wie bisher zu haben bei Louis Holzschuhe, Eberhardsstraße Nr. 37. Preis **1** kr. Zum Besten der Armen.

Von diesem der kgl. Stadtdirektion vor der Ausgabe vorgelegten Blatte sind bis jetzt zwischen 8- und **9000** Exemplare abgesetzt worden, dasselbe sollte hier durch einen Mann gratis vertheilt werden. Wegen dieser „ungesetzlichen Verbreitung" wurde der Verfasser, der noch nie gestraft wurde, ohne vorherige Verwarnung von der kgl. Stadtdirektion prozessirt, von der kgl. Kreis-Regierung in Ludwigsburg gestraft und wird am **10.** November, weil er sich verletzt fühlt und deßhalb die Zahlung verweigert, zum zweiten Male ausgepfändet.

Stuttgart, **10.** April **1855. Das ungiftige Gift.** Eine Anti-Impfantwort des **Dr.** Rittinger, zum Besten der Armen. Zweite Ausgabe, Preis **1** kr., bei L. Holzschuhe, Eberhardsstraße.

Der Impfstoff ist ein aus dem Thierleib ausgestoßener Koth und Eiter, der ein schweres Gift, **virus**, enthält, das, wie alle Thiergifte, in weite Lebensfernen vergiftet; der ein Kontagium, wie die Blattern, in sich birgt, das alle Krankheiten ansteckend macht, und der mittelst des Messers den Kindern beigebracht wird. Die Impfung ist also nach ganz gemeinem Verstande eine Mißhandlung der Jugend, eine Beschmutzung der Organismen, eine Vereiterung der Säfte, eine Vergiftung des menschlichen Leibes

und Geistes, eine kontagiöse Befruchtung der Krankheiten. So wahr das Impfgift ungiftig ist, so wahr schützt die Impfung. Der Impfstoff ist daher nicht in die Arzneimittellehren, nicht in die Landespharmakopöen, nicht in die Apotheke, nicht in die Gesetze durch die Landesvertretung aufgenommen, von der Wissenschaft absolut verboten. Die Lösung des Streites ist in diesem Blatte von vier Seiten gegeben.

Stuttgart, 24. Sept. 1856. **Das ungiftige Gift.** Eine Anti-Impfantwort des Dr. Rittinger, zum Besten der Armen. 3te Ausgabe, Preis 3 kr., bei L. Holzschuhe, Eberhardsstraße.

Leben und Gesundheit der Staatsbürger sind ein köstliches Gut. Der Staat ist daher verbunden, den Besitz derselben möglichst zu sichern, aber es steht ihm eine Bevormundung seiner Bürger in Betracht ihrer physischen Wohlfahrt nur dann zu, wenn eine sichere wissenschaftliche Begründung seinen Verordnungen zu Grunde liegt — **ratio legis**. So lange die **ratio legis** dem Impfzwange radikaliter abgeht, bestreiten die wissenschaftlichen Aerzte den industriellen Jenneristen das Recht, den Jennerismus unter den Praktikern und die jennerische Krankheit unter dem Volke zu verbreiten. Unkenntniß der Gesetze der virulenten Vergiftung entschuldigt nicht.

---

45. Deputation an den Minister.

Eine Deputation, bestehend aus den HH. Kaufmann Carl Eitle, Banquier Ferd. Arledter und Kunstgärtner Adolf Hvaß, übergaben dem Herrn Minister v. Linden folgende Petition, welche der Merkur also abdruckte:

In Folge des Beschlusses einer am 26. September im Bürger-Gesellschaftshause dahier stattgehabten Versammlung hiesiger Einwohner, wurde eine Bittschrift an das k. Ministerium des Innern verfaßt und solche heute mit folgendem Inhalt und versehen mit 1076 Unterschriften übergeben:

Unterthänigste Bitte einer Anzahl Bürger in Stuttgart um Aufhebung der vom Polizeiamt wegen unterlassener Impfung ihrer Kinder gegen sie verfügten Strafen und um wissenschaftliche Erörterung der Impffrage.

Königliches Ministerium des Innern!

Wir wagen es, folgende Bitte unterthänigst vorzulegen:

„Seit längerer Zeit ist die Frage öffentlich angeregt worden, ob die Kuhpockenimpfung nicht weit mehr Unheil anrichte, als die natürlichen Pocken. Herr Dr. Nittinger hat in mehreren Schriften die Behauptung aufgestellt, daß die Impflymphe ein Gift der stärksten Art ist, welches höchst nachtheilige Wirkungen für die Gesundheit und das Leben der Menschen habe, ohne daß diese Behauptung bis jetzt unseres Wissens von irgend einer Seite gründlich widerlegt worden wäre. Da es nun offenbar Pflicht eines jeden Vaters ist, für die Gesundheit seiner Kinder besorgt zu seyn, und, wenn die Behauptung des Herrn Dr. Nittinger wahr ist, die Impfung nicht nur schädlich, sondern sogar tödtlich wirkt, so konnten wir uns nicht entschließen, unsere Kinder einer solchen Gefahr auszusetzen. In Folge dieser Unterlassung hat das hiesige Stadtpolizeiamt uns eine Strafe von je 30 kr. angesetzt und das Impfen unserer Kinder befohlen. Eine so tief in die Familienverhältnisse eingreifende Frage muß uns um so mehr beunruhigen, als wir nicht selbst im Stande sind, dieselbe zu lösen und von anderer Seite eine gründliche wissenschaftliche Lösung noch nicht erfolgt ist; die Pflichten aber, welche wir als Familienväter haben, erlauben uns nicht, unsere Gewissen mit einer so schweren Verantwortlichkeit zu belasten. Wir erlauben uns nun die unterthänigste Bitte, Königl. Ministerium des Innern wolle geneigtest verfügen: 1) daß die Impffrage einer strengen wissenschaftlichen Prüfung unterworfen und das Resultat derselben veröffentlicht werde. In so lange, bis dieses geschehen, 2) die vom hiesigen Stadtpolizeiamt verhängten Strafen wegen unterlassener Impfung aufzuheben und 3) bis zur vollständigen Lösung der Frage es jedem Familienvater freistellen, ob er seine Kinder impfen lassen wolle oder nicht.

Wir verharren
Königl. Ministerium des Innern
unterthänige ꝛc."

Stuttgart den 26. September 1854.

46. Aus Rottweil.

(Stuttgarter Schnellpost. 15. April 1855.)

Aus Anlaß eines in Rottweil vorgekommenen Falles von Pockenkrankheit hat das Oberamt auf Veranlassung des k. Medizinal-Collegiums einen Aufruf erlassen, in dem die Einwohnerschaft von 14 — 50 Jahren aufgefordert wird, sich einer nochmaligen Impfung zu unterziehen. Die Zahl derjenigen Fälle, in denen selbst eine zweite und dritte Impfung vor der Krankheit nicht geschützt hat, sind nicht selten, weßhalb auch die Lust, dem gefährlichen Experiment sich zu unterziehen um so weniger groß seyn wird, als gar Mancher froh wäre, wenn er den erstmals empfangenen Impfstoff wieder aus dem Leibe hätte. Wir möchten übrigens bei diesem Anlasse fragen, was denn aus der von mehr als tausend Bürgern unterzeichneten Adresse geworden ist, welche um Aufhebung des Impfzwangs sollicitirte.

---

47. Vom Lande.

(Beobachter. 15. April 1855.)

Vor einigen Wochen las man im württembergischen Staats-Anzeiger, daß die österreichische Regierung die Quarantaine als ein aus der Unwissenheit früherer Zeit entstandenes Institut aufgehoben habe. Wer hätte vor zwanzig, ja vor zehn Jahren geglaubt, daß eine solche Reform in den Ansichten der Aerzte stattfinden könne. Abgesehen auch davon, daß die Quarantainen Handel und Wandel bedeutend stören, so wären sie doch gerechtfertigt, wenn ihr Nutzen so evident, wie olim der Glaube an ihn fest gewesen wäre. Pest, Cholera, gelbes Fieber, Pocken, Typhus u. s. w. sollten durch die Quarantaine lokalisirt werden, ohne jedoch einen einzigen wissenschaftlichen Angelpunkt für diese Ansicht zu haben. Epidemien und Endemien kommen und schwinden, sind bald heftig, bald milde, überspringen und verhöhnen die Quarantainen, befallen gekuhpockte und nicht gekuhpockte Menschen, brechen bei Menschen auf offener See aus; gewiß ist dort keine Ansteckung mit andern Menschen möglich. Weiteres darüber zu sagen ist jedoch der Ort nicht, nur soviel möchte der Einsender noch wünschen, daß das mit der Quarantaine stammverwandte Impfen und Sequestriren auch obiges Loos theilen möchte, denn es hat auch seinen Ur-

sprung aus einer Zeit, wo Unwissenheit und Selbstmystifikation auf eine schauderhafte Weise in der Medicin herrschten. Möchte doch wenigstens der Impfzwang bald aufhören!

Ein Arzt.

---

48. Die Impfung aus technischen Gründen.

Nach dem berühmten Ministerial-Erlaß vom 3. April 1855.

(Beob. 92. 20. April 1855.)

Stuttgart, 16. April. Auf die Petition gegen den Impfzwang ist endlich folgender Bescheid von der k. Regierung des Neckarkreises erfolgt, welcher den **1076** Unterzeichnern gegen Bescheinigung (also jedem einzeln!!) eröffnet werden soll:

Der k. Stadtdirektion wird in Gemäßheit Ministerialerlasses vom 23. bis 29. v. M. die Eingabe einer Anzahl (1076) Einwohner Stuttgarts in Bezug auf die Regulirung des Impfwesens, nach darüber eingeholter Aeußerung des k. Medicinal-Collegiums mit dem Auftrage zugefertigt, den Exhibenten je einzeln zu eröffnen: daß das k. Ministerium in Erwägung, daß 1) das Medicinal-Collegium, welches das k. Ministerium wiederholt zur Aeußerung über die von ihnen angeregte Frage aufzufordern Veranlassung hatte, und auch aus Anlaß ihrer Eingabe gehört hat, sich mit aller Entschiedenheit und Bestimmtheit, wie in seinen Berichten, so auch öffentlich in Nr. 169 Beil. 1 des Staats-Anzeigers von 1854 und in dem Schwäb. Merkur für die Beibehaltung des Impfzwangs aus technischen Gründen ausgesprochen hat, und dieses Collegium die höchste Instanz für medicinische Fragen bildet, daß aber auch 2) in Folge der im Jahr 1853 sämmtlichen Aerzten des Landes gebotenen Gelegenheit, sich über diese Frage auszusprechen dieselben und zwar vorzugsweise die einsichtsvolleren, wissenschaftlich (technisch?) gebildetsten und praktisch erfahrensten in einer an Einstimmigkeit gränzenden, die wenigen Dissentienten weit überwiegenden Mehrzahl gleichfalls für die Beibehaltung des Impfzwangs sich erklärt haben und hieraus zur Genüge sich ergibt, daß sich die An-

sichten des Dr. Rittinger bei den hierüber allein zum Urtheil berechtigten und berufenen Sachverständigen, ganz abgesehen von der Art und Weise, in welcher derselbe seine Ansichten bis jetzt verfochten hat, noch wenig Eingang zu verschaffen gewußt haben, ihrer Eingabe eine entsprechende Folge nicht zu geben vermöge und dieselben mit ihrem Gesuche abgewiesen haben wolle. Ludwigsburg den 3. April 1855.

Wir machen nur wenige Bemerkungen zu diesem Erlaß. Erstlich möchten wir fragen: was versteht das „höchste" medicinische Collegium unter technischen Gründen? Erfahrungsresultate können nicht so bezeichnet werden und können auch nicht darunter gemeint sein, weil ja vielmehr die Unterzeichner der Eingabe sich auf die Erfahrung berufen haben, daß der Impfstoff nicht schützt, wohl aber schadet und im besten Fall die Natur nöthigt, je nach der Beschaffenheit des Individuums diesen Giftstoff durch einen oder mehrere andere Krankheitsprozesse wieder aus dem Leibe zu schaffen. Dann sind es doch nicht Gründe der Manipulation beim Impfen oder gar nur Rücksichten des Handwerks! Sollen es aber wissenschaftliche Gründe, aus irgend einer Theorie der Heilkunde oder der Physiologie abgeleitet sein, warum werden sie nicht näher angegeben? Der medicinische Autor des Staats-Anzeigers und Schwäb. Merkurs (Dr. Cleß) ist in diesen Blättern des Widerspruchs mit seinen eigenen Ansichten überführt worden. Zweitens: Mit welchem Recht nennt sich das Medicinal-Collegium die „höchste" wissenschaftliche Instanz in medicinischen Dingen? Dieses Prädikat können wir nur der medicinischen Fakultät zuerkennen und auf deren Untersuchung und Begutachtung der streitigen Frage haben die Unterzeichner der Eingabe provocirt. Statt dessen wird ihnen der abweisende Bescheid einer Verwaltungsbehörde, der auf „technische Gründe" d. h. auf Verwaltungsgrundsätze, auf das von der Sanitätsbehörde einmal angenommene Verfahren basirt ist (denn anders können wir die technischen Gründe nicht verstehen), während eben das Prinzip dieses Verfahrens von den Exhibenten bestritten wird. Demnach sagt der Bescheid nichts anderes als: die Re-

gierung geht von ihren Ansichten in dieser Sache nicht ab, denn das Medicinal-Collegium will es so.

So hat die Eingabe keine andere Folge, als daß ein Polizeidiener mit dem obigen Bescheid die 1076 Unterzeichner (deren Wohnungen neben der Unterschrift natürlich nicht angegeben sind) aufsuchen muß, um ihnen denselben zu eröffnen. Vielleicht dient es zur Abkürzung dieses zeitraubenden Geschäfts, daß wir den Erlaß hiemit veröffentlicht haben.

---

49. Dr. Bez in Heilbronn.

(Beob. 115. 17. Mai 1855.)

Stuttgart, 15. Mai. Der heutige Staats-Anzeiger nimmt, anscheinend zur Widerlegung dessen, was in der Eingabe der 1076 Stuttgarter Einwohner gegen den Impfzwang behauptet wurde, der auch das Schriftchen von Arthur Lutze angebogen war, aus einem Dresdner Blatt einen Schmähartikel gegen diesen Dr. Lutze auf und triumphirt auf höhnische Weise über die Gegner des Impfsystems. Warum sagt denn der Verfasser dieses Artikels nichts gegen den Berliner Arzt Dr. L. Mertens, der das Lutze'sche Schriftchen mit einem theilweise auch im Beobachter (1854 Nr. 282, 284, 285) abgedruckten Nachwort begleitet hat, in dem er der Staatsmedicin wissenschaftlich zu Leibe geht? Oder wenn ihm der Berliner Arzt zu fern stand um ihn zu treffen, warum macht er sich nicht an den bescheidenen Landsmann Dr. Betz in Heilbronn, der in seiner so eben erschienenen Schrift „Meine Stellung in dem Impfstreite" (Heilbronn 1855) mit aller Unparteilichkeit und bei vollkommener Anerkennung der von der Regierung unter dem 23. Januar d. J. zugestandenen Erleichterungen des Impfzwangs (die sich aber als die gewohnten halben Maßregeln kennzeichnen) dennoch dem Impfwesen radikal entgegentritt? Derselbe hat seine Ansicht in 12 Thesen niedergelegt, denen er die Beweise beifügt und von denen uns folgende acht bedenklich genug scheinen, wenn auch in den vier letzten die Gefahr der Impfung um etwas minder drohend dargestellt wird:

1) Die Menschenblattern, Variolen, Varioloiden, können sich, wie andere exanthematische Krankheiten, z. B. Scharlach, Masern u. s. w. spontan entwickeln. Diese autochthone Entstehung kommt sporadisch wie in mehr oder weniger großen Epidemien vor.

2) Die Menschenblattern können auch künstlich verbreitet werden. Als Träger des Krankheitsgiftes ist bis jetzt nur der Pustelinhalt wissenschaftlich nachgewiesen.

3) Wir haben eben so wenig ein sicheres Prophylacticum gegen die spontane Entstehung der Menschenblattern, als gegen Scharlach, Masern, Rötheln, Cholera, Typhus u. s. w.

4) Das Kuhpockengift ist dem Menschenpockengifte analog, ob identisch, ist zur Zeit unentschieden.

5) Das beste Mittel gegen die künstliche Weiterverbreitung der Pocken ist Verbieten des Impfens und Vermeidung eines längern unmittelbaren Contactes des Pockeneiters oder der mit Pockeneiter besudelten Gegenstände.

6) Die Vaccination als Schutzmittel gegen die Menschenblattern entbehrt jedes wissenschaftlichen Grundes; denn wir haben keine Anzeigen, wenn durch sie die Immunität vor den Menschenpocken gesichert ist.

7) Die Vaccination ist als sicheres Schutzmittel gegen die Menschenblattern von der Erfahrung nicht bestätigt worden.

8) Durch die Vaccination wird dem menschlichen Körper ein thierisches Gift beigebracht. Die Vaccination kann unter Umständen sehr nachtheilig wirken.

Die Vorrede zu seiner Schrift schließt mit den Worten: „Möge England stolz sein auf sein Jenner'sches Denkmal, ein vorerst kleines Häuflein verwegener Deutscher hält es für einen Hohn auf Kunst und Wissenschaft, wie auf die Erfahrung."

Der Beobachter hat schon oft wiederholt, daß die Vertheidiger des polizeilichen Systems in dieser Sache sich bis heute noch nicht in eine Widerlegung der gegnerischen Ansichten eingelassen haben, oder wenn sie eine solche versuchten, mit sich selbst in Widerspruch kamen, sonst aber nur mit Verwerfung und wie wir heute sehen — mit persönlichen Schmähungen sich zu helfen wissen. Warum weicht man aber auf diese Weise einer gründlichen und unbefangenen Untersuchung der Sache aus?

Der Verfasser dieser paar Zeilen in einer medicinischen Frage ist nicht der Dr. Nittinger, er ist überhaupt kein Arzt; aber er hat in einer Familie Beobachtungen gemacht, welche seit der wissenschaftlichen Erörterung dieses Gegenstandes sehr ernstliche Bedenken gegen das Impfwesen in ihm hervorriefen. Der älteste von mehreren Brüdern war als Kind vor Einführung der Impftechnik von den Blattern befallen gewesen und trug starke Spuren davon im Gesichte. Das war der gesündeste von allen, er war ein einziges Mal in seinem Leben krank gewesen, zu der Zeit, als

er den tödtlichsten Typhus, den ein russisches Regiment in seinen Wohnort brachte, kräftig überstand und ist auch nicht auf dem Krankenlager gestorben. Die meisten seiner geimpften Geschwister starben frühzeitig. Ein anderer Verwandter war dreimal offiziell geimpft worden, und starb im 29ten Jahre an den Blattern. Wieder Einer aus derselben Familie, der mit Erfolg geimpft war, bekam im 10—12ten Jahre die natürlichen Blattern, von denen er heute noch den Beweis auf der Nase trägt, und wurde trotzdem, daß er seine Narben vorwies, in einer königl. Anstalt mit dem Haufen seiner Kameraden zur Revaccination kommandirt. Er erkrankte in Folge dieser Wiederimpfung sehr heftig. Wir fragen nun, wo da noch System, rationelles System, und überhaupt etwas Anderes als „technischer" Brauch und Vorurtheil ist.

---

50. Impfpolizei.

Stuttgart. (Impfsache.) Nachdem die gewöhnliche Impfzeit wieder eingetreten ist, werden die Eltern aufgefordert, die durch das Gesetz vorgeschriebene Impfung ihrer Kinder vornehmen zu lassen.

Dabei wird bemerkt, daß, wenn die Impfung eines Kindes nach Ablauf des dritten Alters-Jahres noch nicht erfolgt ist, die Eltern von dem Stadtpolizeiamt zur Rechtfertigung und nach Umständen zur Strafe gezogen werden müssen.

Den 26. Juni 1855.

K. Stadt-Direktion: **Majer.** K. Stadtphysikat: Dr. **Duvernoy.**

Den 27. Juni, am Tage der sieben Schläfer im Kalender, erschien das Bild: „der Sündenfall des XIX. Jahrhunderts."

---

51. Fahndung.

(Das neue Tagbl. 152 vom 3. Juli 1855.

Das Genrebild, welches die Agitationsgeschichte des Herrn Dr. Nittinger gegen den Impfzwang auf humoristische Weise versinnlicht und in mehreren Exemplaren unter das Publikum gerathen ist, ist Gegenstand polizeilicher Fahndung geworden. In

Tübingen wurde das Bild von lustigen Spaßvögeln an den Wänden der Eberhardina angeklebt, ist aber von den Dienern der Hermandad alsbald wieder abgekratzt worden, welche Scenen unter großer Heiterkeit sich öfters wiederholten.

---

52. Blokade.

(Der Beob. Nr. 153 vom 3. Juli 1855.)

Stuttgart, 30. Juni, am Tage vor dem Reformationsfeste. Heute war ein großer Auflauf in der Calwer Straße. Was gibt's? Das Haus des Dr. Nittinger ist seit Morgens acht Uhr von der Polizei in Blokadestand erklärt. Er selbst kommt gegen zwei Uhr zurück und explizirt sich hier mit den herbeigerufenen Polizeikommissären, indem er in seiner drastischen Weise gegen die angedrohte Haussuchung protestirt. Was sucht die Polizei? Ein lithographirtes Bild, die Glorification der Impfweisheit vorstellend, wie diese im Triumph über die Köpfe der Universitätsdoctoren wegfährt. Dr. Nittinger verweigert die freiwillige Herausgabe; die Executoren der Beschlagnahme lassen einen Schlosser herbeikommen, Zimmerthüre und Schränke öffnen und ziehen dann, wie es scheint ebenfalls triumphirend, mit den gefundenen 50 bis 60 Exemplaren des staatsgefährlichen Holgen davon. — Die Scene ist schon einmal da gewesen. In ähnlicher Weise ist die Polizei im vorigen Jahr bei der beabsichtigten Beschlagnahme einer Druckschrift bei Buchhändler Göpel verfahren, nur daß sie dort nichts fand als sein Privatexemplar und einige Fetzen des Manuscripts, die sie als Spolien ihres Feldzugs mitnahm. Umsomehr gibt aber dieser wiederholte Fall einer durch Gewaltanwendung vollzogenen Beschlagnahme Stoff zum Nachdenken über den gesetzlichen Schutz des Hausrechts und des Eigenthums in Württemberg, wie man auch sonst über die Polemik des Herrn Dr. Nittinger denken mag.

---

53. Franzosen.

(Beob. 159 v. 10. Juli 1855.)

Stuttgart, 8. Juli. Nach überstandenem Belagerungszustand, den am 30. Juni die Polizei, 7 Mann hoch, ohne schriftliche Ordre und ohne Amtstracht über den Dr. Nittinger von

Morgens 8 bis Nachmittags 3 Uhr verhängt hatte, leuchtete demselben am 5., 6. und 7. Juli eine erquicklichere Sonne. Dr. E. A. Ancelon, médecin en chef de l'hôpital de Dieuze, Vice-Président de la Section de Médecine, kam „tout exprès“ nach Stuttgart um mit ihm sich über den Einfluß der Vaccination auf die Population zu besprechen und ihn zu begrüßen im Namen der DDr. Duché à Ouanne, Bayard à Cirey-sur-blaise, Boulenger*) à Calais, Verdé-Delisle, Carnot, Houlès et Rambaud à Paris. Diesen alliirten Vaccinophoben schloß sich Dr. Zimpel à Pau dans les Pyrenées an.

---

54. Bekanntmachung, betreffend das gerichtliche Verbot einer Lithographie.

Departement des Innern.

(Staatsanz. 172 vom 22. Juli 1855.)

Durch Beschluß des Kriminalsenats des k. Gerichtshofs für den Neckarkreis vom 12. d. M. ist die polizeilich verfügte Beschlagnahme der von dem praktischen Arzte Dr. Nittinger in Stuttgart herausgegebenen Lithographie, betitelt: „Der Sündenfall des 19. Jahrhunderts“ wegen ihres den bestehenden Gesetzen, insbesondere dem Art. 167 des Strafgesetzbuchs, dem Art. 4 des Polizeistrafgesetzes und dem §. 8 des Preßgesetzes vom 30. Januar 1817 zuwiderlaufenden Inhalts bestätigt, deren fernere Verbreitung verboten und die Vernichtung der vorhandenen Abdrücke angeordnet worden, was hiemit unter dem Anfügen zur öffentlichen Kenntniß gebracht wird, daß nunmehr in Gemäßheit des §. 26 des Preßgesetzes der Verkauf eines jeden Exemplars der fraglichen Lithographie in das In- und Ausland mit einer Geldbuße von 75 fl. und bei einem Rückfalle noch härter geahndet wird.

Ludwigsburg, den 17. Juli 1855.

K. Kreisregierung.
Für den Vorstand: Schott.

---

*) Sur les Lois de mortalité etc. dans la ville de Calais par le Dr. Boulenger, Calais 1857.

55. Aus Amerika: „Die Blatternimpfung.“

(Zugesendet von den Freunden Wekler, Votteler, Max Rittinger, Tafel in Philadelphia, abgedruckt im Beob., 27. Juni 1856.)

Die Newyorker Criminalzeitung enthält hierüber folgenden Artikel: Die Frage über den Nutzen oder Schaden der Blatternimpfung, welche im Laufe der letzten Jahre vielfach erörtert wurde, ist jüngst sogar im englischen Unterhaus zur Verhandlung gekommen. Bei der zweiten Lesung der Bill, durch welche in den drei vereinigten Königreichen der gesetzliche Impfzwang eingeführt werden soll, erhob sich ein ärztliches Parlaments-Mitglied, Dr. Mitchell, und überraschte die Mitglieder des Hauses mit einer geharnischten Philippica gegen die Kuhpockenimpfung. Der Doctor hat sich den Ansichten derer angeschlossen, welche die Impfung total beseitigt wissen wollen, indem sie dieselbe nicht nur für völlig unnütz, sondern für positiv schädlich, ja sogar für gefährlich halten. „Hätte uns der für seine Erfindung in den Himmel gehobene Jenner nicht mit der Kuhpockenimpfung beglückt,“ sagte er, „so würden höchst wahrscheinlich die Blattern heutiges Tages spurlos verschwunden oder doch völlig unschädlich geworden sein. Statt die Krankheit zu vermindern, hat die Impfung nur eine Verstärkung derselben zur Folge gehabt. Geimpfte Personen halten sich für sicher, lassen die nöthigen Schutzmaßregeln ausser Augen und werden auf diese Weise zu Verbreitern der Seuche. In Schweden und Dänemark, wo die Kuhpockenimpfung gesetzlich befohlen ist, haben die Blattern im Lauf der letzten Jahre viel mehr Opfer gekostet als in Belgien und Frankreich, wo sie dem Belieben eines Jeden anheimgegeben ist. Wissenschaftliche Autoritäten, Aerzte, die am besten Gelegenheit hatten, über den Gegenstand Beobachtungen zu sammeln, haben erklärt, daß die Impfung ihrem Zweck keineswegs entspricht. Obenan steht Dr. Gregory, Oberarzt am Blatternhospital zu London. Er ist zu der Ueberzeugung gekommen, daß die Kuhpockenimpfung einen höchst unvollkommenen Schutz gewährt gegen die Blatternseuche. Unter 432 Todesfälle durch Blattern befanden sich 135 Fälle, in

denen die betreffenden Individuen geimpft waren. In genanntem Hospital wurden vom Jahr 1834 bis 1835 3839 Kranke behandelt, unter welchen 3093 geimpft waren. Als am Bord der Fregatte „Constitution" die Blattern ausbrachen, wurden 59 Personen davon befallen, worunter 54 Geimpfte. In allen Ländern Europas haben die Blattern seit Einführung der Kuhpockenimpfung zugenommen. Nicht nur aber, daß dieselbe keinen Schutz gewährt, sie verderbt sogar den gesunden Organismus, sie ist die Ursache von Lähmungen, zahllosen Hautkrankheiten und den gefährlichsten dyskrasischen Leiden. Besser die Blattern, die heutigen Tags keineswegs mehr einen so bösartigen Charakter haben, ja die häufig sogar die Gesundheit nachträglich kräftigen, chronische Leiden, wie das in England so häufige „kingsevill," zu beseitigen im Stande sind, als sich durch die Impfung der Gefahr aussetzen, dem Körper ein gefährliches Gift zuzuführen. In den meisten Ländern, vorzüglich auch in Amerika, beginnen die Aerzte einzusehen, daß die Impfung ein größeres Uebel ist als die Blatternseuche, und der Staat würde nicht nur eine große Verantwortung auf sich laden, sondern seine Befugniß geradezu überschreiten, wollte er seine Angehörigen zwingen, sich einem der Gesundheit in den meisten Fällen so gefährlichen Prozeß zu unterziehen."

56. Die Impfweisheit nach 60 Jahren.

Im Februar 1853 erließ das Ministerium des Innern an alle Aerzte des Landes den Befehl binnen drei Wochen sich über die Frage von der Zweckmäßigkeit der Impfung auszusprechen. Vom Inhalte der eingegangenen 440 Berichte ist dem Volke nichts mitgetheilt worden, als daß ferner „nach technischen Gründen" geimpft werde. Der Minister hatte hiemit den Vaccinesturm von sich abgelenkt. „Wird — sagt Hammernik in der „Wiener medicinischen Wochenschrift" — die Angelegenheit der Vaccination zu einer Begutachtung von sogenannten Sachverständigen und medicinischen und anderweitigen Beamten übergeben, so ist kaum zu zweifeln, daß die Sachen beim alten

Hergange bleiben oder noch schlimmer werden, weil auf diesem Wege solche und ähnliche Reformen nie zu Stande gekommen sind.*) Eine solche Angelegenheit kann nur von einem indifferenten und in jeder Beziehung unabhängigen Ausschusse zur Genüge entschieden werden. Dieß ist nach meiner Ansicht am leichtesten in England möglich. Mit Recht sagen die „Times“ vom 20. November 1856: Es ist, glauben wir, die Bestimmung unsres Landes, einen Platz in den Jahrbüchern der Weltgeschichte einzunehmen, welchen kein anderes Land beanspruchen darf.“ (Die Priorität des Impfprotestes gebührt Württemberg.)

Das Obermedicinalcollegium in London, eine Abtheilung des Ministeriums, ließ durch eines seiner Mitglieder Herrn John Simon, an die hervorragendsten Fachmänner Europa's schreiben und diese um ihr Gutachten über folgende vier, die Vaccination betreffende Fragen bitten. Professor Dr. Joseph Hammernik in Prag ließ sein abgegebenes Gutachten in der Wiener medicinischen Wochenschrift Nr. 49 und 50 vom 6. — 13. Dezember 1856 abdrucken. Wir entnehmen Einiges daraus.

Erste Frage:

Ob die Vaccination in den meisten Fällen vor den Blattern schütze und jedenfalls fast vollkommen gegen deren tödtlichen Ausgang sichere?

Die Jenneristen beweisen die Schutzkraft der Vaccine durch drei Gegenversuche: 1) durch die Fehlimpfung, 2) durch Freibleiben in Epidemien und 3) durch Cohabitation. Darüber sagt Hammernik: „Der unmittelbare oder sichtbare Erfolg der Vaccination ist nicht immer derselbe, und es lassen sich bis jetzt die Gründe der jedesmaligen Haftung oder Nichthaftung nicht immer bestimmen. Bei Kindern bis etwa zum zweiten Jahre gelingt die Impfung in den meisten Fällen, bei erwachsenen und älteren Personen (wegen deren Lederhaut) kaum bei einem Drittel. Dies letztere Verhältniß wurde erst bei den sog. Re-

*) Dr. Friedinger, die Kuhpockenimpfung 2c. April 1857, 8 Bog., singt das abgedroschene Lied wie Häser §. 30.

vaccinationen bekannt, und es muß als Irrthum erklärt werden, wenn das häufige Mißlingen der Revaccination durch die frühere Vaccination oder durch die überstandene Variola erklärt wird, weil bei der Impfung von erwachsenen und älteren Personen die Vaccination in gleichem Maße schlecht gelingt, ob die Impflinge bereits vaccinirt waren, oder geblattert haben oder nicht."

„Die Vaccina kann die Variola weder verhüten noch hervorrufen; beide stehen in gar keinem Nexus zu einander.*) Es ist irrig, daß sich die Form der Variola bei Vaccinirten oder Abgeblatterten anders zeige als bei Menschen, welche weder vaccinirt noch geblattert haben."

„Daß die Vaccina auch bei einer mehrmaligen Wiederholung der Vaccination vor der Variola nicht schütze und zu dieser in keiner Beziehung stehen könne, dieß beweisen alle bedeutendern Variolaepidemien. In England haben die Epidemien der Jahre 1825, 1830, 1840 und 1841 das Vertrauen zur Vaccination gänzlich erschüttert; in derselben Weise zeigte sich die Vaccina nutzlos in den Epidemieen von Paris 1825 und Marseille 1828,**) — und wäre es in andern Staaten möglich, sich so nach seiner gemachten Erfahrung ohne allen Rückhalt zu äußern wie in England, und wäre es andrerseits nicht im besondern Interesse der Impfärzte selbst und anderer Regierungsorgane, die Vaccination in statu quo zu erhalten,

*) Dr. Val. Müller, Beweis, daß die Kuhpocken mit den Menschenblattern in keiner Verbindung stehen. Frankf. 1801. S. 26. Dr. Schreiber, Gründe gegen die allgemeine Kuhpockenimpfung. Eschwege 1834. S. 15. Hufeland, Journ. der prakt. Heilkunde. Bd. XIV. S. 113.

**) In Marseille wurden im Jahre 1828 40,000 Menschen von den Pocken ergriffen, von denen 30,000 vaccinirt waren, und wovon ohne Rücksicht auf Impfung 45 an den Varioliden, 1473 an den Blattern starben. „Die erste Ursache unserer Epidemie ist die periodische Rückkehr der Blattern. Schon Rhazes hat diese periodische Rückkehr, welche unerklärlich bleibt, beobachtet. Seit Jenners Entdeckung haben uns dennoch die Blattern 2 — 3 Mal alle 7 — 8 Jahre heimgesucht." Dr. Favart, rapport fait à la Société royale etc. p. 12.

so ist's kaum zu bezweifeln, daß die Akten über die Vaccination bereits längst abgeschlossen wären. Die nicht seltenen Angaben, wie eine beginnende Variolaepidemie durch eine rasch vorgenommene Vaccination und Revaccination unterbrochen oder gemildert worden, wären erst dann von irgend einer Bedeutung, wenn es den Aerzten möglich wäre, die abgelaufene Epidemie, wie es die Advokaten bei Prozessen thun können, zu reassumiren. Bis zu dieser Zeit müssen wir annehmen, daß es sowohl Einzelnerkrankungen als auch Epidemieen der Variola gebe, die sich bald als schwere, bald als leichte zeigen, weil sich das bereits vor der Vaccination so verhalten habe und wahrscheinlich noch viel länger so bleiben werde, als die Vaccination.

„Was die Vaccination nicht leistet, das kann auch die Revaccination nicht leisten. So ist's Thatsache, das vaccinirte und revaccinirte Individuen, wo die Impfung haftete oder nicht haftete, an Variola erkranken und so wie andere auch daran sterben können.*) Dieß bestätigen die Resultate der in Württemberg 2c. vorgenommenen Revaccination. Bei diesen veröffentlichten Resultaten glaube ich auf die verschiedenen Zahlen der Geimpften, Nichtgeimpften, der natürlichen und modificirten

*) Dr. H. Eichhorn in Göttingen, neue Entdeckungen über Verhütung der Menschenblattern bei Vaccinirten 2c. Leipzig 1829, erzählt in §. 54, S. 668—741, das Vorkommen von Blattern bei Vaccinirten und bei solchen Individuen, welche die ächten Kuhpocken von den Kühen selbst bekommen hatten in Amerika, in England, im Pockenhause zu London selbst, in Schweden, in Dänemark, in Deutschland, Hamburg, Preußen, Bayern, Frankfurt a. M., Oberhessen, Württemberg, — in Frankreich, in Italien, in der Schweiz, in Holland 2c.— Robert, Blattern, Varioliden, Kuhpocken 2c. S. 70. — Clarus in Leipzig, Wöchentliche Beiträge zur Klinik von Radius und Clarus. Febr. 32. Pichot, Opinions des médecins d'Edimbourg sur la petit-vérole et la vaccine. Paris 1825. p. 19. Frorieps Notizen 2c. Bd. VI. S. 149, 314. Hufeland's Journ. Bd. XII. S. 38. Kleinert's Repert. 1833. Juli. S. 131. Dr. Eimer in Langenbrücken, die Blatternkrankheit 2c. S. 16. „Die Epidemie 1823—24 in New-York und Philadelphia hatte das Eigenthümliche, daß besonders vielfach früher Vaccinirte von ihr ergriffen wurden."

Blattern u. s. w. wenig Gewicht legen zu dürfen, weil diese Classifikation mehr oder weniger willkürlich ist, und weil man bei solchen offiziösen Berichten in der Regel Vieles so aufnimmt, wie man es in den obern Stellen für beliebt voraussetzt.

„Würde die Vaccination das leisten, was man ihr zuschreibt, so müßte der Charakter der Variola als solcher, und selbst jener der Variolaepidemien bereits gegenwärtig sich deutlich abgeändert haben. Die Variola vor der Vaccination, wie sie Rhazes beschrieb ist aber heutzutage noch ganz dieselbe. Rhazes hat so gut wie andere Beobachter gefunden, daß die Variola zeitweise herrsche und dann wieder selbst durch längere Zeit verschwinde; er hat beobachtet, daß die Variola einmal milder, einmal härter treffe; er hat beobachtet, daß die Variola bei ihrem Auftreten in verschiedenen, auch noch so abgesonderten Familien Opfer fordere, daß in einer Familie ein Glied erkrankte, daß mehrere erkrankten; auch ihm war es schwierig zu erklären, warum nicht alle erkranken, nachdem sie unter denselben Verhältnissen leben wie der erste.

Nach meiner Ueberzeugung verbreitet sich die Epidemie durch die Inoculation. Letztere kann auch durch Inhalation vermittelt werden. Nach pathologischen Grundsätzen läßt sich die Inoculation der Variola nicht vertheidigen; die abgelaufene Variola ist für die Folge eben so gleichgültig wie irgend eine andere geheilte Krankheit.

„Der Umstand bleibt unsrer Einsicht vollkommen verschlossen, warum die Variola bei vielen Menschen nicht vorkommt, bei andern sogar wiederholt, warum die Inoculation der Variola oft nicht haftet, warum viele die Ausdünstungen von Variolakranken ungestraft einathmen können u. dgl. m. Da die Vaccina eine dem Menschen fremde Krankheit ist, so kann es nur im Interesse der Viehzüchter liegen, über dieselbe weitere Untersuchungen zu pflegen. — Daß man mit der Vaccina sogar andere Krankheiten (in Stuttgart den Keuchhusten) heilen wollte, das gehört mit zu dem testimonium paupertatis, welches sich

die Aerzte mit der Vaccina im Angesichte einer nahen bessern Zukunft errungen haben.

Zweite Frage:

Ob Individuen, welche vaccinirt worden sind, dadurch, daß sie den Blattern weniger ausgesetzt sind, für typhoide Fieber und andere zymotische Krankheiten oder für Scrofeln und Schwindsucht empfänglicher werden, oder Nachtheile irgend einer Art verspüren?

„Da bei einer jeden Epidemie Geimpfte und Ungeimpfte ergriffen werden und sich aus dem Charakter und dem Verlauf der einzelnen Erkrankungen in keiner Weise der Einfluß der Vaccina erkennen läßt, finde ich die angeführte supponirte Annahme ganz willkürlich. Es ist mir nicht unbekannt, daß sich die genannte Annahme auf die Resultate der von den Impfärzten geführten Register stütze, und ich gestehe offen, daß diese Register ohne allen Werth sind und daß selbst die einsichtsvollern Impfärzte sich nicht anders über dieselben äußern. Bei uns (in Oesterreich) sind die Verhältnisse der Impfung bekannt und es ist die Unverläßlichkeit der größern Zahl der Impfärzte ziemlich allgemein anerkannt!"

Hammernik beantwortet den zweiten Theil der Frage verneinend. S. 796 nennt er das Impfgift Virus, ein dem syphilitischen Gifte ähnliches; denn wenn ein syphilitisches Kind vaccinirt werde, so enthalte die entstehende Pustel „beide Virus." „Ich kann nicht begreifen," sagt er (S. 779) wie Herr Th. Brown, nachdem er für die Abschaffung der Vaccination so warm und so richtig gesprochen, auf die neuerliche Einführung der Inoculation antragen könne, als wenn sich die Natur mit solchen in günstigsten Fällen unschädlichen Spielereien (mit Virus!) meistern ließe!"

Dritte Frage:

Ob durch die Lymphe eines ächten Jenner'schen Bläschens der Keim für syphilitische, scrofulöse oder andere constitutionelle Krankheiten bei der Vaccination übertragen

und eingeimpft werden kann? Und ob ein gebildeter Arzt den Mißgriff begehen könne, statt der genannten Lymphe ein anderes Krankheitsproduct dem vaccinirten Arme zur ferneren Vaccination zu entnehmen?

„Leider müssen diese zwei Fragen bejahend beantwortet werden," erklärt Hammernik S. 795.*)

Vierte Frage:

Ob, angenommen, daß alle nöthigen Vorkehrungen zur richtigen Ausführung der Operation getroffen, und daß in dem individuellen Fall keine Gründe gegen dieselbe vorhanden sind, die allgemeine Kindervaccination zu empfehlen sei?

„Ich könnte unter keiner Bedingung eine allgemeine Kinder-Vaccination empfehlen. Eine Methode, bei der im besten Falle nichts zu gewinnen, und bei der erfahrungsgemäß die Gesundheit und selbst das Leben eingesetzt werden können, sollte unter keiner Bedingung anempfohlen werden." S. 796—97.

Stuttgart, 24. Januar 1857.

(Dr. Schaller in Stuhl-Weißenburg gibt die nämliche Erklärung ab.)

---

57. Die Vaccine im Anklagestand vor dem englischen Parlamente.

John Gibbs, Esq. Compulsory Vaccination briefly considered, in its scientific, religious, and political aspects. London 1856.

George S. Gibbs, the Evils of Vaccination. London 1856.

Als im Jahre 1855 erstmals der Versuch betrieben wurde, das Zwangsgesetz von 1853, das jedes Kind in England und Wales bei Strafe von 20 Schilling zu impfen gebietet, auch

---

*) Kräze und Flechte: Reil's Fieberlehre, Bd. V. S. 72. Syphilis: Kleinert's Repert. März 1833, S. 93. Ferguson und Raspail, Manuel annuaire de la Santé 1845, Seite 144. Berliner Publizist, Ztg. für Recht und Gerichtsverfahren, Nr. 94 vom 25. November 1853. Berliner allg. mediz. Central-Zeitung, Stück 5 vom 18. Jan. 1854.

auf die Erwachsenen auszudehnen und den schrankenlosen Vollzug desselben in die allgewaltigen Hände des Londoner Medicinal-Collegiums zu legen, richtete John Gibbs unterm 30. Juni 1855 ein Schreiben an Sir B. Hall, Direktor des Medicinal-Collegiums, worin er die Zwangsakte in wissenschaftlicher, religiöser und politischer Hinsicht beleuchtet. Im ärztlichen Stande, sagt er, und unter den Vaccinatoren selbst ist der Glaube an den unbedingten Schutz der Impfung keineswegs allgemein und zur Rechtfertigung dieses Zweifels führt er zahlreiche und graße Thatsachen an. Die Todtenlisten ergeben eine Menge Fälle worin Personen, die kurz vorher oder in früheren Jahren geimpft worden waren, an den Blattern gestorben sind.

Von den Kranken, die während einer 16jährigen Periode bis 1851 in das Londoner Blatternspital aufgenommen wurden, war die Hälfte geimpft; unter den 800 im Jahre 1852 daselbst Aufgenommenen befanden sich nur 230 Ungeimpfte. Ebendaselbst hat die Erfahrung gelehrt, daß die Behauptung, die Blattern treten an einem Geimpften wenigstens milder auf, eine irrige ist. Nachdem er auf diese Weise bewiesen, daß die Impfung nichts nützt, geht er über zu dem Beweise, daß sie vielmehr schadet. Die Todtenlisten geben eine Reihe von Fällen: „gestorben an den Folgen der Vaccination," welcher aus ärztlichen Berichten eine eben so große Reihe von Krankheitsfällen, die aus der gleichen Ursache hervorgegangen, sich beigesellt. Die Vaccinatoren selbst, über diese Erscheinungen bestürzt, sagen, es komme alles darauf an, daß man reine Lymphe aus einem gesunden Körper erhalte. Wer aber kann über die Beschaffenheit derselben ein vollgültiges Urtheil fällen?*) Wer sieht es einem Körper an, ob derselbe durchaus gesund ist, ob nicht geheime erbliche Uebel, die erst später ausbrechen werden, in ihm verborgen sind und aus ihm mit dem entlehnten Impfstoffe in andere Körper übergehen? Ja, selbst seine Gesundheit als unumstößlich gewiß vorausgesetzt,

*) Impfvergiftung II. S. 43.

wie kann man wissen, ob dieser Stoff, denn er ja anderswoher erhalten hat, nicht schon vorher schlechte Bestandtheile enthält? (ob er nicht zersetzt sei?) Hiefür werden Fälle angeführt, in welchen Kinder, von scheinbar vollkommen gesunden Kindern geimpft, die schauderhaftesten Krankheiten erbten. Wer kann die Schicksale einer Lymphe durch 10 und 20 Uebertragungen hindurch verfolgen? Dr. Laurie impfte ein Kind mit angeblich reiner Lymphe aus der königlichen Impfanstalt (Royal Vaccine Institution) und das vorher gesunde Kind ist seitdem beinahe blind. In Folge solcher Vorkommnisse hat man vorgeschlagen, das Gift lieber gleich von der Kuh zu nehmen, aber hiemit ist nicht das Mindeste gewonnen, denn ausser den Gefahren, welche die Vaccination selbst mit sich bringt, ist zu erwägen, daß ja die zum Impfgeschäft taugliche Kuh keine gesunde sein kann und daß sie namentlich den Scrofeln, welche so leicht durch das Impfen verbreitet werden, eben so gut ausgesetzt ist, wie der Mensch.

Er widerlegt sodann die Hauptgründe, die von den Anhängern der Impfung vorgebracht werden:

1) „Die Mehrheit glaube daran." Dieß, sagt er, ist eine ganz unerwiesene Annahme. Wäre sie aber auch wahr, so kann die Majorität nimmermehr verlangen, daß die Minorität an ihren Wahn glaube.

2) „Es sei schon vorgekommen, daß in Häusern, wo die Blattern ausgebrochen, die weitere Verbreitung derselben durch die Impfung verhindert worden sei." Aber — erwiedert er, die Blattern sind sogar schon auf Schiffen ausgebrochen und trotz des nahen Zusammenlebens und des pestilenzialischen Dampfes haben sie sich selbst auf einem Sklavenschiffe nicht weiter über die Bevölkerung verbreitet. In letzterm Falle ergriff der Capitän „mit der Kaltblütigkeit und guten Absicht eines Zwangsimpfers," wie Gibbs sagt, das Auskunftsmittel, an den kranken Sklaven einen „nothwendigen Mord" — so drückt der Mörder selbst sich zierlich aus — zu begehen; die

Andern blieben verschont, obgleich die Blattern in jedem Stadium ihrer Entwicklung ansteckend sind.

3) „Personen, die geimpft worden, haben die Blattern nicht bekommen.“ Aber der Ungeimpften, die frei davon geblieben, sind es noch weit mehr.

4) „In Ländern der Zwangsimpfung sei die Sterblichkeit in Folge der Blattern nicht so groß, wie in Ländern der freiwilligen Impfung.“ Die deutschen Preßverhältnisse ertragen die Antwort nicht, womit J. Gibbs diese These abfertigt; es genüge zu bemerken, daß er der Statistik der „väterlichen Regierungen“ des Festlandes einen hartnäckigen Unglauben entgegensetzt.

5) „Die Blattern seien nicht mehr so verheerend und es gebe nicht mehr so viele blatternarbige Gesichter wie vor fünfzig Jahren.“

Mein Gedächtniß, erwidert Gibbs, geht nicht so weit zurück, um eine Vergleichung anstellen zu können, aber wundersamer Weise erinnere ich mich gewisser Blatterngesichter, deren Inhaber ganz regelrecht mit den Schutzpocken beglückt worden sind. Andere wiederum, die nie geimpft worden sind, entgehen der Ansteckung, und man kann nicht einmal sagen, daß sie das der Impfung indirekt, nämlich durch Beschränkung der Ansteckungsgefahr,*) verdanken, denn die Blattern wüthen ja beständig unter uns und treten bald da bald dort von selber auf. Was kann es also anders sein, was in so vielen Menschen dem Blatterngifte und selbst der Vaccine widersteht, als die innere Lebenskraft? Und ist es nicht die Pflicht der ächten Wissenschaft, diese erhaltende Kraft zu stärken statt zu schwächen? Zu stärken durch gute Nahrung, reines Wasser, frische Luft, Reinlichkeit,

*) Die Meinung des Herrn Dr. Eimer: „daß die Blatternepidemie nur dann zurückweichen werde, wenn die ganze durchpockte und mit dem Kuhgift gesättigte Bevölkerung gleichsam eine Mauer gegen sie bilde,“ wird von der Londoner Epidemiological Society, welche hauptsächlich den Impfzwang betreibt, verfochten.

Mäßigkeit und geistiges Gleichgewicht? Glaubt man sie zu pflegen, wenn man den Strom des Lebens vergiftet? Kann man die Abnahme der Blattern keiner andern Ursache als der Impfung zuschreiben? Hat nicht die Wissenschaft siegreicher gegen sie anzukämpfen gelernt, indem sie jene mörderischen Kuren der Vorzeit durch ein vernünftigeres Heilverfahren ersetzte? Hat nicht die Seuche selbst wie so manche andere Formen der Einen großen proteïschen Urkrankheit, die ihre Blüthe und ihren Zerfall hatten, Abschwächnung erlitten? Warum tobt die Pest nicht mehr unter unserm Volke wie vordem? ist sie etwa hinaus geimpft worden? Jede große Epidemie tritt am strengsten auf, wenn sie in einem Lande zuerst erscheint oder nach einer langen Zwischenzeit wieder hervorbricht. Die Krankheiten leben nicht isolirt von einander, sie alle bilden Glieder Einer Kette, und wenn eine Epidemie sinkt, so steigt eine andere, so daß die Totalsumme der epidemischen Sterblichkeit, durchschnittlich nach Jahren berechnet, ziemlich die gleiche bleibt. Die Beobachtung dieses Gesetzes allein schon müßte die angeblichen Segnungen der Impfung zu nichte machen. Das Unheil aber, das durch sie gestiftet wird, stellt den Impfer dem Kesselflicker gleich, der ein Loch in den Boden seiner Pfanne schlägt, damit nicht auf dem gewöhnlichen Wege eines hinein gebrannt werde, und der, um dem Schaden abzuhelfen, das Loch nachher noch größer zu machen trachtet — auf Kosten seines Nebenmenschen. Denn, so groß ist das Mißtrauen der Impfer in ihr System, so groß die Furcht vor der Krankheit, die sie gebannt zu haben vorgeben, daß sie wider Recht, Humanität und christliches Gewissen ihrem Nebenmenschen, den sie nicht überzeugen können, mit Gewalt ins Haus einbrechen, um durch das, was er für Vergiftung halten muß, vermeintlich sich selbst vor Gift zu schützen.

Nach einer Uebersicht der traurigen Folgen der Impfung für die Populationsverhältnisse in England und Frankreich und nach einer Vergleichung der englischen Sterblichkeitsverhältnisse mit den in Folge des Impfzwangs noch viel ungünstigeren Oesterreichischen — kommt das Schreiben auf die religiösen

Einwendungen gegen die Zwangsimpfung zu sprechen. Tausende nämlich in den höhern sowohl, als in den niedern Klassen sind, was für England sehr bezeichnend ist, Gegner der Impfung, aus dem gleichen Grunde, aus welchem der Blitzableiter geraume Zeit auch in Deutschland bekämpft worden ist: sie wollen „den Herrn seinen Willen ausrichten lassen.“ Der Verfasser des Schreibens scheint ihnen so weit beizupflichten, als er gegen die Impfer gewendet sagt, es sei allerdings besser in Gottes als in Menschen Hände zu fallen; jedenfalls aber ruft er für sie die englische Religionsfreiheit an, die nicht erlaube, einen solchen Einwand, selbst wenn er irrig wäre, mit Dragonaden zu beantworten.

Nach All' diesem ergeben sich auf englischem Standpunkt die politischen Gegengründe von selbst. Ist physische Gewalt die Regel des Rechts? magna est veritas eine bloße Redefigur? und der Satz, daß des Engländers Haus seine Burg sei, ein Hohn? Gehen wir rückwärts oder vorwärts? Schon **1813** versuchte Lord Borringdon die Impfung zwangsverbindlich zu machen, aber selbst in jenen Tagen des Torysmus konnten sich unsere Staatslenker zu einer so beleidigenden Verletzung der bürgerlichen Freiheit nicht entschließen. Welche Faselei hat unsern von wüthender Angst gestachelten Leitern diese That eingegeben? Welcher nächtliche Alp hat das Volk gelähmt, sich seine Rechte so wegvotiren zu lassen? Und einmal begonnen, wo wird eine solche Gesetzgebung endigen? Soll uns jede vermeintliche medicinische Wohlthat mit Gewalt aufgedrungen werden? Und wenn die eine, warum nicht auch die andere? Blutegel, Aderlaß, Blasenpflaster, Brenneisen, Douche, Kaltwasserkur, Pillen, Schröpfköpfe, Purganzen, Laxanzen, Salivationen, alles nicht blos nach den Regeln der Kunst, sondern kraft Parlamentsakte verordnet? Die Inokulation des Scharlachs und der Syphilis, die man neuerdings auch noch vorgeschlagen hat, sollen wir sie gleichfalls von Parlamentswegen erhalten? Soll das Parlament die Arena für die Turniere medicinischer Schulen und Sekten werden? Oder wird die Wissenschaft gestatten, daß eine Versammlung von Laien

sich zur Entscheidung medicinischer Fragen kompetent erkläre? Oder ist das Parlament dazu da, einfach die Edikte der medicinischen Fakultät zu registriren? Vorausgesetzt, daß die Gentlemen besagter Fakultät unter sich selbst zu einer einstimmigen Meinung zu gelangen vermögen! Welch eine Stellung für das Parlament von Großbritannien! Ist England eine österreichische Provinz geworden? Wollen unsere Regierenden österreichische Polizei einführen? Der Engländer pflegt sich zu rühmen, daß seine Verfassung die Unverletzlichkeit der Person verbürge: dieselbe besteht nicht mehr, die Verfassung wird täglich verletzt und in den unschuldigsten Personen, das Polizeistrafgesetz, das man uns an der Stelle des alten klaren englischen Rechts aufdringt, ist schlimmer als der Ausbruch einer Epidemie. Die systematische Verletzung menschlicher Rechte und natürlicher Gefühle ist ärger als eine Pestilenz. Gewaltthätigkeit gegen gewissenhafte Ueberzeugung bringt immer Unheil hervor. Es ist unweise, die Massen als Kinder zu behandeln. Es ist gefährlich, bei einem Volke zu viel zu gesetzgebern; diese Uebergesetzgebung ist der hauptsächlichste Fluch mancher Länder und sie droht es auch für freie Staaten zu werden. — Der Verfasser schließt mit den Worten des großen Junius, die in England, wo jetzt vom Festlande her das polizeiliche Centralisiren einzureißen droht, gleichsam in der letzten Stunde wohl beherzigt werden sollten: „Laßt euch von mir ermahnen und beschwören, niemals einen Eingriff in eure politische Constitution, so geringfügig auch der Anlaß sein mag, ohne entschiedenen ausdauernden Widerstand vorübergehen zu lassen. Ein Vorgang erzeugt den andern. Bald häufen sie sich und bilden ein Gesetz. Was gestern Faktum war, ist heute Doktrin. Beispiele werden angewendet, die gefährlichsten Maßregeln zu rechtfertigen und wo sie nicht genau passen, da wird die Lücke durch Analogie ergänzt."

Dieses Schreiben, das der Gesetzgebung so schwer verdauliche Wahrheiten in's Gesicht sagt, ist gleichwohl auf Befehl des Parlaments veröffentlicht worden. Ein Exemplar desselben, das in großem offiziellen Format gedruckt, mir

direkt zugesendet wurde, trägt auf der Rückseite die Aufschrift: „Ordered, by The House of Commons, to be Printed. 31. March 1856.“

Seitdem hat der Verfasser eine besondere Auflage in obiger Broschürenform erscheinen lassen, mit Beilagen begleitet, aus welchen kostbare Einzelnheiten zu entnehmen sind. Eine Reihe Briefe von Aerzten und Nichtärzten, die stets mit ihren Namen eintreten, theilen neue grelle Thatsachen mit. Der häufigen Erkrankungen von Geimpften gar nicht zu erwähnen, treten in einem dieser Fälle Kuh- und Menschenpoken, letztere in ihrer schlimmsten Form, gleichzeitig bei einer Kranken auf, die denn auch daran sterben muß. Ein Anderer, der vor jeder Behörde des Reichs Zeugniß abzulegen sich erbietet, erzählt eine kleine Familiengeschichte, die für die Impffrage ein wahres Cabinetsstück ist. „Ich wurde, sagte er, unmittelbar von der Kuh und durch einen fakultätsmäßig befähigten praktischen Arzt geimpft, der mit dem Erfolge so zufrieden war, daß er erklärte, wenn ich je die Blattern bekomme, so lasse er sich hängen. Seine Prophezeiung traf aber gar übel ein, denn 1849 bekam ich die Blattern, und zwar so furchtbar, daß zwei meiner ärztlichen Wärter meinen Fall für den ärgsten erklärten, der ihnen jemals vorgekommen sei. Eine Zeitlang war ich aufgegeben, genas aber nach schweren Leiden, doch trug ich einen erheblichen Schaden am rechten Auge nebst vielen Narben und Gruben davon. Von meinen 6 Geschwistern — ein Bruder und fünf Schwestern — wurde eine der letzteren gleichfalls geimpft. Allein gerade diese bekam die Blattern vor fünf Jahren ebenfalls und zwar in sehr hohem Grade. Meine ungeimpften Schwestern waren der Ansteckung ausgesetzt, bekamen aber die Blattern nicht, ebenso mein Bruder, obgleich er den Schutz der Vaccine nicht genossen hatte. Als ein Spielkamerade von ihm einst an den Blattern litt, sandte ihn mein Vater, der sie ihm gerne beigebracht hätte“ — also ein Anhänger der alten Varioline — „mehrere Tage hinter einander auf einige Stunden zu ihm, um mit ihm zu spielen, aber mein Bruder wurde nicht angesteckt

und hat auch die Blattern bis heute nicht gehabt."*) Die Krone dieser Beilagen aber bilden die Demonstrationen der Vorsteher und Mitglieder der Royal Jennerian and London Vaccine Institution, die als wahre Freunde der Impfung auf ihren Meetings sich wiederholt jede Einmischung der Gesetzgebung verbitten und zwar aus politischen und sachlichen Gründen. Die Gesetzgebung, sagen sie, habe kein Recht, die persönliche Freiheit zu verkümmern. Sie betrachten die Impfung als eine Wohlthat, aber nur durch freie Ueberzeugung seien der Menschheit dauernde Wohlthaten einzupflanzen. Das Unglück sei, daß, sowie sich etwas Gutes zeige und eine Stelle in der öffentlichen Achtung erlange, diese unweisen Gesetzgeber gleich sich einmischen und der Allwissenheit des Himmels mit der Allmacht des Parlaments unter die Arme zu greifen suchen. Als man das Zwangsgesetz durch die Gesetzgebung durchgehastet habe — (mit unanständiger Hast durchgeschmuggelt, sagen Andere in Briefen und Zeitungen) — da sei Lord Lyttelton, der Protektor desselben, der Lehren seines einstigen Führers Sir Robert Peel wenig eingedenk gewesen. Dieser große Staatsmann habe auf den Vorschlag der Einführung des Impfzwanges entgegnet, ein solches Vorgehen würde mit dem Geiste der Institutionen unter welchen das englische Volk lebe, so sehr in Widerspruch stehen, daß er sich nicht an einem solchen Zwangsverfahren betheiligen könnte. Es sei kein Zweifel, daß der Glaube an die Wirksamkeit der Impfung in den letzten Jahren erschüttert worden sei. Aber dieß rühre eben von der Staatsimpfung her, denn mit dieser sei die Sache in die Hände von Pfuschern gelegt. Schon **1841**, als man die Gemeinden ermächtigte, Akkorde mit Aerzten über die Armenimpfung zu schließen, haben die Vorstände der Impfanstalten protestirt und deren Erfolg vorausgesagt, nämlich daß die Impfung in Mißkredit kommen werde. Jetzt nachdem dieß in Erfüllung gegangen und die Pfuscherei

*) Wenn nicht vernünftige und humane Aerzte schweigen müßten, so gäbe es ganz ähnliche Familiengeschichten auch aus den Staaten des Festlandes zu berichten.

durch Blatternausbrüche gegeißelt worden, suche man, statt die Vaccine in ihrer Reinheit herzustellen, der Pfuscherei durch Zwang auf die Beine zu helfen. Der Vorstand protestire gegen solche Legislation. Man sage, warum das Parlament nicht bei der Impfung mit Zwang vorgehen solle, sei es ja doch auch bei den Abzugskanälen so vorgegangen. Allerdings, das Parlament habe auf legislatorischem Wege alle Abgänge großer Städte wie London, womit man England um's Zehnfache fruchtbarer hätte machen können, in die Themse geleitet und die Bevölkerung, die das Wasser des Stromes trinken müsse, vergiftet. Tyrannei der gesetzgeberischen Unwissenheit! Das Zwangsgesetz tauge für Staaten, wo jeder Schritt des Unterthans bureaukratisch geregelt werde, nicht für den Horizont von Großbritannien. Es führe zur Spionerie, zur Unterdrückung, errege bittere Feindseligkeit gegen den Staat und bringe der Impfung einen Nachtheil, von dem sie sich in Jahren nicht erholen werde.

Freilich, wenn man in dem Schriftchen von George Gibbs „die Uebel der Impfung," ein Schreiben eines Arztes an Lord Lyttelton liest, worin es heißt, daß ein Schilling (die Belohnung des Staatsimpfers) durch seine Geringfügigkeit (36 kr.) manchen Arzt abzuschrecken geeignet sei, so mag man über die Motive mancher Vaccinatoren bei ihrem Kampfe gegen die Ausdehnung und Verwohlfeilerung des Geschäfts im Zweifel sein; doch wird man ihm Recht geben, wenn er hinzufügt, der Haus-Arzt sei eher im Stande, die Gesundheitsverhältnisse des Impflings zu beurtheilen, als der Distrikts-Vaccinator, durch welchen eben so schlimme oder noch schlimmere Krankheiten als die Blattern verbreitet werden können. Noch mehr aber wird man dem Verfasser des Schriftchens beistimmen müssen, wenn er zuletzt den Anhängern der Impfung sagt: „Denkt euch einmal, die Sache stünde umgekehrt und eine medicinische Schule habe die Regierung dazu gebracht, das Verfahren an das ihr glaubet, bei beträchtlicher Strafe zu verbieten. Was würdet ihr dazu sagen? Würdet ihr nicht augenblicklich eure persönlichen Rechte in Anspruch nehmen? Gewiß. Nun, so lernet einsehen, daß, was dem einen recht, dem andern billig ist."

Wir heben nur noch hervor, daß die Nationalkrankheit Englands, die Schwindsucht, den in beiden Schriften gegebenen Nachweisungen zufolge in den letzten 60 Jahren, also eben seit Einführung der Vaccination, erschreckend zugenommen hat und schließen mit zwei schlagenden Mittheilungen.

Die soeben vernommenen Freunde der Impfung können in ihrer öffentlichen Erklärung, während sie die Sache derselben führen, nicht umhin, des merkwürdigen Umstandes zu erwähnen, daß Dr. Gregory, der nahezu ein halbes Jahrhundert lang geimpft und dem Londoner Blatternspital vorgestanden habe, vor seinem Tode von schweren Zweifeln über die Impfung und ihre schützende Wirksamkeit heimgesucht worden sei. Hören wir diese Zweifel. Wer Autoritäten verlangt, wird diesen Arzt, der auf seinem Beobachtungsposten eine Erfahrung wie Wenige, sammeln konnte, für eine Autorität gelten lassen. Noch im Jahre 1843 hatte er erklärt, die Verdienste der Vaccine seien groß und Niemand zolle ihnen vollere Würdigung als er, aber — sie leiste nicht Alles und könne nicht Alles leisten, was ihre allzu sanguinischen Bewunderer von ihr verheißen haben. Neun Jahre später schrieb er:

„Die Blattern befallen auch Vaccinirte und die Ausrottung dieser grausamen Krankheit steht noch in so weiter Ferne wie damals als sie leichtsinnig und nach meinem bescheidenen Urtheil höchst vermessentlich von Jenner anticipirt wurde. — Ich werde zu dem Schlusse getrieben, daß die Empfänglichkeit für das Blattern-Miasma bei Geimpften mit den Jahren wächst, während das Gegentheil bei dem ungeimpften Theile der Menschheit stattfindet, dessen Empfänglichkeit für die Blattern in der Kindheit am größten ist."

(Medical Times 26. Juni 1852.)

Die zweite Thatsache ist, daß nach dem Zeugniß des Hrn. Dr. Johnsons, Jenner selbst zwar sein erstes Kind geimpft, **sein zweites aber zu impfen sich geweigert hat.**

20. April 1857.

58. Der Impfstreit auf englischem Boden.

Aut nunquam tentes, aut perfice.

Als im Mai 1848*) der Chronikschreiber Dr. Elsner meinen ersten Artikel gegen die Impfung durchlesen hatte, sagte er bewegt: Doktor, Doktor mir ist bange für Sie! Im September 1849 reisete ich nach Tübingen zu Herrn Professor Wilh. v. Rapp, er stutzte, meinte jedoch, daß, obwohl die Impfung an innern Widersprüchen leide, sie doch sehr zu preisen sei. An Lichtmeß 1850 that ich den ersten Keulenschlag gegen das todte, klotzige Ungethüm Jenner's in der Broschüre: „die fünfzigjährige Impfvergiftung des württembergischen Volkes." Von den Freien wurde ich begrüßt, von den Unfreien **geächtet.** Den Weg der vor mir lag durchzog das Lästermaul mit Pfützen, die geistige Plattform mit Furcht-Barrikaden, die gesetzlose Hechel mit Barrieren von Nesseln und Dornen, über welche ich bis zur Erschöpfung wegsetzen mußte, bis von den Bitterkeiten des Lebens, denen kein Mann der That, der Kraft und des eigenen Gedankens entfliehen kann, auch die letzte ekelhafte Hefe ausgetrunken war. Dennoch schrieb ich mein zweites, drittes und nun viertes Buch gegen die Impfung und hielt den Solokampf gegen eine riesige Uebermacht bis jetzt in 80 von mir verfaßten oder inspirirten Journal-Artikeln ruhelos aufrecht. Für die Stunden des tiefsten Gekränktseins thaten sich im eigenen Innern Tröstungen und Kräftigungen auf, von denen Andere im Laufe des Alltaglebens nie eine Ahnung bekommen. Zwar zehrte ich aus mir selbst, doch hielten persönliche Freunde und die aus den Massen der Landesbezirke lichter und immer lichter auftauchenden Sympathieen für meine und ihre Sache mich über den tobenden Wogen der Devotionswelt und der medizinischen Industriellen. Aus der rohen empirischen Massenanhäufung des gedankenlosen Impfmaterials erschienen mir allmählich in deutschen mehr auf französischen Gauen leuchtende Meteore am Himmel

*) 1832. Dr. Karl Schreiber „Gründe gegen die allgemeine Kuhpockenimpfung," ist der letzte „deutsche" Schriftsteller gegen die Impfung.

der Wissenschaft, bis endlich zu guter Stunde im Lande der Viktoria ein Stern im englischen Parlamente aufging, der in das deutsche Chaos lichtende Scheidung bringen wird, zu dem ich — **getröstet für Alles!** — dankbar aufblicke und leise die Frage stelle: Wie kommt es, daß dieselbe Versammlung, die drei Jahre vorher die Zwangsakte beschloß, nunmehr einen so vernichtenden Angriff auf die des Impfzwangs schuldige Gesetzgebung von Parlamentswegen veröffentlichen ließ?

War es Lord Shaftesbury, dessen Stiefschwiegervater Lord Palmerston ist, s. oben S. 18; war es der excessive Fanatismus des neuen Präsidenten des Medizinal-Collegiums, Mr. Cowper; war es der sinnige geistreiche Protest des John Gibbs Esq., unterstützt von den DDr. Mitchell, Johnson, George Gibbs, Pearce ꝛc., oder war es die Providenz, welche auf Einmal die Impffrage an die Weltleuchte des Tages brachte, indem sie das Schamgefühl als das verkörperte Gewissen der Menschheit berührte? Vgl. John Gibbs, the Hastings and St. Leonards News. 1857, 3. April „Vaccination.“ 24. April „Cows and Cowpox.“

Am 6. März 1856 brachte Mr. Cowper, der neue Präsident des Medizinalkollegiums und Mitglied des Parlaments eine Bill ein, wonach die Strafe von 20 Shilling für unterlassene Impfung eines Kindes durch weitere Strafen von fünf Shilling für jeden Tag des Ungehorsams und von fünf Pfund für jede Widersetzlichkeitshandlung verstärkt und obendrein dem Medizinalkollegium die Befugniß ertheilt werden sollte, zur Bekämpfung der Blattern jedes ihm beliebige Mittel zu ergreifen. Ein förmliches Inquisitionsgericht also in dem freien England, das seit drei Jahrhunderten nichts dergleichen gesehen hat! Ein desperates Aufgebot der Macht, die entblößte Lüge und das aufgedeckte Vergehen durch Zurückschieben derselben auf Gott selbst arglistig zu verdecken! Nach nicht acht Tagen kam die Bill schon zur zweiten Lesung und war auf dem Wege, gleich der früheren „durchgeschmuggelt“ zu werden, als die Mit-

glieder Barrow und Mitchell sich erhoben, um auf die Unwürdigkeit dieses Verfahrens aufmerksam zu machen. Dem Hause gingen die Augen auf und die Lesung der Bill wurde vertagt. So hat denn, rief mein Freund Hermann Kurz begeistert aus,*) die in der Geschichte nicht seltene Erscheinung, daß der Fanatismus sich selbst untergräbt, auch diesmal sich wiederholt, und ein Impfwütherich hat in dem Augenblicke, wo er über seine Mitbürger eine so gut wie absolute Gewalt an sich reißen zu können meinte, seiner Sache das erste Loch geschlagen. Der nächste Beschluß des Unterhauses war, nun auch den andern Theil zu hören und das Schreiben von John Gibbs amtlich zum Druck zu verordnen. Sodann wurde das Medizinalkollegium veranlaßt, von den bedeutendsten Fachmännern Europa's Gutachten über die Angelegenheit einzuholen, die auf einmal, sobald man sie in's Auge faßte, als eine hochwichtige erschien. Die Beantwortung der 4 Fragen, welche Prof. Hammernik in Prag gab (§. 56), konnte nicht verfehlen, die zur Wächterin der öffentlichen Wohlfahrt berufene Volksvertretung noch bedenklicher zu machen. Im März 1851 wurden auch die drei französischen Universitäten Paris, Straßburg, Montpellier consultirt.

Um in das auf diese Weise erlangte Material eine lichtende Ordnung zu bringen, setzte das Parlament eine **Enquête-Kommission** nieder, welche in der bekannten Weise der englischen Enquêten aus 21 Mitgliedern besteht, und deren Protokolle die s. g. Blaubücher bilden. Dieses Parlamentskomité hat nicht blos englische Aerzte, sondern auch eine Anzahl von Sachverständigen des Auslandes eingeladen, um wie üblich persönlich ihr Zeugniß vor der Kommission abzulegen, ihre Wahrnehmungen, ihre Erfahrungen, ihre Ueberzeugungen über die Impfung auszusprechen. Unter diesen Eingeladenen befinden sich die französischen Gelehrten Ancelon, Bayard, Carnot, Verdé-Delisle, Boulenger, Houlès, Rambaud,

---

*) Beob. 21. und 22. April 1857: Die Impfbewegung in England.

Forget u. a. m., Gegner der Impfung von wissenschaftlichen Rufe. Die gleiche Einladung ward mir zu Theil.

Dieß geschah kurz vor der Auflösung des Parlaments, die Impfung war also schon im halben Anklagestand vor demselben; daß sie auch vor das neugewählte Parlament kommen, daß die abgetretene Kommission eine Nachfolgerin erhalten wird, ist wohl ohne Zweifel.

Wir zweifeln nicht, obwohl es mit der Statistik der Populationsverhältnisse Englands noch keine Noth, jedenfalls keine so große Noth hat wie mit der Statistik der Staaten des Festlandes, weil wir dem Geist und der Achtung der englischen Staatsmänner vertrauen, womit sie ihrem Volke entgegentreten. England ist am wenigsten, Württemberg wohl am besten geimpft. Welches sind die Resultate?

Lord Palmerston kann an seine Königin referiren: Majestät! Die Zahl Ihres Volkes in England und Wales betrug im Jahre 1842: 16,124,000, im Jahre 1856: 19,044,000, ist also fast um 3 Millionen gewachsen. Wir betrieben die Impfung mit Ruhe und bis zum Jahre 1853 ohne Zwang. Die meisten Engländer tragen nur Eine Impfnarbe, selten zwei, noch seltener drei auf jedem Arme. Die Revaccination haben wir gänzlich vernachlässigt, weil, wenn die erste Impfung nicht schützt, auch eine zweite oder dritte nichts nützen kann. Ihre Hauptstadt London (s. oben S. 47) zählte im Jahre 1856: 2,422,236 Einwohner, 86,833 Geburten, 56,786 Todesfälle.

London hatte also durch Geburten einen natürlichen Zuwachs von 30,047 Seelen; die Geburtsziffer 1 : 28 und die Sterbeziffer 1 : 42 sind vortrefflich; unsere Stadt beherbergt in Gefängnissen 6000 (= 1 : 403), wir ernähren 35,000 Bettler von Gewerb (= 1 : 69); 16,900 Missethäter und Gesindel sind der Polizei wohl bekannt; 143,000 Heimath- und Obdachlose werden jährlich in unsere Nothanstalten aufgenommen.

Majestät! Vom Festlande herüber drang der Weheruf über die allmählige Geringheit der Populationen, über deren Abnahme an Zahl, Arbeits- und Wehrkraft in Folge des Impfsystems,

wir lauschten den Warnungsrufen, zogen Erkundigungen ein von den ersten Fachmännern und Universitäten Europa's und haben die Vorkämpfer in dieser hochwichtigen Sache **auf's Freundlichste** zu einer Enquête publique zu uns eingeladen.

Württemberg, eines der gesegnetsten und reichsten Länder des Festlandes, steht mit seiner Sterbeziffer 1 : 30 zu London mit 1 : 42 wie 30 zu 42, folglich verhält sich der Wohlstand Londons zu der staatlichen Wohlfahrt Württembergs wie 7 zu 5. England hat demnach noch Zeit vor dem Abgrund Halt zu machen, in welchen die Leichtgläubigkeit seiner Männer der Wissenschaft es führen wollen, vor welchem aber der gute Sinn seines Volkes zurückschreckt!

Ganz entgegengesetzt müßte das Referat des württembergischen Ministers v. Linden an seinen König lauten:

Majestät! Die Zahl Ihres Volkes stand bis zur Einführung der Revaccination also bis zum Jahre 1830 stets höher als die Londons, nun stehen wir um 580,000 Seelen zurück, denn im Jahre 1855 besaß Württemberg 1,782,472, London 2,362,236 Einwohner. Wir haben die Gesetze für Vaccine und Revaccine der Jahre 1818 und 1829 gewiß eifriger als jede andere Nation durchgeführt, Ihre Einwohner tragen nicht unter 3, wohl aber 6, 9, 12 Impfnarben auf jedem Arme, sehr viele sind zweimal, manche drei- und viermal geimpft. Rücksichtlos setzten wir den Impfzwang durch. Dennoch haben wir Ew. Majestät von keinem Zuwachs, nicht einmal von Ersatz des Prozentsatzes, sondern von einem Defizit von 63,534 Seelen zu melden, die Ziffer der Sterbfälle, so lange Ihre Ahnen das Land regierten, stand nie auf der enormen Tiefe von 1 : 30,7; die Geburtsziffer steht auf 1 : 30,5; die Zahl in den Gefängnissen auf 1 : 552, die Zahl der Bettler von Gewerb auf 1 : 59, und was das Bedenklichste ist, die Zahl der konscriptionspflichtigen Mannschaft auf 1 : 133, weil letztere Zahl ein so schlimmes Licht auf den Zustand der jungen Frauenwelt und auf die Grundlage des Staatsbestands, die Ehe wirft.

Majestät! ein unbequemer Warner in unserer Stadt plagt uns schon 9 Jahre hindurch ruhelos durch die Tagespresse und durch Broschüren, Deputirte belästigten uns durch eine Bittschrift mit vielen Unterschriften, die Abgeordnetenkammer brachte die Impffrage dreimal zur Sprache: wir schlugen sie alle durch Rhetorik und gewiß **empfindliche Polizeigewalt,** weil wir, obwohl Laie, überzeugt sind, daß die Uebel des Staates weit weg von der Impfung liegen.

---

59. The Hastings and St. Leonards News.

24. April 1857.

Kühe und Kuhpocken.

Noch nicht lange her als die Meinung ausgesprochen wurde, die Jenner'sche Praktik möchte unheilvoll sein, wurde dem Zweifler mit der dogmatischen Versicherung begegnet, daß selbst dann, wenn die Kuh fiebere und voll Pusteln sei, ihr Blut dennoch reiner sei als das Blut des Menschen im normalen Zustande. Er wurde erinnert, daß er ihr Fleisch esse, ihre Milch trinke,*) und belehrt, daß demnach die Impfung mit ihren krankhaften Absonderungen ihm keinen Ekel erregen und ihn nicht beschädigen könne. Und das wurde für Wissenschaft und Logik angenommen!

Wie doch die Idole fallen! Die heilbringende Kuh, noch kurz der Gegenstand der Lobpreisung, nunmehr ein Gegenstand des Schreckens. Staatliche und medizinische Autoritäten schlagen Allarm. Die Beine dieses reinblütigen Thieres faulen in Londoner Ställen, seine Lungen zehren ab in einem Distrikt, die Viehseuche verschlingt sie in einem andern. Ihre Milch ist Gift, ihr Fleisch ist tödtliches Aas. Seltsam! dennoch verbinden sich medizinische und staatliche Autoritäten, der Natur widerstrebend, um mit dieser krankhaften Absonderung ihren schmutzigen Geschwüren zu huldigen.

*) Impfvergiftung II. §. 73.

(Vor der Rubrik 59 p. 224 einzuschalten.)

Generalimpfbericht

vom Etatsjahre 1855/56,

nach den amtlichen Berichten zusammengestellt und der Veröffentlichung übergeben vom k. württb. **Medicinalcollegium** im Med. Corresp. Bl. des württb. ärztl. Vereins Nr. 17 vom 9. Mai 1857.

„**Falls es eines Beweises noch bedürfte, daß die Vaccine während ihres Verlaufes gefährdenden Einfluß auf das Leben äußere:**" so constatirt dieser Bericht folgende Thatsachen:

1) „Mehr oder weniger über den Körper verbreitete Exantheme, meist in Form von Roseola, sowie leichtere Rothlaufe in der Umgebung der Pusteln werden als häufigere Erscheinungen von mehreren Seiten erwähnt."

2) Von schwereren Zufällen (vaccina gravis, Impfvergift. II. §. 87) im Gefolge der Vaccine werden folgende Fälle berichtet. Dr. Braun in Knittlingen beobachtete bei einem ¼jährigen Kinde in der dritten Woche nach der Impfung einen phlegmonösen (brandig-entzündlichen) Rothlauf auf der Brust, in Folge dessen sich ein Absceß bildete, das Kind sehr schwer krank wurde und langsam genas. Dieterle in Knittlingen sah bei einem ¼jährigen gesunden Kinde 14 Tage nach der Impfung ein von den Armen ausgegangenes und über den ganzen Körper verbreitetes Rothlauf mit Blasenbildung; die Vaccinepusteln, statt eingetrocknet, waren zu einer bedeutenden Größe entwickelt; sehr starkes Fieber. Uhle in Dürrmenz beobachtete ein wanderndes Rothlauf, welches das Leben des viermonatlichen Kindes in große Gefahr brachte. Bei einem achtmonatlichen Impfling im Oberamt Herrenberg entwickelte sich während der Pockenbildung auf dem linken

Oberarm ein Zellgewebsabsceß. Bei einem Kind in Gerabronn entstand nach der Impfung ein Absceß in der linken Brustdrüse.

3) „Innerhalb 14 Tagen während des Verlaufs der Vaccine starben 19," obwohl man die Vorsicht gebraucht hatte, „die gerade kranken oder kränklichen Kinder bei der Schutzpockenimpfung größtentheils zu übergehen." Vgl. Impfvergift. II. §. 89.

4) Das württb. med. Corresp. Bl. 1852, S. 241 fügt hinzu: „Die Kinder, keines unter 1/2 Jahr, waren vor der Impfung gesund, die Blattern entwickelten sich regelmäßig bis zum 6.—8. Tage, wo sie mißfarbig, blaß, am Rande bläulich wurden und einschrumpften. Das vorher muntere Kind wird moros, verliert die Eßlust, die Excretionen stocken, die Haut ist meistens kalt, die Hals- und besonders die Speicheldrüsen schwellen an, die Geschwulst verbreitet sich über den ganzen Kopf und Hals, ist steinhart anzufühlen, die Haut über derselben bläulichgelb; das Kind verliert die Stimme, athmet schwer, trinkt viel; Puls klein, sehr schnell, in späteren Stadien nicht mehr zu zählen. Dauer der Krankheit höchstens drei Tage. **Jede Therapie erfolglos.** — Ohne Zweifel sind in den Impftabellen viele Kinder als mit gutem Erfolg geimpft aufgeführt, die beim Abgang der Tabelle längst im kühlen Schooße der Mutter Erde ruhten."

Solche amtliche Geständnisse aus einem Lande, das nur in vier Städten: Stuttgart, Hall, Reutlingen, Eßlingen noch Impfrestanten hat, bilden für jeden vernünftigen Menschen, namentlich für jeden denkenden Arzt nur **Ein Prozent** aus der Masse der funesten Erscheinungen im Leben des ganzen Volkes, ihr Gewicht fällt um so schwerer in die Schale, als der Bericht das Dogma von der unbefleckenden Empfängniß des Kuhpockengifts im menschlichen Leibe mit dem Sakramente der „Revaccine zur Zeit der Confirmation" in Laupheim, Mergent-

heim, Weikersheim, Schorndorf, Aalen und vielen anderen Orten bekräftigt, dann mit drei Wundern zu überwölken scheint. Das erste Wunder ist, daß das königliche Medicinal-Kollegium sich **„noch nicht"** verpflichtet fühlt die Unmöglichkeit „eines Zusammenhanges obiger Thatsachen mit der Vaccine nachzuweisen." Es ist gewiß mit Recht anzunehmen, das hohe Kollegium werde zum überzeugenden Beweise doch nicht verlangen, die Kinder müssen an den Impfstichen sterben wie etwa bei der seit 1760 neuen, und seit 1820 in steter Zunahme begriffenen Bluterkrankheit (Haemophilie). Das zweite, noch gloriosere Wunder ist, daß obwohl 720 unstudirte, und nur 180 studirte Leute im Jahre 1855/56 die Impfung vollführten, dennoch „von Klagen über Mängel oder Verfehlungen von Impfärzten, über die Bestellung derselben und dgl. gar nichts vorgebracht ist," daß also die Impfer so **unfehlbar** sind, wie die Impfung es ist. Das dritte und erstaunlichste Wunder aber erscheint uns darin, daß, obgleich es unter allen wissenschaftlichen Aerzten fest steht: „daß der Vaccineprozeß eine Jahre dauernde Veränderung im Organismus setze" — das königl. Medicinalkollegium seine Rechnung mit **14 Tagen abschließt,** also unabsichtlich den Krebsschaden verdeckt, nämlich die Mehrung der Sterbfälle überhaupt im Verein von 19 auf dem Platz gebliebenen Impftodten, nebst 103 Blatternfällen und 8 Todten im Jahre 1855/56; 275 Blatternfällen und 31 Todten im Jahre 1854/55. Vgl. oben Variolin S. 23.

Noch seltsamer wollen sie diese Krankheitsauswürfe nicht auf dem gewöhnlichen Wege der Futterung, sondern auf der ganz unnatürlichen durch die punktirte Haut in uns einleiten. Und doch sind diese nämlichen Autoritäten sich bewußt, daß ein thierisches Gift durch Mund und Magen in das System aufgenommen harmlos ist in Vergleich damit, wenn das Gift durch eine verwundete Oberhaut eingetränkt wird.

In Rußland, Italien, den meisten deutschen Staaten, in Holland, Belgien, Frankreich nimmt die Bevölkerung ab; Württemberg trauert über die 50-jährige Vergiftung seiner Söhne. Auch bei uns zeigt sich die Abnahme im Verhältniß der Ausbreitung der Ursache. Dr. Farr constatirt, daß die Sterblichkeit unsres Landes in steter Zunahme begriffen sei. Dr. Letheby findet in der Hauptstadt einen geheim lauernden, aber allmächtigen feindlichen Einfluß thätig, welcher die Kraft und Lebensfähigkeit der Bevölkerung untergräbt. Die Medical Times von heute sagt: „seit der Zeitperiode von 1837 ist jeder Arzt sich wohl bewußt, daß eine besondere epidemische Constitution vorherrscht." Es hat sich das mit besondern und mit sehr bestimmten Symptomen in vielen Krankheiten charakterisirt. Nicht allein wurden wir von Krankheiten heimgesucht, welche uns bis jetzt fremd waren, sondern es zeigte auch jede bekannte Krankheit einen ganz neuen Grad von Bösartigkeit. Die Medical Times möchte diese epidemische Constitution zu einem früheren Datum zurückführen, in Wirklichkeit aber bezeichnet sie die Bösartigkeit der epidemischen Constitution von 1823.

Da wo die Impfung am meisten getrieben wird, zeigen sich auch die meisten Merkmale von Zerfall und die Männer der Wissenschaft tappen dort nach der Ursache, während solche mächtig und unverhüllt auf der Oberfläche liegt, s. oben S. 58.

Unter den Resultaten dieser Verschlechterung der Constitution bemerken die Zahnärzte den vorherrschenden Ruin der Zähne in frühem Alter. Die Impfung sollte die Schönheit des Weibes bewahren. Aber wo ist ein Bewunderer des schönen Geschlechts,

welcher nicht einen gesunden Mund, schneeweiße Zähne, rosige Lippen selbst begleitet von etlichen Pockengrübchen dem schönsten Machwerk eines Dentisten vorziehen würde.

Kinder sterben an Rothlauf, brandiger Entzündung, an Convulsionen, durch die Impfung veranlaßt. Schreckliche und tödtliche Krankheiten werden laut Berichten mit dem Virus von kranken Kindern übertragen. Andere Krankheiten werden durch die Wirkung des Impfgiftes hervorgerufen. Zwei Drittel der Kranken, welche in das Pockenspital aufgenommen wurden, hatten Pocken nach der Impfung. Erwachsene, welche geimpft wurden, starben an den Pocken. Die allgemeine Sterblichkeit ist nicht vermindert, sondern vermehrt. Und doch hört man das beständige Geschrei: Lasset uns impfen! impfen! impfen!

Welche Narrheit! ist es ein Wunder, daß der Ununterrichtete immer noch an Währsagerei und Hexerei glaubt, wenn die studirten Leute noch sich auf solche Specifica und Vorbeugemittel verlassen, wie einst die Alten auf ihr Lebens-Elixir, auf das Tauchen in den Styx.

Aber eine Autorität, groß durch Gedankenlosigkeit, berichtet: „Die Pocken seien ein Produkt des Virus vom Kameel und dieses werde neutralisirt durch das Virus der Kuh!" Wie wissenschaftlich! Wo ist dies Kameel-virus? Schleicht es im Blute der menschlichen Raçe umher? Wenn so — wäre es nicht eine weise Gegenmaßregel, dasselbe so bald als möglich fortzuschaffen. Abermals, wenn so — wie kommt es, daß die große Mehrheit der Menschenkinder leben und sterben, ohne Kuh- oder Kameel-Pocken gehabt zu haben. Wenn das virus nicht im Blute ist, ist es in der Luft? Dann im Namen von allem was drollig ist, haltet es dort fest, neutralisirt es, machet mit unsern Leibern keine Experimente, sondern saturiret die ganze Atmosphäre mit Kuhpocken.

Diejenigen, welche so arg gescheide über das Virus der Kuh und das Virus des Kameels reden, übersehen oder wissen gar nicht, daß Jenner und einige seiner Schüler das Virus des Pferds, des Hunds, des Schweins, der Ziege u. a. Thiere

sowohl als das Virus der Kuh angewendet haben, und wie sie angeben, genau mit dem gleichen Erfolge.

Könnte solches mediciniren (tampering) mit den geheimen Triebfedern des Lebens einen andern Erfolg haben, als ein Heer von tödtlichen Krankheiten auf die Kindheit wie auf das reifere Alter überzutragen. Kann es anders seyn, als daß früher harmlose Krankheiten jetzt eine tödtliche Gestalt annehmen? daß das Virus der Pocken (Variolin) zurückgedrängt durch die Impfung, oder das Virus der Kuh (vaccin) auf die innern Theile, besonders Membranen fallen, den verschiedenen Kinderkrankheiten eine fatale Virulenz mittheilen mußte, wir nennen den Keuchhusten, welcher so sehr zugenommen und so viele Folgeübel hat, Taf. V; die Auszehrung in England; die typhosen Uebel, von französischen Aerzten beobachtet. Tafel VI.

Es ist sonderbar, daß Lungenkrankheiten so verhängnißvoll unter dem Viehe vorherrschen und daß Jenners erster Kuhpocken-Impfling Phipps und Jenners ältester Sohn Eduard, welchen er schweinspockte, beide Opfer der Lungen-Schwindsucht geworden sind. (Taf. IV.)

Die Jenner'sche Gaukelei hatte ein langes Regiment erzwungen durch das Patronat der Staaten, durch Täuschung, Fälschung, Bestechung, Zwang, durch alle Mittel gesetzliche und ungesetzliche, war aber stets dem natürlichen Instinkt und dem gesunden Sinn der Massen zuwider, konnte daher nie zu einer wirklichen Lebensfähigkeit gelangen. Schon sind Anzeichen vorhanden, daß sie bald in die Rumpelkammer des medicinischen Aberglaubens wandern und dem Geschichtschreiber ein neues Thema abgeben werde, außerordentliche Täuschungen und Enttäuschungen der Nachwelt zur Warnung und Lehre darzustellen.

Maze Hill Cottage 18. April 1857.

John Gibbs.

---

60. Rückblick.

Größeres Aufsehen hat seit längerer Zeit kein Ereigniß in der medicinischen Welt gemacht, als die Impfbewegung in England und die Ladung der Jennerei vor eine Enquête publique. Man sieht mit wachsender Spannung dem Ausgang dieser Krisis entgegen, da man über die Motive derselben durchaus nicht mehr im Unklaren sein kann. Jedermann sieht ein, daß es sich um die schwebende Verlegenheit der Medicinalcollegien dem Geiste der Völker gegenüber handelt. Die neue **Lehre von der Virusation** ist mit schrecklich bittrer Schaale — doch mit gutem Kerne mitten unter das deutsche Volk getreten und hat seinen geheimen Krebsschaden mit der Aezkraft des Höllensteins berührt. Ein Schreck! Ein Schrei! Der egyptische Vorhang, welcher das virose Gift des Impftempels verhüllte, riß entzwei. Die deutsche Presse ward zur Nähmaschine, die Federn und Zungen wurden zu Nadeln, grob und fein gemacht, aber ihre Stiche gingen nicht durch, der Riß war unnähbar und von Stunde zu Stunde wurde er klaffender. Im Geheimniß liegt die Kraft jedes Aberglaubens, der ganze Cultus des Jennerismus ist in Wahrheit nichts anderes als ein Götzendienst leerer Worte und Phrasen. Das alles sollte offenbar werden!? In dieser herkulischen Verlegenheit griff man zum bombastischen System „der technischen Gründe" und „des ungiftigen Gifts," für das wir der passenden Kürze wegen die Bennenung „Herkulismus" gewählt haben. Es blieb die einmal angenommene Devise: Impfzwang um jeden Preis! und das geistige Turnier, das die Regierung (§. 21) eröffnet hatte, gab jedem Theilnehmer die Gelegenheit, mit geschlossenem Visir für die ministerielle Idee eine Lanze zu brechen? — nein, blos einzulegen.

Glaube niemand, es sei um irgend eine Persönlichkeit, um irgend eine Tendenz, am wenigsten um äußeres Interesse gewürfelt worden — ich nahm bis zur Stunde keinen Heller Honorar an und brachte noch so viele Geldopfer dazu, daß ich jedes Jahr hätte flott davon leben können — nein! und dreimal nein! es galt nur die Sache und gelte nie etwas anderes als die

Sache der Menschheit. Die Impfzwangsidee in ihrer neuen herkulischen Auffassung kam dem württembergischen Volke doch etwas zu kühn vor, ganz entsprechend dem englischen Volke, das seinem jennerisch fanatischen Medicinaldirektor die Zähne wies und ihm eine derbe Niederlage soeben in Aussicht stellt. Dadurch ist die Lage der Herren, in deren Händen die öffentliche Sanität ruht und die den gerechtesten Forderungen der öffentlichen Stimme in der Presse zum Trotz durch optimistische Referate den Stand der Dinge ruhig beruhigen wollen, eine sehr gedrängte geworden. Die der Natur und dem Wesen nach einig handelnden Gegner der Impfung werden drängend und der Schutz, welchen die ministeriellen Conservativen von den Legionen ihrer Jenneristen und Herkulisten erwarten, hat sich (wie im J. 1848) größtentheils als eine arge Täuschung erwiesen. Soll die unangenehme Impffrage nicht vollends an die große Glocke kommen, muß nothwendig ein Wechsel des Systems vorgenommen werden.

Die Lage der Dinge ist jedenfalls eine wichtige und kann, je nachdem die Impffrage sich löst, eine immense Tragweite bekommen. Der Impfreferent mag immerhin in Württemberg eine persona grata im Collegium sein, auch sich des Schutzes einer einflußreichen Partei erfreuen, selbst unter dem Baldachin einer Persönlichkeit, deren Wort, Wink und Lächeln, so lang sie gilt auch viel gilt, stehen: allein am Nesenbach wie an der Spree, an der Donau wie an der Themse können über Nacht diese „vermeintlichen" Stützen unter der Wissensmacht in Nichts zerfallen, kann der Völker-Unwille zur moralischen Justiz explodiren. Diese Wetterahnung bewog wohl auch das Ministerium, kleine Concessionen (§. 21) dem Geiste der Zeit zu machen und mit der vermittelnden Tinktur technischer Gründe zwischen die Parteien zu treten, hoffend, daß nun das Collegium Miene gemacht habe, ein wenig nachzugeben, auch die Hasser der Virusation sich zahmer erweisen werden.*)

*) Das Ministerium des Innern in Wien befahl den 20. Nov. 1853 eine Revision des Gesammterfolges der Kuhpocken-Impfung und eine Revision der Impfvorschriften.

Es thut uns von Herzen leid, daß wir solchen Gnadenakten nicht beipflichten können. Unsere Auffassung nicht blos der gegenwärtigen Situation der üblen Landesverhältnisse, sondern der Grundursachen, welche diese hervorgerufen haben, ist eine ganz andere. Zum Nachgeben ist weder heute noch später für die solide Wissenschaft Zeit. Es ist vielmehr mit der Industrie-Medicin, d. h. Charlatanerie, viel zu lange gezögert worden, ehe Scham und Unwille über sie in kompakte Formen der Sprache krystallisirte. Dem zarten diplomatischen Geflüster wie den Trompeten des Humbugs setzen wir eine feste und einfache Protestation entgegen. Die Verfechter der Zwangsidee, mit deren leitendem Gedanken des Referenten an der Spitze, haben uns stets mystisch geantwortet, darum konnte keine ihrer Antworten zu einer Verständigung führen; wenn man sie des conventionellen Wortgepränges entkleidete, lauteten sie alle entschieden: Nein!

Und doch unterliegt es wohl keinem Zweifel, daß in diesem Augenblick die besonnensten Männer von Fach sich selbst gestehen, es sei in bisheriger Weise das obligatorische Impfsystem theils um des Volkes, theils um ihrer selbst willen nicht aufrecht zu erhalten. Weit entfernt, im Angesicht des Landes der Würde der ächten Heilkunde länger nahe zu treten, müssen sie auch die Rechte freier praktischer Aerzte wahren, welche durch das Dogma von der unbefleckenden Empfängniß des Kuhpockengifts im menschlichen Leibe verhöhnt, von der Zwangsidee vernichtet werden. Daß diese Rechte einst werden zurück- — für ihre Verhöhnung und Verletzung werde Sühne gefordert werden, das hätten die Urheber der medicinisch — barbierisch — scholarchisch — ecclesiastisch — polizeilichen Concentration früher schon in Erwägung ziehen sollen. Beharrt vollends die Jennerei auf der bisherigen blos naserümpfenden Weigerung, den Angriffen auf sie akademische Gründe entgegen zu setzen, bleiben somit die praktischen Aerzte von dem Belieben der Collegien statt von den Prinzipien der Universitäten abhängig: so kann nur ein radikaler Systemwechsel, eine radikale Umkehr auf dem bisher verfolgten Wege noch Rettung bringen.

Mit dem bloßen Schimpfen ist's vorbei! Die Mission des Hasses und des Schimpfens, welche sich die Herkulisten Deutschlands zu erfüllen die Aufgabe gemacht zu haben scheinen und die in deren Correspondenzen mit häßlichen Grimassen hervortraten hat wahre Virtuosen geliefert in Vierordts Archiv IX. S. 370; Mittheilungen des badischen ärztl. Vereins 1850 Nr. 13; bayer. Landbote 1850 Nr. 85, 103; neue Münchener Ztg. 1850 Nr. 259; württemb. ärztl. Correspondenzblatt XX. S. 220, 241; v. Ebers Günzb. Zeitschrift I. 379; Mor. Meyer, Central-Zeitung XIX. Nr. 65; Schmidts Jahrbuch Bd. 66 S. 270; Hannov. Correspondenzblatt Nr. 1, Nr. 18; Froriep's Jahrb. Nr. 78; Zeitschrift des deutschen Chirurgen-Vereins Bd. V. Heft 5, S. 482; Zeitschrift für Wundärzte und Geburtshelfer des württemberg. Chirurgen-Vereins 4. Jahrg. 1. Heft S. 45; neue medicin. chirurg. Zeitung in München 1852 Nr. 24 2c. 2c. 2c.

Es ist jammerschade, daß das herrliche Wort des österreichischen Kaisers „viribus unitis" in das Kutterfaß der Schimpfkritik geworfen und dem nutzlosen Impftabellenkram, der Schaale der Impfrage, dienstbar gemacht wurde, aber merkwürdig ist diese Einheit der Aerzte! daß nur mit etlichen Ausnahmen (Grävell) fast Alle an den Kern der Sache, **an die Untersuchung des Impfstoffs bis zur genügenden Kenntniß** nicht hin wollen, während Allen es klar sein muß, daß Jeder ohne Erforschung des Impfstoffs bis zur genügenden Erkenntniß **einen Defect der Wissenschaft** in sich trage, der ihm in Rede und Schrift über die Impfung bescheidenes Schweigen so lange gebietet, bis er durch erfolgreiche Untersuchungen aufgeklärt ist.

Alma mater! wache auf! sei wieder unsere Mutter, laß deine Musensöhne nicht länger todtschlagen mit trugvollen Impftabellen, nicht länger plagen durch Gesetze, welche von Dir emaniren sollten, nicht von Verwaltungsbehörden, den Collegien. Untersuche das Gift und ziehe deine Rechte der Gesetzesordnung für die Praxis wieder an dich. Du schliefest und überließest uns der stiefmütterlichen Pflege der schimpf-

lichen Jennerei. Wache auf, England ruft! Befiehl deinen Söhnen allen, daß sie ihre versenkte Ehre mittelst der wissenschaftlichen Taucherglocke wieder aus dem Grunde des Meeres holen, deinen guten Schulsack wieder umhängen, dem Affenlande valet sagen und sich gürten zum männlichen Kampfe vor einer ernsten großen Nation. Wer zurückbleibt, verliere den Ehrentitel: „Sohn der Academie!“

Darum **Zucht** für die Quasilegitimität! **Schutz** für den Born heilsamer Wissenschaft für die Universität! Ohne Oesterreich: Wien, Prag, Gräz, Olmütz, Innsbruck; ohne die Schweiz: Bern, Zürich, Basel besaß im Jahre 1856—57 Deutschland 20 Universitäten mit 1441 Lehrern, wovon 290 = 1/5 Mediciner, und 11,734 Studenten, wovon 2390 = 1/4 Mediciner.

(Wien)		
Berlin	1570	Stud.
München . . .	1406	"
(Prag)		
Bonn	828	"
Leipzig	811	"
Breslau . . .	790	"
Würzburg . . .	711	"
Tübingen . . .	704	"
Halle	696	"
Göttingen . . .	624	"
Heidelberg . . .	563	"
Erlangen . . .	500	"
Münster . . .	449	Stud.
Jena	369	"
(Gräz)		
Gießen	354	"
Königsberg . .	346	"
Freiburg . . .	307	"
(Olmüz)		
Greifswald . .	241	"
Marburg . . .	224	"
(Innsbruck, Bern, Zürich)		
Kiel	150	"
Rostock	91	"
(Basel)		